Mittheilungen

der Gesellschaft

für

Salzburger Landeskunde.

II. Band 1861—62.

Salzburg.
Endl & Penker'sche Buchdruckerei.

<36611676000016

Mittheilungen

der Gesellschaft

für

Salzburger Landeskunde.

II. Band 1861—62.

Salzburg.

Endl & Penker'sche Buchdruckerei.

I.

Selbstständige Mittheilungen.

1.

Ueber Zustand und Aufgaben der Landeskunde in Salzburg.

Vom Vereins-Vorstande Dr. F. V. Zillner,

vorgetragen in der Dezember-Versammlung der Gesellschaft.

Als man im tiefsten Vormärz in ämtlicher Weise Anstalten traf, die Denkmäler der Vergangenheit dieses Landes und die Naturerzeugnisse desselben an einem fremden Orte, in einer neuen und künstlich geschaffenen Hauptstadt zu sammeln und aufzustellen, wiederholte sich in dem Bereiche des Kulturlebens eine Erscheinung, welche vor einem Vierteljahrhundert in staatsrechtlicher Hinsicht war beobachtet worden. Ohne Aufsehen war von der damaligen Landesvertretung die Aufforderung sich mit den Ständen Oberösterreichs zu vereinigen abgelehnt worden. Mit derselben Ruhe und Entschiedenheit beantwortete man die Aufforderungen zur Abgabe der vaterländischen Denkwürdigkeiten an das linzer Museum im Privatwege dadurch, daß der Grund zu dem salzburger vaterländischen Museum gelegt wurde. Aus den dreißiger Jahren schreibt sich auch der Anfang jener neuen schriftstellerischen Bewegung her, die mit Nachhaltigkeit und steigendem Eifer die Landeskunde zu fördern bemüht war. Indem ich unterlasse daraus anderweitige Folgerungen zu ziehen, ist es mir nur darum zu thun zu zeigen; daß die Theilnahme an vaterländischen Dingen bei uns nicht erst hervorgerufen zu werden braucht, sondern eine ziemlich lebhafte und wohl begründete ist. Auf diese Thatsache gestützt ist, gleich so vielen andern landeseifrigen Vereinen, auch diese Gesellschaft zusammengetreten, um die Lösung all jener Fragen anzubahnen, welche von Seite der Landes- oder Volkskunde gefördert oder beantwortet werden können. Da jedoch nur eine richtige und volle Erkenntniß des Zweckes und der Mittel solcher Gesellschaften jenen Eifer belebt, der allein im Stande ist, dieselben nicht blos zu erhalten, sondern auch einer gedeihlichen Entwicklung entgegen zu führen, so hielt ich es als Vorstand des zweiten Vereinsjahres an der Zeit, nachdem die Gesellschaft in Wirksamkeit getreten und ein Ueberschlag der Leistungen möglich geworden ist, meine Beobachtungen und Gedanken über unsere und die ihr verwandten Gesellschaften Ihrer Beurtheilung vorzulegen.

Wie bekannt sind in Deutschland und Oesterreich die landeskundigen Vereine unter verschiedenen Namen zum größten Theile in den letzten drei Jahrzehnten entstanden und gruppiren sich im allgemeinen nach den zwei großen Gegenständen menschlicher Betrachtung — Land und Volk in zwei Reihen, deren erstere vorzugsweise die Naturwissenschaften, deren zweite aber Geschichte und die mit ihr verwandten Zweige zu pfle-

gen beflissen ist. In volkreichen Bezirken, die eine größere Anzahl wissenschaftlich gebildeter Personen als Vertreter zu solchen Körperschaften zu stellen vermögen, ist diese Scheidung auch völlig entsprechend und ausführbar. Man wird zwar einräumen müssen, daß dem umfassenden Begriffe der Volkskunde die Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften allein nicht zu genügen vermag, weil ja der Mensch in seiner Gesammtheit nicht blos in der Vergangenheit wurzelt, sondern auch in der Gegenwart auftritt und weil die oberste Aufgabe der Volkskunde, die Kenntniß des Bleibenden in dem Vergänglichen nur durch den Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart erzielt werden kann. Kleinere Länder, weniger bevölkerte Gegenden vermögen jedoch nicht immer gleichzeitig im Bereiche der Natur- und Volkswissenschaften Ersprießliches zu leisten. Für solche empfiehlt sich daher schon vom Standpunkte der Sachlage und der zur Verfügung stehenden Kräfte jene allgemeinste Auffassung des Vereinszweckes, welche zugleich der wahren wissenschaftlichen Uebersicht entspricht.

Wie bekannt, bestehen gegenwärtig in Salzburg zwei Gesellschaften für landeskundige Zwecke, nemlich die unter dem Namen „vaterländisches Museum" bereits länger bekannte und dieser Verein. Während die Aufgabe der ersteren Genossenschaft in der Herschaffung von Geldmitteln besteht, um damit die Sammlungen unserer vaterländischen Denkwürdigkeiten möglichst zu vervollständigen, fällt dieser Gesellschaft die wissenschaftliche Bearbeitung des ganzen Bereiches der Landes- und Volkskunde zu. Insoferne beide Gesellschaften eine große Anzahl gemeinsamer Mitglieder haben, sind sie Fleisch von einem Fleische, Bein von einem Bein. In ihren Aufgaben liegt der Unterschied und zugleich die Erklärung ihres Nebeneinanderseins. Beide zählen, mit Rücksicht auf die Gemeinsamkeit der Mitglieder, einen Gesammtstand von mehr als 500 Personen, die jedoch zu $^9/_{10}$ ausschließlich aus der Bevölkerung der Stadt Salzburg hervorgegangen sind. Es betragen aber

die Jahresbeiträge der Mitglieder des Museums . .	466 fl.
„ „ „ „ der Gesellschaft für salzburger Landeskunde	412 fl.
Zusammen	878 fl.

Das Gesammteinkommen beider Gesellschaften beläuft sich jedoch auf

Vaterländisches Museum . .	1052 fl.
Landeskunde	454 fl.
Zusammen	1506 fl.

Unter 1000 Personen der Stadtbevölkerung sind also 26, welche sich mit einem Beitrage von 44 fl. an den vaterländischen Aufgaben beider Gesellschaften betheiligen. Auf jede beitragende Person entfällt daher ein Theilbetrag von 1 fl. 70 kr. und auf jeden Kopf der Stadtbevölkerung eine durchschnittliche, jährliche und freiwillige Steuer von 4½ kr. Mitgliederzahl und Geldbeiträge, die stofflichen Grundlagen, sind sonach für landeskundige Bestrebungen zwar in erfreulichem Aufschwunge begriffen, aber noch immer nicht in völlig genügender Weise vorhanden. Sehen wir nun, wie es mit den sonstigen Bedingungen aussieht.

Landeskundige Vereine stehen überall mit den Museen für vaterländische Denkwürdigkeiten, mit den hierauf bezüglichen Bücher- und Schriften-

Sammlungen in Beziehung. Für unsere Gesellschaft ist es daher ein sehr günstiger Umstand, daß ein solches Museum bei uns bereits besteht, da wir in der Gegenwart kaum mehr im Stande wären ein Gleiches zu leisten, und doch eine solche Anstalt begründet werden müßte, wenn sie noch nicht bestünde. Die Geschichte derselben ist zugleich ein Beweis, daß unter der Bevölkerung seit langer Zeit Sinn für Geschichte und Alterthum, Verständniß vaterländischer Dinge, Liebe und Treue für Familienerinnerungen, ja sogar ein gewisser Grad von Gemeinsinn und Wohlhabenheit vorhanden sein müssen, sowohl um so viele Andenken, Seltenheiten und Schätze seit Jahrhunderten her zu bewahren, als sich selber nun zu einem öffentlichen Zwecke zu entäußern.

Berücksichtigt man die bei andern Vereinen gewonnenen Erfahrungen, so hängt das Gedeihen auch unserer Gesellschaft von gewissen günstigen Umständen ab, deren Zusammentreffen zwar in hohem Grade wünschenswert wäre, jedoch unter den gegebenen Verhältnissen kaum völlig erreicht werden dürfte. Diese Förderungsmittel sind:

1. Ein günstiges Verhältniß von Geschichtsforschern, Naturkundigen, Archiv- und Bibliotheksbeamten, dann Kunstkennern, die sich sämmtlich mit Eifer an dem Vereinszwecke betheiligen.

2. Eine genügende Vertretung jener drei Stände, welche in mittleren Provinzstädten der Zahl und Vorbildung nach berufen sind, geistige Thätigkeit zu bekunden, nemlich Geistliche, Lehrer aller Art und Beamte.

3. Günstige Lage des Vereines mit Rücksicht auf die Museen, Archive und Bibliotheken der Hauptstadt und des Landes.

4. Der lebhafte Antheil eines oder des andern namhafteren Geschichtsforschers und Naturkundigen an der Vereinsaufgabe oder der Erforschung des Landes.

5. Unterstützung der Thätigkeit des Vereines durch die Mittel der Gemeinden, der Körperschaften, des Landes oder Reiches. Endlich

6. Theilnahme hoher Personen.

Dagegen sind die einzigen und größten Feinde solcher Vereinsthätigkeit, deren Zwecke durchaus löblich und uneigennützig und fern von Selbstsucht genannt werden müssen, die drei: Trägheit, Eifersucht und Mißtrauen, deren Ueberwindung jedoch nicht immer in der Macht der Verhältnisse liegt.

Um von uns weiter den Vorwurf fern zu halten, als seien uns die Ziele noch unbekannt, denen wir zutreiben, oder als warteten wir auf den Zufall als Anregung, oder als seien wir bloße Kärrner vaterländischer Raritäten und Plunders, so erlaube ich mir vor Ihren Augen ein Bild unser künftigen Thätigkeit, einen Betriebsplan für unsere Gesellschaft zu entrollen, in welchem nicht nur Jeder, dem es wirklich um das Vaterland zu thun ist, reichlich Beschäftigung findet und zur Theilnahme aufgefordert wird — denn mitwirken, nicht blos Geld beitragen, kann jeder — sondern der zugleich eine beiläufige Uebersicht der Fächer und Gegenstände liefert, die in den Bereich der Gesellschaftsthätigkeit fallen. Ich beabsichtige damit zunächst Andeutungen zu geben, wie viele Felder, insbesondere der Volkskunde, noch

fast brach liegen, wie leicht es daher für viele wäre, auf selben eine Ernte zu erzielen. Sodann werden aber auch Nachrichten über bereits vorliegende Leistungen in verschiedenen Richtungen und Gedanken über das Zusammenwirken der Vereinsthätigkeit mit den Arbeiten Einzelner, über in Angriff zu nehmende Aufgaben mitgetheilt und später eine Anzeige von über Salzburg erschienener Werke, Abhandlungen, Pläne und Karten geliefert, die ich Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen nicht erst nöthig haben werde.

Land und Volk, die zwei großartigen Gegenstände unserer Forschung, geben die natürliche Zweitheilung in naturwissenschaftliche und volkswissenschaftliche Arbeiten.

A. Das Land.

Naturwissenschaftliche Arbeiten.

Sie zerfallen in die zwei Gruppen: Naturkunde und Landesbeschreibung.

α. Reine Naturkunde.

Dieselbe umfaßt folgende Fächer:

Witterungskunde,
Erdkunde,
Mineralogie,
Pflanzenkunde,
Thierkunde.

Wendet man diese Wissenschaften noch auf den Gebrauch an, den der Mensch von den Naturkörpern machen kann und wirklich macht, so geht daraus die

β. angewandte Naturkunde

mit der Lehre von den

- nutzbaren Mineralien
  - Berg- und Hüttenkunde, Torfbau,
  - Mineral-Quellenlehre.
- Nutzpflanzen
  - Ackerbau
  - Gartenbau.
- Nutzthieren
  - Viehzucht
  - Jagdwesen

hervor, und es ist erfreulich zu bemerken, daß, ohne Rücksicht auf ältere Leistungen, die meisten Fächer der reinen und angewandten Naturkunde den gegenwärtigen Ansprüchen gemäß gepflegt werden.

So bereitet, wie man hört, der k. Rath v. Köchl eine Arbeit über Klima und Witterung vor, während derselbe vor ein paar Jahren eine Uebersicht der Mineralien des Herzogthums, so wie der zoologischen Ver-

hältnisse und Bergbaue unsers Kronlandes geliefert hat. In den Jahrbüchern der geologischen Reichsanstalt sind es vorzüglich die Arbeiten der Herrn Hauer, Lipold, Stur, Peters und Reuß über die Trias- Lias- und Juragebilde, über die Grauwackenformation, über die geologischen Verhältnisse der Centralalpen, über das Eisensteinvorkommen und die Kupferbergbaue, über den Salzberg am Dürnberg, über die Gosauschichten u. s. w., sowie deren Bestimmungen vorweltlicher Pflanzen und Thiere, wodurch die irdische Vorgeschichte unsers Alpenlandes Fortschritte gemacht hat, wie sie weder durch Landeskräfte, noch durch die Mittel unserer Gesellschaft je hätten erreicht werden können. Fügt man noch die Arbeiten des Herrn Lorenz über die Torfmoore, Reißachers über die goldführenden Gangstreichen der salzburger Centralalpen und über die Geschichte des salzburgischen Goldbergbaues an den Tauern hinzu, und wird noch der Arbeit Herrn Wallmanns über die Mineralquellen Salzburgs, dann der Herren Muchar, Kiene, Tost, Snetiwy, Hönigsberg über Gastein, Werner über Unken, Hanselmann über Fusch, Oberlechner und Braune über die Moorbäder gedacht, so gewinnt man einen nicht unerfreulichen Ueberblick der wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete, welche bereits sich zu einem Gesammtbilde vereinigen lassen.

Witterungsbeobachtungen im Zusammenhange mit der Anstalt für Meteorologie werden hier seit mehr als 15 Jahren angestellt, dennoch besteht keine eigentliche meteorologische Station mehr.

Mineraliensammlungen besitzt das Land, kleinere zu besondern Zwecken angelegte abgerechnet, fünf. Der Verlust der mielichhoferschen wird noch immer bedauert. Die allgemeine und besondere geologische Karte von Salzburg, von der geologischen Reichsanstalt herausgegeben, ist die einzige, welche vorliegt.

Den Stand der botanischen Forschungen im Kronlande, für die es keine so mächtige Unterstützung gibt, wie die geologische Reichsanstalt für die durch sie vertretenen Naturwissenschaften zu gewähren vermag, bezeichnen am besten die im Jahre 1857 hier erschienenen „Skizzen einer naturhistorischen Topografie des Herzogthumes Salzburg, 1. Theil, Flora.“ Gibt eines Theils das Pflanzenverzeichniß daselbst von dem über 80 Jahre währenden Fleiße unserer Sammler das beste Zeugniß, so liegt vielleicht in dem noch fortwährenden raschen Wachsthume der bekannt werdenden Pflanzenzahl der Grund, daß wir von der reichhaltigen Landesflora in jüngerer Zeit nur einen Prodromus und Artenverzeichnisse besitzen, wodurch sich zugleich auch der Stand der pflanzengeografischen Forschung bemessen läßt. Die Zahl der lebenden Botaniker ist eine ansehnliche, die Namen Sauter, Storch, die beiden Hinterhuber, Hoch-Müller, Zwanziger, Pichlmaier, Preuer beweisen es. Die Anregungen, die von Mielichhofer, Braune, Hoppe, dem älteren Hinterhuber, den beiden Gries in der Hauptstadt, von Fehrenbach, Ferchl, Spitzl, Traunsteiner und Unger im Gebirge gegeben wurden, pflanzen sich fort. Biatzowsky hat sich um den botanischen Garten im ehemaligen Universitätsgebäude namhafte Verdienste erworben und veröffentlicht im Augenblicke ein Samenverzeichniß zum Tausche. Die Zahl der Pflanzensammlungen im Lande ist eine sehr an-

sehnliche. Dessenungeachtet besteht noch kein vollständiges salzburger Herbar und wäre daher die Gesellschaft sehr dankbar über die Anlage eines solchen verläßliche Nachricht zu erhalten. Von den früheren forstbotanischen Sammlungen im Nonnthale und in Kleßheim ist keine Spur mehr vorhanden.

Die Pflanzenkunde des Landes ist durch die Arbeiten von Sauter, Pernhofer, Stur, Reitzenbeck, Waldmüller, Zwanziger ansehnlich gefördert worden (über die Vegetation der Gebirgsgegend von Kitzbühel, Beiträge zur Kenntniß der Pilzvegetation des Oberpinzgau's, Darstellung der pflanzengeografischen Verhältnisse von Wildbad-Gastein, Flora des Untersberges, Beiträge zur Kenntniß der Flora Lungaus, der Geisstein und seine Flora).

Eine ausführlichere Statistik des Ackerbaues und der Forstwirtschaft ist vor 10 Jahren durch die hiesige Landwirtschafts-Gesellschaft geliefert worden. Die Schriften zur salzburger Forstfrage vom Standpunkte der Gesetzgebung, des Rechtes, der Verwaltung und Staatskunde von mehreren Verfassern beurkunden endlich den Antheil, den das Land an dieser Kulturfrage nimmt, deren Lösung im Sinne einer aufgeklärten Volkswirtschaft zu wünschen ist.

Weniger läßt sich über die Pflege der Thierkunde anführen. Mit Ausnahme einiger Abtheilungen von Thierklassen, wie Schmetterlinge, Käfer, herrscht wenig Thätigkeit. Der verstorbene Werneck, Giraud und Storch sind vielleicht die einzigen namhaften Vertreter. Nicht annähernd ist der Reichthum der Thierwelt unserer Tauern aufgeschlossen. Von Zugvögeln, von den Flugrichtungen der Wandervögel über die Tauernthore ist wenig erforscht. Modernde Urwälder, die Sümpfe Pinzgaus sind, soweit bekannt, bisher von den Zoologen sehr wenig verwerthet worden. In jüngster Zeit wurden einige Thierskelete aufgestellt. Merkwürdig ist, daß seit wenigstens 80 Jahren hier ein Lehramt für Naturgeschichte besteht und so wenig befruchtend auf diesen Wissenszweig eingewirkt hat.

Die Landeskunde hätte daher in den bis nun geschilderten Richtungen etwa folgende Wünsche anzubringen:

1. Fortsetzung und Ausdehnung der Witterungs-Beobachtungen.
2. Beobachtungen über die Gletscherbewegungen im Salzburgischen.
3. Weiteres Studium der Mineralquellenlehre.
4. Vervollständigung einer wissenschaftlich geordneten Mineralien-Sammlung.
5. Beobachtungen über die Zeiträume des Keimens, Blühens und Reifens der Pflanzen.
6. Vervollständigung der vorhandenen salzburger Pflanzensammlungen.
7. Botanische Schilderungen der Wachsthumsformen und der gesellschaftlichen Pflanzen.
8. Pflege der Thierkunde in Schule und Haus.
9. Schilderungen der Thierwelt unserer Alpen.
10. Anlage einer vollständigen Thiersammlung des Landes.

b. Landesbeschreibung.

Hiebei müssen sich zwei Darstellungsweisen wesentlich ergänzen. Die schriftstellerische und die künstlerische.

α. Schriftliche Darstellung.

Landesbeschreibung im engern Sinne.

Hieher gehören:

Geografie, naturwissenschaftliche,
staatswissenschaftliche,
gewerbliche,
kirchliche u. s. w. Landesbeschreibung.

Topografie, Ortsbeschreibung mit Rücksicht auf Geschichte, Gewerbe, Kunst, Sitten u. s. w. der Einwohner,
topografische Matrikel, alfabetisches Verzeichniß aller Oertlichkeiten, Flüße, Brücken u. s. w., sammt Namenangabe aus der alten, mittleren und neueren Zeit.

Landwirtschafliche Schilderungen des ganzen Landes oder einzelner Abschnitte desselben mit Rücksicht auf
Erdkunde und Geschichte des Erdkörpers,
Pflanzen- und Thierkunde,
Volkswirtschaft,
Kunst und Alterthum u. s. w.
oder unter mehreren dieser Gesichtspunkte zugleich.

Fremdenführer.

β. Künstlerische Darstellung des Landes

in Grundrissen: Pläne und Landkarten aller Art,
Einzelnkarten, Uebersichtskarten,
Reisekarten,
erdgeschichtliche (geologische),
Verwaltungskarten,
Amtsbezirke,
Kirchenbezirke,
Gemeinden u. s. w.
Gewerbskarten,
für Kunst und Alterthum (Angabe der Alterthums- und Kunstschätze).

in Aufrissen: Ansichten,
Landschaftsmalerei,
schöne (künstlerische),
wissenschaftliche,
Fernsichten,
Umsichten.

nach allen drei Durchmessern:

erhabene Landkarten,
Ortshöhenkarten (topografische Reliefkarten),
Landesabbilder im Kleinen, Hochbilder, Darstellungen der Landesgestalt im Kleinen, wissenschaftliche Landesnachbilder (Geoplastik).

Dieser gesammte Zweig der Landeskunde hat bisher nur eine gelegenheitliche und bruchstückweise Bearbeitung erfahren. Die naturwissenschaftliche Landesbeschreibung hat eine kurze Abhandlung von Spitaler über Gletscherbildung und Bewegung und eine Tafel des Gefälles der Gewässer im Lande Salzburg von Lipold aufzuweisen. Kürsingers Oberpinzgau und Lungau sind Ortsbeschreibungen mit sehr verdienstlichen Bemerkungen zur Geschichte und Volkskunde. Das historisch-statistische Handbuch der Erzdiöcese Salzburg bildet eine Grundlage kirchlicher Ortsbeschreibung. Für Ortsbeschreibung in künstlerischer Hinsicht waren Pezolt und Steinhauser thätig. Soeben wird ein topografisches Lexikon für Salzburg, Tirol u. s. w. von Helfert angekündigt. Schaubach's Alpen sind bekannt. Hinterhuber, Braune, Engelmaier, Schallhammer, Mielichhofer, Pichler haben viele kleinere Beiträge zur Ortsbeschreibung geliefert (Stadtbeschreibungen, Fremdenführer, Festung, Domkirche, Mozartsstatue, Hellbrunn, Klesheim, der Bahnhof u. s. w.). Ruthner's Bergreisen verdienen abgesonderte Erwähnung.

Was Kartenwerke betrifft, so bestehen selbe, außer der veralteten und in ihren Namenangaben sehr ungenauen des Generalquartiermeisterstabes größtentheils aus Reisekarten, General- und Uebersichtskarten der Gemeinden, kirchlichen, politischen und Steuerbezirke, die meist durch Privatindustrie zur Oeffentlichkeit gelangten. Sie zeigen allerdings Fortschritte in der Ausführung, leiden aber meistens an Mängeln der Bezeichnung. Vor einigen Jahren ist durch die Handelskammer eine Industriekarte des Kronlandes angelegt worden. Hier sind auch Herrn Keils verdienstliche Arbeiten in der Geoplastik auf Grundlage genauer Höhenkarten zu erwähnen, welche bereits ansehnliche Theile des Kronlandes umfassen. Eine andere Arbeit desselben fleißigen Forschers steht die Gesellschaft zu veröffentlichen im Begriffe. Sie dürfte sich unter andern auch dazu eignen, Begriffe über wissenschaftliche Landschaftszeichnung zu verbreiten. Herr Keil hat auch eine genaue Karte des Untersberges angefertigt, zu welcher viele neue Erhebungen vorausgehen mußten, und die im nächsten Frühjahre erscheinen soll.

Nicht unerwähnt dürfen ferner die Höhen-Umsichten des Herrn Barth bleiben, dergleichen derselbe vom Untersberge, Wazmann, Kammerlhorn, vom Gamskarkogel, von Lungau, angefertigt hat, ferner Sattlers und Pezolts Rundsichten und Ansichten der Stadt und verschiedener Gegenden des Landes. Libay, Fischbach, Maiburger, Würthle, Knocke u. a. vertreten die eigentliche künstlerische Landschafts-Darstellung.

Als Wünsche auf diesem Gebiete, nämlich der Landesbeschreibung durch Schriftthum und Kunst, können nach einem allgemein gefühlten Bedürfnisse bezeichnet werden:

1. Eine in Abtheilungen verkäufliche, größere und genauere Karte des ganzen Landes, in dem Maßstabe und der Ausführung wie die des k. bair. Generalstabes zur Befriedigung des Bedürfnisses der zahlreichen Berg- und Fußreisenden in unserm mit Naturschönheiten so reich gesegnetem Alpenlande.

2. Ein guter Fremdenführer durch das ganze Land, dergleichen die Schweiz an Tschudi's Buch besitzt.

3. Anlage einer s. g. topografischen Matrikel.

4. Vorarbeiten zu einer kartografischen Darstellung von Kunst und Alterthum im Lande (archäologische und Kunstkarte).

5. Fortsetzung der Arbeiten Keils.

6. Mitwirkung unserer Gesellschaft bei Herausgabe neuer Kartenwerke durch die Privatindustrie mittels Namenberichtigung, Ortsangaben und Terrainverbesserungen.

7. Darstellungen einzelner Landestheile vom geschichtlichen, volkswirthschaftlichen, u. s. w. Standpunkte.

8. Fortsetzung der „Rundschauen" von den besuchteren Höhen oder von neuen Standpunkten aus.

9. Bestimmungen, wornach zu wissenschaftlichen oder landeskundigen Zwecken die ämtlichen Mappen entweder unentgeldlich benützt oder um den Gestehungspreis angekauft werden dürfen.

B. Das Volk.

Volkswissenschaftliche Arbeiten.

a. Vergangenheit.

Bringt man den großen Stoffreichthum der Geschichtswissenschaft der leichteren Einsicht wegen in Abtheilungen, so müssen die einschlägigen Leistungen, wenn daraus eine umfassende und für die Gegenwart bestimmte Darstellung der Vergangenheit hervorgehen soll, jedenfalls folgende Zweige umfassen:

Erzählung der stattgefundenen Veränderungen

des Besitzstandes,
der Machtverhältnisse,
der staatlichen,
der rechtlichen Verfassung,
der kirchlichen Dinge,
der regierenden Personen,
der geistigen Zustände,
der leiblichen „
der gewerblichen „
der künstlerischen „
der Schriftstellerei,
der Sitten.

In Ansehung des Mittelalters aber und selbst der neueren Zeit insbesondere noch die Geschichte der Gemeinden,
" " " Körperschaften,
" " " mächtigen Familien,
" " einzelner Persönlichkeiten.

Den hierauf bezüglichen Darstellungen müssen gewisse s. g. Hilfswissenschaften das Rüstzeug liefern, nämlich:

Schriften-,
Alterthums-,
Münz-,
Wappen- und
Siegelkunde.

Von diesen hätte die Schriftenkunde sich nicht blos mit dem Lesen und der Beurtheilung der Handschriften zu befassen, sondern auch deren Sammlung, Sichtung und Ordnung zu veranstalten. Desgleichen sollte die Alterthumskunde außer der Kenntniß der Inschriften, Kunstdenkmäler, der Sprache, der Kleidung, Wohnung und Sitten sich auch mit den gewerblichen und Kunstzuständen, mit Sagen und Aberglauben befassen. Die salzburger Münzkunde hat sich bisher fast ausschließlich mit den Münzen des späteren Mittelalters und der Neuzeit befaßt, von der langen Zeit jedoch, in welcher zu Reichenhall, zu Friesach und auch zu Salzburg erzstiftliche Münzstätten sich befanden, also vom 11. bis zum 16. Jahrhundert (so weit man hievon Kenntniß erlangen konnte) kaum Kunde genommen.

Was aber die Leistungen in der salzburger Geschichte betrifft, so muß sich auf das im „Vorworte" des ersten Jahrganges der Gesellschaftsmittheilungen Angeführte bezogen werden und können hier nur einzelne genauere Nachweisungen in gewissen Richtungen gegeben werden. So z. B. enthalten die neuesten Schriften unsers wichtigsten salzburgischen Historikers, des königl. bairischen Akademikers Koch-Sternfeld: Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengeschichte von Baiern und Oesterreich; das Christenthum und seine Ausbreitung; Baiern und Tirol; das nordwestliche Baiern in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, (Denkschr. der Akad. d. Wiss. zu München 1860) noch immer zahlreiche und beachtenswerthe Bemerkungen für alle Theile der Geschichte des Landes.

Eine eigene Abtheilung nehmen bereits die Streitschriften über das Zeitalter des heiligen Rupert in Baiern ein, und nachdem in jüngster Zeit diese Frage sogar, wie es den Anschein hat, nicht blos ein akademisches Feldzeichen, sondern sogar eine politische und dynastische Parteisache geworden ist, dürfte wohl deren ruhige und von Nebenrücksichten befreite Lösung ebenso wenig mehr zu erwarten sein, wie das Ende jenes längsten beim einstigen Reichskammergericht anhängigen Rechtsstreites, nämlich über den Primat zwischen Passau und Salzburg. Es ist anzuerkennen, daß Herr von Koch-Sternfeld in dieser Sache als tapferster Verfechter der salzburger Tradition nicht blos die bairischen Geschichtsforscher, sondern auch wiener und norddeutsche Gelehrte gegen sich hat und dennoch gewisse Punkte sturmfrei zu halten im Stande ist.

Andere noch nicht erwähnte Veröffentlichungen über Salzburg sind: Häfner, die inschriftlichen, römischen Denkmäler Salzburgs, Karajan, das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter, Chmel, die salzburger Diözese im 15. Jahrhundert, salzburgische Urkunden und Regesten, Chiemseeisches Urbar, donationes ecclesiae S. Petri, Urkunden aus dem Bauernkriege, Urkunden zur Geschichte von Friesach, Codex traditionum des Domkapitels, sämmtlich im Notizenblatte der Wiener Akademie, Filz, Geschichte des Benediktinerstiftes Michaelbeuern, Esterl, Chronik des adeligen Benediktinerstiftes Nonnberg, Urkunden zur Geschichte von Berchtesgaden in neuer Auflage von Koch-Sternfeld, des Herrn Ritters von Köchl im Erscheinen begriffenes Werk über Mozart, endlich Pichler's salzburgische Landesgeschichte, eine umfassende Arbeit, die schon deshalb alle mögliche Unterstützung verdient, weil aus dem bereits Gesagten hinlänglich klar wird, mit welchen Schwierigkeiten die Bearbeitung und Herausgabe derselben verknüpft ist.

Also außer dem letztgenannten erst zur Veröffentlichung gelangenden Werke keine einzige umfassende Arbeit über salzburger Geschichte, nicht einmal ein kleines Handbüchlein zum Schul- oder Hausgebrauch! Klar ist es, fremde Gelehrte werden sich damit kaum je befassen, denn die Arbeit ist riesig und läßt sich damit, da das alte Erzstift todt ist, wenig zeitlicher Nutzen gewinnen. Unverkennbar, m. H., steht uns da eine große Aufgabe bevor, für deren Lösung wohl eine Reihe von Jahren in Anspruch genommen werden muß, vor deren Größe wir jedoch keineswegs entmuthigt die Hände in den Schoß legen dürfen. Wenn man bemerkt, daß schon bisher die Geschichte Salzburgs nicht blos einheimische Kräfte in Bewegung setzte, sondern daß sie wegen ihrer Wichtigkeit unwillkürlich auch auswärtige Geschichtschreiber zwingt, ihr wenigstens einige Aufmerksamkeit zu erweisen, so wäre es das größte Mißkennen unserer Aufgabe, wenn wir uns nicht aus allen Kräften bestrebten, hierin Erkleckliches zu leisten. Demzufolge wäre in dieser Angelegenheit etwa vorzugehen wie folgt:

Für den historischen Theil landeskundiger Forschung fiele meiner Meinung nach dem Vereine die Aufgabe zu, im Anschluße an die früheren größtentheils sehr brauchbaren Arbeiten, namentlich an den Codex diplomaticus salisburgensis von Kleimayrn, dann an Hansiz und Hund die Vorräthe für ein die ganze salzburgische Kirchenprovinz umfassendes Geschichtswerk herbeizuschaffen, welches als solches unstreitig wieder der Bearbeitung eines Einzelnen überlassen bleiben müßte. Der Verein hätte daher dahin zu wirken, daß vor allem andern der vorhandene Quellenschatz ersichtlich gemacht und zusammengestellt, sodann aber auch neue Quellen aufgesucht und veröffentlicht werden. Diese oberste Aufgabe löst sich bei näherer Ansicht in folgende Einzelaufgaben auf:

1. Verzeichniß der bisher erschienenen selbstständigen Druckwerke und in verschiedenen andern Schriften zerstreuten Aufsätze zur salzburgischen Geschichte.

2. Inventar aller auf salzburger Geschichte im weitesten Umfange bezüglichen Urkunden, Handschriften, Akten in den hiesigen Archiven.

3. Nachforschung in den Archiven zu Wien, München, in Kärnten, Steyermark und Krain, in Linz u. s. w.

4. Abdruck wichtiger Urkunden in den Gesellschaftsschriften.

5. Inhaltsanzeigen (Regesten) aller minder wichtigen Urkunden. Beides zusammen etwa in Form eines neuen

6. Codex diplomaticus salisburgensis, der in seinem allgemeinen Theile vielleicht ein „Privilegien-",
„ „Lehen-",
„ „Gesetz- und Verordnungs-",
„ „Gerichtsbuch-", und
die „Landtagsakten"
zu enthalten hätte, während der besondere Theil den Urkunden
der Geschlechter,
„ Gemeinden, Städte,
„ Klöster,
„ Universität,
„ sonstigen Stiftungen,
soweit etwa nicht schon ausreichende Bearbeitungen vorliegen, vorbehalten bleiben müßte, für welchen die Regestenform zu wählen wäre.

7. Zusammenstellung aller in den Monumenta boica auf salzburger Geschichte bezüglichen Urkunden, Nachrichten, Notizen, Unterschriften u. s. w.

8. Sammlung der Urbarien und Taidingsbücher, Abschriften derselben, wenn die Urschriften nicht zu erlangen sind.

9. Verfassung einer Geschichte der Stadt Salzburg.

10. Lebensbeschreibungen bemerkenswerter Personen.

b. Gegenwart.

Die volkswissenschaftlichen Arbeiten dieser Abtheilung werden gewöhnlich unter den Bezeichnungen Ethnografie und Statistik begriffen und betreffen folgende Zweige:

Leibliche Zustände der Bevölkerung,
Stammeseigenthümlichkeiten,
Statistik des gesunden Lebens,
„ „ kranken Lebens,
Besitzverhältnisse, Steuern,
Ansiedlungsweise,
Wohnungen,
Kleidung,
Geräthe,
Beschäftigung,
Mundart,
Geistige Zustände.

Dieß sind die jüngsten Zweige der Landeskunde, welche erst seit einigen Jahrzehnten einläßiger behandelt werden, denn bis zum Anfang der vierziger Jahre betrachtete sich die Statistik der Staatsverwaltungen als ausschließliche Herrin auf diesem Gebiete und wollte von einer ziffermäßigen Darstellung geistiger Aeußerungen an einer Bevölkerung, von der Nachweisung gewisser natürlicher Gesetze bei Verbrechen, Geisteskrankheiten, Brandschäden, Richter-

sprüchen, Geburten, Sterbfällen, Versicherungen u. s. w. nichts wissen. Auch in Salzburg finden sich bereits Zeichen, daß diesen s. g. moralischen Erscheinungen, ethnografischen Zuständen und statistischen Forschungen ein Augenmerk geschenkt wurde. Außer mehreren im „Vorworte“ erwähnten Schriften müssen hier aufgeführt werden: „Die medicinalstatistischen Abrisse und Bemerkungen der Herren Doktoren Ozlberger, Sauter in den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Staates, der Ausweis der bestehenden Vereine im Staatshandbuche, die statistischen Werke von Reden, Hain, Springer, Brachelli, Czörnig, Wessely, die statistischen Notizen in der salzburger Zeitung seit dem Jahre 1847 von dem Berichterstatter, die Jahresberichte der Handelskammer von Mielichhofer, der verschiedenen Vereine, die statistischen Veröffentlichungen über verschiedene Anstalten, Fonde, über die Gerichtsbezirke, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, über das Nationalanlehen, die salzburger Landesschuld, über den Landesvoranschlag, theils in hiesigen Blättern, theils in allgemeinen Reichsstatistiken, die Inauguralabhandlung des Berichterstatters über die Bevölkerungsverhältnisse Salzburgs, desselben Abhandlungen über den kindlichen Schwach- und Blödsinn in Salzburg, über die Pinzgauerkrätze, über die mittlere Lebensdauer und das Gesetz der Sterblichkeit in Salzburg, die statistische Vergleichung der kleinern Kronländer u. s. w. und noch viele andere kleine Nachrichten über Verzehrungssteuer, Tabakverbrauch, Briefaufgabe, Schriftstellerei, die Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1857 in Salzburg, über die Steuern im Lande u. s. w.

Volksdichtung in den salzburger Mundarten besteht wohl seit den ältesten Zeiten, aber der Aufschreibungen über selbe sind wenige. Für die Herausgabe vorbereitet wird eine Sammlung von Volksliedern von Süß. Ueber Kleidung und Geräthe sind in dem Pezolt-Rottmann'schen Atlas einige Darstellungen enthalten. Hausbau und Besiedelung, zwei so hervorragende und stetige Merkmale des Volksthums, sind noch keiner eingehenderen Betrachtung gewürdigt worden. Für eine Kulturgeschichte der Stadt werden Bemerkungen gesammelt.

Wünschenswert auf diesem Felde wären daher:

1. Sammlung aller zerstreuten Notizen über die vorerwähnten Gegenstände.
2. Fortlaufende Mittheilungen, Anzeigen, Beurtheilungen über alle neuen Beiträge zur Volkskunde.
3. Ersuchschreiben an alle Vereine Salzburgs um Mittheilung ihrer Berichte.
4. Darstellungen der salzburgischen Volkstrachten.
5. Untersuchung über Hausbau und Ansiedlung.
6. Darstellung der salzburger Mundarten.
7. Darstellung der Haus- und Ackergeräthe.
8. Sammlung aller neuen Schriften, Druckwerke u. s. w., die sich auf die Volkskunde des Landes beziehen.
9. Kulturgeschichtliche Beleuchtungen der Sitten und der Zustände.

Im Großen und Ganzen läßt sich daher eine vielseitige, aber zerstreute Thätigkeit auf den verschiedenen Feldern der Landeskunde als sichere Thatsache verzeichnen, und es ist in dieser Hinsicht namentlich seit den letzten zwanzig Jahre vieles besser geworden, manches Vorurtheil abgelegt, manches Eis geschmolzen, und manches vaterländische Gefühl geweckt worden. Dessenungeachtet bleibt aber noch ungleich mehr zu thun übrig, ja es soll eigentlich eine auf die wahren Kernpunkte gerichtete Thätigkeit erst beginnen. Lebhaftere Theilnahme an den Vereinszwecken muß angeregt, geheime Widersacher aus persönlichen Rücksichten müssen gewonnen oder unschädlich gemacht werden. Es muß zur allgemeinen Ueberzeugung werden, daß durch die Förderung unserer Gesellschaftszwecke nicht blos dieser oder jener Person eine Gefälligkeit erwiesen wird, sondern, daß dadurch Kulturzwecke angestrebt und erreicht werden, die dem Lande zur Ehre gereichen, und darum sogar in staatlicher Hinsicht von Wert sind. Es muß die Blödigkeit überwunden werden, die sich heutigen Tages noch fürchtet, durch Theilnahme an der Gesellschaft in dieser oder jener Hinsicht „anzustossen,“ mißliebig zu werden, oder gar etwas zu beginnen, was „beim Umschlage der Dinge“ böse Früchte tragen könnte. Die Zahl jener endlich muß vermindert werden, die jede Theilnahme verweigern, weil sie blos selbstsüchtigen Antrieben folgen; denn freisinnige Staatseinrichtungen denen wir entgegen gehen und deren wir uns zum Theil schon erfreuen, haben ihre sicherste Grundlage nur in der Thatkraft, der Aufklärung und der Vaterlandsliebe der Bürger. Wenn allen daran gelegen sein muß, die Selbstständigkeit des Kronlandes zu wahren, kleine Länder aber nur darum Rücksicht finden, weil sie geistig vorgerückt sind, so muß auch alles daran gewendet werden, daß man das Land Salzburg und seine Stimmen nicht zähle, sondern wäge.

2.

Ueber topographische Reliefkarten im Allgemeinen, und über einige charakteristische Gebirgsformen, insbesondere der Salzburger Alpen.

Von Franz Keil, Geoplastiker,

vorgetragen in der Oktoberversammlung der Gesellschaft für salzburger Landeskunde.

(Mit 3 Tafeln.)

Bekanntlich bedurfte es mehrerer Jahrzehente, bis die Bergzeichnung auf unseren gewöhnlichen Flachkarten jenen Grad der Ausbildung erreichte, in der wir sie nun erblicken. Die Topographen erschöpften ihren Scharfsinn, Methoden zu erfinden, die, auf einfachen Grundsätzen ruhend, in ihrer Anwendung leicht und bequem zu handhaben sind, und es ermöglichen sollten, ein möglichst getreues Bild der Bodenplastik durch bloße Zeichnung (in Horizontal-Projektion) herzustellen und zur Veranschaulichung zu bringen. In den meisten Fällen bleibt aber die Praxis weit hinter den Theorien zurück. Es soll nicht geleugnet werden, daß wir Plankarten besitzen, ebenso vortrefflich in der Ausführung als sorgfältig in der Aufnahme, auch sind wir weit entfernt, den großen Nutzen, den sie nach vielen Seiten hin gewähren, zu verkennen, und würdigen gerne die Vorzüge, die sie besitzen. Allein keine derselben, und wäre sie auch nach der am meisten ausgebildeten Lehmann'schen Methode, die auf dem Principe der senkrechten Beleuchtung fußet, auf das Gewissenhafteste ausgeführt, gibt ein wirklich verläßliches Naturbild. Besonders sind es die absoluten sowohl als die relativen Höhenverhältnisse eines Landstriches, sind es die Steilgehänge des Hochgebirges, die in der Flachkarte keinen oder doch nur einen undeutlichen Ausdruck erhalten. Man hat zu dem Aushilfsmittel zahlreicher Höhencotirungen gegriffen, hat Profilzeichnungen beigegeben und Isohypsen gleichen Abstandes gezogen. Aber auch Karten dieser Art, so trefflich sie sonstigen Zwecken entsprechen, zeigen sich ungenügend, unmittelbar aus ihnen ein treues Bild der Bodengestaltung zu entwickeln; sie sind im besten Falle nur ein mehr weniger zureichender Ersatz wirklicher Plastik.

Die Geoplastik, diese verkörperte Hypsometrie allein, ist das Mittel, die Höhenverhältnisse, wie die Formen der Erderhebungen, das Gepräge der Gebirgsnatur im Allgemeinen und Besonderen entsprechend wiederzugeben. Es wird daher jenen Karten, die an die Stelle der Bergzeichnung die Plastik des Bodens selbst bringen, den **topographischen Reliefkarten**, stets ein hoher Rang zuerkannt werden müssen. Wohl ist es wahr, daß dieselben auf den Daten der Flachkarten ruhen, zu ihrer Ent-

stehung also die letzteren voraussetzen; der größere Raum, den sie einnehmen, ihre bedeutendere Schwere und höherer Preis gereichen ihnen zum Nachtheile gegenüber den leichten, compendiosen und billigen Plankarten. Dagegen sind die Vorzüge, die sie vor diesen besitzen, so erheblicher Art, daß der Rang, der ihnen mit Recht gebührt, nicht wohl geschmälert werden kann. Selbstverständlich haben wir hier nur wirklich gute Reliefkarten im Auge, welche die Eigenschaft möglichster Naturtreue besitzen. Soll diese gewahrt werden und sollen Reliefkarten das unmittelbar Instructive, das sie bezwecken, wirklich leisten, so ist vor Allem eine gewisse Deutlichkeit der Form nöthig, die ihrerseits nur durch Anwendung eines größeren Maaßstabes erreicht werden kann. Reliefkarten sollen ja die Sache selbst und nicht blos das Zeichen für die Sache bringen, wie es die Flachkarten mit ihrer conventionellen Bergzeichnung so oft thun; ich bin daher der Ansicht, daß selbst für das Hochgebirge mit seinen stark ausgeprägten Formen der Maaßstab nicht unter 1:80,000 der Natur herabgehen darf.

Fragen wir nach den Bedingungen, die zur Entstehung solcher Karten nothwendig sind, so stellt sich heraus, daß die mathematische Grundlage, nämlich gute Mappirungsarbeiten zu den wichtigsten derselben zählen. Die Mappirungen müssen ferner sehr zahlreiche Höhencoten und Nivellements, wo nur immer möglich auch zahlreiche Isohypsen in gleichem und ziemlich nahem Abstande enthalten. Als zweite Hauptbedingung zur Herstellung guter Reliefkarten ist weiters eine genaue Kenntniß des darzustellenden Terrains nothwendig, am besten errungen durch Autopsie, durch Selbstschau und eigene Untersuchung des betreffenden Gebietes; es ist die Fähigkeit erforderlich, die Bergformen richtig und in ihrer Wesenheit aufzufassen, und ein glückliches Formengedächtniß, die erhaltenen Eindrücke unverwischt und in ihrem Charakter rein zu behalten. Endlich bedarf es noch eines Stückes künstlerischen Talentes für Plastik, ausgebildet durch Uebung im Freihandzeichnen und Modelliren, um das richtig Erfaßte auch naturwahr plastisch wiederzugeben. Eine treffliche mathematische Grundlage, Autopsie und künstlerisches Talent sind daher die wichtigen Bedingungen zur Entstehung guter Reliefkarten, und wo auch nur eines dieser Erfordernisse fehlt, kann an eine völlig befriedigende Lösung der Aufgabe nicht gedacht werden.

Außer der wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung, die ihn zur erfolgreichen Vornahme seiner mannigfachen Arbeiten befähigen, wird daher der tüchtige Geoplastiker auch jene physische Kraft besitzen müssen, die ihn wochenlange Gebirgs-Wanderungen mit ihren vielfältigen Mühseligkeiten und theilweisen Gefahren ertragen läßt, ihm darf der moralische Muth nicht fehlen, ihnen kühn entgegenzugehen, wenn es sich darum handelt, der Natur ihre Eigenthümlichkeiten in den verborgensten Winkeln abzulauschen, und ein tüchtiges Stück deutscher Ausdauer muß ihm eigen sein; denn die Werke, die er zu schaffen hat, fordern viel Zeit, mehr Geduld, und am meisten Fleiß. — Ist es schon schwierig, all' diese Bedingungen strenge zu erfüllen, so sind die Schwierigkeiten nicht minder groß, die sich der technischen Ausarbeitung der Reliefkarten hemmend in den Weg stellen. Und doch müssen und werden alle Hindernisse überwunden werden, und es gereicht mir zum wahren Stolze, sagen zu können, daß es Oesterreichs

Geoplastiker sind, welche Bahn gebrochen haben, und all' ihre Kräfte daran setzen, diesem lange vernachlässigten Zweige der Geographie den wahren, wissenschaftlichen Standpunkt zu erkämpfen und zu sichern. Auf dem eröffneten Wege werden andere folgen, der glimmende Funke wird zur hellen Flamme werden, denn die Erkenntniß des großen Nutzens, den Reliefkarten gewähren, hat Wurzel geschlagen, und gewinnt mehr und mehr an Raum. Selbst die zahlreichen Gegner, die der Geoplastik dadurch erwuchsen, daß letztere, ihre wahre Aufgabe verkennend, Uebersichtskarten im kleinsten Maaße mit vielfach überhöhtem Relief herstellte, die nur geeignet waren, falsche Vorstellungen von den Erderhabenheiten hervorzurufen, da sie der Wahrheit der Natur geradezu in's Gesicht schlugen, selbst diese Gegner fangen an, an die Stelle der ungünstigen Meinung, die sie mit Recht gegen solche Erzeugnisse hegten und die sie auf die Reliefs im Allgemeinen auszudehnen drohten, ein nüchternes Urtheil treten zu lassen, das über die geschehene Verirrung die guten Seiten der Reliefkarten nicht übersieht, und ihnen den richtigen Platz anweiset.

Der Nutzen guter Reliefkarten ist ein vielfacher sowohl für die Wissenschaft als das gewöhnliche Leben. Sie dienen einmal zur unmittelbarsten Veranschaulichung der Gebirgsnatur an und für sich, und in ihrer vielfältigen Beziehung. Gelungene Reliefs ersetzen in einem hohen Grade die wirkliche Naturanschauung dem, den das Geschick außerhalb der Bergwelt bannt, und der in ihr lebt, den führen sie in wenigen Stunden zu einem richtigen Verständnisse der orographischen Elemente und Verhältnisse, zu deren eigenen Erforschung es der Jahre bedürfen würde. Dabei ist die Veranschaulichung, die sie gewähren, eine so unmittelbare, daß gute Reliefkarten, besonders wenn sie entsprechend colorirt vorliegen, auch dem Laien auf den ersten Blick verständlich erscheinen. Wie anders dieß bei den Flachkarten, die der Laie erst verstehen lernt, nachdem er sich zuvor mühsam das Verständniß des Schlüssels ihrer conventionellen Bergzeichnung erworben hat. Durch ihre leichte Verständlichkeit wird die Reliefkarte sich in einem sehr weiten Wirkungskreise nützlich zeigen. Es ist z. B. gewiß nützlich, vor einer Gebirgsreise, die wir zu machen gedenken, durch bloße Anschauung eines guten Reliefs der betreffenden Gegend, uns über Form und Gliederung des Gebirges, über den Charakter der Thäler, über die Vertheilung von Kulturland, Wald, Almen, Fels und Gletscher zu unterrichten, jeden Weg und Steg in vorhinein kennen zu lernen, der uns zu den schönsten Punkten führt u. s. f. Und ist die Reise beendet, gibt es abermals kein trefflicheres Mittel, das erlebte Schöne lebhafter in die Erinnerung zurückzurufen, als die Betrachtung der Reliefkarte. Es mag vielleicht nur Tändelei sein, wenn ich mittelst Lampenlicht den Sonnen-Auf- und Untergang und die wechselnde Beleuchtung während des Tages nachahme: der Wechsel der Schatten, die hiedurch scheinbar veränderte Form der Berge gewährt doch mancherlei Vergnügen und befriediget den Schönheitssinn des einfachen Naturfreundes nicht minder wie des Bildners und Malers. Ist ja doch ein näheres Verständniß der Gebirgsformen, die durch ihre Massenhaftigkeit schwieriger in ihrem wahren Charakter aufzufassen sind, für gar manchen nützlich und nothwendig.

Der Photograph entnimmt gelungenen Reliefs mit Leichtigkeit Stereoscopbilder einzelner Berge und ganzer Gebirgsgruppen, die der Natur selbst abzugewinnen in den meisten Fällen unmöglich ist: ein Feld, das einer weiten praktischen Ausbeutung fähig ist. Unmittelbaren Nutzen werden gute topographische Reliefkarten, wenn sie nur einmal ein ganzes Land umfassen, auch der Administration gewähren, denn gar mancher Fall wird sich auf dem Bureautische mit Erfolg entscheiden lassen, wozu sonst durch eben so weitläufige und zeitraubende als kostspielige Commissionen hätten Erhebungen gemacht werden müssen. — Am meisten in die Augen springt aber der Nutzen, den die zweckmässige Verwendung der Reliefs beim naturwissenschaftlichen Unterrichte gewähren wird. Die ersten Fachmänner Deutschlands erklären gute Reliefkarten für ein gründliches geographisches Studium als höchst zweckmäßig und durch kein anderes Hilfsmittel zureichend ersetzbar. Ihre leichte Verständlichkeit, die unmittelbare Veranschaulichung, die sie gewähren, die Uebersichtlichkeit der orographischen Gliederung, die sie besitzen, die Menge charakteristischer Berg- und Thalformen, die sie bringen u. s. f. sichern ihnen als Unterrichtsmittel einen hohen Rang. Sie vermitteln aber noch außerdem mit den entsprechenden chartographischen Beilagen versehen, das Verständniß zwischen Natur und Karte auf die leichteste und vollkommenste Weise und zwar um so überraschender als photographische Bilder von ihnen genommen werden können, die einen ächt plastischen Eindruck gewähren. Nach dieser Seite hin eröffnen sie auch der Chartographie ein weites Feld neuer Ausbeutung; dem geschulten Mappeur, dessen Aufgabe es ist, die richtig aufgefaßten Bergformen deutlich erkennbar wiederzugeben, wird das Studium guter Reliefkarten und das Zeichnen nach solchen unerläßlich sein, da hiedurch die Auffassungsgabe gefördert und gebildet wird, und jeder Militair wird zugeben, daß die Weckung und Ausbildung dieser Anlage auch ihm von größtem Nutzen und Interesse sein muß.

Ich spreche endlich nur den Namen Geognosie aus, um zugleich die ganze Tragweite auszudrücken, die richtig entworfenen Reliefkarten nach dieser Richtung hin inneliegt; die Geologie aber wird durch sie und die Daten, die sie geben, erst in den Stand gesetzt werden, die Ursachen zu erforschen, welche die Form und Gliederung einzelner Berge wie ganzer Gebirgszüge bedingten. Zu orographisch-geologischen wie zu topographischen Terrainstudien werden sich Reliefkarten stets am besten eignen.

Ich habe Ihnen in skizzenhafter Kürze den wissenschaftlichen Standpunkt erörtert, den die Geoplastik einzunehmen hat, so wie den Nutzen angedeutet, den ihre Werke nach vielen Seiten hin erzielen. Es würde ein leichtes sein, das kurz Erwähnte weiter auszuführen: wir wollen uns vorderhand mit dem Gesagten begnügen und uns nun dem Objekte des Geoplastikers, den Bergen zuwenden und uns ihre Formen etwas näher besehen.

Jeder, der das erstemal in die Welt der Alpen eindringt, ist hingerissen ebenso von der Majestät, in der die Bergkolosse ihm erscheinen, als erstaunt, fast verwirrt durch die Mannigfaltigkeit der Formen, die er rundum erblickt. Er fühlt, um diesen unendlichen Reichthum besser bewältigen und festhalten zu können, gar bald das Bedürfniß, die Bergformen nach ihrer Aehnlichkeit u. s. f. in gewisse Gruppen zu bringen und unterscheidet leicht die Gruppen der Vorberge, der Kalkalpen, der Schieferalpen, deren Charakter u. A.

Schaubach in seinem trefflichen Werke „die deutschen Alpen“ mit wahrhaft klassischer Feder geschildert hat. Dem Naturforscher, speziell dem Geoplastiker werden aber diese großen Abtheilungen nicht genügen, sein geübtes Auge findet feinere Unterschiede. Wenn es die Aufgabe des Geoplastikers ist, wie wir oben erörterten, die Erderhebungen im Allgemeinen und Besonderen und, wie es die Natur des Objektes erheischt, im verkleinerten Maaße entsprechend wiederzugeben, so ist es vor allem nöthig, daß er dieselben richtig aufzufassen versteht. Er muß den wahren Charakter der Form erkennen, das Wesentliche von dem Unwesentlichen scheiden, um eine verständige Reduktion vorzunehmen und auch im kleinen Maßstabe die Naturtreue zu wahren. Glückliche Anlage, angeborner Formensinn fühlen instinktmäßig den wahren Charakter der Form heraus, ohne sich weiter Rechenschaft darüber geben zu können; die Wissenschaft kann sich hiemit nicht begnügen, sie fordert ein sicheres Erkennen, eine feste Begründung der Wesenheit und findet dieselbe durch die Analysis der Bergform.

Wie jede Form ist auch die Bergform bedingt durch ihre Begrenzung, die wir nach zwei Seiten hin betrachten können, nämlich nach ihrer horizontalen Erstreckung, die Richtung, und nach ihrer vertikalen, die Böschung des Berges. Die Begrenzung kann in ihren einfachsten Verhältnissen entweder geradlinig (gerade oder stettig) oder bogenlinig (kreislinig) sein, und ist im letzteren Falle, je nachdem die Krümmung der Bogenlinie nach außen oder nach innen steht, entweder convex oder concav. Gerade, convex und concav sind demnach die einfachsten Formen der Begrenzung, und sie geben in ihrer gegenseitigen Combination (3 × 3 =) neun Arten geböschter Flächen, nämlich:

1. stetig-gerade,	4. stetig-convex,	7. stetig-concav,
2. convex-gerade,	5. convex-convex,	8. convex-concav,
3. concav-gerade,	6. concav-convex,	9. concav-concav.

Aus diesen Verhältnissen gehen 2 Reihen von Grundformen hervor, da convex und concav ja nicht in der Wesenheit (beide gehören der Bogenlinie an) nur der Richtung nach verschieden sind. Weil wir aber von jeder positiven Form auch die ihr entsprechende negative besitzen, so erhalten wir folgende Grundformen (siehe die betreffende Tafel):

A. Richtung geradlinig begrenzt.

a. Positive.

1. Rücken: Böschung gerade; 2. Buckel: Böschung convex; 3. Kamm: Böschung concav.

b. Negative.

4. Rinne: Böschung gerade; 5. Wanne: Böschung concav; 6. Schlucht: Böschung convex.

B. Richtung bogenlinig begrenzt.

a. Positive.

7. Kegel: Böschung gerade; 8. Kuppe: Böschung convex; 9. Horn: Böschung concav.

b. Negative.

10. Trichter: Böschung gerade; 11. Becken: Böschung concav; 12. Schlund: Böschung convex.

Auf so wenige und einfache Grundformen, bei deren Darlegung ich im Wesentlichen dem Systeme meines hochverehrten Lehrers, Herrn G. Cybulz,

k. k. Artillerie-Hauptmann und g. Professor der Hofkriegsschule in Wien, gefolgt bin, lassen sich nun jene Tausende von Formen zurückführen, die unsere Alpen dem beschauenden Auge darbieten. Bald in einfacher, fast mathematischer Form, bald vereint zu zwei und mehreren, in einander übergehend und mannigfach modifizirt, auf die Hälfte und weniger reducirt und hundertfältig combinirt begegnen sie uns allerorts. Welche Mannigfaltigkeit z. B. im Rücken, Buckel und Kamm je nach Richtung und Neigung, Verschneidung und Gruppirung, Continuität und Gliederung bis zur völligen Auflösung in Kegel, Kuppe und Horn. Welch' Verschiedenheit in Rinne, Wanne und Schlucht in ihrer gegenseitigen Verbindung, in der Steilheit der Gehänge, in ihrer Ausweitung, und Einengung in ihrem Wechsel mit Trichter, Becken, Schlund u. s. f.

Bei der Verbindung der Grundformen unter einander gibt es Momente, die häufig wiederkehrend, einige specielle Bemerkungen nöthig machen. Hieher gehört die Verschneidung der Flächen, d. i. die Art und Weise, in der zwei oder mehrere Böschungsflächen sich vereinen; sie kann gerade oder mehr weniger geneigt sein; oder es wird die Verschneidungskante durch eine Fläche ersetzt, die wieder horizontal oder schief, eben oder coupirt auftritt. Wir bezeichnen diese letztere Art der Verschneidung als Flachrücken oder Hochfläche. Die Abhänge der Berge zeigen ferner selten von der Spitze bis zum Fuße den gleichen Neigungswinkel, sie werden im Gegentheile bald aus steileren, bald aus sanfteren Parthien gebildet, die ziemlich regelmäßig abwechseln, oft sehr deutlich ausgebildet sind und Terrassen*) genannt werden; für manche Bergformen sind diese Terrassen sehr charakteristisch. — Wenn wir, besonders in der Centralkette der Alpen, irgend ein Seitenthal hinansteigen, so gelangen wir endlich, meist durch eine schluchtförmige Verengerung des Thales hiedurch am obersten Anfange desselben zu einer mehr minder großen Thalweitung von ovaler und eiförmiger Form, die halbkreisförmig von dem Bergkamme umschlossen ist; von allen Seiten ziehen die Gehänge steiler oder sanfter gegen die Mitte des Thales, hie und da löst sich ein kleiner Kamm vom Rande los und theilt die Weitung unvollkommen in Kammern ab. Diese Halbbecken heißen in den Alpen allgemein Kahr (im Dialekte Koar, Kohr) und im Diminutiv Kahrl; der Aelpler unterscheidet sie nach ihrer Physiognomie und Verwendung mannigfaltig; wir haben Schnee- und Eiskahre, Lahnkahr, Steinkahr, Seekahr, Wieskahrl, Kühkahrl, Ochsenkahr, Roßkahr, Bockkahr, Saukahr und Gamskahrle zu Dutzenden. Kahre größeren Umfanges mit mehr minder beträchtlicher Thalsohle ausgestattet, heißen Kessel; ich erinnere beiläufig an das bekannte Naßfeld am Mallnitzer Tauern, den Radeck-Kessel im Anlaufthale, an die Kessel-Alm im Kötschachthale, an den Hierzbachkessel, den Wasserfallkessel und die Moosen in Kaprun u. a.

Diese durch Analysis gefundene Grundlage vorausgeschickt, wenden wir uns der Betrachtung jener charakteristischen Bergformen zu, die ich durch meine eigenen, mehrjährigen Forschungen feststellen konnte. Da indeß meine Studien noch nicht geschlossen sind, so könnte das bis jetzt gewonnene Resultat späterhin wohl kleinere Modifikationen erfahren, in seiner Wesen-

*) Siehe meine phys. geogr. Skizze der Kreuzkofel Gruppe in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften XXXVII. B. p. 398.

heit aber dürfte es kaum geändert werden. Wir beschränken uns hiebei auf jenen Theil der deutschen Alpen, der unter dem Namen des „Tauern“ vom Feldberge im Zillergrunde beginnt und bis zum Katschberge in Kärnthen reicht, und ziehen dessen nördliche wie südliche Parallelketten einerseits bis zu den Vorbergen bei Salzburg, anderseits bis zum Geilthale in Kärnthen in Betracht. Es reicht daher unser Gebiet vom 46° 40′ bis 47° 50′ nördl. B. und von 29° 50′ bis 31° 20′ östl. L. v. F. und umfaßt außer dem ganzen Kronlande Salzburg auch den östlichen Theil Tirols und den nordwestlichen Theil von Kärnthen.

In diesem Gebiete zähle ich 9 verschienene charakteristische Bergformen. Untersuchen wir die Grundursache dieser Verschiedenheit näher, so stellt sich bald heraus, daß sie vorzugsweise in der geognostischen Beschaffenheit des Gebirges liegt. Es erscheint daher gerechtfertigt, wenn wir, bevor wir auf die Charakteristik der einzelnen Formen übergehen, einen kurzen Abriß der geognostischen Verhältnisse des Gebietes geben.

Den innersten Kern, die Axe der Tauernkette, bildet der Centralgneis, der besonders in Westen sehr mächtig auftritt und bis Schelgaden in Lungau reicht; nur auf dem Heiligenbluter und Mallnitzer Tauern ist er auf kurze Strecken unterbrochen. Dieser Centralgneis ist allseitig mit einer Hülle von grünen und grauen Schiefern eingefaßt, die aus Chlorit- und Kalkglimmerschiefern mit mächtigen Lagern von Urkalk, Serpentin u. s. w. besteht. Die Schieferhülle ist besonders im Norden sehr entwickelt, reicht bei Mittersill bis an die Salzache, während sie im Süden oft nur einen ganz schmalen Gürtel bildet; ihre östliche Grenze liegt bei St. Michael in Lungau. An sie legen sich im Norden, Süden und Osten die alt-crystallinischen Schiefer, Glimmerschiefer und Thonglimmerschiefer an, jedoch so, daß dieselben im Süden und Osten einen sehr breiten Raum einnehmen, im Norden aber (Salzachthale) nur äußerst gering entwickelt sind. Dafür folgt hier eine mehr minder breite Zone von Grauwackenschiefer zwischen Mittersill und Kitzbüchl, Taxenbach und Werfen, die im Süden der Tauernkette fehlt oder vielmehr durch die Gesteinsarten der Kohlenformation ersetzt wird. Am Radstädter Tauern tritt ein eigenes Gebilde aus Kalk und Schiefer auf, das die Grenzen der drei letzteren Formationen gleichsam deckt und sich in einer schmalen Zone zwischen der Schieferhülle und dem Thonglimmerschiefer westlich in das Salzachthal zieht; die Engen von Großarl, die Gasteinerklam u. s. f. gehören ihm an. Alle diese angegebenen Gesteinsarten, die die Centralkette zusammensetzen, sind nördlich und südlich von bunten Sandsteinen und den oft dolomitischen Alpenkalken der Lias-, Trias- und Kreideformation eingefaßt, an die sich dann die jüngeren tertiären Ablagerungen anreihen. Diese letzteren, sowie die jüngsten diluvialen und alluvialen kommen aber auch im Innern der Gruppe vor und fehlen fast keinem größeren Thale. (Das beigegebene Querprofil macht diese geognostischen Verhältnisse, sowie die Schichtenstellung der Gesteinsarten auf den ersten Blick deutlich.)

Wir betrachten nun endlich die typischen Bergformen unseres Gebietes etwas näher und charakterisiren sie in möglichster Kürze. Es sind dieß:

1. Die Form des Centralgneißes. Das Gebirge in Ketten oder Gruppen. Die Bergspitzen meist Kuppen; die Bergrücken Buckel, (seltener Kämme) wenig tief eingeschnitten; die Gehänge steil mit oft gewal-

tigen Steilwänden und sehr deutlichen Terrassen. Die Kahre häufig, meist beckenförmig. Die Thäler geradlinig oder wenig gekrümmt, wannenförmig meist mit sehr ausgesprochenen Stufen. — Je nachdem der ganze Gebirgsstock oder einzelne Spitzen mehr oder weniger in die Schneeregion hineinragen, wird der Eindruck ein verschiedener; stets imponiren diese Berge durch ihre Massenhaftigkeit, wenn sie auch nicht immer malerisch erscheinen. Das schönste Beispiel dieser Form finden wir im „Großvenediger", diesem Altvater der Salzburger Alpen mit seinen Trabanten Kleinvenediger, Hochfurlegg, hoher Zaun, heil. Geistkeeskogl und Dreiherrnspitz: ferner erinnere ich an den Johannesberg und die Bärenköpfe der Pasterze, die sowie der Schareck in Gastein ihre Steilwände nach Norden kehren; weiters der hohe Narr, Ankogl und Hochalpenspitz in Kärnthen; der Rieser in Teffereggen (Tirol) u. s. f.; der Rathhausberg und Graukogl bei Gastein, der schön geschnittene Bockstein im Kötschachthale repräsentiren die Form der Bergspitze ohne Schneegewand. Die Form der Kette tritt charakteristisch hervor in dem Scheiderücken zwischen dem Unter- und Obersulzbach, dem Krimmler-, Achenthale und der Gerlos, sowie auf dem Rauriser Goldberg-Tauern. Sehr instruktive Kahre sind der oberste Pasterzenboden, der Edenwinkel am Kalsertauern, die Moosen im obersten Kaprunerthale sämmtlich begletschert, das Gschlöß am Velber Tauern, das Gasteiner Naßfeld, der Radeckkessel, Tischlerkahr und Kesselkahr im Kötschachthale, der hinterste Murwinkl in Lungau und das Diebenkahr in Großarl. Die eigenthümliche Wannenform des Thales ist überall leicht zu erkennen, auch dort wo dasselbe mit mächtigen Gletschern ausgefüllt ist, so das Umbalthal mit dem Heiligengeistkees, das Islitzthal mit dem großen Kees bei Pregratten, (Tirol), das Thal der Krimmler Ache, der oberste Theil des Velberthales und die Ammerthaler Oed ebenda, das Kötschach- und Anlaufthal bei Gastein, das Seethal bei Mallnitz wie das Elendthal in Kärnthen. — Außerhalb unseres Gebietes zeigen die Zillerthaler Ferner vom Krimmlertauern an bis zum Pfitscher Joche die Form des Centralgneises in vollster Eigenthümlichkeit und Klarheit.

2. Die Form der Schieferhülle. Das Gebirge in Ketten und Gruppen. Die Bergspitzen zumeist steile Hörner; die Rücken deutliche Kämme, meist ganz eigenthümlich dachfirstartig; die Abhänge steil mit sehr deutlichen Terrassen oft von Steilwänden unterbrochen. Die Kahre häufig, becken- und schlundförmig. Die Thäler wenig gekrümmt, sowohl wannenförmig, als schluchtartig, letztere mit stark markirten Stufen. — Unstreitig bildet die Schieferhülle des Centralgneises die schönsten und kühnsten Formen der Bergspitzen, deren fast jede irgend eine Spezialität bewahrt und daher scharf individualisirt dasteht. Besonders typisch tritt aber die Form dort auf, wo Kalkglimmerschiefer vorwiegt, während das Vorherrschen des Chloritschiefers Formen bedingt, die jenen des Glimmerschiefers nahe stehen. Als charakteristische Formen der Schieferhülle sind allgemein bekannt: der Großglockner, das Vischbachhorn, das Kitzsteinhorn, die hohe Docke und der Sennibellek; weiters die Racherin und der Kaserock bei Heiligenblut, die hohe Wand und der Ganimez bei Kals; milder geschnitten sind die große Arche bei Walchen (Pinzgau), das Einbachhorn und der Großkopf in der Fusch, der Ritter- und Edlenkopf in der Rauris u. s. f. Das Dachfirstartige des Kammes

findet sich an den Leiterköpfen bei Heiligenblut, an der glatten Schneid und der Freiwand bei Kals, sehr schön an den verschiedenen sogenannten Bretterwänden von Windisch-Matrei an bis in das hinterste Affenthal in Teffereggen. Auf der Salzburger Seite, wo die Schieferhülle fast bis an das Hauptthal herausreicht, ihre Bergspitzen daher nicht mehr die große absolute Höhe des Centrums erreichen, treten sie oft bis zum höchsten Kamme herrlich bemattet auf, so auf dem Scheiderücken zwischen dem Hüttwinkl und Seidelwinkel in der Rauris wie auf jenem zwischen Rauris-Fusch, und Fusch-Kaprun, zwischen dem Kötschachthale und Großarl u. s. f. Wir erinnern an die saftigen Matten der Hierzbach Alm, des Kühkahrls, der Weichselbachhöhe, der Wolfsbach Almen, die im Vereine mit den vielen Gamskahren und Kahrln in der Fusch, Gastein, Groß- und Kleinarl zugleich Beispiele für die Form und Häufigkeit der Kahre bieten; ein sehr schönes schlundförmiges Kahr haben wir an der bekannten Gamsgrube bei Heiligenblut. Das Thal anbelangend finden wir die Wannenform im mittleren Theile der Thäler: Klein- und Großarl, Gastein, Rauris, Fusch; die Schluchten im Kaprunerthale bis zu den Wasserfall Almen, im obersten Möllthale und Iselthale, sowie in den meisten Seitenthälern dieser und der früher genannten. Wie erwähnt, weichen die Formen des Chloritschiefers etwas ab. Beispiele hiefür sind die, dem Salzachthale zunächststehenden Berge südlich von Mittersill vom Velberthale einerseits bis zum Habachthale anderseits. Sie bilden den Uebergang zu der folgenden Formgruppe.

3. Die Form des Glimmerschiefers. Das Gebirge in Gruppen und Ketten. Die Bergspitzen vorwiegend Kegel; die Rücken wahre Rücken mehr minder tief eingeschnitten; die Abhänge steil, mit deutlichen Terrassen. Kahre sehr häufig, trichter- und beckenförmig. Thäler wenig gekrümmt, meist rinnenförmig mit wenig deutlichen Stufen. — Salzburg besitzt, entsprechend den oben erörterten geognostischen Verhältnissen nur im Lungau typische Formen dieser Art, besonders um den Hochgolling und östlich vom Katschberge; das Weißbriach-, Lignitz-, Göriach- und Lessach-Thal gehören hieher und Tamsweg liegt ziemlich im Centrum derselben. Im Pinzgau kommt diese Bergform nicht zum vollen Ausdrucke, obwohl einzelne Berge, wie der Schwarzkopf in der Fusch und seine nächste Umgebung Beispiele abgeben. Dagegen findet sich diese Form in ihrer vollsten Eigenthümlichkeit und Reinheit im Süden der Tauernkette. Die Kreuzeckgruppe zwischen der Möll von Winklern abwärts und der Drau, die Schober-Petzeckgruppe zwischen der Möll und der Isel, die Gruppe des Bocksteins zwischen Isel und Drau sind die schönsten Belege hiefür. Eine Eigenthümlichkeit der Bergspitzen dieser Form scheint zu sein, daß die beiderseitigen Abhänge der Spitzen zusammengenommen, sehr nahe einen Winkel von 90° bilden; sehr häufig läßt sich dieses an den so zahlreichen Köpfen und Spitzen um den Hochschober und das Petzeck, sowie um den Hochgolling nachweisen. — Außerhalb unsers Gebietes ist diese Bergform sehr verbreitet. Das Großartigste hierin war ich so glücklich in der Oetzthaler Gruppe aus eigener Anschauung kennen zu lernen. In Steyermark von der Salzburger Grenze an über Rottenmann bis Leoben, im Norden von Kärnthen tritt sie mächtig auf. Wo aber der alte Glimmerschiefer durch den jüngeren Thonglimmerschiefer ersetzt wird, werden die Formen milder und (natura non facit saltus) gehen über in

4. Die Form der Grauwacke. Das Gebirge in Gruppen und Ketten. Die Bergspitzen Kuppen; die Rücken buckelförmig, seicht ausgerandet; die Abhänge wenig steil mit undeutlichen Terrassen. Kahre seltener, beckenförmig. Die Thäler gewunden, wannen-, seltener rinnenförmig mit undeutlichen Stufen. — Salzburg besitzt diese Form besonders rein in der Umgebung von Zell am See und von Bischofshofen und St. Johann im Pongau. Die Glemmerberge südlich von Leogang, die Kette zwischen dem Glemmthale und der Salzach, bis Mittersill, die Gruppe des Schneeberges bei Dienten, das Grundeck zwischen Hüttau und Wagrein sind bekannte Belege für den Charakter dieser Form, die sich westwärts bis gegen Wörgl in Tirol erstreckt und der unter andern auch die als Aussichtspunkt vielgerühmte hohe Salve angehört. Von Radstadt östlich verschwindet diese Bergform als selbstständig, tritt aber zwischen Leoben und Eisenerz in Steiermark wieder in mächtiger Ausdehnung auf. Im Süden unsers Gebietes fehlt sie.

5. Die Form des Radstädter Tauern ist ein wahres Mittelglied zwischen der Form des Glimmerschiefers und jener der Kalkalpen; von der ersteren hat sie die Anordnung der Berge und Thäler, von der letzteren die kühnen Formen der Bergspitzen selbst übernommen. — Sie ist fast nur Salzburg eigenthümlich und findet sich in schönster Ausbildung am Radstädter Tauern, vorzüglich in dem Vierecke, das durch die Spitzen: Kalkspitz im hintersten Weißbriachthale, Speiereck bei St. Michael, Weiseck im Murwinkl und Schieleck im Flachauthale gebildet wird. Der Zederhauswinkl und Lantschfeldwinkl gehören ihr zu und versinnlichen die Thalform, während das bekannte Mosermandl ein Beispiel für die Form der Spitzen biethet. Aber auch wahre Flachrücken, Kalkplateaux sind dieser Gruppe eigen und es überrascht gewiß nicht wenig, mitten in den crystallinischen Gesteinen Formen zu begegnen, die nur dem Kalke angehören. Das „Steinfeld“ nördlich des Mosermandls ist in der That ein Miniaturbild des steinernen Meeres und an den Untersberg mahnt der Flachrücken des Radstädter Tauern südlich der Straße gegen den Beischkeil zu. Kleinere aber doch charakteristische Hochflächen dieser Form finden sich außerhalb des angeführten Viereckes auf dem Kitzbüchlstein, südwestlich von Wagrein; das Heukahreck und das Haseck, dessen Steilwände die bekannte Gasteiner Klamm bilden, gehören hieher, sowie nicht minder die kleine Fläche, auf der so allerliebst das Dorf Embach liegt. Nördlich von Mittersill um den Thorhelm herum, dann nordwestlich von Wald im Oberpinzgau vorzüglich bei dem Rettenstein sind ebenfalls Kalkköpfe dem Grauwackenschiefer aufgesetzt und zählen diese Formen auch hieher. Im Süden unsers Gebietes ist diese Bergform, nur mit geringen Modifikationen, in der Kohlenformation ausgeprägt, die Kette südlich des Geilthales, die Umgebungen des Monte Peralba u. A. liefern hiezu die Beispiele.

6. Die Form der Kalkketten. Das Gebirge in Gruppen und Ketten. Die Bergspitzen meist steile Hörner; die Rücken kammförmig, tief eingeschnitten, wild zerrissen; die Abhänge im oberen Theile sehr steil, gegen den Fuß zu sanfter ohne regelmäßige Terrassen. Kahre seltener, sehr verschieden. Die Thäler in der Richtung sehr wechselnd, in der Form verschieden, doch die Schlucht vorherrschend meist mit sehr deutlichen

Stufen. — Aehnlich der Form der Schieferhülle, nur noch wilder und wahrhaft grausig gestaltet sich die Kettenform der Kalkalpen in ihren tausend Spitzen und Wänden, ohne daß jedoch jeder Berg die scharf ausgeprägte Individualität bildet, der wir in jener begegnen. Dafür besitzen sie die Eigenschaft, daß ein und derselbe Berg von verschiedenen Seiten gesehen, seine Form bis fast zum Nichtwiedererkennen ändert, im hohen Grade. Ungemein häufig finden wir die Beispiele hiefür in unserer Nähe. Salzburg besitzt charakteristische Formen dieser Art an dem sogenannten Loferer Steinberge mit dem Rothhorn, Flachhorn, Breithorn, den Ochsenhörnern und dem Hochsaul; ferner im Birnhorn, Plattenkopf, Brandlhorn; die Kette von dem Hochkalter an über die Hocheisspitz, Kammerlinghorn, Palfelhorn bis zum Hundstod; die Watzmanngruppe mit Kind und Kegel, der Hochgöhl mit dem Hochbrett und den Archenköpfen, der dreigetheilte Staufen gehören hieher. Kahre mannigfacher Art bemerken wir im Klein- und Hocheis, im Stein- und Ofenthale, im Blaueis, dem nördlichsten wirklichen Gletscher der deutschen Alpen, sämmtlich in der Hochkalter Kette gelegen. Die Watzmanngrube und die dürre Grube neben ihr, wie das Eisthal mit der Eiscapelle bei St. Bartholomä und das ganze griesüberschüttete Wimmbachthal sind den Kahren beizuzählen, denen auch das Alpthal am Hochbrett, der Rauchfang des Göhl mit den Ofen Almen, das Hochkahr mit der Hochalm westlich vom Hundstod angehören. Im Süden unseres Gebietes ist besonders die Kreuzkofelgruppe bei Lienz reich an den verschiedensten Formen dieser Art. Kreuzkofel, Spitzkofel, Hochstadl, Demmlerhöhe, Breitenstein, Lumkofel u. s. f. bringen die Spitzen, die Lavantalm, Laserze, die in botanischer Beziehung berühmte Kerschbaumer Alm, der Kühboden ꝛc., die Kahre und Thäler zu instructiver Anschauung. Mehr östlich tritt der Jauken und Reißkofel bei Greifenburg auf. — Es ist übrigens bekannt, welch' große Ausdehnung die fraglichen Formen außerhalb unsers Gebietes besitzen. Ich nenne hier als der Kalkkette angehörend: in Tirol und Baiern die Kette vom Arlberge an zwischen dem Lechthale und dem Oberinnthale über den Fern bis zum Solstein und Frauhütt bei Innsbruck, die imposante Wettersteingruppe mit der Zugspitze bei Partenkirch, das wilde Karwendel-Gebirge mit der Riß, die verschiedenen Gruppen, die das Unterinnthal im Norden begleiten: das Kaisergebirge u. s. f. Im Osten von uns treten sie an der Grenze zwischen Oesterreich und Steiermark wieder auf, jedoch gehen sie dort meist in die Form der Flachrücken über. Ebenso mannigfach und ausgebreitet finden sie sich im Süden der Centralalpenkette, besonders gegen Osten hin, so die große Karawankenkette zwischen Kärnthen und Krain u. s. f. Tiefer eingehende Studien dieser Form dürften höchst wahrscheinlich die Abtheilung derselben in mehrere Gruppen herbeiführen.

7. Die Form der Kalk-Hochflächen. Das Gebirge in Stöcken. Flachrücken und Hochflächen mit mehr minder vorragenden Buckeln und Hörnern, besonders am Rande, der meist in Steilwänden nach außen abfällt. Eigentliche Kahre selten, dagegen der Flachrücken meist voll von größeren und kleineren Trichtern, Becken und Schlünden. Thäler in Richtung und Form [äußerst mannigfaltig, oft aber ganz fehlend. — Aeußerst ausgeprägt steht die Form der Hochflächen da, eine Welt für sich bildend, und in ihren höchsten Gliedern mit keiner der betrachteten Formen

zu vergleichen. Groß aber ist die Mannigfaltigkeit in der Einheit der Grundform, überaus verschieden das Detail trotz der Uebereinstimmung im Allgemeinen. Salzburg in Gemeinschaft mit Bayern besitzt eine so höchst interessante Stufenleiter dieser Form, daß es mir gestattet sein möge, etwas länger dabei zu verweilen.

Den ersten Rang, nicht in Bezug auf Umfang, wohl aber der absoluten Höhe gemäß, nimmt die Uebergossene Alpe ein. Eine Hochfläche von fast eiförmiger Gestalt ist sie nach allen Seiten hin von Steilwänden begrenzt, die gegen das Blienbachthal oft mehr als 2000′ relative Höhe zeigen und nur im Osten einige kahrförmige Einstürze besitzen, über die hinweg es möglich ist, die höchste auf dem Südrande gelegene Spitze, den Hochkönig (9298′) zu erklimmen. Nur 100′ bis 500′ ragt der Rand über die Hochfläche hinaus, die unter einem Winkel von 7° nach NNW. geneigt, mit einem mächtigen Gletscher übergossen ist, dessen stellenweise Klüfte die Undulationen des Bodens errathen lassen. Sie ist ein Bild der reinsten aber auch einfachsten Form der Kalkhochflächen. — Abwechselnder schon gestaltet sich das steinerne Meer, dem der zweite Rang gebührt und das auch räumlich nur durch das Blienbachschartel 6643′ von dem ersteren Stocke getrennt ist. Diese Hochfläche, vom Alpriedlhorn bis zum Hundstod ein langgestrecktes Ellipsoid bildend, ist ebenfalls von allen Seiten mit Steilwänden umgeben, die in O. S. und W. unmittelbar, im N. aber in zwei Terrassen, dem Funtensee und Grünsee, in das Thal abfallen. Die allgemeine Neigung nach Nord unter dem Winkel von 7° hat sie mit der übergossenen Alpe gemein, doch zeigen meine Messungen, daß der kleinere östliche Theil nach NO. gegen den Rothbach zur Fischunkel, der größere westliche aber nach NNW. gegen den Schraubach zum Königssee abdacht. Die Oberfläche, fast nur aus nacktem Fels mit kleinen Lagern Firnschnee's bestehend, zeigt ein Gewoge von Unebenheiten, hervorgebracht durch Felsbuckel wechselnd mit allen möglichen Formen von Trichtern und Becken, durchfurcht von mächtigen Karrenfeldern. Diese Unebenheiten der Fläche wachsen bis 50′ und 60′ relativer Höhe an, nur an der Rothwand erreichen sie 300′; die Hörner des Randes, deren höchste im Süden liegen (Hochzink oder Schönfeldspitze 8385′) ragen bis 700′ und 800′ über die Fläche empor, auf der eine einzige Almhütte in trostloser Oede liegt. — Noch einen Schritt weiter in der Gliederung geht das Tännengebirge, das unter den Hochflächen Salzburgs den größten Umfang besitzt. Auch hier sehen wir allseitig Steilwände, die jedoch an mehreren Orten Lücken zeigen, auch hier die allgemeine Neigung nach Norden, doch schon in 5 Unterabtheilungen geschieden. Die höchsten Kogel (Raucheck 7682′) finden sich auf dem S. und SW. Rande und ragen nur 5—600′ über ihre umgebende Fläche empor, diese selbst aber zeigt in ihrem wahrhaften Labyrinthe von Buckeln und Thälchen, Köpfen und Becken, Wänden und kleinen Ebenen schon Höhenunterschiede von 100—300′. Fünf Almen beleben zwar nicht das Gebirge, wohl aber zeigen sie, daß zwischen dem vorwiegenden todten Gesteine manch' saftiges Gräslein hervorsprosset. — Als westliche Fortsetzung des Tännengebirges, durch den tiefen Einschnitt des Paß Lueg von ihm getrennt, erscheint das Hagengebirge, dessen Physiognomie die größte Aehnlichkeit mit jener des erstern zeigt. Dieselbe allgemeine Abdachung nach Nord, dieselben Verhältnisse der

Köpfe, deren höchster (Kahlersberg 7433′) aber im Westen liegt, zur Fläche; dieselben bedeutenden Bodenwellen auf dieser selbst. Aber die Grasdecke, und mit ihr der Reichthum an Almen nimmt zu; Zwergwald aus der Legföhre (Latschen, Pinus Pumilio) gebildet, stellt sich häufiger ein und so wird das Bild, besonders dort, wo eine Nase des Hagengebirges, der bekannte Gotzenberg gegen den Königssee sich vorschiebt, schon ein reicher belebtes. — Einen andern Charakter entwickelt das Reutalm-Gebirge, in unserer Reihe das fünfte. Ein herrlicher Gebirgsstock von fast elliptischer Gestalt, ist er ringsum von meist sehr mächtigen Steilwänden begrenzt. Die Neigung der Hochfläche aber ist hier fast genau gegen die Mitte derselben gerichtet, also eine centripetale. Der Rand, im nördlichen Alphorn nur 500′ über die allgemeine Fläche erhaben, zeigt im Süden Hörner, die selbst mehr als 2000′ über dieselbe hinausragen, so das Mühlsturzhorn (7203′), Stadelhorn, die Grundübelhörner, Spitzhörnl, Prinzlkopf, Schottmallhorn, drei Brüder u. A. Das Innere der Hochfläche ist, besonders am Schwegel, mit jenem wirren Durcheinander von Köpfen und Thälchen erfüllt, wie wir es bei dem Tännengebirge gesehen; die gegenseitigen Höhenunterschiede schwanken zwischen 50′ und 250′. Daneben finden wir aber gar manche schöne Grasebene, auf denen die Hütten von neun Almen Platz gefunden haben. Die Bodenrain Alm mit 13, und die Reutalm mit 18 Hütten sind die größten. Almweide, Zwergwald und nacktes Gestein halten sich gegenseitig das Gleichgewicht, so daß nicht leicht eines über das andere vorherrschen dürfte. — Der wohlbekannte Untersberg, zu dem wir nun kommen, hat ebenfalls seine Eigenthümlichkeiten, zwar nicht so große, als man häufig anzunehmen geneigt ist, aber immerhin groß genug, ihm seinen Rang unter den Salzburger Kalkhochflächen zu sichern. Auch er zeigt fast nach allen Seiten eine Umgrenzung durch mehr minder hohe Steilwände, die nur in NNW. durch Steilgehänge theilweise unterbrochen sind. Die Hochfläche, ein etwas verschobenes Dreieck bildend, zeigt eine doppelte Neigung. Es läuft nämlich in etwa zwei Drittel der Länge ein Rücken quer von Ost nach West, der bei dem Ochsenkopf an der Mittagsscharte beginnt, über den Ochsenkamm, das Rauheck zum Mitterbergkopf (auch kleiner Hochtram genannt), weiters über den Mitterbergriedel zum Hirschangerkopf zieht, wo er endet. Durch diesen Rücken, auf dem auch größtentheils die österr.-bayer. Grenzlinie gezogen ist, zerfällt die Hochfläche des Untersberges in zwei ungleiche Theile; im südlichen größeren Theile ist nun die Neigung eine centripetale und zugleich etwas nach Süden gerichtete, so daß die Zehnkaseralm den tiefsten Punkt einnimmt; der kleinere nördliche Theil fällt nach NNW. unter einem mittleren Winkel von 9°. Der höchste Punkt des Stockes, der Berchtesgadner hohe Thron 6236′ steht in SO. und überragt die Hauptfläche um 1700′, wie denn der ganze Ostrand 1000′ bis 1200′, der Querrücken bis 800′ höher ist als diese; bei dem Westrande beträgt der Unterschied nur 400′ bis 500′. Die Hochfläche selbst zeigt ein wahrhaft chaotisches Wirrwarr von größeren und kleineren Spitzen, Buckeln, Köpfen, Wänden, wechselnd mit seichteren und tieferen Trichtern, Gruben, Becken und Schlünden; doch lassen sich acht tiefere muldenförmige Einsenkungen nachweisen. Die unmittelbaren Höhenunterschiede betragen meist nur 10 bis 60′ und steigen selten auf 200′; nur die Mittagsscharte (auch Weitthor geheißen) macht hievon eine Ausnahme, da sie fast 600′ in die Umgebung einschneidet.

Auf der Hochfläche selbst werden gegenwärtig nur 5 Almen mit zusammen 19 Hütten (darunter eine Doppelhütte) bewirthschaftet. Zwergwald dürfte die Herrschaft theilen mit dem nackten Gestein, die Almen treten sehr in Hintergrund; dagegen stellt sich im Süden wie im Norden nun schon Hochwald ein. — Das Lattengebirge trägt ebenfalls den entschiedenen Charakter der Kalkhochflächen. Ringsum ist es von Steilwänden umgeben, die nur an einer Stelle in NW. durch den Röthelbach durchsägt sind. Die Hochfläche neigt sich von allen Seiten sanft gegen die Mitte, in der das Thal dieses Baches sich einsenkt. Sie ist nur wenig coupirt, ebene Flächen, sanfte Buckel herrschen vor, nur sparsam sind hie und da Wände und stärker undulirte Stellen eingestreut, deren Höhenunterschied kaum 200′ erreicht. Auch der sanft wellenförmig ausgeschweifte Rand, der sich nur hie und da zu einem etwas höheren Kopfe erhebt, ragt wenig über die Hochfläche hervor. Der höchste Punkt desselben, der Dreisesselberg (5684′) liegt aber in Norden. Die Hochfläche ist mit einer dichten Pflanzendecke überkleidet, nur selten durchsticht hie und da eine Wand dieselbe. Neun Almen mit 26 Hütten beleben sie, schöner Hochwald bedeckt die Gehänge, der Zwergwald tritt in den Hintergrund. Wasser, dieses lebende und belebende Element, das wir auf den früheren Hochflächen nur als starres Eis oder als nothdürftige Hungerquelle fanden, ist hier reichlich vorhanden, ja, als ob die Natur früher Versäumtes nachholen wollte, hat sie auf der höchsten Ebene ein ziemlich umfangreiches Moor „das schwimmende Moos“ geschaffen, dem der Röthelbach entströmt, mit dem sich später der Moserbach vereint. — Den Schluß der Hochflächen Salzburgs bildet der Scheibelstock, wie ich mit einem Collectiv-Namen den Gebirgsstock benenne, der westlich von Unken gelegen im Norden von dem Weisbache, dem Sattel der Schwarzbachalm, der Seetraun und dem Weitsee, im Westen von dem Dürrenbach und einem Zweige des Schwarzloserbaches, im Süden von Waidring an durch die Strupp-Ache und im Osten von Lofer bis Schneizelreut durch die Saalache begrenzt ist. Obwohl etwas verwischt, wird der Hochflächen-Charakter doch unschwer erkannt. Der höchste Punkt des Stockes, das Sonntagshorn (6208′) liegt im Norden, ihm schräg gegenüber in der SW. Ecke der nicht viel niedere Kammerkir-Kopf. Der Nordrand mit dem Dürrenbachhorn, Wildalpenhorn, Sonntagshorn u. s. f. fällt in Steilwänden ab, ebenso der Nordostrand, der über den Beiting und das Hochgseng bei Unken führt, in SO. S. und theilweise in W. ist die Begrenzung ebenfalls durch Steilwände, Gföllwand, Urlwand, Sonnwendwand gebildet. Die Hochfläche, fast ein Viereck bildend, zeigt eine dreifache Abdachung; der Fischbach, der sich im Heuthale mit seinen prächtigen Almen sammelt, geht nordwärts in die Seetraun und mit ihr über Traunstein in die Alz und den Inn; der Dürrenbach aus der Alm gleichen Namens und dem Winkelmoos stammend, fällt westwärts in die weiße Lofer und durch sie in die große Ache und den Chiemsee; die Hauptabdachung aber geht ostwärts durch den Unkner-Klausbach und den Wirmbach in die Saalache. Die Hochfläche selbst ist auf das mannigfaltigste coupirt; Kuppen und Buckel, oft 500′ u. m. über ihre Umgebung vorragend wechseln mit weiten moosigen Flächen, nur selten guckt aber das nackte Steingerippe durch die dichte Pflanzendecke. Zahlreiche Bäche durchfurchen sie mehr minder tief eingeschnitten

nach allen Richtungen, so der Tannesbach, Großweisbach, Oederbach, der Rothenbach des Fußthales, der Rüdersbach, Finsterbach, Reitkendlbach und Thalbach, die sämmtlich Zuflüsse des Unkner Baches bilden. Dieser selbst hat sich am tiefsten eingegraben und bildet die weit bekannte schauerliche Unkner- oder Schwarzberg-Klamm. Der Lannersbach, Kasersbach und Wildalmbach münden in den Fischbach. Mannigfach wie der Terrain ist auch dessen Bekleidung; herrliche Waldungen, trefflich beforstet, wechseln mit weitgestreckten saftigen Bergmahden, 24 Almen, deren manche mehr als 20 Hütten zählt, beleben die Hochfläche und bis fast in das Centrum derselben haben sich die 9 Bauernhöfe von Hintergföll vorgeschoben. Welch' ein Contrast zwischen dem wechselvollen Leben des Scheibelstockes und dem eisigen Tode der Uebergossenen Alpe, zwischen dem lustigen Wassernetze desselben und der trostlosen Wüste des steinernen Meeres! — Wir haben nun die Stufenleiter der acht Kalkhochflächen kennen gelernt, die Salzburg besitzt, werfen wir noch einen Blick auf jene, die außerhalb unsers Gebietes vorkommen. Uns im Osten liegt der Stock des Dachsteines, schlechthin auch der Stein genannt. Er ist die mächtigste Hochfläche der deutschen Alpen dem Umfange nach, wie er auch in der Höhe nur wenig hinter der Uebergossenen Alpe zurückbleibt; er ist aber auch der instruktivste, da die verschiedenen Formen, die wir an den einzelnen Hochflächen Salzburgs kennen lernten, hier fast alle in Einem Stocke vereint sich vorfinden. Auch sein Nachbar, das todte Gebirge bei Aussee übertrifft an Umfang unsere Stöcke, steht aber an Mannigfaltigkeit der Formen zurück. Das Höllengebirge bei Ischl ist weniger bedeutend, der Stock des Hochschwab in Obersteiermark aber mächtig und formreich. Außer den genannten finden sich in der nördlichen Kalkkette noch mehrere Hochflachstöcke von geringerem Umfange, bis sie endlich in der Raxalm und dem Wiener Schneeberge ihr Ende erreichen. Südlich der Centralkette sind sie seltener, mehr vereinzelt und in ihren Formen mehr abweichend; doch geben die Stöcke der Marmolatta und des Marmarolo, der Mangert und Terglou lehrreiche Beispiele und der Karst bietet in seiner weiten Ausdehnung die verschiedensten Formen der Kalkhochfläche in mannigfachstem Wechsel und Verbindung.

Es bleiben uns nach dieser Abschweifung noch einige Charakter-Formen zu betrachten übrig und wir gelangen zu der

8. Form des Mittelgebirges. Das Gebirge in Gruppen mit kuppenförmigen Bergen und buckelförmigem Rücken mit sanften Abhängen ohne deutliche Terassen. Die Kahre sehr selten, beckenförmig. Die Thäler außerordentlich gewunden oft fast in sich selbst zurückkehrend, meist wannenförmig ohne Stufen. — Wir brauchen nicht weit zu gehen, um Beispiele für diese Form zu finden; betrachten wir den Gaisberg, den Hengst- und Schwarzberg u. s. f., vergegenwärtigen wir uns das Thal der Alm, die bei Hallein in die Salzache fällt, in seinen Windungen bis zum Hintersee und nach Feuchten, so haben wir typische Formen des Mittelgebirges, wie sie allerorten am äußern Rande der Alpen vorkommen, vom Bodensee an bis zur ungarischen Grenze. Aber auch im Innern der Alpen finden sich nicht selten, besonders in den unteren Etagen des Gebirges jene sanft abgerundeten Formen, die dem Mittelgebirge eigen sind, und zwar treten sie dort unter den verschiedensten

geognostischen Verhältnissen auf; sie stehen außer Zusammenhang mit der Gesteinsmasse der Unterlage, während die früher betrachteten Bergformen ihr Charakteristisches wesentlich der Gesteinsformation verdanken. Vergleichen wir aber mit ihrem Vorkommen die geognostische Karte, so sehen wir bald, daß sie überall dort sich finden, wo tertiäre Ablagerungen angetroffen werden. Die abgerundeten, gleichsam abgewaschenen Formen der Berge, die Windungen der Thäler, die genau den Serpentinen unserer Flüsse im großen Maaßstabe gleichen, die Formen der Berggehänge, die ganz dieselben Eigenheiten zeigen, wie sie das langsam oder schneller strömende und wirbelnde Wasser noch heutzutage im Kiese und Sande unsrer Bäche und Flüsse erzeugt, legen den Schluß nahe, daß die Formen des Mittelgebirges vorzüglich durch die Fluthungen des tertiären Meeres entstanden sind. *)

9. Die Form der Vorberge endlich unterscheidet sich von der eben erwähnten nur durch noch sanftere Abhänge ohne Terassen und durch größere Weite der Thäler, aus denen zur wahren Zierde der Landschaft gar oft ein weiter Seespiegel herausblitzt. Der Theil der Provinz Salzburg, der uns zu Norden liegt, das sogenannte Salzburg-Land gehört diesen Formen an, und ich erwähne blos, daß dieselben besonders charakteristisch um Mattsee und den Wallersee an dem Hausruck auftreten; es wäre überflüssig, weitere Beispiele zu nennen.

Ich habe Ihnen, meine Herren, eine Reihe charakteristischer Bergformen vorgeführt, wie ich sie in dem angegebenen Gebiete aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Ist hiedurch auch der Formenreichthum der deutschen Alpenwelt nicht erschöpft, so finden Sie doch weitaus die größte Menge derselben typisch hier vertreten. Die Zeichnungen, die ich zur besseren Verdeutlichung beigab, sind nur schematischer Natur und wollen daher nur von dem Standpunkte der Wissenschaft, nicht von jenem der Kunst beurtheilt werden; sie gewähren Ihnen, da der Maaßstab in Wienerfußen beigefügt ist, außer der Veranschaulichung der Form auch eine leichte Uebersicht der Höhe, bis zu welcher die Thäler und Bergspitzen in jeder Gruppe sich erheben. Plastisch dargestellt finden Sie alle diese Formen in meinen „topographischen Relief-Karten aus den deutschen Alpen.“ Der Zweck meines Vortrages aber ist erreicht, wenn ich durch das Gesagte das wissenschaftliche Verständniß, für Geoplastik überhaupt, wie insbesonders für Bergformen, das, gestehen wir es nur offen, noch nicht sehr allgemein ist, in Etwas gefördert haben sollte. Herzlich freuen aber wird es mich, wenn der Eine oder Andere unter Ihnen sich hiedurch veranlaßt fühlt, diesem neuen und interessanten Gebiete seine Forschungen zuzuwenden zum Nutzen und Frommen exacter Landeskunde.

*) Mit dieser Annahme stimmt sehr gut auch der Umstand, daß nahe der Axe der Tauernkette die Abrundungen der Berggehänge bis fast 6000' absoluter Meereshöhe hinauf reichen, während sie am Rande der Alpen kaum bis 4000' sich finden; genau so verhalten sich auch die tertiären Ablagerungen.

Einige Bemerkungen und Bedenken über die im I. Bande dieser Vereinsschrift von S. 68—73 enthaltenen Mittheilungen über die Befestigungen Salzburg's.

Von **G. A. Pichler.**

In dieser Abhandlung wird (S. 68) unter anderm angegeben:

„1) Der heil. Rupert erbaute an jener Stelle, wo der Sage nach schon vor dem römischen Kaiser Julius Cäsar eine Befestigung bestand, und das castrum Julianum oder auch castellum superius genannt wurde, das Frauenkloster Nonnberg. Zugleich wird hier bemerkt, daß Kaiser Ludwig der Deutsche den Erzbischof Dietmar damit belehnte (875), und Kaiser Arnulph diese Belehnung im J. 890 bestätigte.

2) Da das erwähnte obere Castell auch ein unteres bedingt, so glauben wir als strategischen Punkt den Birgelstein, einst Bürgla, die kleine Burg genannt (als das untere Castell?), bezeichnen zu dürfen.

3) Die ältesten, zum Theil noch bestehenden Befestigungen aus dem hohen Mittelalter schreiben sich vom Erzbischofe Gebhard her, der vom J. 1060 bis 1088 regierte."

Betrachtet man das unter 1 Gesagte, so muß es erstens auffallen, daß das fragliche Castell schon vor Julius Cäsar castrum Julianum geheißen habe, da es diesen Namen eben erst von Julius Cäsar erhalten haben soll. Unbegründet aber ist es überhaupt, daß je das castrum nach diesem Kaiser benannt worden ist.

Ein zweites Bedenken erregen dann die Worte „belehnen" und „Belehnung"; denn gerade in den S. 68 citirten Urkunden der Juvavia (II. S. 100 u. 112) ist nicht im geringsten vom Belehnen die Rede. Die erste läßt das Erentrud-Castell ꝛc. einfach an die Salzburger-Kirche übergeben (tradere ad casam dei, d. i. ecclesiam juvaviensem) ohne Vor- und Beisatz, und die zweite besagt, daß Kaiser Arnulph auf Bitten des Erzbischofes Diotmar verschiedene Besitzstücke, darunter auch das Erentruds-Castell zum immerwährenden vollen Besitz der Erzkirche Salzburg abgetreten, oder er vielmehr diesen Besitz bestätigte, indem es da in erster Beziehung heißt: „in proprium jure perpetuo permanendum concedissemus" und in letzterer: „Tradimus atque firmamus ad predictum monasterium sancti Petri sanctique Rodberti primitus Castellum sancte Erndrudis cum omnibus juste atque legaliter ad eundem castellum pertinentibus, cum venacionibus, curtibus, piscationibus, id est ab ecclesia sancti Martini — sursum ex utraque parte fluminis Juaris nominato usque in rivulum quartinespach et Retilinstein" (also bis hinter

Golling). Bei so klarer Fassung der Urkunden kann wohl nicht an eine Belehnung zu denken sein. Schon die vita primigenia des hl. Rupert (Nr. III der Juvavia) sagt ausdrücklich: daß Herzog Theodo ihm obigen, zwei Meilen breiten und ebenso langen Streif Landes zur willkührlichen Verfügung und Verwendung abgetreten habe (ut inde faceret quidquid ei placeret ad utilitatem istius sancte dei ecclesiae), so daß Rupert nach Belieben davon vertauschen, verkaufen, verpfänden konnte ꝛc., Dinge, die sich mit einem Lehenbesitz nimmermehr vertragen hätten.

Was den zweiten Punkt über das obere und untere Castell betrifft, so soll, wie der Satz vermuthen läßt — denn er ist etwas undeutlich gehalten — das untere Castell auf dem Birgelstein (sic), einst „Bürgla“ „kleine Burg“ genannt, gestanden haben. Wahr ist, Bürgel heißt nebst Burgel, Steiß und Stückchen auch Burgstall (aber nicht kleine Burg), und es ist kaum zu bezweifeln, daß es auf dem besagten Hügel eine Burg gegeben habe. Ob dieß aber schon damals der Fall gewesen, ist eine weitere Frage. Wie kann aber überhaupt auf dem Bürgel das untere Schloß gesucht und gefunden werden, da der Bürgelsteinhügel dem Laufe der Salzach zu Folge sich nicht unterhalb, sondern oberhalb des einstigen Erntrud-Castells befindet?

Ohne sich die Höhe einer Autorität vindiciren zu wollen und unsere Meinung für unumstößlich zu halten, denken wir uns das Verhältniß der zwei Burgen so. Bekanntlich hieß die Gebäudegruppe oder der Ort, welcher eine Burgfeste umgab, auch Burg, worauf noch heutzutage die Bezeichnung eines Stadtgebietes mit Burgfrieden, das häufige Nebeneinandervorkommen von burg und stat in altdeutschen Gedichten, die Verschmelzung der alten Stadtrichter mit Castellanen und Burggrafen, die verschiedenen Burgrechte (jus urbanum, Abgabe ꝛc.) und selbst der Name Bürger hindeuten, und so hieß denn die um das obere, vom heil. Rupert „Salzburg“ benannte Castell*) herumliegende Häusergruppe, d. i. das alte Juvavo ebenfalls Salzburg, und dieses so gut wie jenes castrum. Nach diesem glauben wir daher, daß gegenüber dem castrum superius unter dem castrum inferius oder der untern Burg nichts anders als die Stadt zu verstehen sei, und eben deßhalb das Erentruds-Castell zur obern Burg wurde, wie später umgekehrt das hohe Schloß zu Hohen-Salzburg.

In Bezug endlich auf die sub 3 aufgeführte Angabe: „die ältesten, zum Theil noch bestehenden Befestigungen aus dem hohen Mittelalter schreiben sich vom Erzbischof Gebhard her, der vom J. 1060 bis 1088 regierte“, können wir dem Hrn. Verfasser ebenfalls nicht ganz beipflichten. Erstens sagt er im ersten Satze sub Nr. 1 selbst, daß Rupert ein Frauenkloster an eben der Stelle erbaute, wo der Sage nach schon vor Julius Cäsar eine Befestigung stand, und dieses zur Zeit Ruperts den Namen Castellum Erentrudis erhielt. Nachdem nun Castellum nicht ein Kloster, sondern einen befestigten Ort bedeutet, so war also Salzburg schon damals nicht ohne alle Befestigung. In der vita primigenia des hl. Rupert dann heißt es von ihm (Juvavia II. S. 9), „daß er damals mehrere Oertlichkeiten

*) „Quem (castrum) dominus hrodbertus — primum edificavit, que (m) et Salzburc appellavit.“ (Juvavia II. S. 28.)

(loca, gewiß Gebäude darunter zu verstehen) zu erneuern begann, und daß er nebst der Peterskirche ein „Claustrum“ für die Kleriker aufführte.“ Der Name Claustrum, von claudere, deutet aber nicht nur auf ein Kloster, sondern vielmehr auch auf einen durch Befestigungen abgesperrten Wohnsitz, und theilt mit arx und castrum dieselbe Bedeutung. *) Mithin ist mit gutem Grund anzunehmen, daß das alte Kloster St. Peter wenigstens durch Wehrmauern geschützt war. Außerdem war Salzburg gewiß auch noch auf andere Art und an anderen Stellen durch Gräben, Thore, Mauern u. dgl. beschirmt. Darauf deuten schon obige Worte Ruperts: „loca renovare cepit“ hin, so unbestimmt der Sinn von locus auch ist. Denn es steht fest, daß Rupert manches zu Salzburg wieder herstellte, warum darunter nicht auch einige Schutzmauern u. dgl.? Auch ist es kaum glaublich, daß Salzburg erst nach mehr als vierthalbhundert Jahren in Hohensalzburg wieder eine Befestigung erhielt, und daß zu seinem Schutz die bis Gebhard regierenden Bischöfe gar nichts gethan hätten, da es doch bald vom Süden und bald vom Osten her feindliche Einfälle gab, und da im nahen Bayern und Oesterreich vielmal die Kriegsfackel ihr Unwesen trieb.

Was die spätere Periode bis zum Erzbischofe Paris, also bis zur Zeit des 30jährigen Krieges anbelangt, so meldet der erwähnte Aufsatz von der Erbauung des sogenannten Trompeterschlosses auf dem Im- oder Kapuzinerberge, der Bürgerwehre und anderer Thürme auf dem Mönchsberge, wie der Vervollständigung der Veste Hohensalzburg. **)

Alle diese Fortifikationen waren aber während der besagten Periode nicht die alleinigen Schutzwehren der Stadt Salzburg. Im Gegentheil, verschiedene Aufschreibungen und Urkunden-Copien thun auf das Bestimmteste dar, daß Salzburg stets mit verschiedenen Thürmen, Thoren, Gräben und Stadtmauern bewehrt war. So enthält ein im hiesigen Landesmuseum befindliches städtisches Copialbuch eine Urkundenabschrift vom J. 1363, worin Erzbischof Ortolf den beiden Pflegern (Wärtern) der Thürme am Thore gegen den Galgen und am Ende der Bergheimerstraße das in den Gräben der rechtsuferigen Stadt wachsende „Gras“ überließ, „damit selbe desto fleißiger ihrer Thurmhut obliegen mögen.“

Ebenso geben uns zwei andere Urkundenabschriften desselben Buches Kunde von einem Stein-, einem Lederer- und einem Trenkthor. Die „Thurm- und Thorhut am Stein“ ward im J. 1419 vom Bürgermeister dem Faßzieher Hanns Frischmann und dessen Weib Elisabeth, jene am Lodererthor Ortolf dem Mauerer und seiner Hauswirthin Diemut, die Hut des Trenkthores endlich dem Wagenknecht des damaligen Dompropstes, als dem Conrad und dessen Weib und ihren Erben anvertraut. Die erste Verleihung lautete wörtlich folgender Maßen:

„Wir die Bürgermeister und gemeiniglich die Bürger der Stadt verjehen öffentlich für uns und unsere Nachkommen mit dem Brief und thun kund allen, denen er vorkommt, daß wir Hannsen Frischmann, dem Faß-

*) Wie nahe verwandt sind sich die Worte Claustrum und Castrum dem Laute nach!

**) Wenn wir recht unterrichtet sind, ließ nicht 1262 Philipp, sondern Erzbischof III. das Trompeterschloß im Jahre 1291 erbauen, aber zugleich die Stadtmauern am rechten Ufer der Salzach abtragen.

zieher, Elsbethen seiner Hausfrau und Hannsen ihrem Sohne, also den drei Leiben (Personen) Leibgeding verliehen und verlassen haben auf ihr Lebtag und nicht länger, das Thor auf dem Stein enhalb Ach (jenseits der Salzache) in der Weise, daß sie dieß mit Auf= und Zusperren inne haben und uns damit warten (zu Diensten sind) und gehorsam sein sollen, und auch, daß sie die Herhaltung des Thores mit Zimmern, Bauen, Beßern und Versorgen nach Nothdurft treulich und ohne Gefährde über sich nehmen. Thäten sie dieß nicht, wie vor beschrieben steht, so sind sie geschieden von allen ihren Rechten, und was wir daran Abgang hieten (zu Schaden kämen), das sollen sie uns erstatten, abthun und kehren, daher uns alle ihre Habe vorbehalten bleibt. Zu einer Urkunde der Wahrheit geben wir den obgenannten drei Leiben auf Lebenszeit diesen offenen Brief, versiegelt mit unserer Stadt Sekret (Siegel), das wir zu einer Gezeugnuße der Wahrheit daran gehängt haben, Alles das stät zu halten, daz (wie) der Brief laut. Geben am sand Maria Magdalenatag, da man zällt von Christi gepurdt vierzehnhundert Jar und darnach im neunzehenden Jar." *)

Zur Zeit der Türkengefahr sagt der salzburgische Chronist Jordan ferner, besserten die Bürger 1469 die Thürme, Thore und Wehrmauern der Stadt aus, im Jahre 1477 aber erbauten sie nächst dem Bürgelstein und dem Ziegelstadel ein Thor und eine Schanze (wahrscheinlich zur Stelle, wo jetzt der Thoreinnehmer sich befindet) und zwei Jahre später umgaben sie die rechtsuferige Stadt mit einer Verplankung, was eine Stadtmauer daselbst aber nicht ausschließt, vielmehr wurde diese Verplankung über dem Stadtgraben angebracht, während die Mauer an der innern Seite des Grabens hinlief. Am Abhange der Festung endlich ließ die Bürgerschaft im Jahre 1480 die sogenannte Schart erbauen.

Demnach war die Stadt Salzburg bis zur Zeit des Erzbischof Paris nicht durch Hohensalzburg, die Mönchsbergbefestigungen und das Trompeterschloß allein gedeckt und geschützt, sondern her und her auch durch Thore, Thürme, Schanzen und Gräben und zwar unmittelbar um die Stadt herum.

Nachtrag.

Schließlich mögen, wenn auch nicht streng zur Sache gehörig, einige vom Erzbischof Matthäus erlassene Vorschriften bezüglich der Sperre und Bewachung der Stadtthore hier Platz greifen.

Zu jedem Thore verordnete er, soll ein Bürger bestellt werden und soll derselbe nie die Schlüsseln von Handen geben.

Kommt einer der Schließer in Verdacht, Mißbrauch zu treiben, so soll er eingezogen und seine Dienstesuntreue dem (Landes=) Hauptmann angezeigt werden.

Sowie bei den Stadtthoren sind auch bei denen der Vorstädte beeidete Thorhüter aufzustellen und diese haben darauf zu sehen, daß ihnen die Thore nicht „abgelaufen" werden. Flüchtigen hat man das Thor zu „verhalten."

*) Von dem Lederertthor thun auch Verleih= und Kaufsurkunden des Siechenhauses und des Bürgerspitals vom Beginne des 15. Jahrhunderts Meldung.

Ist ein Thor nächtlicher Weile einmal geschlossen, soll ohne besonderer Ausnahme niemand mehr ein- oder ausgelassen werden.

Wollen „treffliche" Leute bei Nacht Einlaß, sollen Stadtrichter und Bürgermeister selbst zum Thore kommen, es vorsichtig öffnen und erstere bis zur Herberge begleiten.

Wenn Leute bemerkt werden, welche oft hin- und hergehen, ohne Käufer und Verkäufer zu sein, oder sich öfter umkleiden und sich durch Wandel, Reden und Gebärden verdächtig machen, soll darüber dem Stadtrichter berichtet werden.

Bei jedem Thore soll ein Thorstübel erbaut werden, um von da aus Alles beobachten zu können.

Zum Besten der Burghut auf dem Mönchsberg haben die Bäcker von jedem verbackenen Schäffel einen Häller zu geben. *)

Alle Einwohner haben in Wacht und Steuer mitleidig zu sein (haben beizusteuern) mit Ausnahme der Prälaten, der Geistlichkeit, des Adels, des Hofgesindes und der Bewohner ihrer Häuser, sofern sie für ihre Zinsfreiheit darin ihnen Dienste leisten und soferne sie nebenher kein Gewerbe treiben. **)

*) Schon im Stadtrecht von 1368 angeordnet.

**) Archiv der Commune Salzburg.

Der gefärbte Schnee vom 5. Februar 1862.

Mitgetheilt von Dr. Zillner
in der März-Versammlung der Gesellschaft für Landeskunde.

Nach dem Berichte des Herrn Werksverwalters am Mitterberger-Kupferbau fiel in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar dieses Jahres mit Schnee vermischter Regen. Am Morgen des 6. fand sich die ganze sehr ausgedehnte Hochfläche der Mitterberger-Alpen — es sollen ein Dutzend Almhütten darauf stehen — so weit das Auge reichte, mit einer zolldicken, zimmtfarbigen, frischgefallenen Schneeschichte bedeckt, welche auf dem älteren Schnee lag.

Von dieser Schneeschichte, von welcher dem Vernehmen nach auch in Abtenau und andern Orten gesammelte Proben an Herrn Apotheker Spängler eingelangten, wurden am Mitterberge gegen zwei Kubikfuß gesammelt, geschmolzen und das ablaufende Wasser durch ein Filtrum geseiht. Es blieben etwa 20—25 Grane Apothekergewichts auf dem Fließpapier zurück, welches sammt dem Rückstand nach Salzburg geschickt wurde. Die Herren Graßberger, Vater und Sohn, übernahmen mit größter Bereitwilligkeit die chemische und mikroskopische Untersuchung dieses meteorischen Staubes. Die Ergebnisse sind folgende:

Unter dem Mikroskope bei 400facher linearer Vergrößerung zeigen sich nebst formlosen, braungelben, theilweise zu größeren Massen geballten Körnern von ganz unregelmäßiger Größe und Gestalt nadelförmige Körper. Diese finden sich zum Theil vereinzelnt, zum Theil krystallbüschelförmig gruppirt, bestehen aus einer stark lichtbrechenden Substanz, haben eine Länge von 0.025—0.030 Millimeter und darüber, sind theils an beiden Enden scharf abgeschnitten, der Mehrzahl nach aber an einem Ende wetzsteinförmig zulaufend. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbe Kieselkrystalle sein könnten. Von organischen Stoffen oder Bestandtheilen fand sich keine Spur.

Wurde ein Theil des filtrirten Rückstandes auf einem Platinblech geglüht, so verflüchtigte er sich nicht, verkohlte nicht, konnte auch nicht zum Schmelzen gebracht werden und blieb in der Farbe unverändert.

Vor dem Löthrohre im Reduktionsfeuer mit Borax geschmolzen, erhielt man eine bonteillengrüne Glasperle.

Bei den Reaktionsversuchen konnte in der Substanz nachgewiesen werden: Eisenoxyd, Thonerde, wenig Kalkerde, Magnesia und Kieselerde.

Herr Professor Wedl, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, schreibt darüber unterm 15. März an den Berichterstatter:

Das übersendete Filtrirpapier mit dem daran klebenden Staube hat das Ansehen, als ob es mit feinem Ziegelmehl bestreuet wäre. Nach Befeuchtung eines Streifchens solchen Papieres mit destillirtem Wasser ließen sich leicht feine Staubtheilchen abtragen, welche sich durch eine im gewöhnlichen Staube nicht vorfindliche Einförmigkeit der Objekte auszeichnen. Die mineralischen Bestandtheile sind: 1) Glimmer in sehr kleinen transparenten eckigen, an beiden Seiten abgeflachten Plättchen, welche Säuren und Alkalien Widerstand leisten. Diese Glimmerplättchen zeigen bei ihrer geringen Ausdehnung in die Tiefe und in der Fläche (sie überragten im Allgemeinen kaum den Umfang eines rothen Blutkörperchens) keine Interferenz-Erscheinungen mehr bei reflektirtem Lichte. 2) Quarztheile sind in geringerer Menge vorhanden, gleichfalls in sehr fein vertheilten Zustande; sie geben sich durch ihren splitterigen Bruch und ihr Verhalten im polarisirten Lichte kund, woselbst sie als hell glänzende Punkte oder wenn sie ein etwas größeres Volumen erreichten, als farbige, eckige Körperchen erscheinen. 3) Thonerde (?) als winzige Molekule mit der bekannten zitternden Bewegung. Etwas Staub mit destillirtem Wasser in einem Probiergläschen geschüttelt, bringt in der Flüssigkeit eine Trübung hervor, welche von suspendirten Molekülen herrührt. Behandelt man Pfeifenthon oder Tegel auf eine solche Weise, so erhält man dasselbe Resultat. Salzsäure hinzugetröpfelt, darf in der getrübten Wasserschichte keine Veränderung hervorbringen. 4) Kohlensaurer Kalk in amorphem Zustande, in nicht reichlicher Menge nach den verhältnißmäßig wenigen Gasblasen, welche nach Behandlung des Staubes mit Salzsäure aufsteigen. 5) Eisenoxyd (?) Es finden sich rothbraune, unförmliche, compacte Klümpchen gleichfalls vor, welche jedoch nicht näher geprüft wurden.

Organische Bestandtheile: Schmutzig gelb oder gelbbräunlich gefärbte zu Klümpchen verklebte Körner von gleichmäßigem Umfang, in welchen kalte concentrirte Schwefelsäure keine auffällige Veränderung hervorbrachte. Nachdem jedoch diese Säure mit dem Staube gelinde bis zur Siedhitze erwärmt worden war, nahmen die schmutzig gelb und gelbbräunlich tingirten Körnermassen eine dunkelgraue bis grauschwarze Farbe an. Es wurde ferner eine kleine Partie Staub von dem Filter abgetragen und in einem dünnen Glasröhrchen stark erhitzt. Es verkohlten die schmutzig gelben, gelbbräunlichen Massen sehr auffällig und ergaben sich bei der Untersuchung als zusammen gebackene, dunkle formlose Massen, während die winzigen Glimmerplättchen und Quarzkörner unverändert sind. Bruchstücke von Diatomaceen (Stückelstangen) sind in geringer Anzahl vorhanden. Vielleicht sind den pflanzlichen Theilen auch noch gestreckte kegelförmige Nadeln beizuzählen.

Es wurde schließlich eine Infusion versucht und zwar in der Weise, daß ein Papierstreifen mit dem daran klebenden Staube mit destillirtem Wasser übergossen wurde, das vorher bis zur Siedhitze erwärmt worden war, um etwaige daselbst befindliche Infusorienkeime zu ersticken. Nachdem die Infusion drei Tage gewährt und jeden Tag durch einige Stunden eine gelinde Ofenwärme noch eingewirkt hatte, wurde die ein negatives Resultat ergebende Untersuchung vorgenommen.

Im Allgemeinen möchte ich zwei Momente hervorheben: 1) Die ungemein feine Vertheilung des Glimmers und Quarzes, welche wohl durch eine vielfältige gegenseitige Reibung und den gewaltigen Druck der bewegten Luftschichten bedingt sein wird. 2) Die geringe Menge von geformten organischen Bestandtheilen, denn mit Ausnahme der oben erwähnten schmalen kegelförmigen Nadeln und der Bruchstücke von Diatomaceen, wurde nichts Auffälliges beobachtet. Die sich verkohlenden schmutzig gelben und gelbbräunlichen Körnerklümpchen sind vielleicht pflanzlichen Ursprunges und wären in diesem Sinne als Bestandtheile des Humus aufzufassen. Jedenfalls spricht auch die ungemein feine Vertheilung der organischen Ueberreste für eine vorausgegangene gewaltige mechanische Einwirkung. — Ob der fein vertheilte, in den oberen Luftschichten suspendirt erhaltene Staub durch Passatwinde aus einer fernen Gegend in die Mitterberger Alpengegend getragen wurde und hier durch einen plötzlichen Stillstand der Luftströmung mit den Schneeflocken zur Erdoberfläche niederfiel, kann ich natürlich nicht entscheiden. Die Beobachtungen über schneebedeckte Regionen, Windrichtung ꝛc. müßten hier einige Anhaltspunkte gewähren.

Eingehendere Untersuchungen wären erst bei einem größeren Material möglich.

Herr Bergverwalter Reißacher in Böckstein, an welchen sich der Berichterstatter gleichfalls in dieser Frage wendete, schreibt darüber unterm 17. März d. J. Folgendes.

Nun gehe ich zur Beantwortung Ihrer Frage bezüglich des rothen Schnee's über und kann dießbezüglich mittheilen, daß auch hier ein derartiger rother Schneefall am 5. und 6. Februar stattfand. Desgleichen, wie ich in Erfahrung brachte, am hohen Goldberg in Rauris und am Radstädter Tauern. Vorzugsweise erscheint an den westlich gelegenen, gegen Osten abdachenden Berggehängen die Röthung, was auf eine Windrichtung aus Ost und NO. schließen läßt.*) Eine momentane Temperaturserhöhung, begleitet von Regen, scheint den färbenden Stoff aus den Luftschichten niedergeschlagen zu haben. Dieser Stoff selbst aber dürfte von den aus West zuströmenden Passatwinden in die Luftschichten geführt worden sein. Ueber die meteorologischen Verhältnisse von der Beobachtungs-Station Badgastein lege ich für die Zeit vom 1. bis 12. Februar die vom Badearzt Dr. Gust. Proell mir gefällig mitgetheilten Beobachtungen bei.

*) Vergleicht man die von Herrn Reißacher sehr dankenswerth beigegebene Beobachtungstafel der meteorologischen Station Bad Gastein (Beobachter Herr Bade-Arzt Dr. Gustav Pröll, Mitglied der Gesellschaft), so dürften dem aufmerksamen Auge die mit wenig Unterbrechungen wehenden Südwinde (Ende Jänner herrschten sie durch 8 Tage beinahe anhaltend in Salzburg) zu Anfang des Monates nicht entgehen. Mit dem 7. Februar fangen Ost- und Nordwinde zu herrschen an. Der Uebergang aus Süd und Südwest in Ost und Nordost und die mitfolgende Abkühlung der Luftschichten brachte Schnee und mit ihm den staubigen Niederschlag zum Vorschein. Anm. d. B.

Station Badgastein.

Februar.

Datum	Thermom. am Barom.	Barometer	Thermom. am Barom.	Barometer	Thermom. am Barom.	Barometer	Thermometer trockener			Thermometer feuchter		
	8 Uhr früh		2 Uhr Mittag		8 Uhr Abends		8 Uhr fr.	2 Uhr	8 U. Ab	8 U. fr	2 Uhr	8 U. Ab.
1.	+ 6,7	301,00	+ 4,0	298,00	+ 4,0	299,50	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,0
2.	3,7	301,00	4,2	300,65	4,2	301,25	1,8	4,2	4,0	1,8	4,0	4,0
3.	3,2	301,70	3,0	301,55	3,0	302,50	0,8	4,0	1,0	0,6	4,0	0,8
4.	3,0	302,60	4,5	302,00	3,0	302,10	— 1,4	2,4	1,6	— 0,4	0,4	0,8
5.	3,0	300,95	3,2	300,00	3,5	300,10	+ 1,2	3,4	2,4	+ 1,4	3,6	2,6
6.	5,0	297,35	5,0	297,35	3,5	298,00	2,8	4,0	1,8	2,8	4,2	1,8
7.	3,5	298,00	0,0	297,25	— 1,5	297,15	— 1,6	— 2,0	— 3,0	0,0	— 1,4	— 2,5
8.	0,2	297,90	— 3,5	298,85	— 3,5	298,80	— 6,0	— 5,6	— 9,0	— 6,0	— 5,4	— 8,8
9.	— 3,2	300,20	— 3,5	300,00	— 4,0	300,10	— 13,8	— 9,0	—10,0	—12,2	— 8,8	— 9,8
10.	— 4,2	298,80	— 4,0	299,00	— 4,0	299,30	— 10,4	— 7,8	—10,0	—10,2	— 7,8	—10,0
11.	— 5,0	298,00	— 5,7	298,00	— 5,0	299,05	— 13,0	— 7,2	— 9,2	—12,6	— 7,4	— 9,0
12.	— 4,7	297,65	— 4,0	296,80	— 4,0	296,95	— 7,6	— 3,0	— 2,8	— 7,5	— 3,2	— 3,0

Thermometer in Grad Reaumur.
Barometer in Pariser Linien.

Wo Zeichen fehlen, ist ein + zu denken.

Datum	Bewölkung			Windrichtung u. Stärke			Wolken-Form und Zug			Niederschlag		Ozonometer	
	8 U. fr.	2 U. M.	8 U. Ab.	8 U. fr.	2 U. M.	8 U. Ab.	8 Uhr fr.	2 Uhr M.	8 Uhr Ab.	''' Menge	Art	Morg.	Ab.
1.	10	10	10	S_2	SO_3	S_2	trüb	trüb	trüb	10,60 2,64	L. Regen	—	—
2.	10	9	10	S_2	O_1	O_0	Regen	Schicht von S	trüb	1,00	Regen	—	—
3.	9	Nebel	10	SW_1	N_2	SW_1	Schicht von NW	Nebel	trüb	—	—	7,5	—
4.	2	1	10	SW_3	SW_1	S_1	Hauf von W	Schicht von W	trüb	0,24	Regen	9,5	9,0
5.	Nebel	8	10	SO_1	SO_3	SO_3	Nebel	Sch. v. W	trüb	2,00 1,80 0,20	Regen Hagel	7,5	9,5
6.	7	10	10	S_3	SO_2	S_0	Sch. v NW	Schicht von WNW	trüb	0,20	Regen	8,5	7,5
7.	10	10	10	NW_2	SO_3	O_1	Schnee	Schnee	trüb	0,24	Schnee	9,0	10,0
8.	9	8	7	NO_1	NO_2	O_1	Streifen von NW	Schicht	Schicht	0,40	Schnee	10,0	10,0
9.	3	9	10	OSO_1	O_3	O_4	Streifen	Schicht	Schicht	—	—	7,5	8,0
10.	9	10	4	NW_3	NO_1	O_2	Schicht	Schnee	Schicht	0,40	Schnee	8,0	10,0
11.	—	1	6	O_2	NW_2	W_2	—	Streifen	Lämmchen	—	—	10,0	8,0
12.	10	10	10	S_2	NW_2	W_0	trüb	Schnee	trüb	0,44	Schnee	7,5	8,5

Bewölkung: 0 = heiter. 10 = ganz trüb.
Windstärke: 0 = still. 10 = Sturm.
Niederschlag-Menge in Linien.

Anmerkung.

2ten Nachts Schneelawinen.
3ten dichter weißer Nebel fast den ganzen Tag über.
4ten helle Nacht — kein Fenster gefroren.
5ten um die Thermometer-Röhren grün.
6ten Morg. auffall. rascher Wolkenzug von NW.
7ten röthlichgelber Schneefall.
8ten Fenster frieren weder Morgens noch Abds.
9ten Fenster ganzen Tag über gefroren.
10ten 10 Uhr früh Regen, dann Schnee.
11ten Es erscheinen Mücken.
12ten milde Witterung.

Der Niederschlag färbte auch hier eine circa 1" dicke Schneeschichte, und zwar auf den Höhen im intensivern Maße als im Thale. Ich sammle noch derartige Niederschäge vom Rathhausberg, und werde wie im Jahre 1847 dieselben zur chemischen Analyse und zur mikroskopischen Untersuchung Herrn Hofrath Haidinger in Wien einsenden.

Eine ähnliche Erscheinung fand bereits am 31. März 1847 Statt, von welcher ich ebenfalls Untersuchungsposten, wie gesagt, eingesendet habe. Ueber diese finden sich im Semestralbericht über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, Band III. Nr. 1—6, Juli — Dezember 1847 und Band IV. Nr. 1—6, Jänner — Juni 1848 die Untersuchungs-Resultate. Im Band III. pag. 289—292 findet sich der Vortrag des Dr. Kanka über den von Dr. Heinisch in Bruneck im Pusterthale gesammelten Meteorstaub, den Herr Oellacher für afrikanischen Wüstenstaub hielt, was aber in Frage gezogen wurde. Ebendort pag 489—491 wurde der Gasteiner Niederschlag besprochen. Im Bande IV. pag. 152—156 wurde eine ähnliche Erscheinung loco Wien vom 31. Jänner 1848 von Dr. Reissek besprochen, pag. 304—308 von Herrn Ehrlich weiter ausgeführt, und pag. 313—346 die Resultate beider Staubfälle zusammengestellt und verglichen. Nach Prof. Ehrenbergs Untersuchungen fanden sich im Gasteiner Staub 21 Species Polygastrica, 26 Species Phytolitharia — 1 Particula silicea incertae originis, 9 Particulae plantarum molles (darunter vorzugsweise pollen pini, Blütenstaub der Fichte) und 3 Species Crystalli. Auffallend ist Pollen pini, wo doch am 31. März nirgends die Fichten noch blühen!

Unser geehrtes und eifriges Mitglied, Herr Dr. Heinrich **Wallmann**, Oberarzt und Docent an der Wiener Universität, übersendete am 20. März die Ergebnisse seiner über diesen Gegenstand angestellten Forschungen, wie folgt:

Das zur mikroskopischen und chemischen Untersuchung eingeschickte Objekt bestand in einem Papierfilter, das mit einem ziemlich innig anklebenden ziegelmehlartigen Niederschlage belegt war. Der Niederschlag rührt von zerflossenem rothen Schnee her, welcher in der Nacht vom 5. bis 6. Februar 1862 auf die Mitterberger Alpen bei Werfen gefallen ist.

I. Mikroskopische Untersuchung.

Ein lose anhaftendes Partikel dieses Niederschlages wurde mit destillirtem Wasser befeuchtet und dann zerkleinert unter dem Mikroskope beobachtet. Beim ersten Blicke auf das Objekt ist die vorwiegende Gleichförmigkeit der mikroskopischen Gebilde auffallend; man überzeugt sich ferners, daß theils organische, theils anorganische Elemente in dem Niederschlage enthalten sind.

Nachdem einige Proben dieses Niederschlages unter dem Mikroskope mit Säuren (Salz-, Schwefel- und Essigsäure) und mit Kali und Amoniak versetzt, und das Verhalten der Elemente gegen diese Reagentien im durchgehenden, reflektirten und polarisirten Lichte beobachtet worden war, hat sich aus diesen chemisch-mikroskopischen Untersuchungen folgendes Resultat ergeben·

In dem untersuchten Niederschlage sind enthalten:

1. Organische Elemente:
   a) Rundliche meist zu Klümpchen gefaltete Körnermassen von dunkelgelber und gelblichbrauner Farbe in vorwiegender Zahl. Diese gelben Körnermassen sind die Träger der rothen Färbung des Schnees.
   b) Langgestreckte kegelförmige ungefärbte Körper.
   c) Fragmente von Kieselpanzern der Diatomaceen.
   d) Bruchstücke von Prosenchym- und Parenchymzellen.
   e) Unbestimmbare organische Fragmente.
2. Anorganische Elemente:
   a) Glimmer in durchsichtigen, bei reflektirten Lichte milchweißen, silberglänzenden unregelmäßigen Plättchen.
   b) Quarz in durchsichtigen, unregelmäßig eckigen, glasglänzenden Kristall-Fragmenten.
   c) Kohlensaurer Kalk, durch Aufbrausen in Säuren erkennbar.
   d) Feldspath in durchsichtigen, glasglänzenden Prismenfragmenten.
   e) Einige unbestimmbare anorganische Elemente, die vermöge ihres Verhaltens gegen Reagentien und Lichtstrahlen als Eisen, Thon und unlösliche Silikate mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sind.

Eine Portion des Filterrückstandes wurde mit allen vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln in einer vollkommen zugeschmolzenen Glasröhre durch acht Tage bei + 15° R. Temperatur zu einer Infusion stehen gelassen, um eine Keimung zu veranlassen. Das Resultat war negativ, denn es konnte keine Spur einer Keimung mikroskopisch entdeckt werden.

II. Die chemische Untersuchung.

Die Menge des Filter-Rückstandes betrug ½ Gramm (etwa 7 Grane Apothekergewicht). Die Reaktion war neutral.

Es wurden folgende chemische Operationen angestellt:

1. Untersuchung der organischen Stoffe.

Eine Portion des Niederschlages (ohne anhaftende Papierfasern) wurde in einer sehr engen Glasröhre, die an einem Ende zugeschmolzen war, zur Glühhitze erwärmt. Die ziegelmehlartige röthlichbraune Masse färbte sich schwarz, und ein während des Glühens am offenen Ende hineingesteckter rother Lakmuspapierstreifen wurde stark blau gefärbt; auch verbreitete sich ein eigenthümlicher humusartiger Geruch. Eine breitere, umständliche chemische Untersuchung auf Gein-, Ulmin-, Humussäure u. dgl. war wegen der geringen Menge des vorhandenen Objektes nicht ausführbar. Es ist somit festgestellt, daß nicht näher bestimmbare organische Stoffe in dem Niederschlage ziemlich reichlich nachweisbar sind.

Das Filterpapier sammt Niederschlag wurde hierauf mit destillirtem Wasser gekocht, und daraus ein wässeriger Auszug bereitet; der in Wasser unlöslich gebliebene Filter-Rückstand wurde durch 24 Stunden im Sandbade mit Salzsäure digerirt, und daraus eine salzsaure Lösung bereitet.

Der weder in Wasser, noch in Salzsäure lösliche Rückstand wurde mit Königswasser behandelt, wornach noch ein unlöslicher Rückstand blieb.

2. Untersuchung der wässerigen Lösung.

a) Eine Probe des wässerigen Auszuges wurde zur Trockne eingedampft, und der Rückstand mit Salzsäure versetzt, wobei ein Aufbrausen erfolgte = Kohlensäure.

b) Eine Probe des Wasserauszuges wurde mit Salzsäure etwas angesäuert, und dann Chlorbaryum zugesetzt; es erfolgte ein leichter weißer in Salzsäure unlöslicher Niederschlag = Schwefelsäure.

c) Eine Probe des Wasserauszuges wurde mit Salpetersäure etwas angesäuert, und dazu salpetersaure Silberoxydlösung gegeben; es entstand sogleich eine stark milchige Trübung und später ein in Amoniak löslicher Niederschlag = Chlor.

d) Eine Probe des Wasserauszuges wird mit ein wenig verdünnter Schwefelsäure versetzt, im Wasserbade fast bis zur Trockne verdampft, und diese konzentrirte Flüssigkeit unter Zusatz von Kali erwärmt. Ein mit Essigsäure befeuchteter Glasstab über die erwärmte Flüssigkeit gehalten, erzeugt weiße Nebel und rothes feuchtes Lakmuspapier über die Flüssigkeit gehalten, wird blaugefärbt = Amoniak.

3. Untersuchung der salzsauren Lösung.

a) Eine Probe mit Chlorbaryum gibt einen weißen in Salzsäure unlöslichen Niederschlag = Schwefelsäure.

b) Eine Probe mit Salpetersäure gekocht und dann Amoniak zugesetzt, erzeugt einen flockigen gelblich braunen Niederschlag = Eisenoxyd.

c) Eine Probe mit ferridcyankalium giebt eine prächtig blaue Färbung = Eisenoxydul.

d) Eine Probe wurde eingedampft, und der trockene Rückstand wieder in Salzsäure gelöst, wobei ein feinkörniger unlöslicher Rückstand sich zeigte = Kieselsäure.

e) Die nach dem Abscheiden der Kieselsäure (d) abfiltrirte salzsaure Flüssigkeit wurde mit molybdänsauren Amoniak versetzt und erwärmt, wobei sich ein fein krystallinischer gelber Niederschlag bildete = Phosphorsäure.

f) Eine Probe wurde mit Amoniak neutralisirt, dann mit Schwefel-Amonium versetzt und durch ein paar Stunden im Sandbade digerirt, und hierauf filtrirt. Das Filtrat wurde mit Salmiak und dann mit oxalsauren Amoniak versetzt, es entstand sogleich ein weißer Niederschlag = Kalk.

g) Die vom Kalkniederschlage (f) abfiltrirte Flüssigkeit wurde mit Amoniak und dann mit phosphorsauren Natron versetzt; nach kurzer Zeit zeigte sich an den Glaswänden ein feiner weißer in Salmiak löslicher Niederschlag = Bittererde.

h) Eine größere Probe wurde nach dem gewöhnlichen Gange der qualitativen Analyse von Eisen, Kalk, Magnesia u. s. w. befreit und dann in der einen Probe mit Platinchlorid Kali,

i) und in der zweiten Probe mit der Alkohol- und äußeren Löthrohrflamme Natron nachgewiesen.

k) Der in der salzsauren Lösung durch Schwefel-Amonium erhaltene schwarze Niederschlag (g) wurde in Salzsäure gelöst, und in Salpetersäure gekocht, und mit Amoniak Eisenoxyd ausgefüllt. Die vom Eisenoxyd-Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit wird gekocht; es zeigte sich kein Niederschlag; hierauf Salzsäure im Ueberschuß und kohlensaures Amoniak zugesetzt, wobei sich ein weißer wolkiger Niederschlag bildete, der im Kaliüberschusse löslich und durch Salmiakzusatz wieder fällbar war = Thonerde.

Eine Prüfung dieser Flüssigkeit auf phosphorsaure Erden mit molybdänsaurem Amoniak ergaben ein negatives Resultat.

l) Beim ersten Behandeln des Filter-Rückstandes mit Salzsäure bildeten sich sogleich Blasen = Kohlensäure.

4. Der weder in Wasser, noch in Säuren, noch in Alkalien lösliche feinkörnige, schmutzig gelbe Rückstand besteht aus unlöslichen Silikaten und namentlich aus Thon.

Aus dem Gesammtergebnisse der mikroskopischen und namentlich der chemischen Untersuchung darf man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der mit dem rothen Schneefalle erhaltene Niederschlag zum größten Theile aus thonhältigem Mergelstaube besteht.

In dem Rückstande des rothen Schnees sind somit enthalten:

1. Unbestimmbare organische Stoffe.
2. Folgende anorganische Stoffe:
   a) Säuren: Kohlensäure, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Kieselsäure, Chlor.
   b) Basen: Eisen, Thonerde, Kalk, Bittererde, Kali, Natron, Amoniak.
   c) Unlösliche Silikate und Thon:

Woher nun dieser thonhältige Mergelstaub rührt, das zu bestimmen liegt nicht mehr im Bereiche wenigstens der vorliegenden Untersuchung. Stammt der Mergelstaub aus dem Salzburger Lande, so konnte er von den Neocomienschichten (Unken, Lofer, Hohlwege, Hallein), vom Wienersandstein (Mergel) im Flachlande, von den Gosauschichten oder von dem Neogen im Flachlande (tertiären Thon, Mergel und Sandstein) u. s. w. herrühren. Es ist aber auch denkbar, daß der Mergelstaub aus anderen Ländern, vielleicht aus weitentfernten Gegenden bis auf die Mitterberger Alpen getragen und dort bei einem Schneefalle zu Boden gelassen wurde. Da der chemische oder mikroskopische Befund weder ein spezifisches örtlich gebundenes Gebilde, noch auch einen derartigen chemischen Stoff hinweist, so bleibt jede weitere Annahme, die sich mit der Auffindung des Standortes des den rothen Schnee bedingenden Staubes beschäftigt, eine ungewisse Theorie.

Die Ruine Weyer.

Von **Anton** Ritter von **Schallhammer**.

Im Oberpinzgau des Herzogthumes Salzburg liegt westlich von Bramberg nächst der Krimmler-Straße der Weyerhof und auf einer kleinen Anhöhe ober demselben nördlich die Ruine Weyer, ein thurmartiges Gebäude, von dem nur einige Seitenwände und eine Wendeltreppe noch übrig sind.

Im Linzer Museum befinden sich Urkunden-Abschriften der Herrn von Weyer und Neukirchen, vom Jahre 1271, 1290, 1298 und 1446, die erst ausgebeutet werden müssen.

Soviel steht schon gegenwärtig fest, daß es Eigenthum des im Jahre 1215 gegründeten Bisthumes Chiemsee wurde. v. Koch-Sternfeld sagt in seinem Prädialprinzip, München 1833, Seite 160: „Die zur Herr„schaft Sulzau gehörigen Ministerialen von Neukirchen hatten Theil an „den Vesten zu Mayrhofen und Weyer," und bringt Seite 193 eine Urkundenabschrift, „Herr Gerhoh von Weyer, bischöflich-chiemseeischer Vasall, „übersiedelt aus Pinzgau nach Matrey und Lungau im Jahre 1271." Daher nach deren Abgang erst die in Neukirchen die Burghut über Weyer erhielten. Das chiemseeische Urbar (Notizbl. der Wien. Akademie) vom Jahre 1486 weiset nach, daß der Pfleger zu Weyare 14 Pfund an Zehend und 8 Pfund Curia für die Burghut jährlich zu entrichten hatte.

Eine Original-Urkunde vom Jahre 1533 gibt uns näheren Aufschluß über diesen einstigen Edelsitz.

Christian Plangkh zu Büchl, Bramberger Pfarre, erkaufte von Ludwig Lebenauer, Pfarrer zu Bramberg das Burgrecht auf dem Schloße oder Thurm, Weyerhof sammt der Alpe, mit Einwilligung des Bischofs Egidius von Chiemsee und reservirte demselben das Eigenthumsrecht.

Er verpflichtet sich, in so lange er die Burghut zu genießen habe, das Schloßgebäude mit Dachfenstern und Allem auf seine Kosten in Stand zu halten. Auch verpflichtet er sich das Schachtelholz aufwärts des Schloßberges nur nothdürftig zum Hausgebrauche zu verwenden. Den Weyerhof und die Alpe verspricht er ebenfalls in baulichem Stande zu erhalten und stellte hierüber am Montage nach S. Urbanstag im Jahre 1533 einen Reversbrief aus.

Nach dem chiemseeischen Urbar vom Jahre 1570 *) besaßen die beiden Gewerken Wilhelm und Karl Jocher damals die Burghut der Curia Weyer.

Wie uns v. Kürsinger in seinem „Ober-Pinzgau, Salzburg 1841, Seite 97," berichtet, befindet sich die Ruine Weyer, der Weyerhof &c. gegenwärtig in Privatbesitz.

Drei Glasmalereien mit den Wappen der Gewerke von Brennthal und Gemseck: Jörg Regel, Melchior Ilsing und Volrich Dießstetter, mit den Jahreszahlen 1546 wurden aus der Ruine Weyer von Herrn v. Kürsinger dem Museum Carolino-Augusteum übergeben.

---

*) Die beiden erwähnten chiemseeischen Urbare von 1486 und 1570 besitzt der Berichterstatter.

Salzburger Sagen.

Zweites Hundert.

Gesammelt und erläutert von Dr. F. V. Zillner.

Sagenkunde ist ein Stück Alterthumskunde menschlichen Geistes. Sagen und Gebräuche, wie sie sich bis in die Gegenwart erhalten haben, sind die Ueberreste und Ausläufer einer seit Jahrtausenden währenden geistigen Arbeit, die Geschichtsdenkmale des Gedankenganges über Gott, Welt und Zeit aus vergangenen Bildungszeiträumen.

So lautete beiläufig der Schlußsatz der Betrachtungen, welche in dem ersten Jahrgange dieser „Mittheilungen" aus Anlaß einer Sagensammlung vom Untersberge über Sagengeschichte überhaupt angestellt worden sind. Bei der Untersuchung anderer Sagengruppen, wie derlei dem Leser hiemit vorgelegt werden, bestätigt sich die Richtigkeit jener Anschauungen in umfassender Weise. Es drängt sich jedoch bei diesem Anlaße alsbald die Frage auf, welches wohl die sachgemäßeste Eintheilung des beinahe unübersehbar großen Gebietes der Sagen und sogenannten abergläubigen Gebräuche sei. Denn eine Zurechtfindung in der großen Anzahl dieser geistigen Alterthümer, welche namentlich seit fünfzehn Jahren aller Orten gesammelt und ans Licht gebracht worden sind, ist fernerhin eine unabweisbare Nothwendigkeit. Dieselbe wurde bereits auch von verschiedenen Sammlern gefühlt und suchte man dem Bedürfnisse in eben so verschiedener Weise gerecht zu werden. Während sich die Einen an örtlicher Gruppirung begnügten, nahmen die andern aus den Sagen verschiedene Gegenstände zum Eintheilungsgrunde. Indem man in solcher Weise Sagen aus Salzburg, aus dem Lechrain, aus Tirol, aus Thüringen sammelte, erhielt man zugleich Teufelssagen, Baumsagen, Zwergensagen, Sagen von mythischen Wesen, Zaubersagen u. dgl. m. Ja man ging noch weiter und nahm die örtlichen Verschiedenheiten und Benennungen der Teufeln, Geister, Zwerge, Nichsen ꝛc. ꝛc. zu Anhaltspunkten der Unterabtheilungen. In ähnlicher Weise entstanden Kirchenbausagen, Hechsensagen, Schatzsagen u. dgl. m. in's Unendliche.

Es erleidet jedoch nicht den mindesten Zweifel, daß mit dem freieren Ueberblick, welcher auf diesem Felde geistiger Alterthumskunde genommen wird, auch dem entsprechend neue Gruppirungen sich von selbst darbieten werden, wenn gleich damit nicht in Abrede gestellt sein soll, daß den vorerwähnten Gruppen und Sagensippen auch dann noch irgend ein, freilich untergeordneter Werth zukommen wird.

Geht man in Betreff der Sagen von zwei Grundlagen aus, die wohl schwerlich angestritten werden dürften, nämlich:

Sagen sind Ueberreste des Gedankenganges früherer Zeiten, und

Sagen müssen daher die allgemeinen und großen Gegenstände menschlichen Denkens und Forschens zum Vorwurfe haben,
so ist es klar, daß sich die Sagen auch nach diesen großen Aufgaben des Menschengeistes werden abtheilen lassen. Man wird daher mit voller Sicherheit Reihen von Sagen zusammenstellen können, welche die Anschauungen zum Gegenstande haben, die ein großes Volk sich über die Begriffe Gott, Welt, Seele, Zeit, Ewigkeit u. s. w. auf den verschiedenen Stufen seiner geistigen Entwicklung zu verschaffen in der Lage war und es wird daraus wohl augenscheinlich der „Nutzen" solcher Sagensammlungen für die Geschichte dieser Begriffe, für die Bildungsgeschichte überhaupt, und insbesondere für die Geschichte der Entwicklung des Geistes in einem gewissen Volksstamme oder Lande, also unter gegebenen örtlichen Verhältnissen sich erkennen lassen. Man würde deshalb auch sehr irren, wollte man, wie eine gewisse Schule der Gegenwart zu beanspruchen scheint, die ganze Sagenlehre auf die alte Götterlehre zurückführen. Es geht nämlich in der Sagengeschichte nicht anders als in der Kunstgeschichte. Sowie uns dieselbe die Entwicklung und Verwirklichung gewisser Vorstellungen aus den ältesten Zeiten durch alle Bildungsabschnitte bis auf die Gegenwart aus den gleichzeitig entstandenen und bis jetzt erhaltenen Ueberbleibseln und Denkmalen vor Augen führt, so gipfelt unstreitig der Werth der Sagengeschichte in gleicher Weise in dem Nachweis der Sagen (und Gebräuche) als geistiger Denkmale, die aus den mancherlei Bildungszeiträumen, die jüngsten natürlich nicht ausgeschlossen, auf uns gekommen sind. Die Sagengeschichte wird daher die Gründe zur Beurtheilung des gegenseitigen Alters der Sagen, so wie die bildungsgeschichtlichen Bestandtheile nachzuweisen haben, welche in den einzelnen Gebilden oft in unkenntlicher Form oder in den seltsamsten Verquickungen vorkommen. Sie wird den Nachweis zu liefern haben, daß der Vorgang der Sagenbildung auch in der Gegenwart noch fortdauert, weil es in seiner Natur liegt, daß er nie zum Abschlusse kommt, außer mit der Vernichtung oder dem Untergange des ganzen Volkes.

Es geht in der Sagengeschichte aber auch nicht anders als in der Geschichte der Wissenschaften. Wenn sich die letztere, namentlich in jüngster Zeit, bemüht, den inneren Zusammenhang nachzuweisen, welcher zwischen den einzelnen Entwicklungszeiträumen liegt, und die Gesetze anschaulich zu machen, nach welchen stets die älteren Vorstellungen, Erfahrungen und Begriffe durch jüngere berichtigt, verdrängt oder überhaupt verändert werden, so ist die Sagenkunde berufen, darüber Auskunft zu geben, was zu gewissen Zeiten die Gemüther in höherem Grade bewegte, in welcher Weise das Volk seinen uralten Ueberlieferungen treu blieb, aber auch der großartigen Vorgänge, die seine Geschichte bilden, oder besonderer örtlicher Ereignisse gedachte.

Wenn im vorigen Jahrgange hauptsächlich der Göttersage gedacht wurde, so geschah dieß wohl eben so sehr ihrer innigen Beziehung wegen, in welcher sie zu dem größeren Theile der Untersbergsagen steht, als auch weil in selbe ob der häufigen Personenbildung sowohl die leichteste Einsicht gewonnen als auch insbesondere an ihr die Entwicklungsgeschichte am anschaulichsten dargestellt werden konnte. In dem vorliegenden Berichte wird drei anderen Sagengruppen Raum gewährt, den Natursagen, Geschichtssagen und frommen Sagen, sonst auch Legenden genannt.

Wenn die Göttersage die Ueberreste und Denkmale einer Vorstellungswelt uns darstellt, welche längst schon verschwunden und für uns völlig unverständlich geworden ist, bis wir an der Hand mühsamer Forschung wieder zu ihr zurückgelangt sind, so gehören dagegen die Natur-, Geschichts- und frommen Sagen im Allgemeinen zum Theil selbst dem jüngst zurückgelegten Zeitraume an oder ragen sogar noch in die lebendige Gegenwart herein. Was das Wesen dieser Sagen betrifft, so stimmen sie in der Hauptsache mit den geistigen Vorgängen überein, wie solche bei der Göttersage geschildert wurden. Auch hier handelt es sich vorzugsweise um Schöpfungen von Personen oder anderen Wesen, denen gewisse Verrichtungen zugeschrieben werden, um Verdichtungen gewisser Vorstellungen des Volksgeistes zu Gedankendingen von sehr ausgeprägten Einzelnheiten oder von allgemeinen Umrissen, um ursächliche Erklärungen gewisser Erscheinungen in der Natur oder im Menschenleben, um Geschichten, wie selbe vielleicht selten oder nie der Wirklichkeit entsprechen, wie sie jedoch beschaffen sein müssen, wenn sie jener Summe von Anschauungen und Vorstellungen, die man Volksgeist nennt, einst entsprochen haben oder demselben noch heutigen Tages geläufig sind. Der brückenbauende Teufel, die Drachen als Landverheerer und Menschenfresser, (Fieber und Seuchen als Folgen von Sümpfen und mangelhafter Bodenbenützung), die Maultasche als geschichtliche Person im Lungau" der h. Rupert an der Salzachquelle, Erzbischof Leonhard im Saale der hohen Festung und der Wisbeck, Erzbischof Wolf Dietrich in seiner Gruft, der Doktor Faust, Paracelsus, die heilige Familie bei Bruneck, die Wanderungen des Heilandes in jüngst vergangenen Jahrhunderten über die Erde u. s. w., was sind sie sämmtlich andres, als Erzeugnisse des Menschengeistes, der seine eigenen Anschauungen zu Personen verdichtet und selbe handeln — d. h. Thaten verrichten, Geschichte machen läßt.

Die geschichtlichen Persönlichkeiten treten daher vollständig in den Hintergrund, nur die Namen bleiben übrig, diesen Namen wird eine neue Persönlichkeit, die sagenhafte, untergeschoben, die aus all' jenen Merkmalen zusammengesetzt ist, welche und wie sie in der Erinnerung und Ueberlieferung fortleben, und diese neue, sagenhafte Persönlichkeit verrichtet nun die sagenhaften Thaten, wirkt Wunder u. dgl. Begebnisse, die im Volksmunde fortleben und ausschließlich durch denselben überliefert werden, verwandeln sich im Laufe der Zeit auf ganz natürlichem Wege und in unabsichtlicher Weise in sagenhafte Ereignisse, weil sie mit den Fortschritten oder Veränderungen des Geistes anders erzählt werden, Zusätze und Verluste erleiden und in jedem Bildungszeitraum, wo möglich, den herrschenden Begriffen gemäß dargestellt werden.

Die frommen Sagen von wunderthätigen oder hilfreichen Heiligen, die in gewissen Bildern vorgestellt werden, die Sagen von einstens in der Geschichte wirklich vorgekommenen Personen, die Sagen von Naturwundern, die Entstehungsgeschichten oder Eigenschaften und Bestimmungen auffallender Oertlichkeiten zum Gegenstande haben, lassen sich daher leicht nach dem Alter unterscheiden. Wallfahrtsorte sind in älteren Zeiten entstanden aus Anlässen von Gefahren im Kriege, zur See, der Wildniß. In neuerer Zeit erwartet man hauptsächlich für körperliches Leid und das große Heer der Krankheiten von

ihnen Abhilfe. Während sich die ältesten geschichtlichen Personen zu den Göttern zurückbegeben, als bemerkenswerthe Wesen in der Unterwelt fortleben, als göttergleiche Helden der Erinnerung des Volkes vorschweben, sehen wir in den letzten Jahrhunderten nur selten noch die Vorstellung von dem Fortleben nach dem Tode, außer zur Strafe, in den Sagen verwendet, dagegen ist es das Leben in Stadt und Land, zu Haus und Hof, in Wald und Feld, was den Sagen Unterlage gibt. Schätze auf Burgen, Zauberschwerter, geheime Gänge gehören dem späten Mittelalter an; etwas älter sind die wunderbaren Erzählungen vom Thurm Babel, vom Lebermeer, von den Schnabelmenschen, dem Magnetstein u. s. w., die dem Zustande der Weltbeschreibung um die Zeiten der Kreuzzüge angehören dürften. Heidentempel, Heidenstraßen, Heidengräber (in Salzburg mehrfach neu erzählt als Grab der Maultasche, der Radeckerknappen u. s. w.) weisen auf römische oder vorrömische Oertlichkeiten hin. Unter den Natursagen dürften, nachdem die Riesen-, Zwergen-, Nichsen- u. s. w. Sagen bereits behandelt worden sind, die Erzählungen von Drachen sich unmittelbar an selbe anschließen und dem Uebergangszeitraume aus dem Heidenthum zum Christenthume angehören, worauf dann die Teufelssagen folgen, als unmittelbare Ausflüsse bereits herrschender christlicher Vorstellungen. Es ist eine bedeutsame Offenbarung alter Zeiten, die uns in den Sagen entgegentritt und wohl ist es der Mühe wert, nach ihrem Sinne und Ursprunge zu fragen.

Was nun die einzelnen Sagenabtheilungen betrifft, so gleichen die salzburger Sagen in vielen Stücken wieder denen aus andern Theilen des deutschen Landes. Unter den

Natursagen

sind insbesondere die Teufelssagen an vielen Orten zu finden. Ist nun gleich der Teufel erst seit der Einführung des Christenthums in diese Naturerklärungen hineingekommen, so erleidet es doch keinen Zweifel, daß er daselbst die Stelle heidnischer Götter vertritt. Da diese letzteren dem zum Christenthume bekehrten Deutschen als Lügengötter (galiugagut' Ulfilas) erschienen, der Teufel aber der Vater der Lüge ist, so ist diese Begriffsübertragung nichts auffallendes, vielmehr gerade den Sagen eigenthümlich. Denn die Werke, die dem sagenhaften Teufel zugeschrieben werden, sind gewöhnlich Naturvorkommnisse, die durch ihre riesigen Maße in Erstaunen setzen, die eine allgemeine Aehnlichkeit mit Bauwerken aus Menschenhänden besitzen, denen jedoch Merkmale der Uebermenschlichkeit aufgeprägt sind. Bisweilen werden selbst kühne menschliche Bauwerke an Orten, wo man sie nicht vermuthet, dem Teufel zugeschrieben.

Die Sagen von versunkenen Städten, Kirchen u. s. w. kommen gewöhnlich in der Nähe von Sümpfen, Seen oder am Meeresufer vor, vgl. Uhland: Vineta.

Drachen und Lindwürmer gab es bekanntlich in der ersten Zeit christlichen Ritterthums sehr viele und an vielen Orten. Sie werden jetzt ziemlich allgemein als Verpersönlichungen ungünstiger Ortsverhältnisse, wodurch die Einwohner zum Opfer fielen, aufgefaßt. Manche Umstände begünstigen diese Erklärung, z. B. daß die Sagen von solchen „Würmern" insbesondere an sumpfigen Orten haften, z. B. die Wurmwiese in Gastein, der Würmsee.

Die Drachen hielten sich dagegen vorzugsweise in Felswüsten auf, daher die vielen Drachenfels, Drachenwand, Drachenthal u. s. w.

Die vielen Löcher der Kalkgebirge, die Höhlenbildung, gab zu einer Menge Sagen Anlaß, die auch, weil beständig im Munde des Volkes, am meisten Umbildung und Verjüngungen erfahren haben. Nimmt man die zehn Melkerlöcher aus, die dem Teufel noch zugeschrieben werden, so haben gegenwärtig diese Höhlen kaum mehr andere Zwecke gehabt, als zur Bergung von Schätzen, oder wenn die Sage älter ist, dem Aufenthalte von Einsiedlern, Mönchen, verirrten Personen gedient zu haben.

Die Sagen von Erdbeben, von dem ganzen Lande als See, von unterirdischen Seen, von den unterirdischen Gängen in den Bergen, vielleicht auch von den Drachen und Lindwürmern sind als die einfachsten und reinsten Natursagen aufzufassen. In ihnen tritt eigentlich die Natur selbst handelnd auf und macht Geschichte, das Zuständliche wird als Geschehenes vom Menschengeiste aufgefaßt. Den Gegensatz hiezu bilden Sagen, in welchen an auffallende Oertlichkeiten rein Menschliches geknüpft wird, z. B. der Jungfernsprung, der Jägersprung, Zellersee.

Was für alte Ueberlieferungen in den Sagen vom Blühenbach, vom goldenen Zweig etwa durchschimmern, vermag vor der Hand nicht angedeutet zu werden, und wären darüber Winke willkommen. In den

Geschichtssagen

spiegelt sich die Geschichte eines Landes, wie sich selbe in der Bevölkerung erhalten hat, auf's getreueste ab. Und mit Befriedigung ist zu melden, daß die noch jetzt erhaltenen Geschichtssagen volles Zeugniß geben, daß gewisse Bilder aus der Landesgeschichte, allen wichtigeren Zeitvorgängen angehörig, sich im Volksgedächtnisse erhalten haben. Diese „Hufe Landes", welcher die „partes adnexae" in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Tirol zu drei verschiedenen Malen abhanden gekommen sind, hat demnach ihre eigene und hervorragende Geschichte; der Mantel des h. Rupert, von dem zwar mehrere Stücke abgerissen wurden, ist freilich heutigen Tages nicht mehr das staatliche Sinnbild des salzburger Landes, aber auch kein Deckmantel zeitwidriger Absichten. Der Geist der Zeit scheint zu erfordern, mit genauer Wage der Vergangenheit und Gegenwart des Landes zu nahen. Es dürfte gerathen sein die Lichtpunkte anzudeuten, denn die schattigen Stellen haben unsere Gegner seit mehr als hundert Jahren ohnehin mit Vorliebe behandelt. Einer dieser Lichtpunkte ist aber das geschichtliche Volksbewußtsein, wie es sich in seinen Sagen ausspricht. Dieses Volksbewußtsein ist nun einerseits ein eigenthümlich salzburgisches, anderseits aber ein kerndeutsches. Man kann daher überhaupt die Geschichtssagen in folgende Abtheilungen bringen:

A. Landeseigenthümliche Sagen.

1. Zeitraum. Sagen, welche theils der vorgeschichtlichen Zeit, theils aber der heidnischen (römischen) Vorzeit angehören.

2. Zeitraum. Sagen, welche der kirchlichen und staatlichen Gründungszeit des Erzstifts angehören.

3. Zeitraum. Sagen, welche aus der Zeit des Bestandes des Erzstiftes herrühren. Dieselben müssen entschieden in mehrere Gruppen untergetheilt werden und zwar:

1. Gruppe. Sagen von Landesfürsten.
2. Gruppe. Sagen von den Geschlechtern des Landes.
3. Gruppe. Sagen von guten und schlechten Zeitläufen.

B. Gemeindeutsche Sagen.

Unter den Sagen des ersten Zeitraumes dürften sich mehrere befinden, welchen wie allen ächten Geschichtssagen, irgend ein geschichtlicher Vorgang, wenn auch der grauesten Vorzeit, zu Grunde liegt. Berücksichtigt man blos die drei Sagen von Grabhügeln, so liegt, mit Rücksicht auf die Vorkommnisse in andern Ländern die Vermuthung nahe, es dürften dahinter wirkliche Grabhügel der Vorzeit zu suchen sein. Umdeutungen solcher Sagen, Uebertragungen des Sageninhaltes auf spätere Personen, Zustände oder Ereignisse, z. B. hier auf den geschichtlichen Popanz Lungau's, die Maultasche, oder dort auf die Radecker-Knappen, gehören ja bekanntlich der Sagengeschichte an und dürften deshalb auch gar nicht den weiteren Rückblick beirren. Ob in dem Beinhaus (carnarium, beim Karner) des Judentempels zu Judendorf wirklich eine jüdische Begräbnißstätte zu suchen sei (Winkelhofer, bei Kürsinger), dürfte noch fraglich sein.

Von den Sagen aus der Gründungszeit des Erzstifts sind mehrere legendenhaft; Geschichte, Sage und fromme Ueberlieferung stehen an der Wiege des Hochstiftes beisammen.

Die Sagen aus der Zeit des Bestandes des Erzstiftes betreffen mit Rücksicht auf Landesfürsten die wichtigsten Beziehungen, nemlich die Stellung zwischen Oesterreich und Baiern (die weiße Frau), die Stellung des Landesfürsten zum Landesadel (der Wisbeck, der Igelbund), zu Bürger und Bauer (der lateinische Krieg, der Salzbund, die Löwenköpfe), die Stiftungen und Bauten (Wolf Dietrich).

Die Sagen von verschiedenen Geschlechtern des Landes sind theilweise verblichen, theilweise als Schatzsagen noch erhalten. Die Erinnerung an alten Glanz und Standesbesitz fristete sich die längste Zeit als Sage von verborgenen und gebannten Schätzen mit mancherlei Zuthat. So sehr ging im Volke das Verständniß für jene mittelalterliche Herrlichkeit verloren, daß die übrig gebliebenen Schlösser, Mauern und Gewölbe fortan nur zur Aufbewahrung von Geldtruhen, Schätzen und sonstigem Kleinod erbaut worden zu sein schienen. Eine Ausnahme macht die Sage von den Grafen von Hund, die auch bei Kufstein erzählt wird und als Stammsage des berühmten Hauses der Welfen gilt (Menzel). Die Sage von Herzog Ernst ist bereits auf größerer Grundlage aufgebaut. Ihr Schauplatz ist über Süddeutschland und den Orient ausgebreitet; sie gehört daher, wenn nicht völlig, doch in vielen Rücksichten zu den gemeindeutschen Sagen, und wenn sie gleich nicht mehr im Munde des Volkes lebt, so wird sie doch durch das bekannte Volksbuch forterhalten. Merkwürdig, daß auf dem Tauern der „Herzog Ernst“ nicht gar weit von den „Elendscharten“ steht, da der sagenhafte Herzog „ins Elend“, d. h. alilend, in die Verbannung gehen mußte. Wer übrigens den Antheil des Volkes an der Geschichte seiner ersten Familien, an dem Schicksale seiner

Häupter, wer den von Geschlecht zu Geschlecht forterbenden poetischen Geist des Volkes begreifen will (Rupert, Virgil, Arno, Thiemo, Leonhard der Keutschacher, Wolf Dietrich bei den Salzburgern), darf solche Sagen nicht unbeachtet lassen. Glaubten doch auch noch in viel jüngerer Zeit die galizischen Bauern, Kaiser Josef II. sei nicht gestorben, sondern lebe still und abgeschieden in der Kaiserburg fort. — Da die Sage vom Herzog Ernst sich durch mehrere Jahrhunderte lebendig erhielt, so herrscht, wie in der Untersbergsage in den Personen, in derselben eine noch größere Verwirrung der Zeiten und Personen, der Länder und der fränkischen und bairischen Geschichte.

Zu den Sagen von guten und schlechten Zeitläufen gehören gewiße allgemeine Erinnerungen an Pestilenz, Kriegszeiten (Huß), an den Bergsegen, insbesondere in Gastein und es zählen hieher auch die im Anhang zu den Untersbergsagen aufgeführten: die übergossene Alpe, die verwunschene Alm, die Schlapperebene, da sie zwei wichtige Erwerbszweige des Landes, Alpenwirthschaft und Bergbau betreffen und den genügsamen Sinn als Schild in schlechten und guten Zeiten preisen.

Zu den gemeindeutschen Sagen sind solche zu rechnen, welche mehr oder weniger unter allen deutschen Stämmen getroffen werden. Vor allem gehört hieher die Karls- oder Rothbartsage, dann die von Doktor Faust. Paracelsus, so weit er der Sage angehört, ist wohl nur eine verjüngte, abgeschwächte Auflage des Doktor Faustus, eine Uebertragung mit örtlicher Begränzung. Die Sage vom lungauer Tannhäuser kann füglich als eine selbstständige Bearbeitung jener andern jetzt in ganz Deutschland bekannt gewordenen gelten. Der Grundgedanke, daß der Ritter in die Unterwelt wandert, dort Abenteuer besteht, die an Dante erinnern, aus dem Reiche der Schatten (und Ungeheuer) wieder zurückkommt, ist ja doch beiden Sagen gemeinsam. Die Begründung dieser Wanderung ist in der salzburger Sage noch stichhältiger und völlig dem Mittelalter angemessen. Die Karlssage, der Herzog Ernst, die Welfensage und der Tannhäuser sind gewiß Kernsagen des deutschen Volkes. Von allen vieren aber finden sich entweder noch sehr gut erhaltene Ueberreste oder eigenthümliche Gestaltungen, oder unvergängliche Spuren (Bergnamen) im salzburger Lande vor.

Wie viele andere Sagen, so sind auch solche Geschichtssagen der Ausdruck gewisser allgemeiner Vorstellungskreise, denen eine nähere Beziehung zum öffentlichen Geiste zuerkannt werden muß. Ein genaues Studium derselben in bildungsgeschichtlicher Beziehung würde gewiß keine wertlosen Ergebnisse liefern. Die Goldtinktur, der Thurm Babel, der Alte im Berge, die absonderlichen Schöpfungen im Herzog Ernst, im Tannhäuser, bezeichnen gewisse geschichtliche Antheile deutscher Geistesaufklärung, Gedankenforschung, Träumerei, bunter Mischung alter Ueberlieferungen mit jüngeren Geistesblicken.

Ueberblickt man die verhältnißmäßig zahlreichen frommen Sagen oder Legenden, unter denen einige von sinniger Tiefe und nicht ohne Anmuth sind, so gewinnt man, unter gleichzeitiger Betrachtung der Geschichtssagen, namentlich aus den älteren Ueberlieferungen eine unerwartete Vor-

stellung von der einstigen Stärke öffentlichen Bewußtseins und inniger Verschmelzung des Kirchlichen mit dem Staatlichen. Da das Gebiet der Sage bekanntlich von dem Märchen oder der Fabel ganz verschieden ist, so wird es nicht Wunder nehmen, die Legenden hier unter die Sagen eingereiht zu sehen.

A. Salzburger Landessagen.

a) Natursagen.

1. Salzburg ein See.

In alten Zeiten war das ganze salzburger Gebirg ein großer See, von dem noch heutigen Tages der Zellersee der letzte Ueberrest ist. Damals soll zwischen Eschenau und Embach eine große Ueberfahrt gewesen sein. Im Paße Lueg sieht man noch die Höhe, welche der Wasserspiegel erreichte, bevor er durch die „Oefen" Abfluß fand. (Vierthaler). Wie bei einer Holztrift die Scheiter im Rechen, so stauten sich in den Oefen die Fluten und die vielen tausend Thiere, die beim Abfluß eingezwängt wurden, versteinerten daselbst.

Ein Führer zu den gollinger Oefen (Oeffnungen).

2. Der See unter der Domkirche.

Die Domkirche zu Salzburg steht auf ungeheueren Gewölben, Mauern und Pfeilern, die tief in den Erdboden hinabreichen. Da unten liegt ein großer See, der nie von der Sonne beschienen wurde und dessen dunkles Gewässer nur bewegt wird, wenn ein Erdbeben vorfällt. Daher kann auch die Domkirche und die Stadt durch kein Erdbeben verschüttet werden, weil sich dessen Gewalt im Wasser bricht.

Anna Milder,
eine alte Studentenmutter.

3. Die versunkene Stadt Juvavia.

Auf dem großen Hochmoore am Untersberge, gewöhnlich „das Moos" genannt, stand die alte Stadt Juvavia, zu deutsch: Helffenburg, eine Pflanzstadt der Römer, mit Mauern und Thürmen, mit großen Wällen und Prachtgebäuden, mit Tempeln und Götterbildsäulen. Sie versank in das bodenlose Grab des Mooses. Die Ueberreste, die zu Loig im 2. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ausgegraben wurden, dann die Mauer, die vom Mönchsberg zwischen dem St. Michaels- und St. Josefs-Turm zum Blockhause in der Nähe der zwei s. g. Peterer-Weiher herabläuft, sind noch Ueberbleibsel davon.

Urbs juvaviensis fuit olim splendida muris,
Aggeribus magnis munitaque turribus altis,
Reges hic fuerant, simulacra et templa deorum.
— — — — — — — — Alter Dichter.

VETERIS JUVAVIÆ RUDERA ET MEMORIAM IN VICINO MURO, QUI EX INDICIIS OLIM AD PEDEM MONTIS UNDERSBERG PERTIGISSE CREDITUR RESTAURAVIT JOANN. ERNESTUS E COMIT. DE THUN ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS SALISB. ANNO MDCCVII. Inschrift der Gedenktafel am Blockhause.

Nachrichten von dem Zustande und der Gegend der alten Stadt Helfenburg u. s. w. Salzburg 1816.

4. Versunkene Stadt im Mattsee.

Zwischen Mattsee und Niedertrum, im eigentlichen Mattsee, ist eine Stelle, auf welcher die Fischer bei heiterem Wetter und niederem Wasserstande eine versunkene Stadt erblicken. Deutlich, sagen sie, sieht man Thürme und Gassen und Häuser. Daß sie aus der Heidenzeit stamme, sei gewiss; über Namen, Bewohner und Schicksale vermöge jedoch Niemand Näheres anzugeben. Radnitzky.

5. Drachen um Salzburg.

Im großen Wildmoose (wildes Moos), Viltsmos (Filzmoos) zwischen dem Mönchsberge und dem Untersberge regierte vor undenklicher Zeit ein Drache und frass Menschen und Thiere, die ihm in die Nähe kommen. So gefürchtet war die ganze Gegend, daß man am Mönchsberg eine kleine Warte baute (am Wartelstein), um das Moos zu überwachen, und drüben in der Nähe von Weingarten ein Blockhaus errichtete, um die Straße zwischen Mülln und Nonnthal zur Nachtszeit abzusperren. Als man zu Wals und am Hochschlosse auf dem Mönchsberge, an zwei entgegengesetzten Enden des Mooses, Kirchen zu Ehren des heiligen Rittersmannes Georg des Drachentödters errichtete, hörten allmälig diese Schrecknisse auf. Ein ähnliches Ungethüm soll im Schallmoose gehaust haben, und von daher der Name Guck ins Thal (Guggenthal) stammen.

Der alte Kapitelpolier.

6. Der Lindwurm in Gastein.

Vor undenklichen Zeiten schwoll der Pockhartsee einmal zu ungeheuerer Größe an und es stieg aus demselben ein gräulicher Lindwurm hervor. Mit ausgespreiteten Flügeln und gleißender Haut glitt das Unthier der Ache nach heraus bis zur „Schreck“, wo es von der Flut erfasst in die Tiefe stürzte. Die Wellen trugen dann das zerschellte Aas das Thal entlang bis zur „Wurmwiese“, wo es liegen blieb, als das Wasser sich verlief. Nach Gotter.

7. Die Drachenwand

im Pfleggerichte Thalgau hat von einem Drachen ihren Namen, der daselbst in einer Höhle gehaust haben soll. Ein Ritter legte sich auf die Lauer, um den Kampf mit dem Unthier zu bestehen. Er baute sich sogar einen Wartturm und beobachtete von da aus lange Zeit die Felswand, bis es ihm gelang, den Schlupfwinkel auszuspähen, Zeit und Gelegenheit zu erkunden und so den Drachen zu tödten. Das soll zugleich der alten Burg Wartenfels den Namen gegeben haben. Mündlich.

8. Erdbeben in der Fager.

Oberhalb St. Elsbet und Goldenstein, in der Nähe des Wirtshauses Ziegelau gelangt man über den Kehlbach und an der Kehlmühle vorbei auf dem Anstiege des Hengstberges zu den s. g. Klammen der elsbeter Fager, die wie eingesunkene Felsengräben aussehen und an denen selbst jetzt noch vielfache unterirdische Höhlungen sichtbar sind. Felstrümmer, Rollsteine, Moos, Farrenkraut, Erlengebüsch, Stauden und Unterholz aller Art liegen und stehen daselbst in chaotischem Wirrwar und bedächtigen Schrittes

steigen die Besucher über Gruben und Abhang. Ein Erdbeben soll diese bergsturzähnlichen Zustände hervorgebracht haben.

9. Erdbeben in Salzburg.

In Salzburg war einst ein Erdbeben, daß das Gewölbe der Domkirche der Länge nach auseinanderbarst und man zwischen durch auf den blauen Himmel sah. Aber bei dem nächsten Stosse fügte sich alles wieder so gut zusammen, daß man nicht die kleinste Spur mehr gewahrte.

10. Der goldene Zweig.

Zwischen den alten Pflegen und Landgerichtsbezirken Staufenegg und Teisendorf, in der Nähe des Staufens und der alten sogenannten Galmeischürfe, welche zwischen den reichenhaller und salzburger Bürgern, zwischen Baiern und dem Erzstifte zu mancherlei Irrungen und Gewaltthat Anlaß gaben, befand sich ein alter Baumstumpf als Markstein, der, so oft er auch bei der jährlichen Begehung der Flurmarken besichtigt wurde, immer nur einen einzigen Zweig getrieben haben soll, sonst aber bereits erstorben schien. Dieser Zweig soll daher der goldene genannt worden sein.

Anm. Auf den Höhen des Gerhartsteines, zwischen dem Hirschbühel und dem Lofererthale, einer alten Gränzmarke, zwischen Salzburg und Berchtesgaden, gab es gleichfalls ein „gulden Zweil" zur Bezeichnung von beider Herren Länder. Als im 16. Jahrhundert obige Gränze am Staufen, so wie gegen Berchtesgaden sicher gestellt werden sollte, war die Stelle des goldenen Zweiges wohl noch der Sage nach vorhanden, konnte aber bereits nicht mehr nachgewiesen werden.

11. Blühenbach.

Erzbischof Hartwik ritt auf die Jagd in's Gebirg und kam in ein Thal gar lustig und so gut zum Waidwerk gelegen, daß er daselbst sein Leibgehög sich ausstecken ließ. Es war bereits St. Hubertsfest vorüber und es winterte auf Thal und Höhe. Da pflückte der Fürst von einem Alpenstrauch ein Reis, und alsbald grünte und blühte selbes in seiner Hand, viel schneller wohl als ein St. Barbarazweig. Die Begleiter verglichen es mit Aarons Stab und allenthalben war Freude und Erstaunen. Das Thal aber nannte man von diesem Vorfall seither „im Blühenbach," (Blienbach) und die Felswand, unter welcher dem Erzbischof dieß Wahrzeichen aufstieß, das „blühende Eck" (Plienteck). Nach Hübner.

12. Zellersee.

Einer alten Sage nach heißt der Zellersee auch der Jungfernsee, weil in demselben einst zwei Jungfern ertranken. Wo nemlich jetzt der Zellersee sich ausbreitet, soll ein schönes Schloß mit allem Zugehör gestanden sein, zweien Schwestern gehörig von ungleicher Art, die eine gut, die andere bös. Die letztere aber that mehr Schlimmes als die erstere gutmachen konnte, und obwohl diese von einem guten Engel im Traume gewarnt worden war, das Schloß zu verlassen, so haftete doch ihr Sinn an der Habe und Heimat. Da kam aber Gottes Strafgericht im Gewitter über Haus und Flur, das Schloß versank und spurlos deckt seitdem der Wasserspiegel das Grab der beiden Jungfern Bei Storch.

13. Jungfernsprung

Auf dem Abhange des steilen Gläsenberges, über welchen man in die große Arl gelangt, hat man die Ache, die aus diesem Thale herausstürzt, zur Rechten. Sie fließt in schauerlichen Abgründen, zwischen Klippen und Schluchten der Salzach zu. Bis zu einem dieser Felsen wurde einst eine Jungfrau verfolgt, die sich vor dem ihr nachsetzenden Jäger oder Ritter flüchtete, der, nichts Gutes im Sinne, auf diesem letzten Zufluchtsorte sie bedrohte. Da sprang die beherzte Jungfrau, Tugend und Ehre dem Leben vorziehend, in die grausige Tiefe. Eine Waldkapelle und eine „Beschreibung" des Vorganges sind die Denkmäler für die Nachwelt. Mündlich.

14. Jägersprung.

Auf der obersten Höhe des krimler Wasserfalles, da wo das krimler Achenthal in steilen Stufenabsätzen in das Salzachthal abfällt, ragen zu beiden Seiten der Ache ziemlich hohe Felsen empor, aus deren luftiger Höhe einzelne Fichtenbäumchen ihre Häupter emporstrecken. Bis dahin wurde einst ein Steinbockjäger vom Tauern her durch des Erzbischofs Revierförster verfolgt. Schon war dieser dem Wildschützen so nahe, daß letzterer den Hahn der Büchse knacken hörte, die der Verfolger auf ihn spannte. Da sprang der kühne Gebirgssohn im gewaltigen Anlauf sammt Büchse und Steinbock frisch über die gähnende Kluft — und verschwand jenseits vor dem staunenden Jäger. Mündlich.

15. Das Frauenloch bei Abtenau.

Oberhalb der Ortschaft Abtenau an den Wänden des Tännengebirges erblickt man die Oeffnung einer Höhle, die das Frauenloch heißt. Daselbst sollen einst Schätze zu finden gewesen sein, aber niemand weiß mehr den Ursprung des Namens anzugeben.

16. Das Kuchlerloch am Königssee.

Am östlichen Ufer des Königssees, in der Nähe des Königsbaches, gewahrt man bei niederem Wasserstande eine flache Aushöhlung an dem aufsteigenden Felsen, die das Kuchler- oder Gollingerloch heißt. Wirft man dort Sägspäne hinein, so kommen sie am Gollingerwasserfalle zum Vorschein. Durch unterirdische Klüfte, Gänge und Oefen steht also der Wasserfall mit dem See in Verbindung. In diese finstern Höhlen führt der Wassermann die Seelen der im See Ertrunkenen und stürzt neugebrannte Töpfe von allen Farben über sie. Wenn jemand sie wegnehmen könnte, wären die Seelen befreit und würden vor Freude in die Höhe hüpfen. M. Koch und Dr. Storch.

17. Das Freimannsloch.

Eine kleine halbe Stunde von der Rosaninalpe im Lungau befindet sich das Freimannsloch oder die Freimannsgrube. Der Boden ist voll Steingerölle, auf welchem man dort und da verfallene Oeffnungen antrifft, welche alten Bergstollen gleichen. Eine derselben war und ist noch bisweilen der Zielpunkt oft weit herwandernder Schatzgräber. Denn da unten liegen unermeßliche Schätze an gemünztem und ungemünztem Golde, das

von einem Geiste bewacht wird, der den Besuchern als Scharfrichter oder Freimann mit einem blutigen Schwerte erscheint. v. Kürsinger.

18. Blaue Lasur.

Nicht weit von dem Freimannsloche befindet sich eine Felswand, heißt „die wellische Kraxen.“ An dieser Wand ist eine lange Leiter angelehnt, und darüber hinauf noch in den Felsen mit Blei eingelassen, eiserne Stiften oder Klammern, um sich beim Hinaufsteigen an selben stützen zu können. An dem obern schmalen Abhang der Wand soll blaue Lasur — ein sagenhaftes Goldvorkommen — zu finden gewesen sein. v. Kürsinger.

Auch auf dem „ewigen Schnee“ berichtet Dechant Engelmaier von einem Fundorte blauer Lasur und langem, noch dort befindlichem Schöpfzeug, um selbe — blauen Thon — zu Tag zu bringen.

19. Scheukofen.

In der Nähe des Passes Lueg bei Werfen ist die Höhle Scheukofen (scheuen, scheuchen und ofen — Oeffnung), welche in den Tagen der Finsterniß Schatzgräbern und Teufelsbeschwörern wohl bekannt war. Diese versicherten nämlich, ein Berggeist habe in derselben seinen Wohnsitz und bewache einen großen Schatz. Feurige Hunde stehen ihm zur Seite. Als der salzburgische Hofrath im Jahre 1650 diese Höhle untersuchen ließ, fand man zwei Todtenköpfe in selber und eine weiße, schottenähnliche Masse, welche sie „Nix“ nennen und das Pfund zu 4 kr. an die Apotheker verkaufen. Vierthaler.

Anm. Diese weißliche, käsig schmierige Masse dürfte, nach der Aehnlichkeit zu schließen, da dergleichen auch in der s. g. Karlshöhle am Untersberge und im Birnloche im Almbachthale ebendaselbst vorkommt, wohl kaum etwas anders als verwitterter Kalk sein, der an der Sonne austrocknet und je nach der herausgeholten Menge entweder zu einer starren Masse zusammenbackt oder in Pulver zerfällt.

20. Das Lamprechtsofenloch.

Der Ritter Lamprecht, der sein Schloß unfern der Saale zwischen Lofer und Unken hatte, war ein Lehenhold der Grafen von Plain. Er starb und hinterließ zwei Töchter, von denen eine blind war. Da theilte die Sehende des Vaters Nachlaß mit der blinden Schwester, und betrog sie mit Maßerei. In einer Höhle am Schlößlwald verbarg sie ihre auf solche Art veruntreuten Schätze und muß nun seit jener Zeit dieselben hüten, bis sie einst erlöst wird.

21. Die enterische Kirche.

Von Brandstatt bei Unterberg im Gasteinerthale aus erblickt man eine unzugängliche Felshöhle, die die enterische oder heidnische Kirche heißt.

22. Die Teufelskirche.

In der Nähe des Ochsenriedls auf dem Wege von der Alpe Mittenfeld zur Thorsäule und übergossenen Alpe befindet sich ein tief abwärts

gehender Schlund mit einer weiten kirchthürartigen Oeffnung. Diese Höhle heißt die Teufelskirche. Engelmaier.

23. Das Melkerloch an der Mandlwand.

Hoch oben an einer Kante der Mandlwand oder der kleinen Wetterwand am Höllgraben bei Werfen erblickt man das Melkerloch. Durch dasselbe riß der Teufel einen übermüthigen Melker von der „Kasastatt," wo seine Almhütte stand, hinweg und flog mit ihm durch die Lüfte. Engelmaier.

24. Das Teufelsloch am Lattenberg.

Auf dem Wege von Großgmain nach Hallturm erblickt man in der Höhe des Lattenberges zwischen mehreren Felsspitzen ein Loch, hinter welchem das Blau des Himmels sichtbar ist. Ein Fuhrmann, der am Fuchsstein gegen Hallthurm hinauffuhr, und dessen Pferde schon müde waren, schlug auf selbe los, was Zeug hielt und fluchte dabei lästerlich. Plötzlich kam der Teufel und flog mit dem Fuhrmann sammt Wagen und Pferden durch jene Felswand. Seit der Zeit besteht das Loch. Hillebrand.

25. Die Melkerlöcher.

Auf der Häuslalm im Kaprunerthal im Pinzgau war ein Melker, der sammt den Hütern nichts als praßte, spielte und fluchte. Da kam eines Tages ein riesiger Teufel in die Alphütte und trug ihm das „Hosenrecken" an, als der Melker gerade ein Bad von der besten Milch nahm. Derselbe, nicht faul, stieg aus der Wanne, und warf den Teufel gar bald an die Wand, daß er sich ein Horn abbrach. Nicht lange, so sah ein zweiter, viel kleinerer zur Thüre herein, dessen jedoch der Melker ebenso schnell Herr wurde und ihn tief in den „Schargkast" eintauchte, daß er von Kuhdünger ganz grün wurde. Als nun auch dieser das weite gesucht hatte, war in Kurzem ein drittes noch kleineres Teufelchen bei der Hand, das dem Melker zu schlecht dünkte, um mit ihm anzufangen. Da ergrimmte aber der kleine „Zwackerl," nahm die Wanne sammt dem Melker und fuhr mit ihm durch die Lüfte. Noch heutigen Tages sieht man sieben solcher Melkerlöcher im Gebirge an Felswänden, durch die diese Fahrt ging, und das am Birnhorn bei Saalfelden ist eines von ihnen. H.

26. Die Teufelsmühle.

Am Fundensee, einem Stufenabsatz des steinernen Meeres, ist eine Felswand, von welcher beständig kleine Steine herabrollen. Der Wiederhall dieses Geräusches an den umliegenden Wänden gleicht dem Klappern einer Mühle. Daher heißt es: am Fundensee mahlt der Teufel Steine zu Mehl und backt sich goldene Thaler daraus, mit denen er die Jäger födern will. Es beißt aber keiner mehr an.

27. Die Teufelsbrücke über die Lammer.

Eine halbe Stunde oberhalb der Duscherbrücke fließt die Lammer unter zwei thurmhohen Felsen durch, welche aber gegeneinander geneigt eine Brücke bilden und einen riesigen Spitzbogen zwischen sich lassen. Unten fließt die Lammer. Dieser seltsame Bau heißt die Teufelsbrücke.

28. Die Teufelsbrücke in der Taugl.

Im Thale der Taugl oder Tauggl ist eine Brücke über den gleichnamigen Gebirgsbach in Form eines Rundbogens von starkem Durchmesser errichtet, die einem Römerwerke ähnlich sieht, jedoch die Teufelsbrücke heißt.

28. Der Teufelsstein im Rosenthale.

Diether von Friedburg hatte mit dem Grafen von Hieburg eine Fehde. Er stürmte die Burg des letztern mehrere Male, aber vergebens; er mußte beschämt abziehen.

Da die benachbarten Ritter sich weigerten, ihn in seiner Rache zu unterstützen, so nahm Diether seine Zuflucht zum Satan.

In einer Felsenkluft des hinter seiner Burg sich erhebenden Gebirges schloß er mit ihm einen Bund: der Teufel solle die Burg seines Gegners mit einem Felsstücke zerschmettern.

Die Dämmerung brach eben an, da erhob sich ein gräßlicher Sturmwind von Süden und der Satan flog Flammen sprühend, mit einer ungeheuren Steinmasse belastet aus den Steinklippen des Obersulzbaches übers Rosenthal nach Hieburg hin. — Schon war er einen Armbrustschuß der Veste nahe, schon spannte er alle Kräfte, sie zu zermalmen, — da ertönte auf der Hieburg das geweihte Gebetglöcklein und wie gelähmt stürzte der Teufel mit seiner Last in's Thal nieder. Er wagte den Sturm auf Hieburg nie mehr. Hinter der Rosenthalschmiede wird noch der Stein gezeigt und die Geschichte erzählt. Vierthaler.

Salzb. Intellbl. 1800. S. 676—77.

30. Der Teufelsstein in der Gerlos.

Als die Kirche in der Gerlos gebaut wurde, erbos'te darüber der Teufel so sehr, daß er sie zu zerstören beschloß. Auf dem Kreuzjoche saß er und fuhr durch die Luft zum Thorhelm herüber, nahm dort einen Felsen auf's Genick, und flog damit fort längs dem Mauersee und Langsee. Jetzt war er daran, den Felsen auf das Kirchlein zu schleudern; da erscholl die Glocke vom Thurme zum Gebet — und der Stein fiel Luzifern aus den Krallen und sausend zur Erde. Am Wasserfalle des Krummbaches im Teufelsbache liegt er noch heutigen Tages und ist ihm die Teufelstatze deutlich eingedrückt. Bei Storch.

31. Die warme Quelle am Arlbach.

Den Teufel ärgerte es, daß die heiligen Einsiedler Primus und Felician die warmen Gasteinerquellen entdeckt hatten. Er trachtete daher selbe von dort weg zu bringen und anderswohin zu leiten. In einer stürmischen Nacht machte er sich an's Werk. Schon war er mit einer Quelle hübsch weit gekommen, da läutete in St. Johann die Morgenglocke und mit seiner Kunst war's nun aus. Bis zur Stegenwacht über das Gebirg her hatte er das Wasser gebracht und nicht weiter. Dort fließt sie noch in der Bachkluft niemanden zu Nutz. Sie hat auch an Wärme eingebüßt. Mündlich.

32. Des Teufels Glockenblume.
(Soldanella alpina)

Einst versuchte sich der Teufel in Erschaffung von Blumen. Die Glockenblume schien ihm am leichtesten nachzuahmen. Er brachte auch richtig etwas Aehnliches zu Stande. Aber die Blumenkrone war zerrissen, scharf am Rande von spitzigen Zähnen abgebissen. Auch die Farbe gelang nicht, sie war zu düster und grau. Blätter vermißt man an ihr gänzlich und es stehen nur einige Lappen am Boden. Auch wagt sich die Pflanze nie herunter in den fröhlichen Kreis ihrer Schwestern; einsam trauert sie oben in der Felsenwüste. v. Braune und Köck.

b) Geschichtssagen.

I. Zeitraum.

Heidnische Vorzeit.

33. Die drei Kreuze bei Steindorf im Lungau.

Eine Viertelstunde von St. Gertraud, auf der Straße von Mauterndorf nach Tamsweg, gelangt man zu einem Hügel, auf dessen Scheitel drei Kreuze stehen. Vor ungefähr sechszehn Jahren als die Leute von diesem Hügel zum Straßenbau Schotter nahmen, gruben sie viele Menschenknochen und Todtenschädel heraus, welche von ungewöhnlicher Größe waren. An dem Fingerbeine eines solchen Knochenmenschen fand sich noch ein silberner Ring. Schon etliche Jahre vorher wurde ein Schwert gefunden. Die Klinge hatte die Form eines Hirschfängers, der Griff war von Bein. Der Schmid in Mauterndorf, dem es um den Eisenwert überlassen wurde, verarbeitete die Klinge zu Reifmessern. Die zahlreichen Menschenknochen wurden im Friedhofe zu Maria Pfarr beigesetzt. Erkundigt man sich, woher wohl diese Gebeine stammen, so erfährt man, daß Margaret, die Maultaschin, hier eine Schlacht geliefert haben soll. v. Kürsinger.

Anm. Die Maultasche und ihre reisige Rotte spielen in mancherlei lungauischen Sagen eine Rolle. Streit, Mord, Brand, Plünderung und Zerstörung bezeichnen ihren Weg. v. Kürsinger gibt sich viele Mühe, zu beweisen, daß im Lungau selbst nie Anlaß zu solcher Nachrede gegeben ward, desto größer muß der Schreck gewesen sein, den das Gesinde der Maultasche allenthalbea und somit auch nach Lungau verbreitete. Wenn aber Kürsinger darthun will, daß auch in Kärnthen nie Anlaß zu so trauriger Berühmtheit gegeben ward, so widerspricht ihm der Geschichtschreiber. In seiner historia salisburgensis sagt Mellger, gewiß nicht, ohne der Sache näher auf den Grund gesehen zu haben: Cenobium Göss (in der salzburger Kirchenprovinz) a famulitio Maultaschiae (1322—1339) que hic pernoctaverat, incensum et consumptum est. Dessenungeachtet will hier natürlich nicht bestritten werden, daß für Lungau die Maultasche und ihr Gefolge nur eine sagenhafte Erscheinung sei.

34. Das Grab der Maultasche.

Dem Zehenthofe vom Schloßberg bei Tamsweg gegenüber jenseits der Fahrstraße erhebt sich aus der tiefen Thalniederung ein bedeutender,

sanft abgerundeter, grasbewachsener Hügel, der das Grabmal der Maultasche heißt. v. Kürsinger.

35. Das Grab der radecker Knappen.

Im Osten des alten nunmehr abgetragenen Radeckerschlosses zwischen Reith und Kasern in geringer Entfernung von der Straße nach letzterer Ortschaft erhebt sich aus der Mitte des Thales ein völlig kegelförmiger, runder, mäßig großer, grasbewachsener Hügel, in welchem hundert radecker Knappen nach einem Gefechte, das in der Nähe stattgefunden haben soll, der Sage nach begraben wurden. Mündlich.

36. Der Heidentempel zu Anif.

Zu Anif soll an der Stelle, wo jetzt die Kirche steht steht, die dem h. Oswald geweiht ist, ein Heidentempel gestanden haben.

37. Der Heidentempel auf dem Rainberg.

Auf dem Ofenloch= oder Reinberge bei Salzburg, erzählt Schlachtner, soll eine römische Burg gestanden haben und zu seiner Zeit noch Ueberreste von Triumpfbogen, Bruchstücke von prachtvollen Säulen, marmorne Pferdebilder und die Trümmer eines Merkurtempels zu sehen gewesen sein.

38. Heidnische Straße.

Im lungauischen Seethal hat sich die Sage erhalten, es sei aus Steiermark über Rauten und Seebach am Fuße des Gstoders durch das Seethal eine heidnische Straße gegangen, und es habe gleich oberhalb Seebach ein Backhaus gestanden. Hiemit schiene übereinzustimmen, daß der Besitzer daselbst noch den Namen Pistrich (pistor, pistrina) führt.
v. Kürsinger.

39. Der Judentempel zu Judendorf.

Im Kornergute zu Judendorf befindet sich unter den Stallungen des Wirtschaftsgebäudes ein unterirdisches Gewölbe, in der Mitte 9' hoch und bei 8 Schritte lang und breit. Das war einer alten Sage nach der Judentempel (?). Vor vielen Jahren wurde dieses Gewölbe eröffnet und mit unzähligen Menschenknochen und Thierschädeln angefüllt gefunden, die man vor dem Stallgebäude vergrub.

Aehnliche Beinhäuser (carnarium, das Karnergut) fand man im Lungau unter der s. g. Annakapelle in St. Martin bei St. Michael und in dem jetzt noch sichtbaren unterirdischen Gewölbe der St. Wolfgangskapelle in St. Michael.

II. Zeitraum.

Gründung des Erzstifts.

40. Der heilige Rupert an der Salzachquelle.

Auf dem Salzachjoche oder der Brichsenerhöhle befinden sich staffelförmig über einandergelagert zwei kleine Hochalpenseen, jeder kaum hundert Fuß im Durchmesser. Der obere erhält seinen Zufluß von einem Kees, das sich vom Geierkopf herabsenkt. Dahin hatte sich der heilige Rupert gewagt, um an der Quelle selbst den Namen des Flußes zu erfahren und

der Stadt, die er baute, den Namen zu schöpfen. Er erfuhr ihn und nun heißt der Fluß Salza und die Stadt Ruperts Salzburg bis auf den heutigen Tag. Seit jener Zeit ist durch mehr als tausend Jahre kein „Herr“ je zu der Quelle der Salzach gewandert.

Der Melker auf der Salzachalpe.
Vierthaler. Salzb. Intelligenzbl. 1800, S. 566.

41. Der heilige Rupert zu Reichenhall.

Der heilige Rupert wird seit den ältesten Zeiten mit einem Salzkübel zu seinen Füßen abgebildet. Er ist auch der Schutzheilige des Salzbaues. Das kommt daher, weil er in eigener Person nach Reichenhall ging und die dortigen Salzwerke segnete. Mündlich.

42. Die blutige Alpe.

Aus Kärnten und Steiermark rückten die Wenden gegen Westen vor und drohten Salzburg, Baiern und Tirol zu überschwemmen. Da stellte sich ihnen auf den Höhen der Stang-, Rosanin- und blutigen Alpe Herzog Diet mit seinen Söhnen Diebrecht (Adieprecht) und Tessel (Tassilo) entgegen, erlag aber der slavischen Uebermacht. Zu St. Michael in Lungau begrub Frau Gleisnot oder Glatstrada ihren Gemahl und ihre Söhne.

Alte Pfarraufschreibung.
v. Kürsinger.

43. Virgilius.

Bischof Virgil (Feargil, denn er war aus Irland gebürtig) war in allen Künsten wohlerfahren und eine Leuchte vor dem Herrn. Er lehrte seinen Schülern Erdkunde und soll von den Gegenfüßlern gesprochen haben. Darüber geriet er mit Bischof Bonifacius von Mainz in Streit und wenig fehlte, so wäre er vom Papste mit dem Banne belegt worden; denn von jeher liebte die Welt das Strahlende zu schwärzen und so verschaffte dem salzburger Bischof seine Gelehrsamkeit in damaliger Zeit den Ruf eines Zauberers, wofür er in Italien und Deutschland angesehen ward. Die Sage vom Zauberer Virgilius, vielfach aufgeputzt, erhielt sich bis in's zehnte Jahrhundert.

44. Kaiser Karl.

Kaiser Karl der Große soll bei seinem Kaplan und Schützling Arn in Salzburg gewesen sein und mehrere Schenkungen an die Erzkirche gemacht haben. Auch verdankte seiner Vermittelung der salzburger Bischof das Pallium, wodurch er von Mainz frei und selbstständig wurde. Am Osterfeste soll nun Karl der Große ein großes leinenes Regendach, eine Erfindung des Landes, zum Gegengeschenk und schuldigen Ehrung erhalten haben.

Eine alte „Kindslock.“

45. Arn.

Erzbischof Arn, ein vorzüglicher Kirchenfürst und Mehrer des Erzstifts, soll mit Chuno von Gutrath die Alm durch den Mönchsberg in die Stadt geleitet haben.

III. Zeitraum.

Bestand des Erzstiftes.

aa) Sagen von Landesfürsten.

46. Thiemo.

Erzbischof Thiemo, ein frommer, aber unglücklicher Mann, soll in der Kunst des Steingußes, die er zu Altaich erlernte, wohl erfahren gewesen sein. Mehrere Muttergottesbilder da und dort und andere Kunstwerke werden ihm zugeschrieben.

Anm. Man sagte im Mittelalter für erschaffen, bilden, ein bilde giezen, ein schöne juncfrouwen ergiezen. cod. vindob. 428, num. 211, ohne daß sich dabei an Guß aus Metall denken läßt.

Grimm, deutsche Mythologie S. 93, Anm.

47. Erzbischof Leonhard.

Der Wisbeck (Ritter von Wisbach) hatte dem Erzbischof auf der hohen Festung abgesagt. Der Fürst aber, der ein starker Mann war, nahm den Wisbeck beim Wams, hob ihn auf und über des Saales Fensterbrüstung hinaus, daß der Tropf zwischen Himmel und Erde hieng. So forderte er ihn auf, die Widersage zurück zu nehmen. Das ließ sich der Wisbeck nicht zwei Mal sagen. Da stellte ihn der Fürst wieder auf seine Füße. Beschämt schlich der Wisbeck davon, rächte sich aber durch Sengen und Brennen an den stiftischen Gütern. Von einem alten salzburgischen Carabinier.

48. Wolf Dietrich.

Wolf Dietrich von Raitenau war ein Fürst, dessen Andenken noch heutigen Tages im Volke lebt. Seine Baulust und Gefangenschaft auf der Festung sind allgemein bekannt. Er ließ sich im Friedhofe zu St. Sebastian, den er gründete, in der Gabrielskapelle, „in Mitte seines Volkes, das er im Leben so sehr liebte und im Herzen trug", *) begraben. Bald darauf verbreitete sich das Gerede, Wolf Dietrich sei eigentlich nicht todt, sondern sitze in seiner Gruft unterhalb der Kapelle aufrecht im Bischofsgewande da, Baurisse und Stiftbriefe in der Hand. Noch zu Vierthalers Zeiten erhielt sich diese Sage. Erst in den letzten Jahrzehnten starb sie aus. **)

49. Der Ygel.

Die Stadt Salzburg soll unter Kaiser Friedrich dem Rothbart zu einer freien Reichsstadt erhoben worden, aber durch die Landesfürsten gar

*) — — plebem suam, dum viveret enixe fovens, amansque inter eandem pariter — — sepeliri — — placuit.

Von Wolf Dietrich selbst verfaßte Grabschrift.

**) Als vor mehreren Jahren diese Gruft eröffnet wurde, fand man wirklich Spuren, daß Erzbischof Wolf Dietrich in aufrechter Stellung begraben worden sei. Nicht nur, daß zwei an der Wand lehnende modernde Holzstücke die Ueberreste eines Sessels zu sein schienen, so war auch das Häufchen Asche oder Staub nur auf einen Umkreis von etwa anderthalb Fuß beschränkt und in deren Mitte lagen die mit schweren Goldfäden gestickten Handschuhe des Fürsten, ein Geschenk des Erzbischofes von Bologna, die im Landesmuseum aufbewahrt werden.

bald wieder um diese Herrlichkeit gekommen sein. Das Verlangen nach derselben scheint jedoch lange nicht erloschen zu sein. Demselben wird die Aufrichtung des Igelbundes zugeschrieben, einer Verschreibung der Ritter, Knechte und Städte des Erzstiftes, wodurch sie dem Erzbischofe nicht eher zu huldigen beschlossen, bis er ihnen versichert hätte, sie bei den alten Ehren, Nutzen und Gewohnheiten zu lassen. Dieser Brief soll von der Menge Siegel, die an ihm hiengen, der „Ygel" genannt werden sein. Hundert Jahre (1403—1503) konnten die Landesfürsten diesem Igel nicht recht beikommen, ja er schloß sich zuletzt noch fester und gewann neue Stacheln.

50. Die Löwenköpfe.

Unter Erzbischof Leonhard entstand eine geheime Verabredung unter den Bürgern sich dem Gehorsam des Erzbischofs ganz zu entziehen und reichsunmittelbar zu werden. Der Erzbischof entdeckte aber den Anschlag, ließ Bürgermeister und Rath zur Tafel laden, verhaften und nach Lungau führen. Der einzige „Schmeckenwiz" kam zu spät, erfuhr den Vorfall und ritt bald darauf in Eile zum Thor hinaus. Da verlor der Igel seine Stacheln; „gemeine" Stadt und Burger mußten sich der ihnen von Kaiser Friedrich erhaltenen Freiheit gänzlich begeben. Der Erzbischof aber ließ in den Häusern der Verhafteten, denen er Leben und Freiheit schenkte, marmorne Löwenköpfe mit einem Ringe im Rachen als Wahrzeichen gebändigten Trotzes einmauern. Vor langen Jahren wurden deren noch siebzehn gezählt. Sie sind jetzt bis auf wenige verschwunden.

51. Der lateinische Krieg.

Bald nach Bändigung des Igels und Aufstellung der Löwenköpfe gab es wieder allerlei Unrath. Da beschloß der Erzbischof von den Weisartikeln der Fürsten Gebrauch zu machen und mit Gewalt vorzugehen. Er warb sechs Fähnlein Kriegsvolk, und lud seine Anhänger ins Lager nach Grödig ein. Daselbst sollen eine Menge studierter Leute, Priester und Rechtsgelehrte zusammen gekommen sein, die den Krieg gegen die unstudierten Bürger der Stadt mitmachen wollten; deshalb nannte man diese bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Fürst und Stadt den lateinischen Krieg.

52. Der Salzbund.

Als sich die Bauern zu Schwarzach versammelten, um vor der Auswanderung noch in großer Zusammenkunft ihre Angelegenheiten zu berathen, sollen sie zum Zeichen des gewonnenen Einverständnisses nach uralter Sitte Salz geschleckt haben. Das nannten sie den Salzbund Gottes wider der Pfaffen-Regiment.

Anm. Es mag befremden, hier manches den Sagen eingereiht zu sehen, was bisher vielleicht unbestritten als geschichtliche Thatsache galt. Man wird einwenden, ungewisse Thatsachen seien noch immer keine Sagen. Darauf ist zu erinnern, daß Geschichte, wie sie im Munde des Volkes erzählt wird, mag sie nun von der eigentlichen geschichtlichen Wahrheit viel oder wenig abweichen, unbedingt der Sage zugezählt werden muß. Und daß obige Erzählungen mehr als ein Merkmal des Sagenhaften an sich tragen, wird man kaum bestreiten. Schon der wiederholt vorkommende Wortwitz in den Namen

Igel, Salzbund, lateinischer Krieg bezeichnet die volksthümliche Erzählung, abgesehen von dem Umstande, daß die Vorgänge selbst einer öffentlichen, geschichtlich getreuen Darstellung nicht günstig waren, daher hauptsächlich durch die Ueberlieferung fortgepflanzt werden mußten.

bb) Sagen von alten Geschlechtern im Lande.

53. Heinz von Stein.

In der Nähe des Klosters Baumburg, an der alten Gränze des salzburger Landes, stand die Burg des Ritters Heinz von Stein. Er war der Wilde zubenannt und hatte es besonders auf Weinfrachten und Kaufmannsgüter abgesehen, die er nach Herzenslust raubte. Lange Jahre litten die Kaufleute unter diesem schmählichen Drucke, bis es endlich den gemeinschaftlichen Anstrengungen der Salzburger und Wasserburger gelang sein Schloß zu brechen.

54. Schloß Plain.

In diesem Schloße hausten die alten Hallgrafen. Es heißt im Volksmunde noch „das Salzfassel", so wie das benachbarte Staufenegg „die Badwanne." In den großen und starkgebauten Gewölben dieser verfallenen Burg sollen sich Schätze befinden, die noch zuweilen Anziehungskraft für gewisse Besucher ausüben. Ein unterirdischer Gang dieses Schlosses soll zum Hofbauer gegen Großgmain herüber gehen und ein anderer etwa in halber Höhe in den Schloßbrunnen münden. Ist jetzt Eigenthum des Königs Ludwig.

Hillebrand.

55. Die Haunsberger.

Jahrhunderte lebte das Geschlecht der Haunsberger auf seinem alten Schlosse. Da ruhte es zuletzt nur mehr auf vier Augen. Zwei Brüder waren die Erben ihrer Ahnen. Neid und Habsucht entzweite sie und so stießen sie sich, wie Meuchelmörder, gegenseitig nieder und starben, wo jetzt die Kapelle steht. Jährlich am Todestage hört man dort Schritte und zwei Flämmchen erblickt man an der Stätte der grausigen That. Das wiederholt sich so lang und so oft, bis dereinst zwei Brüder sich am gleichen Orte das Leben retten.

Nach König Ludwig.

56. Wisbach.

Auf dem Wege von Hallein nach Buch steht das alte Wisbach. Unheimlich einsam ragte vor 40 Jahren das graue Gemäuer vor dem Fichtenwalde empor. Lange Jahre hat daselbst der alte Wisbacher (Wisbeck) umgehen müssen, weil er so mancherlei auf dem Herzen gehabt hatte, wovon man im Leben nicht gerne weiter erzählt.

57. Gutrath.

Die Gutrath sind das allerälteste salzburger Geschlecht. Sie standen fast an der Wiege des Erzstifts. Ein Gutrath soll dem Erzbischof Arn den guten Rath gegeben haben, das Wasser der untern Alm vom hangenden Stein in einer Leitung aufzufangen und zu mancherlei Nutzen und Geschäft gegen und in die Stadt zu leiten. Doch sollen auch sie von ihrem Schlosse auf

dem Gutrathberge manchmal die Hand nach Samladungen und Salzfrachten ausgestreckt haben.

58. Türndl.

Oberhalb des Bannholzes von Hallein stehen noch die Trümmer des alten Turmes der Herren vom Türndl (Türmchen). Sie sollen mit den Gutrathern verwandt und daselbst ein Dirndl (Dirne, Tochter) dieser letzteren verheirathet gewesen sein. Auch soll ein unterirdischer Gang vom Türndl nach dem Schlosse der Gutrather geführt haben.

59. Kalheim die Lasterburg.

In der Nähe von Eugendorf, in der Nähe der Straße, die nach Neumarkt führt, in der noch jetzt so benannten Ortschaft Kalheim, stand das feste Haus derer von Kalheim, eines zahlreichen dem Erzstifte dienstbaren Geschlechtes. Es artete aber endlich so aus, daß Erzbischof Friedrich von Walchen wegen der vielen Gräuel, die daselbst verübt wurden (ab immania facinora illic perpetrata), das Nest zerstörte und dem Erdboden gleich machte. Bruchsteine und Spuren von Mauerwerk finden sich daselbst noch heutigen Tages.

60. Kuchl.

In der Nähe von Kuchl stand das alte Cucullae. In dieser Gegend erhielten sich noch bis auf den heutigen Tag viele Sagen (welche?) aus dem grauen Alterthum. Man erzählt insbesondere Wundergeschichten (welche?) von einer heidnischen Jungfrau, die da begraben sein soll, und von ihrem kostbaren Geschmeide. Vierthaler, Intelligenzbl. 1801. S. 194.

61. Der gollinger Graf.

Im gollinger Schlosse hauste einst ein schlimmer Graf, der zur Strafe seiner Frevelthaten umgehen muß. Alle sieben Jahre sitzt er auf der Mauer der alten Burg, vor sich ein Becken, wie mit Feuerschaum gefüllt, aus welchem er mit einem Rohre glühende Blasen in die dunkle Nachtluft hinausbläst, die wie feurige Kugeln über die Berge fliegen und als schwarze Kohlen liegen bleiben. H. Stieglitz.

62. Das gollinger Schwert.

Bei Eröffnung einer Gruft im alten Schlosse zu Golling fand man Gebeine von einem alten Ritter, welche beinahe Riesenknochen glichen. In dem pfleggerichtlichen Archive wurde das Schwert desselben aufbewahrt. In der Spitze dieses Schwertes soll die Kraft gewohnt haben, unterirdische Schatzkammern aufzuschließen, weßhalb dieselbe abgebrochen und entwendet worden ist. Vierthaler, Intelligenzbl. 1801. S. 177.

63. Pechhorn.

Auf dem Gipfel des Pechhorns soll in alten Zeiten ein Ritterfräulein vor der Macht eines Zauberers seine Schätze verborgen haben. Damit er ihnen nichts anhaben könne, versteckte es selbe in eine große silberne Kanne und vergrub sie auf der Höhe. Niemanden ist es noch gelungen, diese Schätze zu heben. Nach Alex. Abfalter.

64. Forstau.

Am Oberstein zu Forstau saß ein Ritter, der in die Acht verfallen war und in Saus und Braus sein Hab und Gut durchgebracht hatte. Da verschrieb er sich dem Teufel, der ihm 10 Jahre Frist gewährte und ihm dafür das, was er eben in der Hand hielt, — eine Säule seines Ahnensaales — in Gold verwandelte. Als die Zeit abgelaufen war, traf der Teufel den Ritter in Gesellschaft trunkener Zechbrüder, und gestattete ihm auf seine Bitte noch eine lustige Nacht. Aber mit dem Schlag der Mitternacht trat Herr Urian herein, faßte seinen Mann und riß ihn im Wirbelwind durchs Fenster hinaus. Sturm, Blitze und Unwetter ras'ten, Forstau fiel in Trümmer und die Zechkumpane wurden unter den stürzenden Mauern begraben. Zwei schwarze Hähne halten nun dort Wacht.

Nach Alex. v. Guggenthal.

65. Turnschall.

Auf dem halben Wege zwischen Lessach und Tamsweg, im Lessachwinkel steht die Ruine Turnschall, in welcher der Geist der alten Burgfrau in unterirdischem Gewölbe Schätze hüthet. Es ist das Turnschallweibl, das auf Erlösung harrt. Diese erfolgt, sobald die auf den Zinnen der Burgruinen stehenden Zirbelkieferbäume so groß gewachsen sein werden, daß aus ihnen in der nächsten Sägmühle können Bretter geschnitten werden. Daraus soll eine Wiege verfertigt werden, in welche das Erstgeborene einer Familie gelegt werden muß. Wächst dieses Kind heran, so wird durch selbes die Burgfrau von ihrem Banne befreit. Kürsinger.

66. Oberweißburg.

Ein uraltes Pflegamt befand sich einst auf dem Schloße Oberweißburg am Eingang des Zederhausthales im Lungau. Margaretha Maultasche stieg über die Höhe des Eineckes auf der alten Römerstraße ins Thal herab, zerstörte das Schloß Eineck und berennte und verwüstete auch die Weißburg. Daselbst sollen noch eine Menge Schätze vergraben sein, die ein großer Hund mit feuersprühenden Augen bewacht, der den Schlüssel im Rachen hält.

Kürsinger, Lungau.

67. Edenvest.

Hinter dem Vikariatsdorfe Thomathal an der Straße nach Ramingstein befinden sich die Ueberreste eines alten Schlosses, welches Edenvest, öde Veste, genannt wird, weil es seit Jahrhunderten in Trümmern liegt. Auch dieses Schloß soll das Raubgesindel der tirolischen Maultasche verwüstet haben.

v. Kürsinger.

68. Friedburg.

Auf der Friedburg im Oberpinzgau sieht man in der Johannisnacht die verborgenen Schätze blühen und glühen. Um selbe schleicht eine Schar schwarzer Hunde, — die wilden Ritter und stolzen Fräulein, die einst der Glanz des Goldes verblendete. J. Zwanziger.

69. Hieburg.

Die alte Hieburg soll einst von Grafen bewohnt gewesen sein, welche allerlei Bergbau trieben an verschiedenen Orten. Ein mächtiges Geschlecht

saß daselbst, stark und übermüthig. Dafür wurde die Hieburg durch ein Gewitter zerstört und nie mehr aufgebaut.

70. Lambach und Einödberg.

Auf Lawenbach und Einödberg saßen die Welser. Noch sieht man dort Inschriften und Bildnisse, die an sie erinnern. Sie waren sehr begütert, daher von ihnen das Sprichwort ging: Was auf den Feldern von Lambach bis Einödberg die Garben schwingt, sind Schnitterinnen der Welser.

Vierthaler, Intelligenzbl. 1802. S. 8.

71. Moosheim.

Im Eingangszimmer der alten Landrichterswohnung im Schlosse Moosheim befanden sich vier auf den frischen Kalk gemalte Bilder, zwei männliche und zwei weibliche Bruchstücke. Der Kopf zur Linken stellte ein Mädchen mit fliegenden Kopfhaaren und kummerschwerem Gesichte dar; oberhalb befand sich auf einer Stange eine Elster. Daran ein Männerkopf mit dem Ausdruck der Verzweiflung, blos mit einem über der Brust offenen Hemd angethan, ober dem Haupte zwei Raben, deren einer nach dem Kopfe des armen Sünders pickt. Die dritte Figur stellt ein liebliches Mädchen, die vierte einen Mann mit einem wahren Räuberantlitze dar. Er zeigt, den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger gelegt, den andern — die Feige. Darüber geht folgende Sage. Zwei Brüder von Moosheim hatten zwei Schwestern. Beide Brüder verliebten sich in eine und dieselbe ihrer Schwestern. Der eine that es dem andern zuvor und wurde dafür von demselben ermordet, da die geschwätzige Schwester (Elster) das Geheimniß ausgeplaudert hatte. Der Mörder aber stürzte sich in den Abgrund oder wurde sonst den Raben zur Speise. v. Kürsinger.

72. Sigmund von Moosheim.

Ein Sigmund von Moosheim soll, weil er eine Köhlerstochter liebte und heimlich ehelichte, vor den Augen seines Vaters, der ihm spornstreichs nachritt, mit Pferd und angetrauter Frau in einen Abgrund gesprungen und der Alte dann gleichfalls vor Gram gestorben sein. Das seien die zwei letzten seines Stammes gewesen. So will es eine ganz empfindsam erzählte Sage

in Kürsinger's Lungau S. 460—464.

Anm. Die Moosheim gingen aber bekanntlich wegen Landes- oder Hochverrath unter.

73. Paracelsus.

Der berühmte Arzt Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus, Bombastus von Hohenheim liegt zu Salzburg begraben. Der damalige Erwählte, Ernst Pfalzgraf vom Rhein, der selbst ein Liebhaber der Alchymie war, hatte ihn berufen. Paracelsus lebte jedoch nicht viel über ein Jahr in Salzburg, so starb er. Die übrigen Aerzte, heißt es, verschworen sich wider ihn. Bei einem Gelage zur rostigen Pechpfanne im Kai (Paracelsus liebte einen guten Tropfen) wurde er während einer angestifteten Rauferei über zwei Stiegen herabgeworfen, erhielt einen Schlag auf den Schädel und andere Wunden, so daß er bald darauf starb. Noch zu Sömmerings Zeiten nahm man kein Bedenken seinen Schädel mit dem merkwürdigen Bruch

vorzuzeigen, von welchem behauptet wurde, derselbe habe nur bei lebendigem Leibe so beigebracht werden können.

In dem alten mit einem hohen Giebeldache versehenen später zu einem Stalle umgewandelten Nebengebäude des Fröschlmoser-Hofes in Mülln — nun Irrenanstalt — fand sich noch vor vierzig Jahren allerlei uraltes alchymistisches Gerät, weshalb die Sage ging, daselbst habe dereinst Paracelsus seine chemische Küche gehabt.

Anm. Der geschichtliche Paracelsus starb bekanntlich „im Wirtshaus zum weissen Roſſ genannt, im Chaÿ gelegen," nachdem er „wie wol schwachs leibs, an einem Raißpetl sitzendt, aber der vernunfft, Sinnen, vnd Gemüths gantz auffrichtig" sein Testament dem Notar bekannt gegeben.

74. Die Goldtinktur.

Als der Doktor Theophrastus auf seinem Sterbebette lag und merkte, daß es mit ihm zu Ende gehe, befahl er seinem Diener Klaus Frachmair, aus einem Wandschrank ein Fläschchen herauszunehmen und selbes in die Salzach zu werfen. Der Famulus ging. Aber die rothe Flüssigkeit erregte seine Neugierde und den Wunsch sie zu besitzen. Er that daher, als hätte er seines Herrn Geheiß erfüllt und kehrte um. Da fragte ihn Paracelsus, was er denn gesehen habe, nachdem das Fläschchen in die Salzach gefallen wäre. „Nichts," antwortete der Famulus, „deß ich mich besinnen könnte." „„So lügst du,"" sprach der sterbende Doktor mit voller Stimme, und du hast die Flasche irgendwo versteckt. So gehe gleich und thue, was ich dir befohlen, sonst wehe dir!"" Da hob sich der sterbende Mann noch einmal empor und drohte mit Hand und Miene. Und der Diener ging betroffen, und that wie ihm geheißen. Als er aber ängstlich und bange zurückkehrte, hatte der Doktor schon das Zeitliche gesegnet. Das wundersame Fläschchen hat die Salzach verschlungen; was aber der Diener sah, als er es hineinwarf, hat er Niemanden geoffenbart. Seitdem soll man stadtabwärts in der Salzach Gold finden.

Eine Spielart dieser Sage erzählt, die Salzach habe im Augenblicke, als das Fläschchen mit der Goldtinktur in ihre Fluten fiel, gezischt und aufgebraust wie kochendes Wasser oder wie eine Sturmflut zur See.

75. Der Tod des Paracelsus.

Theophrast wurde nicht blos von den Aerzten angefeindet, sondern mehr noch von den Apothekern. Diese verstanden sich unter einander, und einer von ihnen, von der nachmals s. g. Riderlapotheke, brachte ihm Gift bei. Als Paracelsus dieß merkte, befahl er seinem Diener, ihn allein zu lassen und die Thüren zu schließen. Nachdem dieß mehrere Tage gedauert hatte, und der Doktor, wie leicht zu entnehmen war, die ganze Zeit weder Speis noch Trank zu sich genommen hatte, wurde dem Famulus um seinen Herrn bange. Er nahm sich daher das Herz, schloß die Thür auf und sah nach seinem Herrn. Da entstand ein großes Unheil. Denn Paracelsus hatte es durch seine Kunst dahin gebracht, daß das Gift sammt dem anliegenden Magenschleim in einem grünen glasartigen Klumpen, durch den Schlund langsam heraufgezogen wurde und schon ganz in der Gurgel her-

oben angelangt war, als der Diener dazukam. Da plumpte es plötzlich wieder in den Magen hinunter und Paracelsus war verloren.

Herr Ladensteiner.

Nach einer andern Sage erblickte der Diener den Doktor, wie derselbe ganz abgemagert und mit offenem Munde auf dem Bette lag, über ihm ein seltsamer Vogel mit langem Schnabel, der die Operation des Heraufziehens der Giftblase nahezu schon beendigt hatte, als er in erwähnter Weise gestört wurde.

Nach einer dritten Sage ist Paracelsus vom Mönchsberg herabgefallen oder abgestürzt worden.

cc) Von guten und schlechten Zeitläufen.

76. Die große Pest.

Vor Zeiten wüthete in Salzburg eine furchtbare Pest. Es wurde in der Gegend von Tag zu Tag öder und einsamer, nur aus wenigen Häusern stieg noch der blaue Rauch aus dem Schornstein; die meisten Wohnungen standen leer. Damals gab es noch kein Pesthaus zu St. Rochus und keinen Pestcordon, kein Contumazhaus auf dem alten Zillnerhof und kein Neuthor. Die Leute, die daher der Tod noch nicht abgeholt hatte, schlichen wie Gespenster umher, abgezehrt und in sich verloren. Da sah eines Tages ein katzgraues Männlein auf einem Baum einen Vogel, der also rief:

„Eßt's Kranawit und Bibernell,
„So sterbt ihr nicht gar so schnell!"

Der Alte theilte es andern mit und sie befolgten den Rath. Von der Zeit an erlag niemand der Pest mehr. So lautet die Sage zu Oberhofen bei Mondsee, zu Wals und zu Bergen bei Traunstein.

P. M. in der salzb. Zeitung.

77. Das Hußausläuten.

In Hallein war noch vor 40 Jahren die Sitte, in den Wintermonaten täglich um 7 Uhr Abends den „Huß" auszuläuten. Die uralte Sitte schrieb sich der Sage nach aus den Hussitenzeiten her, denn um diese Abendstunde rief damals die Glocke eine Anzahl Bürger zur Nachtwache, da in jenen unruhigen und schreckenvollen Zeiten die Städte und Ortschaften verstärkter Hut und Wachsamkeit wohl bedurften.

78. Die Schlacht bei Mühldorf.

In der Schlacht bei Mühldorf stand das Erzstift auf Seite Oesterreichs und theilte das Loos als treuer Genosse. Es lagen aber am Abende gegen hundertfünfzig salzburgische Ritter und Edelleute todt auf dem Felde. Seitdem war die Blüte des Adels im Lande geknickt. Da soll zum ersten Male die weiße Frau auf Hohensalzburg gesehen worden sein, die still und traurig durch Zimmer, Hallen und Gänge schritt.

79. Das Salzachgold.

Vor Alters Zeiten war das Salzachgold so häufig, daß überall Goldwäschen am Fluße entstanden und salzburger Gold durch halb Europa

ging. Es ruhte ein Segen darauf. Das dauerte so lange, bis Erzbischof Leonhard vom Hochschlosse Salzburg aus seinen Segen über Stadt und Land gab, dabei aber hauptsächlich die Berge in's Auge faßte. Damals wendete sich der Segen hauptsächlich den Salz- und Goldbergen zu.

Der alte Donneßner.

80. Von alten Bergwerken.

Von alten Bergwerken im salzburger Gebirg gehen eine Menge Sagen. So sollen in der Krimler Achen zwei Bergwerke gewesen sein, eins hinter der Tafern am Schölmberg, ein Goldbergwerk, genannt im Schlächter, das andere heraußer der Tafern in der Saurinn, davon fremde Leute Erz tragen sollen.

Im untern Sulzbach soll auch ein Bergwerk gewesen sein, genannt Hochfeld.

Im Habach am Gämskogl ist ein reiches Silberbergwerk gewesen.

Am Brennthal, in der Nieder, gegen den Mühlbach über, geht eine rothe, verbrunnene Gallmey Kendl herab, genannt im Brenthal, darin liegt das Kupfer- und Vitriolbergwerk, so allda gebaut wird.

Im Hollersbach, auf der rechten Seite hinein, liegt das Bergwerk, genannt auf der Achsel.

Mehr ein Bergwerk auf derselben Seite, genannt im Gruebthal und in der linken Seite, in der Lizl-Stubach liegt ein Bergwerk, genannt in der Stuhlrinn.

Alte Aufschreibung aus Mittersill bei Vierthaler a. a. O. 1801. S. 56.

81. Elisabet Weitmoser.

Die Frau des berühmten Gasteinergewerken, ritt von den drei Wallern herab über die Gasteinerache. Dort flehte sie ein Bettelweib um eine Gabe an, aber die stolze Frau achtete dessen mit keinem Blicke. Da drohte ihr die Alte mit gänzlicher Verarmung binnen kurzer Frist. Aber die Gewerkin zog einen kostbaren Ring vom Finger und warf ihn höhnend vor den Augen der Bettlerin in die Ache mit den Worten: „So wenig der je wiederkehrt, so wenig sich dein Fluch bewährt!“ Nach acht Tagen fand sich der Ring in dem Magen eines Fisches, der auf die Tafel Weitmosers zum festlichen Mahle gebracht ward und Elsbet wurde seiner mit Schrecken gewahr. Das Wahrzeichen ging auch buchstäblich in Erfüllung. Nicht lange, so waren die Weitmoserischen durch Hoffnungsbau so verarmt, daß Elsbet zu Ostern ihren Brautschleier versetzen mußte. Nach Gotter.

82. Der vermauerte Stollen.

Frau Margaret, die gasteiner Gewerkin, wurde des Glaubens wegen aus dem Lande gewiesen. Mit zwei Knappen ihres Glaubens ging sie über den Tauern in's Elend. Als sie zur Erzwiese kam, wo ihr reicher Stollen sich befand, ließ sie selben vermauern und mit Schutt verwerfen und fluchte dem, der ihn zu öffnen wieder versuchen würde. So ging sie und starb im fremden Lande. Den reichen Stollen sucht man aber noch immer und findet seine Stelle nicht mehr. Nach Gotter.

c) Fromme Sagen.

83. Brunneck.

Auf der Anhöhe über den Oefen am Eingange des Passes Lueg steht am Abhange des Berges eine kleine Kirche, Maria am Brunneck genannt. Neben der Kirche fließt ein frischer Brunnen. Hier rasteten der Sage nach der heilige Joseph und Maria mit dem göttlichen Kinde. Sie dursteten und der Brunnen entstand.

84. Der heilige Valentin

soll auf seiner Reise vom Ufernorikum nach Rhätien und Maja durch Salzburg gekommen und von einem Eber begleitet gewesen sein. Derselbe diente dem Heiligen zugleich als Lastthier und da dieser müde war, so ritt er auf ihm über den krimler Tauern. Bei St. Valentin jenseits des Tauern im Ahrenthal soll er gerastet haben. Med. Dr. Fischer.

85. Der heilige Maximilian bei Bayerdorf.

Zu St. Augustin bei Bayerdorf im Lungau soll der heilige Maximilian, der im Jahre 284 bei seiner Vaterstadt Cilli den Martertod erlitt, auf seiner Reise nach Passau (d. h. als seine Gebeine dahin überführt wurden) einige Zeit gerastet haben (beigesetzt worden sein). v. Kürsinger.

86. Das Bruderloch.

Eine halbe Stunde von Hallein östlich am Fuße eines bewaldeten Höhenrückens steht die einsame Margarethenkirche. In der Nähe am Waldsaume liegt das Bruderloch, eine ärmlichst ausgestattete Stelle der Andacht in einer Art Felshöhle. Dahin sollen sich, während in Salzburg die ersten Christen von den Herulern überfallen und getödtet wurden, die christlichen Einwohner der Umgebung geflüchtet und daselbst heimlich Gottesdienst gehalten haben.

87. Primus und Felician.

In die Wildniß des gasteiner Thales zogen die heiligen Einsiedler Primus und Felician und waren die ersten, die dort die warmen Quellen entdeckten, ein Bethaus errichteten, und dem Christenthume Anhänger gewonnen. Vierthaler, Reisen.

88. Maximilianszelle.

In's Gebirg zogen zwei Schüler des heiligen Rupert. Namens Tonazan und Ledi oder Ursus. Sie kamen in die Gegend, wo jetzt Bischofshofen liegt. Da erblickten sie Abends ringsum eine Menge Lichter und sonstigen Spuck (et alia signa multa). Dieß berichteten sie dem Bischofe, der nun selbst den Ort besuchte. Sofort wurde die Gegend gereinigt und eine Zelle gegründet, dem h. Maximilian zu Ehren zubenannt. Die einbrechenden Slaven verheerten diese Ansiedlung wieder. Arns Anzeiger. (9. Jahrh.)

89. Vom heiligen Rupert

erzählt die Sage, er habe in der Nähe der Maximuszelle, am Fuße des Mönchsberges, an der Stelle gewohnt, wo jetzt die Kapelle zum h. Kreuze steht. Verloren gegangene Inschrift in der Kreuzkapelle.

90. Virgils Dombau.

Der heilige Virgil baute die erste Domkirche in Salzburg. Dabei ereignete sich folgender merkwürdiger Vorfall. An jedem größeren Feierabend setzte sich der Mann Gottes auf dem Bauplatze an den Geldtisch und hieß seine Werkleute und Arbeiter nehmen, wie viel jeder verdient hätte. Das thaten sie auch so getreulich und gewissenhaft, daß während des ganzen Baues keiner den andern übervortheilte und kein Pfennig veruntreut wurde.

91. Die Lilie des heiligen Vital.

Die Legende von der Lilie ist eine alte Uebergabe. Um einen an St. Vitals Heiligkeit zweifelnden Menschen zu bekehren, ließ Gott (so erzählt die neueste Chronik des Klosters) eine Lilie aus dem marmorsteinernen Herzen des hl. Vitalis hervorwachsen, welche weder durch Hitze noch Kälte verwelkte (ut nec aestus nec frigoris vita viriditatis vigore dejici potuerit); aber vermuthlich — durch eine — Feuersbrunnst verzehret worden ist.

Hübner Topographie. B. I. S. 242.

93. Die Leuchte des heiligen Rupert.

Dem frommen Abte Balderich von St. Peter, der ein besonderer Verehrer des heiligen Rupert war, erschien derselbe einst im Gebete und sprach zu ihm folgende Worte: „Wenn meine Leuchte einst erlöschen sollte, wird diese Stadt zu Grunde gehen.“ (quando lucerna mea extinguetur — Grablampe, sinnbildlich auch für die Leuchte des Christenthums, die der heil. Rupert angezündet hatte; — civitas ista subvertetur).

Handschrift R. im Kloster St. Peter, Seite 104.

93. Abt Balderich.

Als Abt Balderich auf dem Todbette lag, begehrte er von seinen Mitbrüdern noch Wasser zum Trinken. Zweimal brachte man ihm, und zweimal war es zu Wein geworden, als er trank. Das Wasser wurde aus dem Klosterbrunnen geschöpft, den man noch heutigen Tages sieht.

Ebendaselbst.

94. Erzbischof Eberhard und der Mönch.

Ein Mönch von St. Peter sah in einer prachtvollen Kirche die heilige Jungfrau auf erhabenem Sitze, die einen Knaben liebkosend auf dem Schoße trug. Er erkannte zwar die heilige Maria, wußte aber nicht, wer denn der schöne Knabe sei. Da sprach die heilige Jungfrau: „Das ist mein Sohn Eberhard, der mir noch nie was versagt hat,“ (denn jedem, der in meinem Namen bat, gab er alles, um was er bat). Darauf trat der Schenk ein und brachte der seligsten Jungfrau einen Becher himmlischen Trankes dar, die ihn auch dem Knaben reichte. Als nun aber auch der Mönch durstend nach einem Trunke aus diesem Becher sich sehnte, sprach die Mutter des Herrn: „Noch kannst du nicht aus diesem Kelche trinken,“ und sofort wich die Entzückung von ihm. Handschrift H. Seite 21. Ebendort.

95. Scheffau.

In der Kirche zu Scheffau findet man einen alten Grabstein. Die Aufschrift hat durch die Verwitterung und Tritte der Menschen sehr gelitten. Mit genauer Noth erkennt man noch die Worte der ersten Zeile:

Hie leit die heilig . . . . . .

Vierthaler. Intellbl. 1801. S. 164.

96. Scheffau.

In der alten Kirche zu Scheffau liegt eine Frau begraben, die zu hinterst der Kirche war beigesetzt worden. Sie hatte in der Beicht eine Sünde verschwiegen, ehe sie starb, und so dauerte es lange Zeit, bis sie die Zeit der Reinigung übersteht und in das Reich der Seligen aufgenommen wird. Seit dem grauen Alterthum bewegen sich nun Sarg und Leichenstein vorwärts gegen den Hochaltar, in dem Maße, als die Büsserin gereinigt wird. Wenn dereinst der Sarg genau hinter dem Hochaltar wird angekommen sein, ist die Zeit gekommen, wo die Seele erlöst wird und zur ewigen Freude eingeht. Aber noch viele Jahrhunderte dürften bis dahin vorübergehen, denn jetzt ist erst beilich der halbe Weg zurückgelegt.

Nach G. A. Pichler bei Storch.

97. Dürnberg.

Als die Bergglocke der neugebauten Kirche am Dürrenberge zum ersten Male geläutet wurde, horchten die heidnischen Zwerge ängstlich bei allen Ritzen und Stollenmundlöchern, was der neue Klang bedeute. Traurig sagten sie dann zu einem Steiger, daß sie jetzt auf Nimmerwiedersehen Abschied nehmen müßten, denn wenn sie gleich Christus nicht Feind seien, so könnten sie doch sich in keiner Weise zu seinem Glauben bekennen.

98. Das Marienbild auf dem Dürrenberge.

Ein armer Sünder, der aus Zorn und Eifersucht seinen Freund erschlagen hatte, schnitzte im Kerker eifrigst an einem Marienbild. Als er damit zu Stande gekommen war, schlief er ein. So fand ihn der Priester, der ihm die letzte Wegzehrung brachte. Bittere Reue und Zerknirschung sprach aus seinen Zügen. Da kam auch der Richter und verkündete ihm Gnade. Erzbischof Wolf Dietrich aber stellte das Gnadenbild in der neuen Kirche am Dürrenberg auf. Storch.

99. Der Kirchenbau von St. Leonhard im Lungau.

In der Nähe der St. Leonhardskirche im Lungau befindet sich zur Linken des Weges an einem Felsenabhang eine ziemlich große Oeffnung in dem Felsen, deren Ende man nicht absieht. Aus derselben kamen beim Bau der Kirche zwei schwarze Ochsen zur bestimmten Stunde heraus und verrichteten die schwersten Spannfuhren. Sie hatten eine solche Kraft und Stärke, daß sechs lungauer Ochsen das nicht zu leisten im Stande waren, was diese zogen. Als der Kirchenbau vollendet war, zogen sie sich in ihr Felsenloch zurück und kein Mensch hat sie seither je gesehen. Sie waren so gescheite Thiere, daß wenn die Glocke vom Thurme zu Tamsweg Feier-

abend läutete, sie mitten im Zuge stehen blieben und keinen Schritt mehr zogen. Kürsinger.

100. Die Leonhardskirche im Lungau.

Beim Bau des St. Leonhardkirchleins auf der steilen Anhöhe unweit Tamsweg begaben sich Dinge, die man nicht alle Tage erlebt. Es kamen jedesmal in der Frühe, sobald nur der Morgen an den höchsten Bergspitzen ergraute, zwei große, kohlschwarze Stiere. Diese zogen die schwersten Lasten, welche eine Schaar Rosse kaum von der Stelle gebracht hätte, mit Leichtigkeit auf die Höhe zum Bauplatz. Abends verschwanden sie wieder. Niemand wußte, woher sie kamen, wohin sie gingen. Als die Kirche ganz ausgebaut war, wurde noch ein gleißender Hahn auf die Thurmspitze gesteckt. Wie der letzte Streich geschehen, sprach der Baumeister: „Jetzt ist die Kirche vollendet! Sie ist vollkommen und untadelhaft, daß selbst der lebhaftige Neidteufel nichts daran auszustellen fände. Und das ist die klare Wahrheit, so gewiß, als ich mir kein Haar krümme, wenn ich mich jetzt vom Thurme herabstürze!" — Sprach's und machte den verwegenen Sprung in die Tiefe! Alle stießen einen lauten Schrei aus; sie glaubten fest, er habe sich zu Tod gefallen. Aber er stand sogleich frisch und gesund vom Boden auf; nur den kleinen Finger hatte er sich abgebrochen. Das machte, weil der letzte Nagel am Dach in der Eilfertigkeit verkehrt eingeschlagen worden war. P. M.

101. Die Glocke zu Lauterbach.

Zu Lauterbach bei Michaelbeuern befindet sich eine Glocke, welche geläutet wird, wenn etwas verloren ging. Um Mann, Frau, Kind, Kegel, Kuh, Schaf und allen Hausrath läutet man sie, und vieles wurde zu Stande gebracht, dessen man sich nicht mehr versah. Ob die Glocke auch verlornes Glück und Zufriedenheit wiederbringe, wußte man mir nicht zu sagen. Mündlich.

102. Die Hechsenglocke zu Muhr.

Die mittlere Glocke des Thurmes der Pfarrkirche zu Muhr heißt die Hechsenglocke und hat auf folgende Weise diesen Namen erhalten. Als einst der Teufel auf einem schrecklichen Hochwetter gegen das Thal hereinfuhr, zog der Meßner die Glocke und das Volk betete um Abwendung des Gewitters. Der Teufel mußte abziehen. Da entsendete er eine Hechse, welche um Mitternacht in die Glockenstube flog, um mit dem Höllenhammer einen Nagel in die Glocke zu schlagen. Aber sie kam nur halb damit zu Stande, als es 1 Uhr schlug. Seither zeigt die Glocke das Hechsenmal und hat ihren hellen Klang, den man früher auf 3½ Stunde vernahm, eingebüßt. Die Hechse hat sich aber nicht mehr spüren lassen. Kürsinger.

103. Maria im Schatten.

Die Statue der Mutter Gottes, welche zu Laufen, oberhalb Ischl, verehrt wird, ist aus Gyps mit unbekannten Zusätzen gegossen — eine Kunst, welche im 11. Jahrhunderte blühte, nach der Zeit aber wieder verloren ging. Eine uralte Sage erzählt, daß diese Statue auf dem Berge gefunden worden, welcher hinter der Kirche liegt, noch gegenwärtig eine

mit Bäumen und Gesträuchen verwachsene Wildniß ist und die Kirche so überschattet, daß man sie in früheren Zeiten zur heiligen Maria im Schatten zu nennen pflegte. Eine zweite Sage gibt als Ursache des Fundes den heiligen Thiemo, Erzbischof von Salzburg an, der die Statue verfertigt und hier verborgen haben soll. In den Tagen des Zerwürfnisses, welches unter Kaiser Heinrich IV. in Deutschland herrschte, mußte der eifrige Oberhirt wiederholt sich flüchten, um in den Wildnissen der Gebirge Sicherheit vor den Verfolgern zu finden. So lebte er in einer Höhle bei Admont, so hier auf dem Laufnerberge, still und verborgen. In der Jugend aber mit der Kunst vertraut geworden, verfertigte er in solchen Stunden der Einsamkeit mehrere Statuen der seligsten Gottesmutter Maria, wie dergleichen noch in verschiedenen Orten, wie zu Niederaltaich in Baiern, zu St. Peter in Salzburg, zu Admont und Aussee in Steiermark und zu Adelwang in Oesterreich ob der Enns verehrt und sorgsam aufbewahrt werden.

104. Maria Saal.

Der heilige Virgilius, (Erz=)Bischof zu Salzburg, hat im Jahre 745 den hl. Modestus als Bischof nach Kärnten geschickt, um dort den christlichen Glauben zu predigen; welcher es in kurzer Zeit so weit gebracht, daß der Herzog Chitomarus viele Kirchen erbauen lassen, unter denen die vornehmste war, so er zu Ehren der Mutter Gottes auf ein lustiges Berglein gesetzt und jetzt Saalfelden genannt wird, nahe bei der gewesenen Hauptstadt Liburnia, welche im Jahre 451 zerstört und dem Boden gleich gemacht worden. In dieser Kirche ist der h. Modestus nach seinem Hinscheiden von dem Herzog Chitomarus in einen steinernen Sarg an der Wand ob der Erde gelegt worden, welcher Sarg mit dem heiligen Leibe allgemach von der Mauer je länger je mehr zu dem Altare, so gegenüber ist, sich begibt, also, daß man an dem Pflaster nicht den geringsten Schaden spürt: und ist schon so weit bei Mannsgedenken von der Mauer gewichen, daß zwischen dem Sarge und der Mauer zwei Männer bequem zugleich durchgehen können, was alles mehr als tausend Personen mit einem Eide bezeugen können. Wo aber das Muttergottesbild, so der heilige Modestus in diese Kirche gebracht, hingekommen, kann man nicht wissen; dasjenige so man noch sieht und verehrt, kommt aus Böheim. Solches haben zwei vom Adel von dem h. Adalbertus bekommen, und wollten es nach Recanat im Wälschland bringen. Als sie nach Villach, einer Stadt in Kärnthen, nicht lange nach Absterben des h. Modestus, gekommen, ist beiden die Mutter Gottes im Traume erschienen und hat ihnen befohlen, sie sollen nicht nach Wälschland reisen, sondern das Bild nach Saalfelden, so vier Meilen von Villach, bringen: alldort wolle sie in diesem Bilde geehrt werden. Die zwei vom Adel hielten nichts auf den Traum, luden das Bild auf, und wollten ihren Weg weiter ziehen; aber man konnte die Pferde keineswegs fortbringen, dadurch denn die vom Adel bewegt worden, dem Traume Glauben zu geben. Sie reisten mit den willigen Pferden nach Saalfelden zu und lieferten hier das Bild ab.

Marianischer Gnadenthron des Erzherzogthums Kärnthen. Klagenfurt 1762. 2. Auflage.

105. Gurk.

Nachdem die heilige Hemma sich gänzlich vorgenommen, der Mutter Gottes zu Ehren eine Kirche sammt Frauenkloster, nebst einer Wohnung für die Chorherrn des h. Augustin aufzubauen, stand sie nur noch an, welche Gegend auch dem höchsten Gotte gefällig sein würde, diesen seinen Herd anzulegen. Weßwegen sie den Befehl ertheilte, ein Paar Ochsen in einem Wagen, auf welchem das Bildniß unserer lieben Frauen gelegt war, anzuspannen, und also diese Thiere ganz allein, ohne alles Verwehren und Treiben fortwandern zu lassen, dieses beifügend, daß, wo sie stille stehen würden und der Wagen ruhen, das Stift allda erbaut werden sollte. Da dann die Ochsen an demjenigen Orte, wo jetzt die Kirche befindlich ist, unbeweglich stehen geblieben. Dahin denn auch die h. Hemma, zu Erfüllung ihres Gelübdes, die Kirche gebaut und gestiftet. Als sie aber Abends die Arbeiter auszahlen sollte, hat sie sich auf einen großen Stein niedergelassen (an dem noch heut zu Tage der gleichsam eingedruckte Sitz bemerklich), eine Schüssel mit Geld angefüllt hingesetzt, daraus ein jeder Arbeiter ein mehreres nicht, als sein Taglohn erforderte, hinnehmen können.

Kaltenböck. Mariensagen.

106. St. Johann am Imberge.

Die Beschreibung in Kürtze von dem Ursprung und Herkommen der Kirchen St. Johannis an dem Capuciner-Berg.

Es hats Ihro Gnaden Herr Jochner als Pfarrer bey St. Johanns Anno 1657 an St. Johanns-Tag vor dem Altar unter einer SERMON erzehlet, wie alles außführlich folgt. Zu finden im Hirten-Laden.

Anno 1478. da ware zu Saltzburg ein Stadt-Richter, und so mir recht ist, zwey Burgermeister, die der Stadt vorstunden. Es begabe sich in disem Jahr, daß zwey arme, zerrissene Bettler (darunter einer schier gantz nackend ware) kommen vor das Stadt-Thor, und bitteten den Thorwärtl umb GOttes willen, er solte sie in die Stadt lassen, damit sie umb einen Burger, oder Herrn umbsehen, der ihnen ihr Lebenlang die Aufenthaltung umb GOttes willen gäbe, sie wolten vor die gantze Stadt GOtt bitten, daß GOtt solche wolle gütiglich behüten vor allem Ubel. Der Thorwärtl antwortet ihnen, er derffte sie nicht einlassen, aber er will hingehen zu dem Burgermeister, und ihme solches andeuten: das ware den zwey Bettlern gar recht. Da der Thorwärtl dem Burgermeister alles erzehlet, wie die zerrissene Bettler also hoch bitteten, sagt der Burgermeister, er wolle selbsten hinauß gehen, sie besehen, und fragen, von wannen sie seynd. Da der Burgermeister zu ihnen kommen, da grüsten die Bettler ihne freundlich; der Burgermeister verwundert sich ob ihrer zerlumpten Zerrißigkeit, fragt sie derowegen: was ihres Thuns und Lassens seye? Sie brachten nun ihr Anliegen vor. Der Burgermeister fragte sie: obs kein Handthierung könten? Antwortete der also schier gantz nackend ist, er wäre ein Steinhauer, und Weegmacher: sagt der Burgermeister, von wannen er wäre? Er sprach, ich bin ein Nazarener. Der Burgermeister fragt den andern (derselbe war besser bedeckt am Leib) von wannen er wäre, und von was vor einer Handthierung? Er gabe ihme zur Antwort, ich bin ein Galiläer, und meines Handwercks ein Zeugmacher. Der Bur-

germeister sagt zu ihnen: O ihr meine liebe gute Freunde, ich kan euch da nicht helffen mit Einlassen in die Stadt, der Ursachen, es seynd der armen Leuth sonst überflüßig in der Stadt, die schlechtlich zu leben haben, darumen schauet anderweegs, wie, oder wo ihr euer Nahrung, und die Aufenthaltung bekommet. Der Burgermeister gehet also mit disen Worten von ihnen. Was geschihet! es war ein vornehmer Burger in der Stadt, der hieß Ludwig Dänkhl, der lag in großer Lebens-Gefahr kranck, dessen Dienstbotten einer ware auch darbey, wie die zween Bettler vor dem Thor waren, und dermassen umb GOttes willen bitteten, daß man sie solte einlassen; der Dienstbott erzählet es seinem krancken Herrn, wie daß zween armseelige Bettler vor dem Thor waren, der eine schier ganz nackend, und braun am Leibe, der andere auch braun am Angesicht, aber besser bedeckt mit zerrissenen Fetzen, und keiner hatte ein Schueh an, und sagt: wie sie dermassen bitten und betten wolten vor den Gutthäter, der ihnen ein Aufenthalt gäbe, und mit Essen versorgete. Da diß der krancke Dänkhl hörete, schickte er zu dem Burgermeister umb Erlaubnuß, daß er ihme wolle die zween Bettler hereinlassen, dann er wolle sie versorgen lebendig und todter. Der Burgermeister gab Erlaubniß, daß man die zween Bettler zu dem krancken Dänkhl soll führen: und was ereignet sich! da sie zum Ludwig Dänkhl kommeten, wünschten sie ihme Glück, und bitten ihn, er solte ihnen durch GOttes Barmhertzigkeit willen ein Oerthl vergonnen, es wäre wo es wolle, und eine schlechte Nahrung darzureichen, sie wollen vor dise gresse Gutthat GOtt Tag und Nacht vor ihm und vor die Stadt Lob und Danck sagen. Der krancke Dänkhl sagte, meine liebe Freund, im Hauß kan ich euch nicht haben, dann ich hab kein rechtes Orth für euch: aber wann ihr wolt, ich hab ein Gerechtigkeit in der Stadt an einem Berg, da stehet Holtz und Gesträuß darauf, wann ihr wolt alldort mit einem Hüttel verlieb nehmen, so will ich euch ein Orth daselbst außstecken lassen, und ein Wohnung vor euch hinrichten. Da antwortet der Bettler, der also erbärmlich nacket und bloß ware, mein lieber Herr Dänkhl, er darff kein Mühe wegen unser anwenden, daß er es wolle außstecken lassen, dann weilen das an einem Berg ist, so wollen wir uns schon selber zurichten: dann ich bin deß Bergs, und deß Steinhauens, als auch deß Weegmachens gar wohl gewohnt, wir wollen uns schon eine Wohnung richten, dieweilen wir nur den Willen haben. Mein lieber Dänkhl, alldieweilen ihr euch habt über uns erbarmet, und uns wolt aufnehmen umb der Liebe GOttes willen, also wollen wir euch sagen, wer wir seynd. Ich bin Johannes, der Tauffer JESU Christi, darumen hab ich mich vor dem Burgermeister für einen Steinhauer, und Weegmacher außgeben, daß ich ein Nazarener bin, dann also stehet von mir geschriben: Er sändet seinen Engel vor seinem Angesicht her, der den Weeg vor Ihme bereiten wird; und diser mein Gespann Johannes der Evangelist, der ist mein Vetter, seiner Handthierung ein Zeugmacher gewest, dann er mit seinem Bruder Jacobo, und ihrem Vatter Zebedeo bei dem Galiläischen Meer die Fisch-Netz außflickte, da nahm sie JEsus auf zu seinen Jüngeren; Also mein lieber Dänkhl solt ihr von euerer Kranckheit auffstehen, und frisch und gesund werden. Zum Danck errichtete an denselben Orthe der Bürger Dänkhl zu einer ewigen Gedächtniß den beiden Heiligen mit Erlaubniß

des Fürsten die St. Johannskirche am Imberge, die noch auf den heutigen Tag steht.

107. Unser liebe Frau im Elend nächst Embach.

So viel man noch aus alter Gedächtnuß und Schriften weiß, habe Edelgeborne Frau Ursula Peningerinn, des Wohledelgebornen Herrn Ulrik Peninger von Peningberg zu Taxenbach am Peninghof im Gschwandtnerberg wohnhaft, hochfürstlich Salzburgischen Kammerherrn hinterlassene Wittib, da ihr Töchterl aller Sinnen beraubet, wie man sagt, daß es blind gewesen seye, sich in zwölfen Jahr ihres Alters von ihrem väterlichen Hause begeben, und vergangen, ohne wissen, wo dieses Kind hinkommen seye, dem allmächtigen Gott ein Gelübt gemacht, daß sie an jenem Ort, wo sie ihr verlornes Töchterl wurde finden, zur schuldigsten Danksagung zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria ein Kapellen wollte erbauen lassen. Auf fleißiges Nachsuchen ist das verlorne Töchterl an jenem Ort, wo anjezo zwischen den Mösner Haus und Kirchen ein altes Kapellerl stehet, sitzend, frisch, und gesund erfunden worden (glaublich um das Jahr Tausend fünfhundert und dreißig).

Hübner Topographie. 2. Bd.

108. Maria Loreto.

Eine Gräfin von Oettingen hatte das s. g. Loreto- oder salzburger Kindlein, vermuthlich als geistlichen Bräutigam, einer guten Haut von Nonne zu Seckingen in Oberschwaben geschenkt. Diese kam nachher als Oberin nach Ensisheim im Elsaß, und ließ sich nun von P. Johannes Chrysostomus Kapuziner, gebornen Grafen Schenk von Castel zu Constanz, überreden, ihm das Kind während ihrer Abwesenheit zu überlassen. Unter diesem Mönche begann es nun die Epoche seiner Wunderwerke, wovon folgende die beträchtlichsten sind: Als der Pater eines Tages vom Chore zurücke kehrte, fand er das Kind in 4 Stücke zertrümmert, in 4 verschiedenen Ecken auseinander zerstreut liegen; er weinte, wie billig, faßte die Stückchen zusammen, und ehe er zum Mittagessen ging, sprach er zu den Fragmenten: „Mein liebes Büberlein, hättest sollen oder doch können, wenn du nur wollen, besser für dich Sorg tragen. Ich hab niemand, der deine Gestalt ergänzen könnte; so hilf dann, wofern es dir beliebt; dir auch selben." Und sieh, als er zurückkommt, findet er das ganze Kindlein ohne Narbe. Im Jahre 1625 fiel der Pater auf dem heiligen Berge (Andechs in Bayern) und zerbrach seinen unzertrennlichen Gefährten so sehr, daß er von der Scheitel bis tief in den Leib einen Riß bekam. Zu Uiberlingen ersuchte der Pater einen berühmten Possirer, Georg Hein, der nachher Kapuziner-Bruder und ein, wie hier gesagt wird, berühmter Baumeister unter dem Nahmen Fr. Probus ward, das Kindlein zu rechte zu machen. Der berühmte Possirer fand es unmöglich, und sieh: am andern Morgen hatte es sich selbst ergänzet. Einmal säuberte der Pater dasselbe vom Staube, wusch und sonnte es. Ein Wind warf es nieder und beschädigte es. Der Pater bethete, und es ergänzte sich von selbst wieder, bis auf ein Paar sehr kleine Ritzen auf der Stirne, die man noch sieht. Einmal bestrich der Pater eine Fallwunde des Kindes mit einem Pflaster

und heilte sie. — Nach mancherlei Schicksal kam endlich das Kindlein nach Salzburg im Jahre 1650, wo seit 1643 die erste Besitzerin Maria Euphrasia Oberin geworden war. Hübner I. S. 377—379.

109. Maria Plain.

Als im Jahre 1633 das bedrängte und verwirrte Deutschland in vollem grausamen Kriegsfeuer entbrannte, also daß auch Ströme von Blut dasselbe nicht zu löschen vermochten, hat es sich begeben, daß den 17. Dezember des genannten Jahres ein feindlicher schwedischer Haufe den churbairischen Marktflecken Regen, unweit von der hochberühmten kaiserlichen Reichsstadt Regensburg entlegen, urplötzlich angefallen, geplündert, und das überige vollends den unersättlichen Flammen aufgeopfert. Alles stand in hellem, erschrecklichem Brande, kein Haus war übrig, das nicht in Glut und Asche lag. Unter andern wohnte allhier ein ehrsamer Bürgersmann und Bäckermeister, Paulus Regner mit Namen; dieser hatte in seiner Behausung zur eigenen Andacht den göttlichen Gnadenschatz, dessen Wohlthaten nun in Plain so reichlich strömen. Als nun des gemeldeten Bäckers Fach und Dach ebenfalls von den Flammen ergriffen worden und bis in den Grund abgebronnen, ist gedachtes auf Leinwand gemaltes Frauenbild nicht anders als ein edles Gold in Mitten des erschrecklichen Feuers unversehrt mit höchster Bewunderung erfunden worden. Darüber sind nicht wenige Herzen zur besonderen Andacht und Ehrerbietung entzündet worden. Vor allem entbrannte aber in Liebe gegen diesen goldenen Gnadenschatz die Gemalin des Hannsen Ludwig Grimming von Niederrain, Pflegers zu Fürstenegg. Sie brachte das gebenedeite Frauenbild an sich, ließ es in ein schönes Altärlein zierlich einfassen und in der Schloßkapelle zur häuslichen Andacht aussetzen. Von ihrem Sohne Rudolf wurde es nach Salzburg gebracht, und am 8. Dezember 1632 zuerst auf dem Plain zur allgemeineren Verehrung in einem hölzernen Kasten aufgehangen. Als er aber später Salzburg verließ, nahm er das Gnadenbild mit. Erst im Jahre 1676 kam das Gnadenbild wieder nach Salzburg zurück, um in der inzwischen aufgebauten herrlichen Kirche von Plain von neuem aufgestellt zu werden. Gecrönter Marianischer Granat-Apfel von P. Virgilius Faber, O. S. B. Mon. Garstens. Salzburg 1679.

110. Kirchenthal.

Dieses kleine Thal des schönen Pinzgaus war früher ganz mit Holz bewachsen, das der herumliegenden Nachbarschaft gehörte. Da die Holzarbeiten auf hohen Bergen sehr gefährlich sind, erbaute ein Bauer von St. Martin, Johannes Schmuck, an der Stelle, wo jetzt unter drei hohen Linden ein großes Krucifix steht, im J. 1670 eine hölzerne Kapelle, die jedoch bald wieder dem Einsturze drohte. Da vereinigte sich die Nachbarschaft 1688, erbaute eine steinerne und erhielt zugleich die Erlaubniß, das aus Holz geschnitzte, zu St. Martin schon über 200 Jahre aufbewahrte Marienbild dahin zu übersetzen, was auch am 29. Juni des genannten Jahres in einer feierlichen Prozession geschah. Bald strömten Einheimische und Fremde herzu, und die Menge der Pilger wuchs endlich so sehr an, daß man das

Kirchlein erweitern mußte. Es wurde ein Altar aufgestellt und am 14. Mai 1691 die erste Messe gelesen. Die Lage der Kapelle war jedoch zu sehr den Lawinen ausgesetzt; der Erzbischof Johann Ernst faßte daher den Beschluß eine neue Kirche auf einem minder gefährlichen Platze zu erbauen. Man erzählt, die seligste Jungfrau habe diesen selbst gewählt, indem sie sich öfters nach demselben gewendet, und daß mitten im Winter drei Kornhalme mit Aehren, von denen man noch einen in der Schatzkammer aufbewahrt, aus dem tiefen Schnee hervorgewachsen. Im Jahre 1694 begann der Neubau, am 8. September 1702 wurde die Kirche feierlich geweiht.

Kirchenthalischer Gnadenbrunn
Salzburg 1780.

111. Das Muttergottesbild am Gersberg.

Vor ein paar Jahren bemerkte ein Bauernknecht in einem der tiefen Gräben zwischen Gersberg, Geisberg und Nockstein in einer grottenartigen Felsvertiefung etwas wie ein Muttergottesbild. Wiederholte Besuche gewährten denselben Anblick, wiewohl wegen Ungunst des Ortes aus nächster Nähe kein Augenschein möglich war. Mündlich.

112. Der Geizhals.

Als der Herr Jesus im schlichten Gewand
Gewandert einst durch's Salzburger Land,
Um, wie er auf Erden schon öfter gethan,
Das Treiben der Menschen zu schauen an,
Kam er eines Abends mit müdem Schritte
An eine stattliche Bauernhütte,
Und fragte den Herrn und auch die Knecht',
Ob man ihm Herberg' gewähren möcht'.
Die Knechte waren gleich dabei,
Der Herr aber erhob ein groß' Geschrei:
„Ich laß mich nicht zu Grunde richten
„Von Lumpengesindel und Bettelwichten,
„Mach' dich fort, leg' dich in's Waldesgrün,
„Dort nachtet's sich gut, dort geh' hin."
Als drauf der Herr Jesus ein Wörtlein gesprochen
Von Neid und Geiz, da begann zu pochen
Der Bauer auf seine vollen Säcke:
„Die Nächstenlieb' steckt auf diesem Flecke;
„Wär' ich kein Neidhart gewesen vor Zeiten,
„So könnt' ich auch noch das Bettelroß reiten,
„Doch weil ich gespart in frühern Tagen
„Und alle Schmarotzer hinweg thät jagen,
„So hab' ich errungen mir Geld und Gut,
„Die Alm und die Wiesen, die Rinderhuth.
„Das halbe Land, wo ich steh' inmitten,
„Ein Schloß unter lauter Bettelhütten,
„Ist fein, und der Wald mit seinem Holz,
„Ich hab's erworben, das ist mein Stolz;

„Indeß die dort am Hungertuch nagen,
„Kann ich zu Roß das Land durchjagen.
„Drum fort mit dir, du bettelnder Wicht!
„Um Deinesgleichen scher' ich mich nicht,
„Nicht um dein Sprüchlein von Lohn und Segen;
„Was ist mir an des Himmels Segen gelegen.
„Steh' fest und ruhig auf meinem Fleck:
„Kein Herrgott nimmt mir das Meine weg."
Der Bettler schlich sich gar traurig fort,
Doch als er den Berg hinauf kam, dort,
Wo weit in des Landes gesegnete Gauen
Die Felsen des Untersberges schauen,
Da sank von ihm ab die Bettlerhülle,
Da umfloß ihn des ewigen Lichtes Fülle,
In Glorie und funkelndem Sternenschein
Flog er in den offenen Himmel hinein.
Doch wie die Erde wich unter den Füßen,
Da begann ein gewaltiges Strömen und Gießen,
Es kamen die Quellen mit einem Male,
Und stürzten sich wie besessen zu Thale,
Als hätten die Quellen des Welttheils eben
Sich alle ein Stelldichein gegeben,
Als hätten den Auftrag die ganzen Quellen
Die Fluthen der Salzach mit Macht zu schwellen.
Die hob sich empor in ihrem Bette,
Als ob sie sich vorgenommen hätte,
Was man gebaut seit Menschengedenken
Mit einem Anlauf auszutränken.
Der Regen und Sturm kam auch darein,
Und als thät wieder der Sonnenschein
Zum ersten Male hervor sich trauen,
Da war es gar kläglich anzuschauen:
Die Wälder waren hinweggetragen.
Der Hagel hatte das Vieh erschlagen,
Versandet war Wiese und Hag,
Die Sennhütte getroffen vom Wetterschlag;
Die Hütte aber, des Bauers Geprahl,
War nimmer zu schauen im Salzachthal,
Denn Mauer und Sparren waren versunken,
Und alles mit Mann und Maus ertrunken.
Der Bauer allein war davon gekommen,
Und wohlbehalten an's Land geschwommen:
Doch war es ihm in die Glieder gefahren,
Mit fahlem Gesichte und weißen Haaren,
Ein siecher Krüppel mit trübem Blick
Stand er auf den Trümmern von seinem Glück.
Doch hatte zur selbigen Zeit daneben
Ein anderes Wunder sich noch begeben;

Es hatten des Sturmes wilde Gewalten
Die Felsen der Nachbarschaft gespalten,
Und aus den Felsen gar wundersam
Das schneeweiße Salz gerieselt kam
In solcher Menge, daß man das Land
Deßhalben Salzburg hat genannt.
Die Nachbarn, die nie daran gedacht,
Die fuhren als Bergleut' jetzt in den Schacht,
Von weither kamen die Leut' zu den Soolen,
Um sich nach Haus das Salz zu holen,
Und sie, die man einstens Gesindel getauft,
Sie hatten bald Haus und Hof gekauft.
Den Bettler aber, den einst so reichen,
Sah man von Thür' zu Thüre schleichen
Bei Jenen, die einstens Bettler gewesen,
Ein Stücklein Brot sich aufzulesen.
Und wenn man ihm's gab, da dankt er sehr,
Und sagte ein frommes Sprüchlein her:
Kein Mensch ist schlecht, dieweil er arm,
Und keiner sicher, der sitzet warm,
Und alles kann ändern sich über Nacht,
Der Herr hat alles wohl gemacht,
Denn weise und gütig ist nur er,
Dem Herrn allein gebührt die Ehr'.

Oesterr. Volkskal. 1851.

113. Der Schmid und der Tod.

Vor langen Jahren lebte im Salzburgischen ein Schmid, der ein guter und gerechter Mann war, fleißig bei der Arbeit stand und an Feierabenden es ja nie unterließ, drei kalte Streiche auf den Ambos zu machen, damit die Ketten Luzifers, womit derselbe in den Abgrund geschmiedet ist, nicht reißen. Zu diesem kamen eines Abends müde von der Wanderfahrt der Herr selbst und der heilige Petrus und begehrten Nachtherberge und Erquickung. Mit Freuden nahm sie der Schmid auf, obwohl er die beiden nicht kannte. Doch wollte er aus ihrem ganzen Wesen entnommen haben, daß es nicht gewöhnliche Wanderer sein könnten und seine Dienstfertigkeit stieg mit seiner Hochachtung. Als des andern Morgens die Beiden dankbar und zufrieden von dem Schmide Abschied nehmen, forderte Petrus denselben auf, sich für die bewiesene Gastfreundschaft bei seinem Herrn und Meister drei Gnaden auszubitten, doch, setzte er hinzu, sollte es nichts Unrechtes sein und er seiner Seele nicht vergessen. Der Schmid, mit sich im Reinen, daß Jener, den Petrus seinen Meister nannte, ein in geheimen Wissen und nützlichen Künsten wohlerfahrner Mann sein müsse, bat nach kurzem Nachdenken um die Gunst, daß Jeder, der auf den Kirschbaum vor seiner Schmiede steige, ohne seinen Willen und Erlaubniß nicht mehr herab könne. Für's zweite sollte jeder, der in seinen Blasbalg kröche, ohne seinen Wissen und Willen nicht mehr heraus können. Endlich drit-

tens sollte er jeden in seinen Kohlsack fangen und drin halten können, so lang er wollte. Die Erfüllung dieser drei Bitten wurde gewährt, nicht ohne daß der heil. Petrus seine Befremdung über solche Wünsche zu erkennen gab. Lange Jahre nach dieser Begebenheit lebte der Schmid, ohne daß er Gelegenheit gehabt hätte, seine Wünsche erfüllt zu sehen. Als er 70 Jahre alt war, kam der Gevatter Tod eines Tages daher und forderte ihn auf, mit ihm zu gehen. Der Schmid zeigte sich bereit, nur habe er noch eine nothwendige Arbeit zu verrichten, dann wolle er folgen. Unterdessen möchte sich der Tod auf den Kirschbaum setzen, wo eben, da es Sommerszeit war, die schönsten Früchte reiften. Freund Hain ging arglos in die Falle. Erst am Abend merkte er, welchen Possen der Schmid ihm gespielt habe. In der Nacht wurde es dem Tode unheimlich auf dem Baume, auch konnte er den Kirschen keinen Geschmack mehr abgewinnen. Da verlegte er sich auf's Bitten, da er sah, wie auf diese Art sein ganzes Geschäft darnieder liege und kein Mensch mehr stürbe. Der Schmid aber ließ ihn nicht eher vom Baume heruntersteigen, bis der Tod ihm versprochen hatte, erst nach zehn Jahren wieder bei ihm zuzusprechen. Gesagt, gethan und leichten Fußes eilte der Tod davon, um das Versäumte einzubringen. Nach zehn Jahren, es war gerade Winterszeit, kam der Tod wieder. Es fror ihn aber dießmal sehr und er bat den Schmid um ein warmes Plätzchen. Der Schmid wies ihm den Blasbalg an, der nahe am Feuer sei. Der Tod schlüpfte durchs Windloch hinein und nun hatte der Schmid nichts eifriger zu thun, als durch seine Gesellen und Jungen recht fleißig den Blasbalg treten zu lassen. Da schnellte der Tod wohl viele hundert Male in die Höhe und fiel wieder zurück, ohne daß er sich aus diesem peinlichen Orte hätte befreien können. Er rief also mit kläglicher Stimme aus dem Blasbalge heraus und bat um Erlösung. Die gewährte der Schmid aber erst wieder, nachdem der Tod ihm neuerdings versprochen, erst nach Umlauf von andern zehn Jahren wieder zu kommen. Und so geschah es auch. So war der Schmid 90 Jahre alt geworden. Da klopfte der Tod abermals am Kammerfenster und sprach beim Schmide ein, mit dem festen Vorsatze vorsichtig zu sein, und dießmal nicht unverrichteter Sache abziehen. Der Schmid zeigte auch anscheinend alle Bereitwilligkeit ihm zu folgen, meinte jedoch, wenn die Leute den Tod mit den weißen Knochen sähen, wie er den Schmid fortführe, würden alle vor ihm erschrecken und sich von ihm in Zukunft nicht mehr fangen lassen. Das bedachte der Tod und zog auf's Anrathen des Schmides einen Kohlsack an, daß er nicht so schrecklich bleich aussehe. Als er mit diesem Anzug fertig war, stürzte ihn der Schmid um, band den Sack unten zu und legte ihn auf den Ambos; und nun klopften drei stämmige Gesellen im Takte auf den Sack los, daß die Gebeine des Sensenmannes klapperten wie Holzscheiter. Auf das schreckliche Geheul und inständiges Bitten des Gefangenen öffnete nun der Schmid den Sack und mit einem Satze war der Tod zur Schmiede hinaus und versprach, gar nicht wieder zu kommen. Damals regierte er eine Zeit lang als „schwarzer Tod,“ denn der Kohlstaub hatte sich an ihn angelegt. — Der Schmid aber wurde 100 Jahre alt.

M. Eppel.

B. Gemeindeutsche Sagen.

114. Doktor Faustus.

Im Keller des Erzbischofs zu Salzburg fand sich einmal bei nächtlicher Weile plötzlich eine lustige Gesellschaft versammelt, die zechte, sang und schrie. Es war der Doktor Faustus mit seinen Spießgesellen. Der Kellermeister erwacht, weckt die Seinigen und wundert sich, wie denn bei verschlossener Thür die Zecher da hineingekommen seien. Als er nun eintrat, hieß Doktor Faustus gleich ihn mittrinken und stieß an. Der Kellermeister mußte, er mochte wollen oder nicht. Und plötzlich brach die Gesellschaft wieder auf, des Doktors Mantel als Fuhrwerk benützend und fort gings durch die Lüfte, der Kellermeisteer mit. Auf einmal setzte der Doktor denselben auf einem hohen Baume ab, lobte noch des Erzbischofs Wein und bot ihm Lebewohl.

Nach J. N. Vogl.

115. Die Grafen Hund.

Die Gräfin Irmengard zu Dorfheim bei Saalfelden, gesegneten Leibes und ihrer Wochenzeit nahe, wies eine Bettlerin hartherzig ab. Wollte selbe auch sich mit der Kost und dem Lager der Jagdhunde zufrieden bezeigen, so ward ihr doch gedroht, sie mit Hunden forthetzen zu lassen. Da fluchte die Bettlerin der Leibesfrucht der Gräfin. Nicht lange, so genas selbe von zwölf Knaben. Darüber erbost, beschloß sie dieser Hechsenbrut sich zu entledigen und gab ihrer Magd den Auftrag, eilf dieser Knaben an die Saale zu tragen und wenn sie jemand um ihr Geschäft fragte, zu antworten, sie wolle junge Hunde abthun. Ueber den „Hündelsteg“ in den „Hündelwald“ führte der Weg der Zofe. Da begegnete ihr der Graf, entdeckte rechtzeitig die Unthat und schickte die Kleinen zu seinem Bruder auf ein benachbartes Schloß, um sie dort erziehen zu lassen. Nach 12 Jahren hielt der Graf Gericht und führte die eilf Söhne zu dem zwölften auf sein Schloß. Die Gräfin hatte sich selbst ihr Urtheil gesprochen, aber auf Bitten der Söhne wurde es nicht vollstreckt. Nach einem Jahre starb die Mutter aus Reue und Scham.

Nach Kaltner.

Anmerkung. Isenbart der Welfe, rettete Karl dem Großen das Leben, als diesen auf der Jagd ein Auerstier angriff und erhielt zum Lohne dessen Schwester Irmentraut. Einst sah er ein altes Weib, die drei Kinder zugleich geboren, hielt dieß für unnatürlich und schalt das Weib eine Ehebrecherin. Da bat diese den Himmel, daß des Grafen Gemalin so viel Kinder als Monate im Jahre auf einmal zur Welt bringen möchte. Der Wunsch des Weibes ward erfüllt und Irmentraut gebar zwölf Knaben. Aber sie fürchtete den strengen Sinn des Gemals und befahl einer Dienerin, eilf von den Knaben ins Wasser zu werfen. Unterwegs stieß die Magd auf den Grafen, der sie frug, was sie im Korbe trage? „Welfen“ (d. h. junge Hunde), erwiederte das erschrockene Mädchen. Isenbart nahm aber das Tuch vom Korbe, und da er sah, daß alle Kinder so frisch und stark waren, hielt er sie für seine eigenen, ließ sie leben und heimlich erziehen und führte sie der Mutter wieder zu. Davon erhielt dieß Geschlecht den Namen der Welfen.

Die alten Welfen zu Altdorf am Bodensee verbanden sich vielfältig mit den Babenbergern.

116. Der Thannhäuser.*)

In der linken Ecke ober dem Taufsteine in der Maria-Pfarrkirche im Lungau ist ein Helm mit geschlossenem Visir, ein Schild und der Fuß eines großen Raubvogels mit ausgestrecktem Gewäffe an der Wand zu sehen. Früher befand sich daselbst der Grabstein des Ritters „Chonnrat der Thannhäuser", an der Stelle, wo jetzt der Taufstein steht, wurde aber dann an die Außenseite der Kirchenmauer, an derselben Stelle, an welcher von innen vorerwähnte Abzeichen angebracht sind, eingemauert. Darüber besteht noch im Volksmunde folgende Sage:

Ein Ritter wurde wegen eines schweren Vergehens des Todes schuldig befunden. Er behauptete unschuldig zu sein. Ein Gottesurtheil sollte entscheiden.

Es wurde ihm demnach aufgetragen, um die Mitternachtsstunde zwischen 11 und 12 Uhr den babylonischen Thurm auf seinem Schlachtrosse durchzureiten. Derselbe hatte 12 Stunde im Umkreise und drei im Durchschnitte. Er war von lauter gräulichen Bestien bevölkert, verbannte Seelen in Gestalt von Tigern, Krokodilen, Lindwürmern, Molchen, Drachen und — dem schrecklichen Vogel Greif. Im tiefsten Innern hauste Luzifer selbst und befehligte diese Quälgeister, welche mit dem Geheule der wilden Jagd durch die weiten Räume des Thurmes hinuntobten. Nur von 11 bis 12 Uhr Mitternachts ruhten die Unthiere aus, um dann wieder von Neuem zu beginnen. Wer ihnen während dieser Zeit begegnete, war verloren, und wenn es daher jemand wagte, in diesen — Höllenpfuhl hineinzusteigen, so konnte er nur die Ruhestunde benützen.

Punkt 11 Uhr ritt also der Ritter durch das Thor ein und braust wie der Sturmwind durch die Räume des Thurmes. Zwar fliegt er an den Ungeheuern vorüber, aber keines regt sich und schon erblickt er von ferne wie einen schwachen Stern, das jenseitige Thor. Schon ist er demselben nahe, da hört er das Horn, dessen Schall alle Ungethüme aufweckt, die letzte Kraft bieten Reiter und Pferd auf — schon krallt sich in die Lenden des Rosses der Vogel Greif, das Pferd bäumt sich vor Schmerz und verloren wären beide gewesen, — da haut der Ritter mit einem Hiebe seines Schwertes die eingekrallte Pranke des Unthiers demselben vom Leibe und mit einem letzten Satze ist der Zelter aus dem Thurme. Zum ewigen Andenken hat der Ritter Panzer, Schwert, Schild, Helm und die abgehauene Pranke in der Kirche zu Maria-Pfarr dargebracht und geopfert. Kürsinger.

117. Herzog Ernst.**)

Herzog Ernst von Schwaben, ein Stiefsohn Konrad's II., bestimmte seine Mutter Adelheid zu einer zweiten Heirat mit Otto dem Rothen. Dieser

*) Die Thannhäuser waren ein in Lungau und auch sonst im Salzburgischen begütertes und gegen 150 Jahre lang seßhaftes Adelsgeschlecht.

**) Obige Sage ist übrigens bereits sinnbildlich ausgelegt. Der Greif, der den Herzog durch die Lüfte in den wilden Wald trägt, ist sein Ehrgeiz. Der Magnetberg, an dem das Schiff scheitert, ist der Kaiser. Die Nägel fahren aus dem Schiff, und es geht in Trümmer, das sind die Vasallen. Die Cyklopen, Langohren, Pygmäen u. s. w. mit denen er kämpfen muß, sind seine Feinde und Verräther. — Die Sage nimmt übrigens einen guten Ausgang als Zeugniß der Theilnahme des Volkes an seinem Helden. Der geschichtliche Herzog Ernst fiel im Kampfe in Schwaben.

aber wurde von Pfalzgraf Heinrich verläumdet und von Konrad der Lehen verlustig erklärt. Dafür ermordete Ernst den Pfalzgrafen, wurde darum bekriegt, mußte das Land räumen und das Kreuz nehmen. Auf seiner Kreuzfahrt kommt er nach Konstantinopel, begibt sich zu Schiffe und wird nach Cypern verschlagen. Dort findet er eine leerstehende Burg voll Pracht und bezieht sie mit seinem Begleiter. Sie baden sich, gehen zur Ruhe und beim Aufstehen hören und sehen sie ein Kranichvolk zur Seite der Burg auf einer Aue reiten. Die Schnabelleute ziehen in die Burg ein mit einer geraubten Königstochter aus Indien, die der König gern zum Weibe haben möchte. Nachts suchen sie die Jungfrau zu befreien und tödten viele von dem „Schnabelvieh“, sie aber wird dabei verwundet und stirbt. Sie fahren ab und ihr Schiff wird an den Magnetstein im Lebermeer geworfen, wo sie unter Trümmern festgehaltener Schiffe sich beichtend zum Tode vorbereiten. Wetzel macht den Vorschlag, als nur noch sieben Mann übrig sind, sie sollten sich alle in frische Häute einnähen lassen. Dann werden sie von einem Greifen in einen Wald getragen. Nach kümmerlichem Leben daselbst kommen sie zu den Cyklopen oder Arimaspen mit einem Auge und stehen ihnen gegen die Plattfüße bei; es folgen Kämpfe mit Langohren, mit Vögeln, welche die Pygmäen bekriegen, mit den Riesen von Kanaan und endlich mit den Babyloniern, worauf, als der Ruf von seinen Thaten erschallt, Ernst heimkehrt.

Gervinus.

Anhang.

118. Der Schergentoni zu Moosheim.

Vor hundert Jahren lebte im Schlosse Moosheim ein Gerichtsdiener, oder wie man damals sagte, Scherge, der bei den Bauern in üblem Rufe stand. Man sagte, er habe seine Seele dem Teufel verschrieben. Drei Tage vor seinem Tode begann er zu brüllen, daß man es weit in's Thal hinaushörte. Als er im Sterben lag, fuhr eine schwarze Kutsche mit vier kohlrabenschwarzen Rappen über die Schloßbrücke herein, lenkte dem untern Schlosse zu, und hielt unter den Fenstern des Sterbenden still. Aus dem Wagen sprang ein schwarzgekleideter Herr mit einer schwarzen Perücke, über welche oben Hörner herausragten. Man will sogar Geißfüße erblickt haben. Diese Gestalt stieg gemessenen Schrittes die Treppe hinauf, nahm die Seele des Schergen mit und fuhr mit ihr wieder im sausenden Galoppe die Schloßbrücke hinaus. Am Tag der „Begräbniß“ entstand ein grausiges Donnerwetter. Seither muß die Seele des Schörgentoni im Lungau rastlos herumwandern.

Kürsinger.

119. Speiereck.

Die arme Seele des Schörgentoni war einst auf die Höhen des Speierecks gebannt. Daselbst trieb er sein Unwesen, machte Unwetter, schleuderte Steine und Felsentrümmer auf das weidende Vieh herab und wurde um Mitternacht von Zauberern und Hexen besucht. Er setzte die ganze Gegend in Schrecken und wenn eine Kindsmagd ihren ungehobelten Bengel gar nicht zur Ordnung bringen konnte, so war er gebändigt, wenn sie ihn mit dem verwunschenen Schörgentoni drohte.

Kürsinger.

120. Der untere Rothgülden-See.

Unter dem Hafnereck in Lungau im Rothgüldenthale am untern See ist es nicht geheuer; denn daselbst treibt sich der verrufene Schörgentoni um. Auf flehentliches Bitten der Leute wurde nemlich seine arme Seele vom Speiereckkopfe weg in den See des Rothgüldenthales gebannt, da hauf't er seitdem und beunruhigt die wenigen Besucher jenes einsamen Hochthales. Er läßt sich bald als feurige Kugel sehen, welche Funken sprühend sich über den See wälzt; bald fährt er auf feurigem Wagen mit zwei blauen Böcken bespannt, zischend über den See, bald schwimmt er als getiegertes Pferd.

Es war vor etlichen Jahren, als der Jägerhiesl, ein kühner Gemsenjäger, aus dem Katschthale am Gewände des oberen Sees herüber stieg und im See eine ungeheuere Schlange mit furchtbaren Augenrädern erblickte. Da nahm der Jägerhiesl seine Kugelbüchse von der Schulter und zielte gerade auf die Mitte des riesigen Kopfes des Unthiers. Aber nun richtete sich die Schlange haushoch im See in die Höhe und schwamm ringelnd gegen das Ufer auf den Hiesl los. Der aber suchte die Höhe zu gewinnen und entrann — hinüber nach Kärnten. Kürsinger.

121. Das Kasmandel (Käsmännchen).

Das Kasmandel im Lessachwinkel (thale) ist von eisengrauer Farbe, mit erdfarbigem runzlichem Gesichte. Zur Sommerszeit lebt es auf den höchsten Berggipfeln in unzugänglichen Felswänden und Wäldern, wo es sich von Wurzeln und Kräutern nährt. Im Herbste, wenn der Sender von der Alm mit seiner Herde zur Heimat gefahren ist, kömmt das Kasmandel aus seinem Schlupfwinkel zu den Almhütten, sucht und sammelt, was die Sendinnen verworfen, verloren oder zurückgelassen haben und käset die Ueberreste, von denen es den langen Winter hindurch sich ernährt. Im Sommer, bevor die Herde wieder gen Alm zieht, verläßt das Kasmandel die Almhütte und flieht in seine einsamen Schlupfwinkel.

Kürsinger.

122. Das Kasmandel und der Jäger.

Ein in den Wäldern des Lessachwinkels lange herumpürschender Jäger kam müde von der Last eines erlegten Rehes zu einer Almhütte. Vom Hunger gequält wollte er eben ein Stück seiner Jagdbeute braten. Da kam plötzlich das Kasmandel aus der Milchkammer zum Jäger heraus, der eben Feuer schlug. Den Jäger focht die Gegenwart desselben nicht an, er machte Feuer und bereitete das Rehstück zu. Da brachte das Kasmandel einen Frosch, den es nebenbei braten wollte und betastete mehrmals den Rehbraten am Spieße, der bereits zu schmoren anfieng. „Dein Fleisch," sagte das Männchen zum Jäger, „prasselt und schmilzt, meines nicht," und betastete öfters den Braten, als wollt' es davon ein Stücklein für sich haben. Der Jäger aber, der den Gast nicht geladen hatte, schlug das Kasmandel so derb auf die Finger, daß dieses vor die Almhütte sprang und in Lessacher Mundart den Bergen klagte:

„Daselbn da hat mi g'schlag'n!"

worauf aber von den Bergen wiederhalle:

„Selb'n tha', selb'n hab'n!"

Auf dieses kehrte das Männchen wieder zum Jäger zurück und sagte zu ihm: „Hättest du nicht deinen vieräugigen Beiß (Dachshund) und den einäugigen Heiß (Gewehr), ich wollte dir's anders machen!" —

Kürsinger.

123. Das Kasmandl und die Geige.

Ein Bauer sagte am Vorabende des Martinitages zu seinem Knechte: „Wenn du mir heute das Kasmandel vorbeigeigest, so gebe ich dir meine Blößadö" (roth- und weißgefleckte Kuh). Der Knecht nahm hierauf seine Geige, setzte sich in den Hausgang hinaus und spielte fleißig bis zum Abend. Bereits war es dunkel —, da kam auf einmal das Kasmandel mit vielen Kühen, welche alle schwarz waren, am Hause vorüber. Als es den Knecht auf der Geige spielen hörte, rief es ihm zu:

Geig nu brav zua,
Vadöanst da an Bauan sei blößadö Kua!

Verwundert waren Bauer und Knecht, daß das Kasmandel um das Versprechen des Bauers und die Absicht des geigenden Knechtes wisse.

Kürsinger.

124. Ein Bursche fordert das Kasmandl heraus.

Eines Tages im Herbste, da niemand mehr auf den Almen war, gingen junge Bursche zu einer Almhütte. Einer aus ihnen schrie im Vorbeigehen in eine Almhütte hinein, daß ihm das Kasmandel (im Allgemeinen werden auch die Sender Kasmandeln genannt) Milch herausbringen solle, obgleich er wußte, daß in der Almhütte Niemand sei. Da erschien das Männchen unter der Thür eine hölzerne Schüssel mit gelbem Eiter in der Hand, und wies Jenem dieselbe mit den Worten: „Trink aus oder ich zerreiße dich!" Der vor Schreck erstarrte Schreier that, als wenn er tränke, goß jedoch den Inhalt durch den aufgeknöpften Hemdbusen unter die Kehle.

Kürsinger.

125. Das Männchen an der Zillerbrücke.

Auf dem Wege von Wald nach Ronach fallen dem Wanderer am steilen Waldberg drei große gemauerte Häuser in die Augen, die in einiger Entfernung stehen und mit den herumliegenden hölzernen Hütten einen auffallenden Contrast bilden. Sie heißen Lähn, Reitl und Berg und die Geschichte ihrer Entstehung ist folgende:

Im 17. Jahrhundert lebte auf dem ersten dieser Güter ein arbeitsamer und redlicher Bauer, der aber durch verschiedene Unglücksfälle an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Er vermochte nicht mehr seine zahlreiche Familie zu nähren.

In dieser traurigen Lage warf er sich einst auf sein Lager hin und brütete über dem schwarzen Gedanken seinem Leben selbst ein Ende zu machen. Ein wohlthätiger Schlummer überfiel ihn endlich und mit demselben ein Traum. Es war, als hörte er eine Stimme, die ihm zurief, er solle nach der Zillerbrücke wandern, dort würde er Licht über sein künftiges Schicksal finden.

Er erwachte, überlegte den sonderbaren Traum und machte sich, noch ehe der Morgen graute, auf den Weg. Er segnete noch zuvor seine schla-

fenden Kinder, entschlossen, nie wieder zu ihnen zurückzukehren, wenn er ihnen nicht bessere Tage verkündigen könnte.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, und schon saß der unglückliche Bauer einige Stunden schweigend und erwartungsvoll an der Zillerbrücke; allein kein Vorübergehender hatte sich noch um ihn bekümmert. — Bittere Thränen rollten über seine eingefallenen Wangen; er wußte nicht, sollte er noch länger warten oder wieder umkehren, und sah traurig in die Ziller hinab.

Auf einmal kam ein Bettelmännchen mit weißem Kopfe und langem Barte nach der Brücke zu geschlendert. Das Männchen stutzte bei dem Anblicke des Bauers und fragte ihn freundlich: „Landsmann, wie gehts? warum so traurig?" Der Bauer erzählte mit wenigen Worten seine Geschichte und erwähnte dabei seines Traumes. „Ei was," fiel ihm das alte Männchen in die Rede; Träume sind Schäume; hat mir doch auch vorige Nacht geträumt, zu Lähn am Waldberg liege unter der Herdplatte ein Topf mit Geld vergraben. Aber ich weiß weder den Waldberg noch Lähn; und bin ich gleich ein Bettler, so soll mich doch kein Traum zum besten haben. Geh du nach Hause und sei gutes Muthes!" So sprach das Männchen und setzte seinen Weg fort.

Dem Bauer war, wie wenn er von Neuem träumte. Zu Lähn am Waldberg, wo Jammer und Elend wohnt, sollte ein Goldtopf sein! — „Ich will doch sehen, ob alles nur ein Traum sei." Er eilte durch das Zillerthal und die Gerlos nach seiner Heimat, grub die Herdplatte aus und fand den Traum erfüllt. Ein Ende hatte nun das Elend. Der Mann ward reich; seine Herden wurden zahlreich; er kaufte die benachbarten Güter an sich und erbaute die drei gemauerten Häuser.

Vierthaler. Intellbl. 1800. S. 675.

Bemerkungen über die Holzarbeit in Berchtesgaden.

Aus einem Manuskript von Franz Michael **Vierthaler** (1804).

Mitgetheilt von Frl. Barbara von Kleimayrn.

Es gibt 8 Holzarbeiten in Berchtesgaden: Talsen, Kessel, Eis, Schappach, Fürschlacht, Hintersee, Taubensee und Nierenthal.

Jede Holzarbeit besteht im Durchschnitte aus 50 Köpfen. Die Taubenseer war die stärkste; dann die Hinterseer; die schwächste ist Fürschlacht.

Die Theilnehmer der Holzarbeit heißen Meister. Der ganze Meister darf noch 3 Knechte mitnehmen. Jetzt gibt es wenige solche Meister mehr; dafür aber halbe und viertel Meister, und Bestehwerker, d. i. Zugänger auf dem Taglohn, die am Gewinn und Schaden der Holzmeister nicht Theil nehmen. Unter den Meistern ist bei jeder Holzarbeit ein Verraither (Rechnungsführer) und ein Meisterknecht, der die Leute beim Arbeiten anführt. — Sie werden von den Holzmeistern jeder Arbeit durch freie Wahl gewählt, und bleiben, bis sie resigniren oder abgesetzt werden. —

Das Waldamt bestimmt das Quantum und die Vertheilung mit Beiziehung der Holzmeister; bestimmt die Plätze, den Preis der Klafter und sieht von Zeit zu Zeit nach, daß nicht gegen die Waldordnung gehandelt werde; der Verraither mit Beiziehung der Meister bestimmt nun darnach den Taglohn: 30 (höchstens 36) beim Hacken und 18 beim Vorwerken. Einst wurde alles nach Taglohn bearbeitet. Allein auf einer Seite Nachlässigkeit auf der andern Hoffnung des Gewinnes bei dem sich stark fühlenden Arbeiter führten die Quantität-Contracte fast allgemein ein. Die Starken überspannten sich; zwischen 20—40 Jahren ist das tauglichste Alter. Einst sah man noch 60—70jährige Holzarbeiter. Sie erhalten kein Gnadengehalt, wie doch der Salz- und Bergarbeiter.

Nur die Holzmeister und Bestehwerker haben den Vortheil und die Bewilligung der Herrschaft ihr Recht andern zu überlassen. Eine ganze Holzmeisterschaft galt vor 40—50 Jahren, d. i. nach Hälfte des 18. Jahrhunderts 1000—1400 fl., ein Bestehwerk 80—100 fl.

Jetzt, beim Beginn des 19. Jahrhunderts gelten sie ungefähr die Hälfte. An den Plätzen, wo gearbeitet wird, ist eine Hütte. Alle haben dieselbe Form. Das Hintertheil ist zur Liegerstätte bestimmt; an dieselbe reiht sich eine Bank, dann steht der Herd und jenseits eine zweite Bank, welche an die Wand befestigt ist. Hölzerne Nägel an dieser. — Aeste von Bäumen und etwas Heu bilden das Lager. Jeder hat seinen bestimmten Platz auf Lager und Herd, einen Fuß Raum. Den ersten wählt der Verraither, den zweiten der Meisterknecht rc. Jeder kocht sich selbst. Für 6 Tage gibt der

Meister oder Bestehwerker seinen Knechten 2 Pfund Schmalz, 6 Pfund Brod, 6 Pfund Mehl, mancher auch 1 Pfund Käse oder Schotten. Fällt ein Feiertag, so wird, besonders am Schmalz, abgebrochen. Ein Wächter, der Feurer genannt, bleibt bei den Hütten und sorgt für Wasser und Brennholz; er steht Morgens zuerst auf und legt sich der Letzte zur Ruhe, dienet. Bei jeder Arbeit ist eine Hütte mit einer angebauten Kammer, wo gewöhnlich die Pferde stehen. Solche Hütten heißen Holzstuben. Die Holzknechte stehen alle unter dem Verraither und ist er abwesend, unter dem Meisterknecht. Morgens um 5 Uhr Sommers steht man auf; alle beten laut das Morgengebet und Abends vor dem Schlafengehen wird das Abendgebet verrichtet. Der Meisterknecht betet vor. Nachts bleiben alle beisammen; wer hinweg sich schleicht, wird am Morgen öffentlich gestraft, er muß einen Rosenkranz beten. Während des Betens darf ihn Niemand auslachen, sonst fällt er in dieselbe Strafe, aber nach Ende des Gebets wird der Bestrafte eine ganze Woche lang Gegenstand der Satyre. — Das Raufen ist verboten; wer dagegen handelt, ist für die Dauer einer Woche von der Arbeit ausgeschlossen, er muß sich wegbegeben und dieß ist Holzmanier.

Im Winter wird Holz auf Schlitten gezogen. Die Schlitten fahren nach dem Range. Wer dem andern ohne Erlaubniß vorfährt, dem folgt Strafe und gibt Ersten das Recht, seinen beladenen Schlitten stehen zu lassen; der Ordnungsstörer muß ihn zur Ausruhezeit an Ort und Stelle bringen.

So lebt die kleine Gesellschaft nicht ohne Gesetze, ihre Beobachtung verschafft ihnen Ruhe und Stärke.

Auf der Alpe von Königsberg baute man einst auf Galmei; man zeigt die Stätte, wo die Schmiede stand und sieht Spuren von Stollen, die man weit hinein verfolgen kann; auf den Karten von 1628 und 1643 sind sie angezeigt.

Zwischen dem Brett- und Scheibstein hatten die alten Erzbischöfe (des Wildes wegen) eine Mauer aufgeführt, die auf Seite von Berchtesgaden gleiche Höhe mit dem Boden, auf der Salzburger Seite aber in der Nähe der Torrenne einen Abfall. —

Aus den Aufschreibungen des salzburgischen Münzwardeins, später k. k. Bergrathes Bernhard Haim.

Mitgetheilt von Frl. B. von Kleimayrn.

1. — — — — — — — — — — — — —

2. Die eignen inländischen (Salzburger) Medaillen, welche vor dem Jahre 1588 geprägt, 5 und mehr Dukaten schwer sind, werden hiemit bei den hochfürstlichen Aemtern und Landkassen außer Course gesetzt; jedoch können sie bei dem Münzamt als Bruch- oder Pagament-Gold probirt, und gleich dem übrigen Gold eingelöset werden. Was hingegen

3. jene inländischen Medaillen von 5 und mehr Dukaten in der Schwere anbelangt, welche seit dem Jahre 1588 geprägt worden sind, so ist ihnen im Umlauf folgender Werth bestimmt, als nämlich:

A. sollen von jeder abgehenden, oder das Dukatengewicht von 60 Gran nicht erreichenden Gran 5 kr. abgezogen, sodann

B. dem dem vollen Dukatengewicht im Werth von 5 fl. 12 kr. beigelegt und

C. die übrigen 8 Kreuzer als eine Schadloshaltung für den Schlagsatz, der dem Münzamte bei deren Einlösung und Verschmelzung zu vergüten kömmt, angesehen werden. Verordn. vom 2. Juli 1787.

Am 7. Juli 1807 kömmt der k. Prinz Rainer in kameralistischer und naturhistorischer Reiseabsicht und zwar mit kleinem Gefolge. Am 8. Juli Abends 8 Uhr besichtigt Erzherzog Rainer die Münze zu Salzburg. Ich eröffnete sogleich alle Werkgäden, unterhielt ihn im Justir-Zimmer mit den alten Prägstempeln bis Andere kamen, hernach führte ich ihn überall hin, in alle Werkgäden, auch in das Laboratorium.

Dann ging es in das Wardeinhaus, wo ich im Scheidgaden das ☉ Solutions-Experiment machte, auch meinen schönen Syderit vorzeigte. Ich hatte ihn mit Beifall eine Stunde lang unterhalten.

Derselbe fährt fort:

Um Hälfte Dezember 1815. Salzburg. Vermög an das k. Einlösungsamt ergangenen Befehl müssen alle noch vorhandenen Prägwerke nach München versendet, alles in der Münz noch vorhandene Eisenwerk aber hier verkauft werden.

Das vorräthige Gold und ☽ nahm der k. Münzwesens-Commissair Le Prieur bereits im November 1810 mit sich nach München fort.

Die erwähnten alten Prägstempeln, Prägwerke müßten sich daier in München vorfinden. Der Direktor des königl. Münzkabinets wußte nichts davon und konnte auch keine Auskunft geben im Jahre 1856, möglicherweise könnten sie bei dem königl. Münzamt zu München aufbewahrt, daher dort zu erfragen sein.

Einiges über die geognostischen Verhältnisse des Gasteiner Thales mit besonderer Bezugnahme auf die Erzlagerstätten des Radhausberges und die Thermen des Wildbades.

Von K. Reißacher, k. k. Bergverwalter in Böckstein.

Hiezu die Steindrucktafel IV.

Schon unter der Administrations-Periode des für den österreichischen Bergbau hochverdienten und allzufrühe dahingeschiedenen Präsidenten der allgemeinen Hofkammer im Münz- und Bergwesen, August Longin Fürsten von Lobkowiz, wurde bei sämmtlichen ärarischen Bergämtern die Anlage geognostischer Sammlungen des zuständigen Amtsbezirkes angeordnet und zur Durchführung gebracht, und so kam gegen Ende der Jahre 1830—1840 auch über das Gasteiner Thal eine kleine Sammlung zu Stande, deren allmählige Erweiterung bei dem allgemein zunehmenden Interesse für Geognosie, und dem häufigen Besuch von Fremden aus allen Gegenden, die sich während der Bade-Saison zu Wildbadgastein alljährlich in zunehmender Frequenz einfinden, zur unbestrittenen Nothwendigkeit wurde.

Auf Anregung Sr. kais. Hoheit weil. Erzherzog Johann, des großen Beförderers naturwissenschaftlicher Fortschritte, wurde ich im Jahre 1845 vom damaligen verdienstvollen k. k. Bergverwalter Sigmund Werkstätter beauftragt, eine geognostische Karte vom Gasteiner Thale und den angrenzenden Thälern von Großarl und Rauris zusammenzustellen, und gleichzeitig die Erweiterung und Ordnung der bergämtlichen Sammlung zu übernehmen, und auf diese Art entstand jene geognostische Sammlung, welche auch jetzt besteht, keineswegs aber vollständig geordnet und allseitig ergänzt ist.

Da die Sammlung neben der geognostischen Karte besteht, und vornehmlich zur objektiven Veranschaulichung der in der Karte angegebenen Verhältnisse dienen soll, hielt ich nun dafür, daß die Anordnung der Sammlung nicht so fast auf die Reihenfolge der Ablagerung verschiedener Gebirgsgesteine, wie sie eben in der Natur vorkommen, sich zu stützen nöthig habe, denn diese Reihenfolge zeigt die Karte; sondern, daß es vielmehr wünschenswerth sei, durch Nebenstellung gleichartiger Vorkommen von verschiedenen Fundorten im Thale, eine Vergleichung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten und Unterscheidung derselben zu erleichtern.

Dieser Grundgedanke über Anlage der Sammlung mußte nun naturgemäß auf eine Trennung von Hauptgruppen der gesammten geognostischen Vorkommen des Gasteiner-Thales führen, und es konnte keinem Bedenken unterliegen als derartige Hauptgruppen

I. den Kalk
II. die Schiefer und
III. den Central-Gneiß

zu unterscheiden.

Für jede dieser 3 Hauptgruppen war nun das allgemeine Vorkommen durch Handstücke zu repräsentiren, aber auch das besondere Vorkommen der untergeordneten Einschlüsse von Gebirgsgesteinen, von oryktognostischen Mineralvorkommen, und von Gebilden auf eigenen Lagerstätten mit ihren Blattflächen und Bestegen, sowie den darauf vorkommenden Erzbildungen rc. anschaulich beizugeben.

I. Gruppe des Kalkes.

Im Anschluß an die silurischen Gebilde nördlich vom Hauptthale der Salzach trifft man einen „dichten Kalk", der aus Ost in West dem Laufe des Hauptthales folgt, und kaum von den Kalkvorkommen der Wetterwand (dem gewöhnlichen Alpenkalk) zu unterscheiden ist. Die Mächtigkeit dieses Kalkzuges ist wechselnd, aber nirgends beträchtlich. Versteinerungen sind diesem Kalkzuge ebenso fremd, als den ihm zur Auflage dienenden südlicher abgelagerten kristallinischen Schiefern, von welchen die „Kalk-Thonschiefer" ihm zunächst sich anreihen.

Bei reichlich vertretener Farben-Nuancirung erscheint von diesen Kalk-Thonschiefern eine eigenthümliche Varietät in der Klamm, bemerkbar durch ihre stänglichen Absonderungen, welche sich auf Theilungsgestalten nach der kristallinischen Anordnung von Kombinationen mit sechsseitig ungleichkantigen Pyramiden zurückführen lassen. Als ein Beispiel vorkommender Kalksteinhöhlen und Grotten habe ich der heidnischen Kirche in der Klamm zu erwähnen. Weiter gegen Süden werden diese Kalk-Thonschiefer zunehmend kristallinisch und körnig in ihrem Gefüge, indem der Kalk eine größere Neigung annimmt in Rhomboedern zu kristallisiren und nach derartigen Flächen, oder senkrecht auf die rhomboedrische Achse derselben theilbar zu sein, und bilden auf solche Weise den „Kalkglimmerschiefer", der sich dem Gneiße anschließt.

Aber auch im Gneiße vertritt der Kalk nicht selten die Stelle des Feldspathes, und es erscheint ein Gebirgsgestein, bestehend aus kristallinischen Gemengtheilen von Quarz, Glimmer und Kalk, welches ich zur Unterscheidung vom gewöhnlichen Gneiße als „Kalk-Gneiß" bezeichnen will. Auch dieses Vorkommen zeigt ein körniges Gefüge, und eine vorwaltende Neigung zur Kristallbildung des Kalkspathes in Rhomboedern.

Habe ich nun in dieser Gruppe den dichten Kalk, den Kalkthonschiefer, den Kalkglimmerschiefer und den Kalk-Gneiß im Allgemeinen unterschieden, wie der Kalk in seinem Vorkommen vom nördlich gelegenen Thaleingang bis zur südlichen Tauernkette und Landesgränze verfolgt werden kann, so muß ich noch weiters als besondere Vorkommen und untergeordnete Einschlüsse den Tuffstein, den körnigen Kalk und die Rohwand erwähnen, wovon ersterer bei Dorfgastein ein nicht unbeträchtliches und zu technischen Zwecken in Abbau stehendes Lager bildet.

Der körnige Kalk tritt in nicht sonderlich mächtigen Lagern auf, sowohl in der Gruppe der Schiefer als auch in jener des Gneißes und bildet an mehrern Orten, wie in der Erzwiese und im Naßfeld die unmittelbar über den Gneiß lagernde Gebirgsdecke. Dieser körnige Kalk erhält durch sehr dünne Lagen von Glimmerblättchen eine schiefrige Struktur, und wurde seiner bequemen Spaltbarkeit nach solchen Glimmerlagen halber, zu Platten, Geländersäulen, Radabweisern rc. rc. verwendet. Geschliffen nimmt er Politur an, wie namentlich das hübsche Bade-Bassin in der Villa Meran zeigt, welches aus diesem körnigen Kalke besteht.

Das Vorkommen von Rohwand bezieht sich auf Erscheinungen, die mit der Abhandlung über das Vorkommen von Erzgängen zu enge verflechten sind, um eine getrennte Behandlung zulässig zu machen, daher ich das Auftreten von Rohwand als Ueberlagerung des Gneißes in der Erzwiese hier nur andeuten will, während ich die nähere Beleuchtung dieses Vorkommens mir für die Abhandlung der Erzgänge im Gneiße vorbehalte.

In oryktognostischer Beziehung ist dieser Gruppe naturgemäß vornemlich das Auftreten von Kalkspathkristallen eigen, von denen im dichten Kalk und in den Kalkschiefern, welche ersterem zunächst liegen, die Kristallform der sechsseitig ungleichkantigen Pyramide, in den Kalkthonschiefern, den Kalkglimmerschiefern, dem Kalkgneiß, und den Einlagerungen von körnigen Kalk und Rohwand aber die Kristallform des Rhomboeders überwiegend hervortritt.

Daß von dieser Eigenthümlichkeit im Wechsel der Kristallform der das Gebirgsgestein zusammensetzenden Individuen, die Theilbarkeit der Gesteine, und von dieser anderseits wieder die Form des Gebirges selbst abhängig ist, bedarf keiner weitern Erörterung, und es genügt, anzudeuten, daß naturgemäß der die stängliche Struktur des Gebirgsgesteines begünstigenden Kristallform der sechsseitig ungleichkantigen Pyramide, schroffere Zacken, steilere Wände und kühner emporstrebende Spitzen rc. entsprechen, als der die körnige Gesteinsstruktur bedingenden Kristallform des Rhomboeders.

Die vorkommenden Kristalle des Kalkspathes in sechsseitig ungleichkantigen Pyramiden erreichen selten eine beträchtliche Größe; die in der Schiefergruppe sich vorfindenden Kalkspath-Rhomboeder aber trifft man sehr ausgebildet selbst mit einer Kantenlänge von $2^1/_2$ Zoll und darüber.

Die Einlagerungen von körnigen Kalk in der Schiefer- und Gneiß-Gruppe sind meistentheils dolomithältig. Außer dem Kalkspath und Dolomit ist dem Kalke die Einlagerung von Quarzgallen und Zügen eigenthümlich, welcher Quarz zumeist als glasige, oder milchweiße Varietät ausgeschieden ist. In der glasigen Varietät des Quarzes finden sich als Einschluß feine Nadeln von Rutil. Ueberdieß verdient das theilweise Vorkommen von Kalksinter, von Alaun-Auswitterungen und von Schwefelkies der Erwähnung.

Als besondere Lagerstätten begleiten den zuerst erwähnten dichten Kalk aus Ost gegen West streichende Lager von Kalkspath und Quarz, welche Fahlerze mit spärlichem Silbergehalt führen, der selten per Zentner Erz über 1 Quintl steigt. Diese Lager werden aber nach Art der Bestege von Schrammlagern begleitet, die aus einem aufgelösten Mergel bestehen, und korporalisches Gold in Blättchen und Körnern bis zur Größe einer halben Erbse mit sich führen. In diesen Schrammlagern finden sich neben dem

Golde auch wohl ausgebildete kleine Kristalle von Magneteisen, und gerundete Körner von Pyropen, und weil sich eben diese Begleitung auch beim Flußgold, welches aus den Seifenwerken und Sandbänken der Salzache gewaschen wird, vorfindet, und die Form des Flußgoldes zum Unterschied von jenem Golde, das auf Erzgängen anbricht, mit dem Golde der Schrammlager übereinstimmt, so muß als erwiesen angenommen werden, daß das Flußgold auf den durch Wasser leicht zerstörbaren Schrammlagern im Mergel seinen Ursprung finde.

Das Vorkommen von Gängen in der vorliegenden Kalkgruppe, die sich an die silurische Formation anschließt, ist nicht bekannt.

II. Gruppe der Schiefer.

In südlicher Anreihung an die Kalkgruppe und ihre selbstständigen Glieder, nämlich den dichten Kalk und den das Liegende desselben bildenden Kalkthonschiefer, verbreitet sich nun über das ganze Thal bis zum unmittelbaren Anschluß an den Central-Gneiß eine Reihe verschiedener Schiefer, von welchen die Kalkschiefer bereits besprochen wurden. Außer diesen Kalkschiefern sind vorzugsweise verbreitet Chloritschiefer, Talkschiefer und Glimmerschiefer, welch letzterer einen nur selten scharf begrenzten Gürtel um den Central-Gneiß bildet, und vielfache Uebergänge mit den übrigen Schiefern zeigt. Aber auch diese gehen im steten Wechsel in einander über, so daß die Gruppe der kristallinischen Schiefer nur füglich im Allgemeinen behandelt werden kann, weil es derselben in den einzelnen Unterabtheilungen an Schärfe der Begrenzung nach ihrem Vorkommen gebricht.

Wo Chlorit und Kalkthonschiefer wechsellagern, legt sich häufig ein in Mächtigkeit wenig ausgedehnter Gürtel von Talkschiefer inzwischen, aus welchem sich bei Hofgastein in Rastjetzen ein Lager von reinem Topfstein (Schmeerstein) ausscheidet, welcher noch vor wenigen Jahren als feuerfestes Material zur Zustellung der Hochöfen für die Hüttenwerke gewonnen wurde. An der von zahlreichen Uebergängen undeutlich gemachten Ablagerungsgränze dieses Talkschiefers zwischen Chlorit und Kalkschiefer erscheint in einer Reihe von linsenförmigen Einlagerungen Serpentin, dessen schöne Farbe und leichte Bearbeitungsfähigkeit schon zur Zeit der Gewerken im 16. Jahrhundert, sowie beim Bau des k. k. Badeschlosses von Seite des letzten erzbischöflichen Landesfürsten im Jahre 1794 seine Verwendung zu Portalen, Säulen, Konsolen 2c. veranlaßte.

In dieser Gruppe kommt auch eines Konglomerates zu erwähnen, welches aus Gneißstücken und Fragmenten aller dieser Gruppe angehörigen Schiefergattungen besteht, und durch ein kalkiges Bindemittel zusammengekittet bei Hofgastein, Hundsdorf und Remsach sich abgelagert findet. Es ist dieses Konglomerat nur ein alluviales Gebilde, zusammengetragen und angeschwemmt zur Zeit der Durchrisse der höher gelegenen Seen, deren einstige Existenz die vielfachen und prachtvollen kesselförmigen Auswaschungen, die terassenförmige Gestaltung der Thalböden, und die damit in Verbindung stehenden schluchtartigen Thalverengungen unverkennbar andeuten. Mit eben dieser gewaltsamen Katastrofe dürfte auch das Vorkommen von Granit-Find-

lingen (erratischen Blöcken) am Wiednerberg im Zusammenhange stehen, deren primitiver Anstand unbekannt ist.

Die verschiedenen oryktognostischen Vorkommen in dieser Gruppe außer Kalkspath in meist rhomboidaler Kristallform und Quarz, dessen Erscheinen in Zügen und Gallen, wie bei der Kalkgruppe bereits erwähnt wurde, auch hier stattfindet, sind größtentheils nur an einzelne Schiefer-Varietäten gebunden.

Im Chloritschiefer scheiden sich hübsche Kristalle von Pistazit aus, welcher am schönsten in Quarzeinlagerungen anbricht, die von Chloritschiefer umhüllt werden. Diesem Schiefer sind auch eigen die bekannten ausgezeichneten Kristalle von Magneteisen bei Laderding, deren Kantenlänge selbst $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Zoll erreicht, so wie die würfelförmigen großen Eisenkies-Kristalle, welche ebendaselbst vorkommen, und gewöhnlich die Kombination mit dem Pentagonal-Dodekaëder durch die Streifung ihrer Flächen andeuten. Die vorkommenden Sphen-Kristalle ebenfalls im Chloritschiefer sind selten wohl ausgebildet, und meist ganz klein; diese erscheinen vornehmlich dort, wo Chlorit- und Kalkthonschiefer wechsellagern, und Einlagerungen von Talkschiefer in der Nähe sind. In derartiger Wechsellagerung trifft man auch ausgezeichnete Kristalle von Eisenglanz in flach gedrückten Rhomboedern. An das Vorkommen des Talkschiefers gebunden, und in Nähe der eingelagerten Serpentine kommt am Ingelsberg in ausgezeichneten Kristallen das Titaneisen (Ilmenit) vor. Größtentheils ist dasselbe innig mit derben Magneteisen verbunden, häufig aber sitzen die Kristalle einem bräunlich gefärbten Bitterspath auf.

Der Zug der Serpentinlinsen enthält Asbest und haarförmigen Amianth, welcher auch gleichzeitig mit dem Eisenglanz vorkommt. Strahlstein, Tremolith nnd Hornblende werden hier selten, dafür ausgezeichnet im Glimmerschiefer hart an der Grenze des Gneißes gefunden, wo auch Granaten angetroffen werden. Sowie in Rauris dem Glimmerschiefer zunächst seinem Anschluß am Gneiß feinhaarige Rutile und Anatase mit rein kristallisirten Pyramiden eigen sind, läßt sich das gleiche Vorkommen auch in Gastein voraussetzen, obgleich ein bestimmter Fundort mir noch unbekannt blieb.

Als besondere Lagerstätten in der Schiefergruppe kommen vorzugsweise die aus Ost in West streichenden Lager zu bezeichnen, welche der Gebirgsmassenstruktur folgen, und größtentheils Schwefelkies und Kupferkies, seltener Bleiglanz führen. Diese Lager waren schon im 16. Jahrhundert bekannt, und wurden Gegenstand der bergmännischen Untersuchung und eines wenig ausgedehnten Bergbaues, weil die momentan oft ausgezeichneten Veredelungen nie eine größere Ausdehnung zeigten, und weder dem Streichen noch dem Fallen nach anhielten.

Goldführende Lagerstreichen sind im Gasteinerthale mir nicht bekannt, obwohl solche im benachbarten Raurisertale bei Mosen getroffen werden.

Die goldführenden Gangstreichen der Central-Gneißgruppe setzen in der Schiefergruppe fort, obwohl im Gasteiner Thale ohne besonderer Veredlung und Andauer. Die nähere Beleuchtung derselben muß ich mir daher für die Besprechung der Lagerstätten der Gneißgruppe vorbehalten.

III. Gruppe des Gneißes.

Im Anschluß an die Gruppe der kristallischen Schiefer nimmt der Gneiß den südlichsten Theil des Gasteiner Thales ein, und bildet an der Tauern- kette die Landesgrenze und Wasserscheide zwischen Salzbnrg und Kärnthen.

Die Struktur des Gneißes ist im Allgemeinen eine ziemlich grobkörnige, obwohl vielfachen Modifikationen unterworfen; wobei der Glimmer in seiner Vertheilung als Gemengtheil den vorwaltenden Einfluß auf die Gesteins- und Massenstruktur ausübt.

War schon in der Gruppe der kristallinischen Schiefer, zumal in den südlicheren dem Gneiße näher gerückten Gürteln das Vorkommen der Bruch- stücke und Theilungsgestalten ein derartiges, daß deutliche Kuboide wahrnem- bar wurden, so ist dieß vorzugsweise beim Gneiß der Fall, welcher in allen seinen Varietäten sehr regelmäßige kuboidische Absonderungsstücke zeigt, die ihrerseits wieder, als Resultat der kristallinischen Anordnung der Gemeng- theile, entschiedenen Einfluß auf die Form der Gebirge selbst ausüben. Diese Eigenschaft leichter und regelmäßiger Theilbarkeit des Gneißes erleichtert auch den Verwitterungsprozeß des Gesteines, und die an den Höhen der Central- kette langgedehnten Gerölle sind ein Produkt dieser Ursache und Gegenwirkung.

Eben dieses massige Vorkommen hat auch mehrfach zu einer Unterschei- dung von Granit und Gneiß im Gasteiner Thale, und namentlich bei den Gneißvarietäten des Kötschachthales Veranlassung gegeben, doch glaube ich daß die granitartigen Varietäten keine andere Bildungsursache hervorbrachte, als die unbestrittenen Gneiß-Varietäten, und halte daher eine solche abwei- chende Benennung nicht für angezeigt, weil sie nur zu leicht auf ungleiche Bildungsprozesse und daher irrige Grundansichten ablenken kann.

Dieses kuboidische Vorkommen des Gneißes und die Theilbarkeit in auffallend regelmäßige Gestalten zeigt sich im kleinsten Stücke eben sowohl als im Großen. Zur Vermittlung eines vollständigen Umschlusses eines sol- chen regelmäßigen Gneißkuboides müssen daher auch Begränzungsflächen in der Streichungsrichtung des Gneißes und mit denselben in die Quere (Stirn- flächen) erscheinen.

Folgt man nun der Streichungsrichtung des Centralgneißes aus Ost in West, so findet man (Fig. 1.)*) zunächst dem Ankogl einen milden und grobkörnigen Gneiß; dem Anlaufthale entlang ist der Gneiß dicht, und feld- spathreich; am Radhausberge tritt Chlorit an die Stelle des Glimmers, der Gneiß nimmt wieder ein grobkörniges Gefüge an, und wird milder; im Naßfeld behält er die milde Beschaffenheit bei, wird aber mehr schiefrig und glimmerhältig, und ebenso im Siglitzthale, dort aber wechsellagert er mit einem Gneiße, dessen überwiegende Glimmerbeimengung, und hiedurch bedingte dunkle Färbung dieser Varietät den Namen des schwarzen Schiefers, oder schlechtweg des „Schwarzen" bei den Bergleuten verschaffte. Keineswegs sind aber allenthalben diese Hauptvarietäten scharf begrenzt, sondern die ver- schiedenartigsten Uebergänge zahlreich anzutreffen. Ich werde auf den Ein- fluß zurückkommen, welchen dieses Gestein auf die Adelsentwickelung der Erz- gänge ausübt.

---

*) Sieh die Tafel IV.

Nach den bis jetzt entwickelten Erscheinungen sind aber nur zwei Flächen der kuboidischen Gneißkörper in Betracht gezogen worden, nämlich die dem eigentlichen Streichen des Gneißes aus Ost in West (hora 7—19) entsprechende Lagerfläche A, und dessen Stirnfläche B, (Fig. 2) welche als Begrenzung der Gneißvarietäten aus Nord in Süd (hora 11—23) mit ersterer einen Winkel von 60° und resp. 120° bildet. Da man es aber mit Gneiß-Kuboiden zu thun hat, so ist es unerläßlich auch die dritte Fläche C (von den sechs paarweise zum Umschluß des Gneißkörpers gruppirten Flächen) in Betracht zu ziehen, wenn die Beobachtung eine vollständige sein soll. Denkt man sich (in Fig. 2) den Gneißkörper auf einer horizontalen Ebene F als Unterlage aufgestellt, so ist seine körperliche Gestalt durch die drei Flächenpaare A, B, C begrenzt; und es erscheint seine Lage im Raume so angeordnet, daß die Lagerfläche A gegen den Horizont bei nördlichen Einfallen unter einem Winkel $\alpha = 30—50°$ geneigt ist; während überdieß durch Wendung der ganze Körper um den 15—20° betragenden Winkel β gehoben wurde. Der Winkel α zeigt nun das allgemeine Maß des nördlichen Verflächens, der Winkel β aber jenes des größtentheils östlich stattfindenden Anschwingens. Die Neigung der Fläche B gegen den Horizont (Winkel γ) beträgt gewöhnlich 60—70°; jene der Fläche C aber 70—80°.

Nicht allenthalben aber ist die Neigung der Flächen gegen den Horizont eine gleichbleibende, und insbesonders nördlich in Nähe der Schiefer vermindert sich die Neigung der Flächen gegen den Horizont der Fläche A häufig bis auf nur 15°. Der Winkel des Anschwingens (β) aber ist sehr gleichmäßig.

Je nachdem von den Gemengtheilen des Gneißes Glimmer oder Feldspath vorwiegend in den einzelnen Varietäten enthalten ist, erscheint auch die Gestein- und Massenstruktur schiefrig oder massig, und je nachdem Feldspath und Quarz vorwaltend kristallinisch, oder in undeutlichen Gestalten derb einbricht, ergeben sich granitartige, porphyrartige, grob und feinfaserige Gestaltungen. Wie bereits bei der Kalkgruppe erwähnt wurde, ersetzt zuweilen Kalk die Stelle des Feldspathes, anderseits aber scheidet sich wieder Glimmer aus, und wird ein Gestein bestehend aus Feldspath und Quarz gebildet, welches sich wie in der Wildenkahr- und Blumfeld-Alpe als eine Weißstein-Einlagerung entwickelt. Durch Beimengung von Pistazit erhält der Gneiß eine eigenthümlich schwach grünliche Färbung, wie man in Nähe der Schiefer an der nördlichen Grenze des Gneißes antrifft. Durch Aufnahme von Hornblende wird dem Gneiße ein syenitartiges Ansehen beigebracht, wie am Radhausberg, und die Varietät des Amphibol-Gneißes am Ankogl. Ausscheidungen von Quarz endlich erscheinen als Kieselschiefer und Hornstein. Ersterer wird zumeist an der obersten schiefrigen Bedeckung des massigen Gneißes getroffen, letzterer hingegen in Nähe von Gängen. Im Siglitzer Thale trifft man auch eingelagert im Gneiße eine Art von Serpentin (Ophit).

Als Bestandtheil des Gneißes erscheinen, vorzugsweise wo Drusen die freie kristallinische Entwicklung begünstigen, Quarz, Glimmer und Feldspath als Kristalle ausgebildet. Letzterer ist im Gasteiner Thale in mehrfachen Formen zu finden, und zwar als gemeiner Feldspath (Orthoklas), als Periklin, Adular und glasiger Feldspath (Ryakolith). Am deutlichsten ausgebildet in

Kristallen ist Adular, theilweise auch Periklin. Der glasige Feldspath ist jener dichten und massigen Gneißvarietät eigen, welche in der Nähe der Gänge vorkommt, der Adelsführung derselben aber fern bleibt. Ebenso scheint Rutil in schön ausgebildeten Kristallen, sein Vorkommen auf eine gewisse Entfernung von Erzgängen zu beschränken, diese aber dem Streichen nach in Parallel-Abständen zu begleiten.

Außer den bereits als Gemengtheile des Gneißes aufgeführten Vorkommen von Hornblende, Pistazit und Kalkspath, von welch lezterem in einem Querschlag des Sigmundstollens am Radhausberg derbe Massen mit eigenthümlich um 180° gegeneinander gedrehte Zwillingsgestalten staffelförmige Bildungen zeigen, lassen sich als besondere oryktognostische Vorkommen des Gasteiner Centralgneißes erwähnen: Berill am Kreuzkogl, Turmalin am Salesenkopf, zu Brauneisenstein umgewandelter Eisenglimmer, dessen ausgezeichnete Kristallform unverändert erhalten blieb, vom Schiedeckriedl; dann in Nähe von Gängen und als ein den Gängen selbst eigenthümliches Vorkommen Flußspath in Oktaedern und Würfeln, Kobaltblüthe, Blauspath, Blätterzeolith, Eisenglanz und zugleich mit diesem Schwefel, abgesehen von den verschiedenartigen Erzvorkommen.

Unbestritten weist aber der Quarz die mannigfaltigsten Formen auf, und die Bedeutung dieser Formverschiedenheiten ist von bergmänisch praktischer Wichtigkeit, indem das Quarzvorkommen des Gebirgsgesteines und der Lagerquarz charakteristisch von dem Gangquarze unterschieden werden kann. Auch von letzterem findet ein geübtes Auge wieder deutlich die Abstufungen nach dem Goldhalt. Es genügt hier nur anzudeuten, daß die Theilbarkeit des Quarzes, also die kristallinische Beschaffenheit desselben das Unterscheidungsmerkmal bietet, und daß der Lagerquarz theils amorph, oder nach den Flächen der sechsseitig gleichkantigen Pyramide und nach denen des Rhomboeders &c. bricht, während der Gangquarz eine vorwiegende Theilbarkeit senkrecht oder parallel der rhomboedrischen Achse &c. zeigt, und in letzterem Falle zwischen den Zusammensetzungsflächen am häufigsten gediegen Gold und Glaserz-Blättchen einschließt.

In der Gruppe des Centralgneißes trifft man als besondere Lagerstätten sowohl Lager als Gänge. Von den Lagern, mit einer dem Zuge des Gneißes folgenden Richtung aus Ost in West sind einzelne goldführend, doch von keiner praktischen Wichtigkeit; im Naßfeld aber wurden durch längere Zeit die Gugel-Lager bebaut, welche Putzen von ausgezeichnet reinem Kupferkies enthalten. Eben das putzenweise Vorkommen aber erwies sich als nicht Gewinn bringend für den Betrieb.

Weitaus von überwiegender Bedeutung unter den Lagerstätten sind aber die Gänge; und unter diesen lassen sich drei Systeme unterscheiden.

1. Die Fünfer-Quarze.
2. Die Fäulen (Lettenklüfte) und
3. Die Erzgänge.

1. Die Fünfer-Quarze.

Die Kuppen des Centralgneißes werden allenthalben von einer schiefrigen Gesteinslage bedeckt, bestehend aus Quarz, Glimmer und Feldspath, von

welchen Gemengtheilen aber der Glimmer in überwiegender Menge vertreten ist. Da die einzelnen Gemengtheile in der Regel deutlich erkennbar sind, so muß diese schiefrige Decke des Centralgneißes ebenfalls als Gneiß bezeichnet werden. Dieses Gestein ist es aber, welches der dunklen Färbung halber in Siglitz, im Kolbenkar, am Schareck und hohen Goldberg in Rauris, unter dem Namen des „schwarzen Schiefers" oder des „Schwarzen" schlechtweg begriffen wird.

Zur Bildung dieser Gneißvarietät war sohin ein relatives Zurückbleiben in der quantitativen Anordnung von Quarz und Feldspath eine Bedingniß. Die Ablagerung des leztern Gemengtheiles erfolgte tiefer im Gebirge, den feldspathreichen massigen Gneiß bildend, während naturgemäß der Quarz eine Nebenausscheidung erleiden mußte, weil nur ein Theil des von diesem Stoffe vorhandenen Vorrathes in den Bildungsprozeß des Gneißes aufgenommen werden konnte. Das Resultat dieser Quarzausscheidung ist demnach der an den Kuppen der Berge vereinzelnt erscheinende Kieselschiefer, häufiger aber die Ablagerung von Quarzgängen, in der Richtung nach Stund 5 des Kompasses, woher auch die Bezeichnung dieser Streichen entnommen ist. Der Richtung nach schneiden diese Quarze das Lagerstreichen des Gneißes, welches nach Stund 7 des Kompasses sich quer über das Thal zieht. Es ist daher (aber auch nur dieses Umstandes allein wegen) die Anführung dieser Streichen als ein Ganggebilde gerechtfertigt.

Diese Quarze sind glasig, haben eine Theilbarkeit nach den Flächen der sechsseitig gleichkantigen Pyramide oder des Rhomboeders, oder sie erscheinen mit amorphen Bruchflächen und stimmen daher ihrer Natur des Vorkommens nach, mit den der Lagerbildung zugehörigen Quarzvorkommen überein. Die Mächtigkeit dieser Quarzzüge ist wechselnd in der reihenweisen Streichungsanordnung knorrig, selten von glatten Begrenzungsflächen (Blättern) begleitet, noch seltener findet sich an solchen Blattflächen Besteg. Zuweilen ist der Quarz brandig in Folge der färbenden Einwirkung von verwittertem Eisenkies.

Es kann unter den angegebenen Verhältnissen der Entwicklungs-Bedingung für diese Fünfer-Quarze nicht befremden, wenn sie als bloße Ausscheidungen von überflüssig vorräthigen Quarzmengen auch nur an die Zone der Schieferhülle, welche den massigen Gneiß überlagert, gebunden erscheinen, und somit bloß als Wasenläufer auftreten, deren Anhalten in die Teufe ein unbedeutendes ist. Ihr Fallen ist meist saiger, und das Auskeilen erfolgt in der Teufe allenthalben, wo sie in Berührung mit massigen Gneiß treten, weil eben dort die natürliche Bedingung für die erwähnte Quarzausscheidung aufhört. Diese Fünferquarze sind nicht erzführend.

2. Die Fäulen.

Während Fünferquarze als eigenthümliche Streichen nicht bloß in Gastein, sondern allenthalben wo der massige Centralgneiß von einer schiefrigen Gneißhülle bedeckt wird, angetroffen werden, und letzterer ausschließend folgen, ist das Vorkommen von Fäulen oder Lettenklüften ein auf das Gasteinerthal allein beschränktes Ganggebilde des Centralgneißes. Die Streichungsrichtung dieser Fäulen (faule Klüfte, Lettenklüfte) ist nach Stunde 1 des Kom-

passes von Nord in Süd. Das Verflächen derselben ist westlich unter 53 Grad, oft aber auch steiler bis zu 60 und 80 Grad, vornehmlich bei den in Nähe von Wildbadgastein anzutreffenden derartigen Streichen. Die Fäule am Radhausberg bildet im Zusammentreffen mit dem Erzgang eine unter 15 Grad geneigte Scharungslinie. Das Salband (Blatt) der Fäulen ist meist ausgezeichnet glatt, und wie schon der Name dieses Ganggebildes andeutet, von schrammförmigen Vermächtigungen eines Besteges begleitet, welcher aus plastischem Teig von Kaolin, gemengt mit Chlorit und Glimmertheilchen und kleinen Quarzkörnern oder Quarzlinsen, besteht. Auch auf diesen Gängen ist eine Adelsentwicklung nicht bekannt, wohl aber kommen auf derartigen Streichen Flußspath, Blauspath und Molybdänglanz vor, und mit diesem zugleich Schwefel in amorphen feinvertheilten Ausscheidungen. Die drei letztgenannten Mineralvorkommen haben einige Bedeutung als Begleiter von Spaltöffnungen, welche dem System der Fäulen angehören, und welche zugleich mit Lagerflächen das Ausdringen der Thermalquellen von Gastein aus dem Gneiße vermitteln.

Sowie an der Höhe der Kuppen, welche die Centralkette bilden, durch Anhäufung des Glimmers die Bildung des schieferigen Gneißes als Decke über den massigen bedingt wurde, und mit dieser Erscheinung die Bildung der Kieselschiefer und Fünferquarze als Ausscheidungen von Quarz zusammenhängt, von welchem ein dritter Theil endlich für die Gestaltung der Erzgänge verwendet wurde; ebenso vermittelt in den tiefer gelegenen Horizonten des massigen Gneißvorkommens die Ausscheidung eines nicht kristallinischen aufgelösten Feldspathes die Bildung der Kaolin-Masse, die sich als Schramm und Besteg der Fäulen ablagerte. Es darf daher nicht befremden, wenn nur in Gastein Fäulen getroffen werden, denn nur der Bildung des vorzugsweise massigen, also feldspathreichen Gneißes kann die Ausscheidung von diesem Körper als Uebergemengtheil zugemuthet werden.

In Rauris hingegen, wo der Gneiß nirgends eine so vorwaltend dichte und massige Struktur annimmt, vertritt die Stelle derartiger Fäulen ein adelführendes Ganggebilde mit einem Streichen ebenfalls nach Stunde 1, mit einem ebenfalls westlichen Fallen unter einem Winkel von 60—80 Grad, allein mit einem den Erzgängen im Allgemeinen entsprechenden, wenig mächtigen Besteg, als Begleiter glatter und deutlicher Blattflächen.

3. Die Erzgänge.

Nur in jenen Hauptvarietäten des Gneißes, welche eine körnige Gesteinsstruktur behaupten, finden sich Erzgänge. Von letztern wurden die Gangzüge am Radhausberg und jene von Erzwiese im Zusammenhang mit dem Pochhart (Bockhart) und der Siglitz bis unter das Schareck das Objekt jener bergmännischen Thätigkeit, welche so innig mit der Geschichte des Landes Salzburg seit Jahrhunderten verkettet ist.

Alle diese Erzgänge streichen aus N.O. in S.W. nach Stunde 3—15, und fallen östlich unter einem Winkel von durchschnittlich 55 Grad. Allen diesen ist die Begleitung glatter und andauernder Blätter eigen, welche von einem selten bis zu einer Dicke von ½ Zoll anwachsenden Besteg stätig begleitet werden, und unter sich Keile von Gneiß und Quarz einschließen, welche

ein Ganggestein bilden, das vom Nebengneiß nicht verschieden, meistentheils aber mit demselben vollständig verwachsen ist. Diese Art Keilbildung ist den Erzgängen und den Fäulen gemein.

Es liegt in der Natur kubeidischer Gesteinsablagerungen, daß sich Varietäten sowohl in horizontaler Richtung nebeneinander reihen, als auch vertikal untereinander. Ein solches Ablagern von Gneißvarietäten in saigerer Richtung findet man aber auch am Radhausberg, wo unterhalb der Schieferhülle ein Gneiß ansteht, welcher zu ziemlich gleichen Theilen die drei Gemengtheile aus Quarz, Feldspath und Glimmer enthält, von denen der letztere gleichmäßig aus zweiachsigem Glimmer und Chlorit besteht. Der mittlere Horizont charakterisirt sich durch einen zunehmend massigen Gneiß, in welchem der Chlorit den zweiachsigen Glimmer immer mehr verdrängt, und so die zunehmend massige Beschaffenheit hervorruft; der untere Horizont wird nochmals massiger, indem auch der Chlorit zurückgedrängt, und vom Feldspath in kristallinischen Ausscheidungen ersetzt wird, wodurch anderseits wieder größere Quarzausscheidungen bedingt werden.

Mit diesem Wechsel der Gneißvarietäten steht natürlich auch die Adelsentwicklung im engsten Zusammenhang, und während die oberste durch hohen Goldhalt im Allgemeinen bei geringer Mächtigkeitsentwicklung des Adels charakterisirt ist, zeigt die mittlere Gneißvarietät eine Fülle von Blättern, begleitet von derben Erzanbrüchen, die aus Kiesen und Bleiglanz bestehen, während der untern Varietät meist Kupfer- und Eisenkies und in mächtigen Quarzausscheidungen das häufigste dem Auge sichtbare Einbrechen von Gold und Glaserz eigen ist.

Noch tiefer steht eine zunehmende Dichtigkeit der Gneißvarietäten zu erwarten, und eine Zunahme von Quarz- und Feldspathausscheidungen, und es wäre wichtig im Vorhinein zu wissen, ob die dieser Höhenzone angehörigen Weißsteinlagerungen nicht in ähnlicher Weise wie der Glimmer im überlagernden Schiefer eine Kontaktwirkung auf den Erzgang ausüben, und ob an den Gränzen des Weißsteines nicht ebenso wie an den Gränzen des „Schwarzen" und der „Neuner" concentrirte Metallablagerungen die Mühe bergmännischer Unternehmungen lohnen würden. Die Analogie wenigstens berechtiget zu günstigen Hoffnungen.

Die Gänge, welche in Erzwies, am Pochhart und in Siglitz aufsetzen, zeigen eine solche Kontaktwirkung deutlich, und zwar in doppelter Hinsicht, nämlich in Bezug ihres Verhaltens gegen den Schwarzen sowohl, als gegen den überlagernden Kalk in Höhe der Silberkar-Scharte und Erzwiese. Ersteres Verhältniß haben sie mit den Gängen am Rauriser Goldberg gemein, letzteres ist diesem Gangzuge eigenthümlich.

Die Adelsführung aller dieser Erzgänge besteht aus gediegen Gold, sehr selten aus gediegen Kupfer und Silber, aus Glaserz (Antimon, Schwefel, Silber), dann den verschiedenen Kiesen, als: Eisenkies, Arsenikkies, Kupferkies, ferners aus Bleiglanz und Blende, theils für sich und einzeln ausgeschieden, theils im innigsten Gemenge meist fein eingesprengt, oder in concentrirten Partien als Scheiderz. Je nach Maßgabe der Gesteinsvarietäten ist schon im Allgemeinen eine Kontaktwirkung erkennbar, indem mit dem relativ überwiegenden Vorkommen von Chlorit größtentheils das Vorwalten

von Kupfer- und Eisenkies, mit jenem des Quarzes ein Vorwalten von Gold und Glaserz, und mit dem des Feldspathes ein Vorwalten von Arsenikkies und Bleiglanz verbunden ist.

Tritt aber der Gang aus dem Bereich des massigen Gneißes in jene glimmerreiche Varietät des Schwarzen, welcher sich durch die vorwaltenden Uebergemengtheile des zweiachsigen Glimmers charakterisirt, so übt dieser einen entschiedenen Einfluß auf den Gang und seine Adelsentwicklung aus. Während sich der Gang an der Gränze des Schwarzen zertrümmert und nach allen Richtungen Zweige absetzt, die allmälig sich in das Lagerstreichen (resp. das Streichen der Stirnflächen B fig. 2) einrichten, und dann ausgehen, wird er im Schwarzen häufig von derartigen Stirnflächen verworfen und verdrückt, und seine selbstständige Fortsetzung auf bloße Steinscheiden beschränkt. Im Schwarzen zeigt der Gang niemals einen Erzadel, und es finden sich höchstens haltlose Eisenkiese in seiner Begleitung. Dafür aber wird der in Folge der Kontaktwirkung des Glimmers zurückgeworfene Adel an der Gränze des Schwarzen abgesetzt, und begründet dort die gewöhnlich hochgöldischen Adelsconcentrationen.

Am hohen Goldberg in Rauris ist dieses Verhalten des Ganges zum Schwarzen am deutlichsten ausgeprägt und noch durch den Umstand erweitert, daß eben dort durch Ueberlagerung der Schieferhülle ein doppelter Grund für die Concentrationen an Gold eintritt, welchem Umstande ich geneigt bin es hauptsächlich zuzuschreiben, warum auf 1000 Zentner Pochgang Eroberung in Rauris ein Mühlgoldhalt von 2—3 Mark resultirt, während am Radhausberg entfernt von so augenfälliger Contaktwirkung auf gleiches Pochgangquantum nur höchstens $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Mark entfallen, und warum zur Zeit der Gewerken, die in der Nähe der Schieferhülle des Radhauskogels ihren Betrieb führten, Pochgänge mit 1 Mark und darüber an Mühlgold auch am Radhausberg zur durchschnittlichen Erzeugung kamen.

Auf der Haberländer-Kluft am Rauriser Goldberg wurde an drei Horizonten (wie fig. 3 im Aufriß zeigt) der Schwarze angefahren, und zwar bei MNr. 170 und bei MNr. 21 in einer dem Verflächen des Schwarzen entsprechenden Länge der eingetriebenen Strecke. In Folge der bereits vielfach erwähnten Ueberlagerung der Gebirgskuppen durch die schieferige Hülle aber, welcher ebenfalls die im Centralgneiß allgemeine Theilung in kuboidische Körper eigen ist, rückte höher gegen das Taggehänge der Schwarze in S.W. vor, und bei MNr. 30 erreichte man den Schwarzen im Punkte a, während er ohne solche Ueberlagerung erst im Punkte b hätte angefahren werden sollen. Auf gleiche Weise kam der Schwarze in Folge seiner Ueberlagerung auch im Schachtaufbruch MNr. 170 bei c zum Vorschein. Der Winkel, welchen diese Ueberlagerung mit dem Horizont bildet, beträgt 15 Grad. Als Hauptblatt des Schwarzen (Stirnfläche B der kuboidischen Gneißvarietät fig. 2) erscheint nun die Fläche M N; als vorliegende Begränzungen der Ueberlagerungen aber die Flächen O P, Q R, S T, U V .... Jede dieser Flächen behauptet sich auch in die Tiefe über das Bereich des Schwarzen hinaus, und charakterisirt sich durch die Begleitung einer schieferigen Gneißvarietät von dunkler Farbe, zum Unterschiede vom übrigen Gneiß. Diese wenig mächtigen Fortsetzungen des Schwarzen im massigen Gneiß sind nun die sogenannten

Neuner, welche ihren Namen der im 16. Jahrhundert auf sie gelenkten Aufmerksamkeit verdanken, in so ferne erkannt wurde, daß auch sie eine entschiedene Wirkung auf den Gang ausüben. Da zur damaligen Zeit der Kompaß ihre Streichungsstunde nach hor. 9 wies, wurden sie deßhalb Neuner genannt. Jetzt ist bei veränderter Magnetabweichung gegen West, fast um eben so viel als im 16. Jahrhunderte gegen Ost, die Streichungsrichtung dieser Neuner nach hor. 10 Grad 7 bis hora 11.

Wirkt nun der im Schwarzen angehäufte Glimmer im Kontakt abstoßend auf die Adelsführung des Ganges, so muß diese Wirkung eine doppelte sein, wenn die Ursache der Kontaktswirkung nicht bloß von Vorne, also von Seite des Hauptblattes M N (fig. 3), sondern auch von Oben, also von der unter 15 Grad gegen den Horizont geneigten Ueberlagerungsfläche d e ausgeht; und deßhalb ergibt sich aus der Spekulation sowohl, als auch als ein Resultat praktischer Erfahrung, daß im Gange und in den Gneißkörpern d, e, f, g und g, i, m, n gleichmäßig der höhere Goldhalt abgelagert sein müsse, als im Gneißkörper i, l, n, o, wo bloß von einer einzigen Seite her eine Kontaktwirkung stattfand. Dieser Gneißkörper aber muß nach theoretischer Entwicklung wieder einen höhern Goldhalt einschließen, als der von der Kontaktwirkung entferntere Gneißkörper f, g, h, i, und noch mehr als das Knboid h, i, k, l; und die neuesten Erfahrungen durch Aufschlüsse auf der Goldberger- und Kriechgänger Kluft bestätigen dieß. Nur dort, wo die Ueberlagerung des Schwarzen nicht ferne ist, erscheint die Kontaktwirkung ausgezeichnet, und es scheint sogar die Stellung der Glimmerblättchen von Einfluß zu sein. Die Einwirkung des Schwarzen ohne Ueberlagerung, welche bloß von der Seite des Hauptblattes ausgeht, ist für sich allein nicht genügend, allerorts eine Ablagerung edler Metalle zu bedingen, wie auf der Goldberger und Kriechgänger Kluft die Erfahrung bestätiget, wo entfernt von derartigen Ueberlagerungen der Gang bis an das Blatt des Schwarzen auf den tiefsten Horizonten taub blieb.

Es bedarf nach dem, was bereits über die Neuner gesagt wurde, keiner weitern Erörterung, daß dieselben als wenig mächtige Abzweigungen des Schwarzen anzusehen sind. Erfolgt nun diese Abzweigung in der Richtung ihres Streichens ins massige Gebirge, so ist die Mächtigkeit der Neuner eine beträchtlichere, und ihre Andauer eine längere. Derartige Hauptneuner halten ein Streichen nach 10h 7° bis 11h, und fallen ganz wie der Schwarze unter einem Winkel von durchschnittlich 60 Grad gegen West. Solche Neuner aber, welche in der Richtung des Verflächens vom überlagernden Schwarzen abzweigen, behaupten im massigen Gneiß auf viel kürzere Dauer ihre Selbstständigkeit, eben weil auch die Masse, aus welcher sie absetzen, eine beschränktere ist, und weil der geringern Ursache auch eine relativ geringere Wirkung entsprechen muß. Diese Neuner fallen meist steiler als die erstern unter einem Winkel von 60—70° ebenfalls in West, und halten in der Regel ein Streichen nach 9h 10h. Hiedurch findet aber die Thatsache, daß alle Neuner allmälig im massigen Gebirge ausgehen, den naturgemäßen, theoretischen Erklärungsgrund.

Das Verhalten der Neuner auf die Erzführung und den Metallgehalt der Gänge ist ähnlich wie beim Schwarzen, jedoch in einem beschränktern

Umfang, und die gewöhnliche an der Gränze der Neuner stattfindende Ablagerung von reichern Anbrüchen eine Folge der Kontaktwirkung des zweiachsigen Glimmers, von dessen Menge und beziehungsweise von der damit zusammenhängenden größern Mächtigkeit der den zweiachsigen Glimmer enthaltenden schieferigen Einlagerung, die größere oder geringere Haltsconcentration des Ganges an der Ablagerungsgränze abhängt. Die Größe der Kontaktwirkung ist also von der Masse des Schiefers und der darin enthaltenen Menge des zweiachsigen Glimmers bedingt.

Noch im abgelaufenen Dezennium wurden die Neuner für Gänge gehalten, und es berechtigte zu dieser Ansicht ihr Streichen, welches mit dem aus Ost in West gerichteten Lagerstreichen des Gneißes einen Winkel bildet. Es berechtigte ferners hierzu ihre Besteg- und Schrammführung an den meist glatten gangartigen Blattflächen, welche Vorkommen sie mit den Blättern des Schwarzen gemein haben; endlich berechtigte zu dieser Ansicht ihr Verhalten bei Scharungen mit den Gängen, wo sie meist die letztern verwerfen oder ihrerseits von den Gängen verworfen werden. Häufig finden Durchsetzungen Statt, wo gewöhnlich der Besteg des Ganges im Neuner mit circumflexartiger Liegendkrümmung erkennbar ist.

Nachdem aber die Stellung des Schwarzen als Gneißvarietät klar wurde, und die Entwicklung der Neuner aus dem Schwarzen durch Grubenaufschluß erkannt werden konnte, unterliegt es keinem Zweifel mehr, die Neuner als Lagerstirnflächen anzusehen (fig. 2 B).

Aehnlich, wenngleich in den Einzelnheiten verschieden, verhält sich die Kontaktwirkung, wenn der Gang aus dem Bereich des massigen Gneißes in den körnigen und theilweise schieferigen Kalk übertritt, welcher den Gneiß an mehreren Orten überlagert. Dieses Verhältniß ist am deutlichsten erkennbar am Pochhart in Nähe der Silberkar-Scharte und in der Erzwiese.

Hier veranlaßte die Kontaktwirkung mehr eine chemische als eine physikalische Reaction. Die Kiese werden in Bezug auf die Menge ihres Vorkommens an der Gränze des Gneißes spärlicher, das Eisen des Schwefelkieses geht in den Kalk über und bildet mit ihm „Rohwand", der Schwefel dieser Kiese bindet sich an Blei und Zink, und veranlaßt ein vorwaltendes Vorkommen von Bleiglanz und Blende, der Goldhalt nimmt mit den verschwindenden Kiesen ab, der Silberhalt aber mit der die Vorhand gewinnenden Bleiführung zu. Der Gang gewinnt an Mächtigkeit, verliert aber die vorwiegende Beimengung von Quarz, welcher sich in eigenen Streichen ausscheidet, mit Zink Galmei bildet, und so die Galmeigänge der Erzwiese neben den Bleigängen hervorruft.

Nach diesen Erscheinungen zu schließen, muß es demnach in der Erzwiese eine gewisse Ebene geben, welche mit schwach geneigtem nördlichen Einfallen und östlichem Anschwingen der Ueberlagerung des Kalkes folgt, und im Gange als eine Art von Adels-Vorschubszone sowohl die durch Kontaktwirkung bedingte Ablagerung silberreicher Bleigeschicke von Oben, als die Konzentration der goldhältigen Kiese von Unten aufnimmt.

Leider hat man im vorigen Jahrhundert bei einem mehr als 30jährigen Schurfbau in der Erzwiese den Betrieb nicht auf geognostische Prinzipien gestützt, sondern der Sage des reichen, aber unkenntlich gemachten Frau

Mayrin-Stollens nachgespürt, und ging ohne Resultate vom Unternehmen ab, weil man den gedachten Stollen nicht fand.

Da bei allen diesen Streichen die Schrammbegleitungen, Bestege und Blätter vorzugsweise Berücksichtigung verdienen, so darf auch ihre Beleuchtung zur vergleichenden Beurtheilung nicht vernachlässiget werden, und es liegt insbesonders daran, die Schrammgefährte und Bestege der Lager und ihrer Stirnflächen von jenen der Gänge unterscheiden zu können, die Blätter der erstern von denen der letztern zu erkennen 2c., weil eben hievon das Gelingen der meisten bergmännischen Unternehmungen abhängt.

Die Richtung dieser Blätter allein ist keineswegs allenthalben ein Mittel zur klaren Beurtheilung; und der Einfluß, welchen die Bildung der kuboidischen Absonderungsgestalten des Gneißes auf die Richtung der vorkommenden Blattflächen übt, ist ein so mannigfacher, daß das richtige Urtheil oft schwer wird. Zur bessern Deutlichkeit und Erleichterung der Uebersicht stelle ich diese Verhältnisse in ein Schema zusammen:

(Siehe umstehend verzeichnetes Schema.)

Betrachtet man nun dieses Schema, so ergibt sich daraus, warum man gar so häufig dem Winkel von 15 Grad in den Gneißgebilden der Centralkette begegnet, und aus der Vergleichung der Richtung des Einfallwinkels ergibt sich eine Körperstellung der Gneißkuboide im Verhältniß von rechts gegen links. Bei den Lagerstreichen tritt die südliche Richtung des Einfallwinkels an der Kärnthner Seite der Tauern ein, dießseits ist das Einfallen nördlich, was durch die Formel Nord—Süd angedeutet wird.

Die Bedeutung der angegebenen Flächen in der Natur anbelangend, ist über die in Colonne a angegebenen Streichen eine Bemerkung überflüssig; die in der Colonne b bezeichneten Flächen sind die der Richtung nach östlich oder westlich abzweigenden Blätter der Hauptstreichen, deren Verflächungswinkel gewöhnlich derselben Weltgegend zugeneigt ist, wie erstere. Als bloße Abzweigung ist ihre Selbstständigkeit eine untergeordnete, und die zur Bildung verwendete Kraft eine verminderte geblieben: deßhalb erscheint auch in derartigen Blättern die Gesteinsstruktur erkennbar, was bei den Blättern der normalen Hauptstreichen nicht der Fall ist. Aus der Colonne c findet sich unter den normalen Nebenstreichen die Stellung der Fäulen und westfallenden Erzstreichen von Rauris, im Verhältniß zu den aus den Ueberlagerungen absetzenden Neunern, für welche in Bezug auf die Blattverhältnisse zum Unterschied von den zugehörigen abgelenkten Streichen dasselbe gilt, wie von den normalen Hauptstreichen.

Es ergibt sich aber auch die Nothwendigkeit, die Fünferquarze mit ihrem saigern Einfallen (Nord—Süd) nicht, wie ich im Verlaufe der Darstellung gethan habe, als Ganggebilde, sondern als Lagerstreichen zu betrachten, womit die Art des Vorkommens der Blätter und die Theilbarkeit des Quarzes besser im Einklang steht.

Wenn ich aber, auch auf die Gefahr hin, einer Inkonsequenz beschuldigt zu werden, hier meine Eintheilungsweise in Abwicklung der geognostischen Verhältnisse zu widerrufen, und den Fünferquarzen ihre Stellung als Lager-

Schema
für die vorkommenden Blattflächen und Streichen.

Bezeichnung der Streichen.	Hauptstreichen.				Nebenstreichen.			
	a. Normales Streichen.		b. Abgelenktes Streichen.		c. Normales Streichen.		d. Abgelenktes Streichen.	
	Richtung	Fallwinkel	Richtung	Fallwinkel	Richtung	Fallwinkel	Richtung	Fallwinkel
Gang	$3^{hor.}$	Ost	$2^{h.}$ oder $4^{h.}$	Ost	$1^{hor.}$	West	$12^{h.}$ oder $2^{h.}$	West
Lager	$7^{hor.}$	Nord/Süd	$6^{h.}$ oder $8^{h.}$	Nord/Süd	$5^{hor.}$	Nord/Süd	$4^{h.}$ oder $6^{h.}$	Nord/Süd
Lagerstirnfläche	$11^{hor.}$	West	$10^{h.}$ od. $12^{h.}$	West	$9^{hor.}$	West	$8^{h.}$ od. $10^{h.}$	West
Grad-Differenz	60°	—	60°	—	60°	—	60°	—
dto. **a,b,c,d**	—	—	−15° + 15°	—	— 30°	—	−45° −15°	—
Verhältnißzahl	—	—	1	—	2	—	3	—

gebilde anzuweisen mich genöthigt sehe, so glaube ich diese Vorgangsweise dadurch rechtfertigen zu können, weil ich vom Standpunkte positiver Wahrnehmungen ausgehend, diese zur Gewinnung der Deutlichkeit und des Verständnisses in einem organischen Zusammenhang beschreiben wollte, in eben der Weise aber, wie ich selbst durch Auffassung der relativen Stellung aller einzelnen Streichen zur Erkenntniß meines durch die abweichende Richtung begründeten Fehlschlusses erst auf theoretischem Wege gelangte, ebenso des bessern und richtigen Verständnisses halber die Berichtigung der ersten Anschauung nach der Reihenfolge meiner eigenen Erkenntniß durchzuführen für zweckdienlich hielt.

Es bleibt aber noch weiters zur Colonne d zu erwähnen, daß thatsächlich in Richtung 12hora sowohl Erzgänge als Neuner vorkommen, daß in Richtung nach 6hor. die offenen Gebirgsspalten (Kracke) bekannt sind, und daß die Thermalquellen Gasteins ihren Austritt aus dem Innern des Centralgneißes den vermittelnden Flächen der Nebenstreichen verdanken, indem das Thermalwasser sowohl nach Gangflächen und ihren Ablenkungsstreichen, als nach den Ablenkungsstreichen der dieser Gruppe zugehörigen Lager und deren Stirnflächen vorquillt. Eben hiedurch gewinnen aber diese Nebenstreichen neuerdings an Bedeutung im Zusammenhang mit den oft erwähnten kuboidischen Formen.

Die Thermal-Quellen.

Da die Thermen von Gastein mit den Gebilden des Centralgneißes und mit den unter „Nebenstreichen" begriffenen Blättern im innigsten Zusammenhange stehen, so soll anhangsweise auch ihrer gedacht werden.

Meiner Vorstellung nach gibt es nur Ein Hauptsammelbecken für das Heilwasser, und dieses ist ein dem System der Fäulen angehöriger westfallender Gang, in dessen offenen Räumen sich das durch atmosphärische Einflüsse und Quellen zugeführte Wasser sammelt, und dort angestaut in bedeutender Tiefe die Ursache der Erwärmung findet.

Dieser angestauten Wassermenge entspricht aber ein bedeutender Druck auf die umgebenden Flächen des als Sammelbecken dienenden Ganges. Diese Flächen aber sind vielfachen Abzweigungen unterworfen, und der umgebende Gneiß unterliegt, sowie entwickelt wurde, der Bildung kuboidischer von regelmäßigen Flächen begränzter Körper. Hiedurch ist aber das Mittel geboten, daß im Gneiße örtlich dem Wasserdrucke nur ein geringer Widerstand entgegentritt, und daß sohin ein Vorquellen der Therme nach derartigen Gang-, Lager- und Stirnflächen erfolgen könne. Weil aber das Sammelbecken ein Gang, also der Form nach das Reservoir ein langgestrecktes ist, so erklärt es sich, daß aus Einem und demselben Reservoir an mehrfachen Orten Thermalwasser von gleicher Beschaffenheit und Heilwirkung vorquellen könne. Naturgemäß ist die Reichhaltigkeit der Quellen vom hydrostatischen Druck und vom Querschnitt der Spaltöffnungen, also von der Offenheit der das Vorquellen ermöglichenden Flächen abhängig, und es wird also eine Quelle, welche an einem Körperwinkel (Eck) der kuboidischen Gneißkörper eröffnet wird, bei relativ tieferer Lage die meiste Wasserlieferung geben.

Hieraus erhellt, warum sowohl nach Lager und Lagerstirnflächen

Thermalquellen getroffen werden, warum aber auch Gangstreichen mit westlichem Fallen aus dem System der Fäulen den Austritt von Heilquellen gestatten; und ich habe nur noch zu erwähnen, daß im Franz Josef Stollen eine Quelle nach einem Streichen 5$^{hor.}$ 12°, eine andere aber 7$^{hor.}$ 13° vorquillt, und zwar aus einem nach Richtung der Gesteinsstruktur mit Kupferkies, Eisenkies, Bleiglanz und Blende zuweilen reichlich eingesprengten quarzigen Gneiß, dem jedoch der Gold- und Silberhalt fehlt. Auch hier traf ich Molybdänglanz und Blauspath, sowie auf den westfallenden Klüften. Wichtig erscheint es mir aber hier der Quarzbekleidung der letzterwähnten Fläche zu gedenken, wo der Quarz eine auffallend faserige Textur zeigt. Ich finde diesen Umstand bemerken zu müssen, weil man aus wasserfreien Silikaten, z. B. Glas durch Einwirkung von überhitztem Wasser, auch auf künstlichem Wege derartig faserigen Quarz zu erzeugen im Stande ist. Ueberhaupt erscheint der Quarz in Nähe der Thermen allenthalben und in augenfälliger Weise faserig in seiner Textur.

Als besonderer Vorkommen muß ich noch der Eisenkiese des Fledermaus-Stollens im Quarze erwähnen, ferners der Kalksinter- und Eisenblüthe-Bildungen und ihrer theilweisen Färbung durch Mangan, endlich eines eigenthümlichen aus 34 % Mangan bestehenden leichten und zerreiblichen Körpers, welcher vom k. k. Hofrathe Wilhelm Heidinger der 32sten Naturforscher-Versammlung in Wien unter dem Namen „Reißacherit“ vorgelegt wurde.

Böckstein, am 1. März 1862.

Ueber den Umfang der musicalischen Productivität W. A. Mozart's.

Von L. Ritter v. Köchel, k. k. Rath.

Vorgetragen in der Maiversammlung der Gesellschaft.

Ungeachtet der Name Mozart's und eine gewisse Anzahl seiner Werke überall genannt werden, so kann man doch behaupten, daß der volle Umfang seiner Productivität wenig oder nicht bekannt sei. Das darf auch nicht Wunder nehmen. An eine Gesammtausgabe seiner Werke wurde bisher nicht gegangen, ja ein Drittel derselben wurden nie veröffentlicht; sie sind überall zerstreut, Abschriften sind nur mit Schwierigkeit zu erhalten, und in den wenigsten Sammlungen zu finden: bei den Productionen beschränkte man sich auf die beliebtesten bereits allgemein bekannten Nummern, selten und das nur in neuester Zeit, suchte man auch minder bekannte Compositionen hervor und war über die zu Tage gekommenen Schätze höchlich überrascht. Nicht zu läugnen ist aber, daß für den Aesthetiker, Historiker und Jünger der Kunst ja auch für jeden Kunstfreund die genauere Kenntniß dessen von höchstem Belange sei, was dieser außerordentliche Mann geleistet, welchen raschen Aufschwung sein früh entwickelter Genius genommen, und wie er auf der Gipfelhöhe seiner Kraft von einem Leben voll der reichsten künstlerischen Thätigkeit ausscheiden mußte. Den äußern Umfang seiner musicalischen Leistungen, so weit er sich ohne thematische Angaben bezeichnen läßt, wollen wir nun in flüchtigen Umrissen näher betrachten.

Es ist eine bekannte Sache, wie Mozart's Musikanlage schon in frühester Kindheit lebhaft und nicht blos passiv sich äußerte, wie er mit erstaunlicher Schnelligkeit, wie durch Divination die Technik und Formen der Musik sich aneignete, wie es ihn fast eben so früh — mit seinem fünften Jahre — zu eigenen Hervorbringungen drängte, wie er bereits in seinem achten Jahre Symphonien, in seinem zehnten bis zwölften Jahre Opern und Messen componirte, so daß er kaum den Knabenjahren entwachsen mit gereiften Künstlern in die Schranken trat und noch als junger Mann einen allgemein gefeierten Namen erworben hatte, und zwar neben einem Joseph Haydn, Gluck, Hasse, Bach und andern Meistern. Zu leichterer Uebersicht seiner immer im Steigen begriffenen musicalischen Thätigkeit kann man füglich 5 Perioden der Entwicklung annehmen, die durch einzelne hervorragende Compositionen characterisirt sind.

I. Periode 1761—1767. Knabenversuche. (Mehrere Symphonien — Concerte — Claviercompositionen).

II. Periode 1768—1773. Mozart der Jüngling. (La finta semplice — Mitridate — Ascanio — Il Sogno di Scipione — Litaneien — Messen.)

III. Periode 1774—1780. Der junge Mann. (La finta giardiniera — Il Rè Pastore — Misericordias Domini.)

IV. Periode 1781—1784. Der gereifte Mann. (Idomeneo — Entführung.)

V. Periode 1785—1791. Höchste Blüthe. (Haydn-Quartette — Figaro — Don Juan — Così fan tutte — Zauberflöte — Titus — C dur Symphonie — Requiem.)

Schon durch diese hier erwähnten Tonwerke, noch mehr aber durch ein näheres Eingehen seiner Compositionen wird es klar, daß Mozart's Universalität — seine Werke rechtfertigen diese Bezeichnung — sämmtliche Zeige der Vocal- und Instrumentalmusik im Kirchen- Kammer- und dramatischen Stile umfaßte. Das Verzeichniß derselben führt auf: Messen, Requiem, Litaneien, Vespern, Offertorien, Te Deum, Regina Cöli, Hymnen, Motetten, Orgelsonaten — Cantaten mit Orchesterbegleitung, Opern, Singspiele, theatralische Serenaden, Arien, Trio, Quartette, Chöre mit Orchesterbegleitung außer den Opern, Lieder mit Clavierbegleitung, Canone für Singstimmen; Clavier-Sonaten, Phantasien, Variationen, Einzelstücke für 2 und 4 Hände und 2 Claviere, Clavier-Duo, -Trio, -Quartette, -Quintett; ferner Duo, Trio, Quartette, Quintette für Streichinstrumente, Symphonien, Divertimente, Serenaden, einzelne Orchesterstücke, als Märsche u. dgl., Tänze für Orchester, endlich Concerte für Violine, Viola, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Horn, Harfe, Clavier — zusammen 626 Tonwerke, — die verloren gegangenen und blos angefangenen gar nicht mitgerechnet. Nach diesen angegebenen Rubriken wollen wir Mozart's Compositionen ihrer Zahl und Zeitfolge nach einer weiteren Erwägung unterziehen.

I. Messen und Requiem. 20 Nummern. Seine erste Messe in G-dur wurde 1768 zur Einweihung der Waisenhauskirche in Wien in Gegenwart des ganzen Hofes von dem zwölfjährigen Kapellmeister dirigirt. Die dritte Messe in C-dur wurde zur Primiz des P. Dominicus Hagenauer 1769 im October bei St. Peter zuerst gegeben und hieß darum Pater Dominicus-Messe. P. Dominicus, war der Sohn des Hausherrn und Freundes der Familie Mozart, wurde 1786 Prälat von St. Peter und starb 1811. — Die folgenden 14 Messen fallen zwischen 1771 und 80; unter denselben ist die von O. Jahn am höchsten gestellte F-dur-Messe von 1774, dann die größere in C-dur von 1779, alle in Salzburg componirt. Mit dem zuletzt erwähnten Jahre trat eine Pause ein bis 1783, wo Mozart die breit und groß angelegte C-moll Votiv-Messe, von der leider nur das Kyrie, Gloria, Sanctus und Benedictus ganz vollendet waren, nach Salzburg zur Aufführung bei St. Peter brachte, wobei seine Constanze den Sopran-Solopart sang. — Ueber die geheimnißvolle Bestellung des gleichfalls unvollendeten Requiem ist jetzt folgender Sachverhalt sichergestellt. Graf Wallsegg zu Stuppach (in N. Oe.) schickte im Juli

1791 seinen Verwalter Leutgeb mit der Anfrage an Mozart, ob und zu welchem Preise er eine Seelenmesse zu schreiben geneigt wäre. Der Bothe kam wieder, brachte den bedungenen Preis von 50 (nach andern von 100) Ducaten, übrigens möge sich M. keine Mühe geben, den Besteller zu erfahren. Mozart mußte erst wegen der Composition des Titus nach Prag, nach seiner Rückkehr in Wien brachte er die Zauberflötte zur Aufführung, und machte sich, obgleich selbst krank, mit allem Eifer an die Composition des Requiem, das er stückweise mit seinem Schüler Süßmayer durchprobierte, aber vor der Vollendung wurde M. vom Tode übereilt. Die Witwe bath nun, um ihrer Verpflichtung gegen den Besteller zu genügen, Süßmayer, die fehlenden Stücke des Requiem zu ergänzen, und kam dadurch in die Lage, ein vollständiges Requiem abliefern zu können. Der Grund des Geheimnißvollen der Bestellung klärte sich damit auf, daß man nach Graf Wallseggs Tode eine Abschrift der Partitur des Requiem mit der Aufschrift fand: Requiem composto dal Conte Wallsegg. — Von den autographen hieher gehörigen Partituren Mozarts, welche sich sämmtlich in der k. k. Hofbibliothek in Wien seit 1838 befinden, sind die beiden ersten Nummern Requiem aeternam und Kyrie mit allen Stimmen vollständig von Mozart componirt vorhanden; von Dies irae, Tuba mirum, Rex tremendae, Recordare Jesu, Confutatis maledictis, Lacrymosa dies, Domine Jesu und Hostias sind die Partiturentwürfe, nämlich die 4 Singstimmen mit Baß und die Andeutung der begleitenden Instrumente vorliegend; von den übrigen Stücken: Sanctus, Benedictus und Agnus ist kein Autograph Mozart's bekannt. — Ungeachtet dieser durch Ergänzung von fremder Hand vollendeten Arbeit, wird doch überall, wo man eine Trauermesse des größten Stiles geben will, nur nach Mozart's Requiem gegriffen.

II. Litaneien und Vespern. 8 Nummern. Von den 4 Litaneien sind 2 de Venerabili Sacramento, die eine in B-dur mit der feurigen Fuge im Pignus futurae gloriae von 1772; die zweite in Es-dur von 1776; dann 2 Lauretanische Litaneien in B-dur und Es-dur von 1771 und 74. Die beiden Vespern in C-dur sind von 1779 und 1780; das vereinzelt gebliebene viel gepriesene Dixit und Magnificat in C-dur von 1774.

III. Kyrie, Te Deum, Regina Coeli, Motette, Offertorien, Hymnen. 40 Nummern. Ihre Compositionszeit fällt mit jener der Messen zusammen. Von den einzeln gebliebenen Kyrie ist eines in C-dur 1766 in Paris geschrieben, und wäre daher als Mozarts erster Anlauf zu einer Messe zu betrachten; außerdem ist ein glänzendes Kyrie in Es-dur und ein anderes in C-dur von 1779 hervorzuheben, das letzte von Abbé Stadler ergänzt und als Regina Coeli veröffentlicht. Von beiden befinden sich die Autographe im hiesigen Mozarteum. Aus den Offertorien wurde Scande coeli limina 1766 im Kloster Seeon in Baiern während der Mittagstafel improvisirt — Inter natos mulierum für P. Johannes Haasy in demselben Kloster 1769 zum Namensfeste geschrieben und dabei ein Motiv benützt, welches M. zu singen pflegte, wenn er den Pater liebkoste, — das Misericordias Domini D-moll von 1775, wurde von dem gelehrten Musiker P. Martini in Bologna vorzüglich belobt. Das zweichörige Venite populi venite D-dur von 1776, Sta. Maria mater Dei und Alma

Dei Creatoris von 1777 werden noch häufig gemacht. Nach dem Benedicite Angeli in D-dur mit der characteristischen Violinfigur um den Cantus firmus von 1780 trat auch bei diesen Kirchencompositionen eine Pause ein bis 1791, wo Mozart für den Lehrer Stoll in Baden das wundervolle Ave verum corpus componirte, das man nur knieend singen und hören sollte.

IV. Orgelsonaten. 17 Nummern. Früher war es üblich, daß bei den gesungenen Messen nach dem Kyrie eine Instrumentalcomposition nach Art eines ersten Stückes einer Sonate eingelegt wurde. Es war in der einfacheren Form für 2 Violinen, Baß und Orgel; später erst für mehrere Instrumente gesetzt: Erzbischof Hieronymus Colloredo schaffte sie ab und beauftragte M. Haydn an deren Stelle Vocalstücke mit kirchlichen Texten zu schreiben. So entstanden die zahlreichen Gradualien von M. Haydn. — Mozart's Orgelsonaten fallen zwischen 1769 und 80; die meisten aus 1775—77, in welchen Jahren er in Salzburg für Kirchenmusik besonders thätig war. Die Orgelsonaten sind übrigens nicht von größerem Belange.

V. Cantaten. 10 Nummern. Darin sind auch 4 Oratorien von Händel: Acis und Galathea, der Messias, Alexander's Fest und der Cäcilientag begriffen, welche Mozart über Bar. von Swieten's Anregung 1788—90 neu instrumentirte. Die älteste der von Mozart componirten Cantaten ist eine kleine Grabmusik oder Passions-Cantate von 1767; 3 Cantaten zu Freimaurerzwecken: Dir Seele des Weltalls ist 1783, die Maurerfreude 1785 und die kleine Freimaurer-Cantate 1791 kurz vor seinem Tode componirt. Eine Cantate von größerem Umfange La Betulia liberata kam 1771 wahrscheinlich über eine Aufforderung von Padua zu Stande; die Cantate Davidde penitente stellte Mozart 1785 aus Stücken seiner unvollendeten C-moll-Messe mit Hinzufügung von 2 neuen Arien zusammen: diese letzte Cantate wurde zum Besten der Wiener-Künstler-Witwen-Societät aufgeführt.

VI. Opern, Singspiele, dramatische Serenaden. 23 Nummern. Die erste Composition dieser Abtheilung fällt in das Jahre 1766, die letzte in das Jahr 1791. — In dem geistlichen Singspiel: Das fürnehmste Geboth von J. A. W. componirte 1766 der zehnjährige Mozart den ersten Theil, Mich. Haydn den zweiten, Adlgasser den dritten Theil; das Autograph, früher bei J. André in Frankfurt, ist gegenwärtig in unbekannten Händen, das Textheft wurde in der hiesigen Studienbibliothek von dem gegenwärtigen Herrn Bibliothekar aufgefunden. In dem darauffolgenden Jahre 1767 componirte Mozart den Text zu der lat. Comödie Apollo et Hyacinthus, eigentlich ein allegorisches Zwischenspiel in die Tragödie Clementia Croesi, welches im Mai desselben Jahres von den Studirenden an der Universität zu Salzburg aufgeführt wurde. Im Jahre 1768 wurde in Wien in dem Hause des Doctor Anton Mesmer die einactige deutsche Operette Bastien und Bastienne gegeben, und in demselben Jahre La finta semplice, Opera buffa in drei Acten von Coltellini über Anregung des Kaisers Franz I. von Mozart componirt; sie kam aber ungeachtet alles Beifalles bei den Proben durch Intriguen

der italienischen Impresa nicht zur Aufführung. 1770, 71, 72 schrieb Mozart von der Opernunternehmung in Mailand engagirt die Opern Mitridate, Ascanio in Alba, und Lucio Silla, welche mit entschiedenem Beifall gegeben wurden; außerdem componirte er noch 1772 Il sogno di Scipione, eine theatralische Serenade zu den Festlichkeiten der Inthronisation des Erzbischofes Grafen Hieronymus Colloredo. Ungleich bedeutender war die 1774 für München componirte Opera buffa in 3 Acten, La finta giardiniera, in welcher man alle Nummern schön fand. Bei Gelegenheit der Hoffeste, wegen der Anwesenheit des Erzherzogs Maximilian in Salzburg 1775 schrieb Mozart die Festoper Il Rè Pastore. In das Jahr 1780 fällt die Oper Zaide, welche unvollendet blieb, ungeachtet bereits 16 Nummern vollendet waren; ferner die Chöre und Zwischenacte zu dem heroischen Drama Thamos von Gebler; das Stück misfiel und wurde bei Seite gelegt, die großartigen Chöre aber öfter gegeben und auch zu Kirchenstücken verwendet. Das Jahr 1781 brachte die große, allgemein gefeierte Oper Idomeneo für München, der Wendepunkt der Mozartischen dramatischen Composition, nebst der Balletmusik zu dieser Opert. 1782 entzückte in Wien die Entführung aus dem Serail. — Aus unabweislichem Drange nach dramatischen Compositionen griff Mozart 1783 ohne Aufforderung von Theaterdirectionen nach 2 Textbüchern L'Oca del Cairo, Opera buffa in 2 Acten, wovon 8 Nummern, und Lo sposo deluso, Opera buffa in 2 Acten, wovon 5 Nummern componirt wurden, beide blieben aber unvollendet. 1786 schrieb Mozart zu einem Hoffeste in Schönbrunn die Comödie mit Musik in 1 Act „der Schauspieldirector,“ dann aber noch in demselben Jahre Le Nozze di Figaro, Opera buffa in 4 Acten nach Baumarchais für Wien, wo bei der ersten Vorstellung die meisten Stücke wiederholt werden mußten. Il Don Giovanni 1787 für Prag geschrieben wurde dort mit Enthusiasmus aufgenommen, in Wien mußte er sich erst nach und nach Bahn brechen. Erst 1790 war Mozart wieder veranlaßt für Wien eine Oper zu schreiben, Così fan tutte, welche ein neues Zeugniß von seiner bewunderungswürdigen Vielseitigkeit der dramatischen Auffassung gab. In sein Sterbejahr 1791 fallen die Zauberflöte für Schickaneder in Wien und Titus über Aufforderung der Stände zur Krönungsfeier Kaiser Leopolds II. in Prag. Qualia, quanta! möchte man ausrufen.

VII. Arien, Trio, Quartette, Chöre mit Orchesterbegleitung — außer den Opern — 67 Nummern. Sie waren beinahe ausschließlich auf italienische Texte theils für Concerte, theils zu Einlagstücken in fremde Opern, meistens durch vortragende Künstler als Fischer, Coltellini, Lange u. a. veranlaßt geschrieben worden. Auch diese Compositionen datiren von 1765 bis 1791; sehr viele davon fallen in die Zeit, wo Mozart mit Operncompositionen nicht beschäftigt war; mehrere reichen an die besten seiner eigenen Opernarien; ich erinnere an die beiden Compositionen Alcandro lo confesso, Aura, che intorno spiri, Dite almeno in che mancai, Non temer amato bene, Resta, o cara u. a. m.

VIII. Unter den 41 Liedern und liedartigen Chören mit Clavierbegleitung, welche von 1768—91 reichen, ragen die Abendempfindung, die

Trennung, vor allen aber das Veilchen hervor, wo der erste deutsche Dichter den ersten deutschen Componisten begeisterte. Von den Chören sind mehrere für Freimaurerzwecke und das komische Bandelterzett bekannter.

IX. Die Canone für 3 bis 12 Singstimmen, 23 an der Zahl, welche man musicalische Epigramme nennen könnte, wo ein Motiv im engsten Raum unter den strengsten Bedingungen dargestellt wird, waren theils Studien, theils heitere Ergüsse geselliger Laune häufig mit improvisirten Texten wie die Canone Difficile lectu mihi, O du eselhafter Martin, Grechtelt's eng, Bona nox, Gehn ma in'n Proda u. a. Die Compositionszeit ist bei der Mehrzahl derselben nicht bestimmt, doch scheinen sie über 1775 nicht zurückzugehen.

X. Die Sonaten und Phantasien für Clavier allein (Mozart schrieb deren 22) waren in früherer Zeit weniger üblich; die ersten sind 1777 vor seiner Abreise nach Paris componirt, die schönste seiner Sonaten in C-moll, welche mit einer später componirten Phantasie zusammengedruckt erschien, ist von 1781.

XI. Von den zahlreichen, Mozart zugeschriebenen Variationen für Clavier wurden nur 16 echt befunden; sie gehören durchweg der leichten, melismatischen Art an, welche O. Jahn mit der Arabeske vergleicht. Sie reichen bis 1765 hinauf, bis 1791 herab.

XII. Unter den 23 Einzelstücken für Clavier als Minuette, Rondo, Fugen, Allegro, Andante u. s. f. sind mehrere köstliche Perlen, als die großartige Claviersuite in Händel-Bach's Stil, das elegische Adagio in H-moll und die glänzende Gigue in G-dur. Ein hieher gehöriger Minuett ist von 1761, die erste bekannte Composition Mozart's aus seinem fünften Lebensjahre, dessen Autograph im Museum Carolino-Augusteum aufbewahrt wird. — Angereiht an diese Clavierstücke sind auch Compositionen für Harmonica.

XIII. Die früheste der 11 Compositionen für Clavier zu 4 Händen und 2 Claviere datirt von 1780, die bekannte reizende Sonate in F-dur ist von 1786, die beiden Compositionen für Flötenwerke von Uhren — am meisten bekannt in den Uebertragungen für das Clavier zu 4 Händen — das Adagio in F-moll mit dem Allegro in F-dur, dann die Phantasie in F-moll mit der Fuge sind, besonders die letzte von außerordentlicher Schönheit und aus den Jahren 1790—91. — Die Sonate für 2 Claviere in D-dur von 1784 wurde 1862 in einem öffentlichen Concerte in Wien mit vielem Beifall gegeben.

XIV. Bei weitem mehr verbreitet waren zu Mozart's früherer Zeit die Compositionen für Clavier und Violine, solcher Art liegen 45 Duo vor. Mit 2 Sonaten für Clavier und Violine trat Mozart, als achtjähriger Componist, zum ersten Male mit einem gedruckten Werke vor die Oeffentlichkeit. Diese Sonaten wurden in Paris gestochen und sind der Madame Victoire de France gewidmet; diesen folgten als zweites Werk

andere der Gräfin Tessé, hierauf ähnliche der Königin von England dedicirte Duo von 1763 und 64. Das Mozarteum in Salzburg besitzt die selten gewordene Originalausgabe dieser Sonaten. — Großes Aufsehen machten die 1781 bei Artaria erschienenen 6 Sonaten für die erwähnten Instrumente. Bekannt ist auch die Sonate, die Mozart für sich und die Violinspielerin Strinasacchi 1784 componirte.

XV. Die Claviertrio kamen bei Musikfreunden erst in späterer Zeit mehr in Schwung. Mozart komponirte 8 solche Trio, deren frühestes von 1776 ist, die meisten aber erst von 1786 ab. Das für die Baronin Jacquin componirte „Kegelstatttrio" in Es für Clavier, Clarinette und Viola ist aus diesen bekannt; das bedeutendste ist das in E-dur, 1788 für den Kaufmann Puchberg in Wien componirt, der Mozart in seinen Geldnöthen oft und großmüthig unterstützte. Die beiden schönen Clavierquartette in G-moll und Es-dur sollten nur der Anfang einer mit Hoffmeister in Leipzig verabredeten Folge gewesen sein, die aber unterblieb. Das Quintett in Es-dur für Clavier und 4 Blasinstrumente, von dem Mozart seinem Vater schreibt, er halte es für das beste, das er in seinem Leben geschrieben habe, ist von 1784 und ein Triumph des Wohlklanges.

XVI. Von den 8 Duo und Trio für Streichinstrumente sind die 2 Duo für Violin und Viola von 1783 nicht nur wegen ihrer Composition sondern auch dadurch ausgezeichnet, weil Mozart sie für den kränklichen Mich. Haydn componirte, der wegen einer solchen Composition vom Erzbischofe gedrängt, und sogar bedroht war. — Das Trio in Es wird ein wahres Cabinetsstück der Kammermusik genannt.

XVII. Wenn von Mozart's Streichquartetten gesprochen wird, so versteht man gewöhnlich nur die bekanntesten, allerdings auch die vorzüglichsten die 6 Jos. Haydn gewidmeten, dann das einzelne in D-dur, endlich die 3 für den König von Preußen, welche zusammen von 1782 bis 90 sind. Außer diesen 10 sind aber außerdem 6, 1773 in Wien, dann andere 6, 1772 in Italien componirte; das früheste ist von 1770, das nach Leop. Mozart sein Sohn in Lodi für die lange Weile setzte. Auch 2 Quartette, wo die Flöte und eines, wo die Oboe die Principalstimme hat, sind von ihm.

XVIII. Streichquintette mit Ausnahme des ersten in B-dur von 1768, das er später zu einer Serenade umgestaltete, und des zweiten in B-dur von 1773 sind die übrigen 7 Streichquintette aus dem Wiener Aufenthalte nach 1782, seiner besten Zeit; das viel, aber nie zu viel gerühmte Quintett in G-moll ist von 1787. Bei 2 Quintetten ist die Principalstimme durch das Horn (für den Hornisten Leutgeb) bei einem dritten durch die Clarinete (für Stadler comp.) vertreten.

XIX. Unter den 49 Symphonien gehören die frühesten 12 den Jahren 1764—69 an; sie sind angemessen dem Zeitalter so wie der Jugend des Componisten knappest in der Form, aber fertige Symphonien; die folgenden 18 von 1770—72 bewegen sich bereits freier, von den 12 weiteren von 1773—74 ist auch die liebliche in A-dur. Mit der Pariser

Symphonie in D-dur 1778—1782 geht es in 5 Nummern rasch steigend aufwärts; die drei letzten in Es-dur, G-moll und C-dur mit der Schlußfuge alle drei 1788 im Juni, Juli, August componirt, kennt die ganze Welt.

XX. Divertimente, Serenaden, Cassationen. 33 Nummern. Sie sind eigentlich Symphonien von minder strenger Form mit mehreren Sätzen und bestimmt, bei Festlichkeiten, Hochzeiten, Tafeln im freien oder geschlossenen Raume gespielt zu werden. Sie datiren zum Theile weit zurück bis 1768 und die folgenden Jahre, gehen aber nicht weiter als bis zum Anfang von Mozart's letztem Wieneraufenthalte 1782. — Eine Serenade in D-dur schrieb er 1773 für einen Herrn von Andretter in Salzburg — eine andere in D-dur 1776 zur Trauung des F. X. Späth mit Elisabeth Haffner, eine ausgezeichnete in Es-dur 1781 für Frau von Hickel in Wien; diese und die in C-moll von 1782 sind besonders schön und sorgfältig gearbeitet. — Das Divertimento in B-dur von 1777 und ein anderes in D-dur von 1779 sind groß angelegt und durchgeführt.

XXI. Die 27 Orchesterstücke, Märsche, einzelne Symphoniesätze u. dgl. enthalten viel interessantes aus Mozarts bester Zeit. Hieher gehören die berühmte Maurerische Trauermusik von 1785, ein Adagio für Bassetthörner in B-dur von 1782, Adagio und Rondo für Harmonica, Flöte, Oboe, Violine, Violoncell von 1791, der musikalische Spaß von 1782, worin schlechte Spieler und Componisten verspottet werden u. a. m.

XXII. 39 Nummern Tänze für Orchester, Minuette, Deutsche und Contratänze. Mozart war ein leidenschaftlicher Freund vom Tanzen, daher sich voraussetzen läßt, daß er an Compositionen solcher Art con amore ging. Die schönen Tänze für die Redoutensäle in Wien von 1789—91, sind leider für unsere Zeit, die nicht mehr Minuett und Deutsch tanzt, so viel wie verschollen.

XXIII. Zum Schlusse sind noch 55 Concerte und Concertstücke mit Orchesterbegleitung anzuführen; davon 12 für Violine, je eines für Fagott, für Oboe, für Clarinette, für Flöte und Harfe, 4 für Flöte, 5 für Horn, 30 für Clavier. Von den Violinconcerten sind 5 von 1775, die er selbst vortrug, das Concert für 2 Violinen von 1773, das Concertone für Violine und Viola, welches zu Mozart's Säcularfeier 1856 in Salzburg gegeben wurde, von 1780. Die drei Flötenconcerte sind für einen Herrn Dejean in Mannheim 1778, die Hornconcerte für den Hornisten Leutgeb 1782—87, das treffliche Clarinettconcert für den Virtuosen Stadler 1791 componirt. Die zahlreichen Concerte für Clavier, Mozart's Concertinstrument, reichen von 1761—91; daraus ist eines für 3 Claviere von 1776, für 2 Claviere von 1780. Was Mozart, besonders in den Concerten von 1784 ab geleistet, wie er in der Verbindung des Claviers mit dem Orchester ein Vorbild für alle nachfolgenden Compositionen dieser Art geworden ist, weiß jeder Musikfreund zur Genüge.

Rechnet man zu den eben aufgezählten 626 vollständigen bekannten Compositionen noch 12 verloren gegangene — 1 Miserere, 3 Arien, 4 Canone, 2 Symphonien, 1 Balletmusik, 1 Melodram — dann 88 angefangene Compositionen, deren Autographe zum größten Theil das hiesige Mozarteum bewahrt — worunter 12 Messen und andere Kirchencompositionen, 5 Arien und Lieder, 39 Sonaten, Duo, Trio, Concerte für Clavier, 24 Trio, Quartette, Quintette für Streichinstrumente, 8 Compositionen für Bläser, 10 Symphonien und Symphoniestücke: so erhält man eine Vorstellung von dem, was der große Mann während der kurzen Lebensdauer von 36 Jahren hervorbrachte, unter diesen nicht einzelne, sondern eine Reihe von Werken, bei deren Production man oft die Aeußerung wiederholt hört: Hätte Mozart auch nichts anderes geschrieben als dieses Stück, so wäre dadurch allein sein Name unsterblich.

Das Erdbeben im Herzogthume Salzburg am 26. und 27. Mai d. J.

Nach den Mittheilungen zusammengestellt von Dr. Zillner.

Da Erdbeben im Alpengebiete zu den selteneren Erscheinungen gehören, so rechtfertigt sich überhaupt die Aufmerksamkeit auf selbe und folgende Nachrichten über die jüngst stattgefundenen Erderschütterungen dürften deßhalb nicht unwillkommen sein.

Dieselben wurden an verschiedenen Orten des Herzogthumes Salzburg und zwar an zwei aufeinander folgenden Tagen, nämlich am Abend des 26. und in den ersten Morgenstunden des 27. Mai beobachtet. Die Erschütterungen am Abend des ersteren Tages waren schwächer und wurden nur von wenigen Personen bemerkt, während die nächtlichen von vielen Beobachtern, selbst aus benachbarten Kronländern, berichtet wurden. Von den hier gesammelten Nachrichten sind Bozen in Tirol und Urfahr bei Linz die entferntesten Punkte, während aus der Stadt Salzburg selbst Niemand von Erschütterungen zu berichten weiß. Die autographischen Vorrichtungen für Meteorologie, die im Kloster St. Peter aufgestellt sind, verriethen keine Störung. Hängende Magnete ließen den Anker nicht fallen.

Die einzelnen Mittheilungen enthalten das Nähere. Aus Lungau konnten keine Nachrichten eingezogen werden. Dahin gestellte Anfragen wurden nicht beantwortet.

Aus *Zell am See* vom 27. Mai wird berichtet: In der *Nacht vom 26. auf den 27. Mai* wurde im hiesigen Markte ein *Erdbeben* wahrgenommen. Dasselbe fand ungefähr 12 *Minuten nach 1 Uhr* statt, bestand nach den allgemein gemachten Wahrnehmungen aus 2 innerhalb 2—3 Sekunden erfolgten Stössen, und pflanzte sich von der Ortschaft Schmidten gegen den Markt Zell am See, somit von Westen nach Osten fort. Ohne Beschädigungen anzurichten, war die Bewegung so stark, daß die Fenster klirrten, Wanduhren erklangen und der größte Theil der Bewohner von Zell am See durch das Rütteln aus dem Schlafe geweckt wurde; in einem Hause fiel sogar ein Vogelhaus von der Wand, so daß durch das ungewohnte Ereigniß sich große Besorgniß und Aengstlichkeit verbreitete und man viele Wohnungen beleuchtet sah. Salzb. Z.

Zufolge Nachrichten aus *Hallein* fand auch daselbst in der Nacht des 27. Mai um 1 Uhr früh ein *Erdbeben* statt, welches von vielen Bewohnern der Stadt beobachtet wurde. Auf ein windartiges Brausen folgten deutlich schwankende Bewegungen, die mehrere Sekunden anhielten

und in der Richtung von Süd nach Nord stattfanden. Der Barometerstand betrug 325‴, der Thermometer zeigte + 10.5 R.; Hygrometer feuchte Luft; die Nacht war finster und umwölkt; die Luftströmung aus Norden. Mehrere Personen beobachteten kurz vor 1 Uhr wellenförmige Bewegungen der Betten, in denen sie lagen, in der Richtung von Süd nach Nord, dann Windstösse, Fensterklirren, Bewegungen der an den Wänden hängenden Gegenstände, sowie eine auffallende Unruhe der Vögel und anderer Thiere. S. Z.

Aus einem Briefe des Herrn Bürgermeisters K. Jellmolli an den Berichterstatter.

Am 27. d. M. früh beiläufig um 2 Uhr wurde ich durch ein plötzliches Getöse aus dem Schlaf aufgeschreckt und hörte noch das Krachen der Sturzböden ober mir und das helle Klingen erschütterter Fensterscheiben. Des andern Tages erfuhr ich über eingezogene Erkundigungen, daß schon am 26. etwa um 5 Uhr Abends in der Gegend um Mittersill, dann etwas später in der Gegend von Bramberg (also aus Ost in West) dem Hauptthal entlang auf eine Strecke von 2½ Stunden Erschütterungen bemerkt wurden. In Mühlbach will man auch um 9 Uhr Abends am 26. d. M. kleine Erdbeben bemerkt haben. Die stärkste und allgemein wahrgenommene Erderschütterung fand aber in der Nacht vom 26.—27., wie gesagt, circa um 2 Uhr in vibrirender Bewegung statt.

Aus einem Briefe des Herrn Bergverwalters K. Reißacher an den Berichterstatter, aus Mühlbach den 29. Mai 1862.

Am 27. Mai (Dinstag) früh vor 2 Uhr wurde auf einmal das Haus heftig erschüttert, das Bett schaukelte, die Fenster klirrten, der Hund fing zu heulen an und die Vögel wurden sehr unruhig. So viel ich erfuhr, verspürte man dieses Erdbeben mehrere Stunden umher. Manche behaupten, schon am 26. Mai Abends hätte man zwei Stösse empfunden.

Aus einem Briefe des Herrn Vikars F. aus Hollersbach den 29. Mai 1862.

Heute Nachts um 1 Uhr war in unserm Hause (Bezirksamtsgebäude) eine solche Erschütterung, daß wir alle aus dem Bette stiegen; die Fenster wurden erschüttert; es muß ein Erdbeben gewesen sein. Auch im Markte hörten es einige Menschen.

Aus einem Briefe des Fräuleins Maria von Gutrath in Taxenbach vom 27. Mai 1862.

Ein Geistlicher, der im ehemaligem Missionshause in Schwarzach übernachtete, wurde um dieselbe Stunde durch das Krachen der Decke des Schlafgemaches und den Lärm im Hause erweckt, so daß er die Thüre öffnete, um zu sehen, was es denn gebe. Am Morgen fragte ihn ein Bewohner des untern Geschosses, was er denn in dieser Nacht für schreckliches Getöse veranlaßt habe. Mündlich.

Nachrichten aus den benachbarten Kronländern.

In Bozen wurden am 26. Mai um 5¼ Uhr Abends nicht wellenförmig sich fortbewegende, sondern stoßweise Erderschütterungen wahrgenommen. Die zwei senkrecht kurz auf einander folgenden Stösse wurden in

dem obern Stockwerke des Hauses so stark gefühlt, daß mehrere Bewohner dadurch in Schreck gesetzt, die Flucht ergriffen. Am 27. um 58 Minuten nach Mitternacht wiederholten sich zwei Stösse. Innzeitung.

Niederndorf im Pusterthal. Am 26. Mai Nachmittags um 5 Uhr 36 Minuten ereigneten sich bei feinem Regen und Windstille einige stark fühlbare Erderschütterungen, derart, daß Möbel sich bewegten und leise krachten. Nachts um 1^h 15′ erfolgte eine starke Erschütterung, um 1^h 19′ mehrere leicht vorübergehende Erdstösse, um 1^h 50′ eine Erschütterung fast gleich der zweiten, und um 2^h 29′ wurden noch leichte Erschütterungen beobachtet. A. a. O.

Brixen. Am 27. Mai um 1^h 15′ Nachts erfolgte ein mit Brausen anhaltender Stoß, der sich um 2 Uhr früh in etwas minder und kürzer andauernder Art wiederholte. A. a. O.

Sillian. Am 26. Mai um 6^h 20′ Abends ereignete sich hier ein Erdbeben, welches 12 Sekunden anhielt und sich am 27. um 1^h 20′ Nachts wiederholte. Es erfolgten in kurzen Zwischenräumen beinahe $^1/_4$^{h} dauernde heftige Stösse. A. a. O.

Kufstein, 28. Mai. Heute Nachts um 1 Uhr früh wurden wir durch ziemlich fühlbare Erdschwankungen aus dem Schlafe gerüttelt. Selbst die Vögel wurden unruhig und flatterten in ihren Käfigen. A. a. O.

Die „Klagenfurter Zeitung" enthält eine Mittheilung aus Heiligenblut über das am 27. Mai auch dort wahrgenommene Erdbeben. Dieselbe lautet: Heute (27.) Morgens 1$^1/_2$ Uhr hörte man ein schreckliches Getöse, gleich dem eines daherfahrenden großen Lastwagens; es dauerte 2 bis 3 Minuten; darauf zitterte und bebte die Erde. Die Bewegung war eine zweifache, eine stoßende und eine schwingende; beide dauerten 3 bis 4 Minuten (??) Hierauf trat eine Ruhe von 2 Minuten ein und dann folgte wieder eine kleine zitternde Bewegung, die eine Minute (?) andauerte.

Urfahr. In der Nacht vom 26.—27. Mai Nachts erfolgten zwei Erdstösse, daß die Gläser in den Schränken klirrten. Dieß geschah um 1^h 10′. Der Stoß ging von SW. nach NO. Der zweite spätere war noch heftiger. Die Nacht war vollkommen windstill, der Himmel dicht bewölkt. Wanderer.

Der Pochhartsee in Gastein.

Mitgetheilt von Herrn Bergverwalter K. Reißacher in Böckstein.

Der Pochhart im Gasteiner Thale bildet ein Hochthal, welches sich quer von der Eintiefung der Naßfeldache bis zur Wasserscheide zwischen Gastein und Rauris aus Osten gegen Westen erstreckt, und zwei große Terrassen (Kahre) bildet, in deren ebenen Böden sich je ein See befindet. Der obere See, einschlüßlich dem ihn umgebenden Sumpfe kann in Zeit von einer

halben Stunde umgangen werden, und ist somit von geringer Ausdehnung, und auch von nicht beträchtlicher Tiefe. Seiner Form nach, welche einer Mandoline ähnlich erscheint, hat er im Volksmunde den Namen „Geigensee" erhalten. Das Wasser dieses Sees ist gewöhnlich etwas unrein und schmutzig gefärbt, indem der See nach erfolgter Abschmelzung des Schnees in den Sommermonaten seinen meisten Zufluß aus den alten aufgelassenen Gruben erhält, welche auf dem gegen das Rauriserthal genäherten hinterliegenden westlichen Gangzug bis zur zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bebaut wurden.

Da diese Grubenwässer in ihrem Laufe, sowohl in den alten Verhauzechen als auch über Tags längs den Halden mit Eisen-, Arsenik- und Kupfer-Vitriol in Berührung kommen, welche Vitriole als Produkte der Verwitterung der entsprechenden Rinde in den vom Wasser durchspühlten Gesteinen enthalten sind, ist die trübe Färbung und der gelbliche Ocker-Absatz des Sees leicht erklärlich, und somit auch die Thatsache, daß das Wasser des Sees zum Aufenthalt von Fischen nicht geeignet ist.

Der Ausfluß dieses See's erfolgt in östlicher Richtung nach der flachen Neigung der obern Terrasse, und mit dem abfließenden vitriolinischen Wasser vereinigen sich nun neue Grubenwässer von gleicher Beschaffenheit, welche aus den alten Bauen, die an beiden Thalgehängen auf dem vorliegenden östlichen Gangzug betrieben wurden, zufließen, worunter sich der bekannte und mehrfach beschriebene Giftbrunnen und Poppelbrunnen befinden. Der Zufluß des Giftbrunnens zum Bache ist mit Steinplatten bedeckt, um das weidende Alpvieh von dem schädlichen Genuß dieses Wassers abzuhalten.

Das auf diese Weise zu einem mitunter ziemlich wasserreichen Bache gesammelte Wasser fällt nun über die steil abstürzende Terrasse ab, bildet dort einen ganz freundlichen Wasserfall, und fließt dann der untern Terrasse entlang dem untern Pochhartsee zu, der sich in einer Länge von einer halben Stunde und in einer Breite von einer Viertelstunde bis zum östlichen Absturz des Hochthales in der Thalmulde ausdehnt, und dort das ablaufende Wasser zur Speisung des allgemein bekannten Schleierfalles abgibt.

Die Hochebene des Pochharts zeigt im Allgemeinen einen ernsten, fast düstern Charakter; es fehlt ihm freundliches Buschwerk, welches nur am südlichen Längsufer des Sees angetroffen wird, und keineswegs aus hochstämmigen, sondern niederliegenden und von der Wucht alljährlich darauf lagernder Massen von Lawinen-Schnee gekrümmten Erlen besteht. Massenhafte Gerölle reichen am südlichen Seeufer und nach der ganzen Länge des Seekopfes bis hinauf zu den prallen Wänden seines schneidigen Rückens, und auch auf dem gegen Süden abdachenden Gehänge des Silberpfennings sowie am Absturz der Querterrassen wird das Bild durch vielfaches, kahles und höchstens mit Alpenrosen (Rhododendron ferrug.) bewachsenes Gerölle verdüstert, indem nur unterbrochen sich freundliches Grün dem Auge darbietet.

Lautlos ist die Stille der obern Terrasse, wo vor noch 200 Jahren die mit Halden bedeckten beiderseitigen Gehänge vom regen Leben bergmännischer Thätigkeit ertönten, wo Saumrosse in langer Reihe auf den vielfachen und nun verfallenden, aber wohl angelegten Wegen einherzogen, und wo aus einer Menge von Knappenstuben und Kauen, die nun als Ruinen ein trauri-

ges Bild vergangener Größe bieten, der bläuliche Rauch freundlich emporstieg, die Anwesenheit hier wohnender Menschen bekundend.

Doch trotz all' diesem Mangel eines freundlichen Bildes in der Gegenwart vermittelt das klare Wasser des untern Sees noch immer einen solchen Reiz der Landschaft, und erscheint die Gruppirung der grotesken Bergformen so reich an Abwechslung, daß man gerne weilt auf dieser Höhe, und entzückt das Auge wendet in der spiegelglatten Fluth, welche in grünlich blauer Färbung sich ausdehnt, schon nahe dem Ufer dunkle Nuancirungen annimmt, und gegen Mitte des Sees bis in's Schwarzblaue übergeht.

Die Reize dieses Sees haben schon die Alten gewürdigt, und Sagen aus längstvergangenen Zeiten verbannen einen Lindwurm in die „unergründliche“ Tiefe seines Bodens, wodurch vielleicht der Mangel an Fischen im See und die schwärzliche Farbe der Oberfläche erklärt werden wollte.

Eben diese Sage der Unergründlichkeit des Sees bestimmte mich aber eine Messung der Tiefe desselben zu veranstalten, und bei dem Mangel und der Schwierigkeit der Zulieferung eines Fahrzeuges wählte ich die Winterszeit zur Vornahme der Messung, wenn der See mit einer Eiskruste bedeckt, den Zutritt zu allen beliebigen Stellen gestattet.

Diese Messung der Seetiefe wurde nun am 7. April durch den Rauriser Berghutmann Johann Stöckl vorgenommen, welcher die Eiskruste durchbohren ließ, und die Tiefe an zwei Stellen durch das Senkblei ermittelte.

Nach Maßgabe der dunklen Färbung des Wassers, und damit übereinstimmend nach Maßgabe der Beschaffenheit des Neigungswinkels der umgebenden Gehänge läßt sich die größte Tiefe des Sees circa im ersten Dritttheil seiner Längenerstreckung vom Ausfluß an gemessen, und beiläufig in Mitte seiner breiten Ausdehnung erwarten. Es wurde demnach in dieser Gegend 200 Schritte vom Ausfluß des Schleierfallbaches aus dem See, und in Mitte der Seebreite das Loth angewendet, und ergab ein der alten Sage ganz widersprechendes Resultat, indem nach zehntheiligem Maße das Senkblei schon bei 240 Fuß Tiefe den Grund erreichte. Eine zweite Messung, ebenfalls in Mitte der Seebreite und 250 Schritte vom Ausfluß des Sees entfernt, gab ein Messungs-Resultat von 239 Fuß Decimal-Maß. Es beträgt somit die Seetiefe nur 24 Klafter Wiener Maß.

In diesem Messungs-Resultate liegt nun der neuerliche Beweis, wie so häufig die Tiefe der Gebirgsseen überschätzt wird, denn auch die Seen des Salzkammergutes wurden stellenweise für unergründlich gehalten, bis durch die Messungen des Professors Simony vor circa 15 Jahren ein unantastbarer Gegenbeweis geliefert wurde.

II.

Archiv.

1.

Die Salzburger Colonie in Litthauen.

Von Anton Ritter von Schallhammer, k. k. Hauptmann.

Seit Martin Luther seine neue Glaubenslehre verbreitete, gewann sie durch norddeutsche Bergknappen im Erzstifte Salzburg, beim Bauernstande im Gebirge, immer mehr Anhänger.

Die Erzbischöfe als Regenten des Staates Salzburg trafen dagegen Vorkehrungen schon vom Jahre 1523 an.

Durch den westphälischen Friedensschluß im Jahre 1648 wurde im deutschen Reiche die Gleichberechtigung der katholischen und augsburgischen Glaubenslehre ausgesprochen, den Regenten jedoch freigestellt Andersgläubige nach 3 Jahren zur Auswanderung zu verhalten.

Der spanische Erbfolgekrieg, in welchem zwar das Land Salzburg neutral zwischen den beiden kriegführenden Nachbarländern Oesterreich und Baiern blieb, ließ aber durch seine Vertheidigungs-Stellung und die hiedurch bedingten bedeutenden Kriegssteuern die Religions-Zerwürfnisse im eigenen Lande immer mehr zunehmen, so daß man Unruhen erwartete, die jedoch der weise Erzbischof Franz Anton Graf Harrach niederhielt.

Derselbe starb im Jahre 1727 und der erzbischöfliche Stuhl gieng auf Leopold Anton Freiherrn von Firmian über.

Die Religions-Wirren nahmen immer mehr überhand, auch die Jesuiten als Bußprediger im Gebirge erreichten nicht ihren Zweck, ebensowenig eine eingeleitete Untersuchung der Beschwerden des Volkes.

Am 13. Juli 1731 fand zu Schwarzach im Pongau eine Zusammenkunft der Akatholiken statt, die vom Erzbischofe für Empörung gedeutet wurde, und als solche dem Kaiser Karl VI. geschildert, sandte selber 3600 Mann Soldaten zur Durchführung des am 31. Oktober d. J. veröffentlichten Emigrations-Ediktes, welches mit besonderer Härte im Laufe von einem Jahre durchgeführt wurde.

Demzufolge wanderten allmälig 22151 Seelen, der neunte Theil einer Bevölkerung von 200,000 Einwohnern, aus.

Von diesen übersiedelte die Mehrzahl 16313 nach preußisch Litthauen, 5000 nach Schwaben, eine geringe Zahl nach Holland und 82 nach Nordamerika, wo sie die Colonie Ebenezer in Georgien gründete.

Betrachtet man den Erzbischof als weltlichen Regenten, so läßt sich hiefür ein Entschuldigungsgrund finden. Als Kirchenfürst war die Erhaltung des katholischen Glaubens seine erste Pflicht. Hätte die evangelische Glaubenslehre noch mehr an Ausdehnung gewonnen, so hätte er nicht

mehr als weltliches Oberhaupt das Land regieren können. Es war daher für ihn nicht allein eine Geistes-, sondern auch eine Lebensfrage.

Durch die Entfernung der Andersglaubenden war zwar die Ruhe im eigenen Lande wieder hergestellt, vom national-ökonomischen Standpunkte aber dem Lande eine schwere Wunde beigebracht.

Dem König von Preußen kam die Salzburger Emigration sehr erwünscht, da seine Provinz Litthauen im Jahre 1709 durch die Pest entvölkert wurde, namentlich um Insterburg, einer fruchtbaren Gegend, einer Einöde glich.

Durch das königl. preußische Patent vom 2. Februar 1732 war den unbemittelten Auswanderern ein tägliches Reisegeld von 4 Groschen für den Mann, 3 für das Weib und 2 für das Kind festgestellt. Das frühere Patent vom 10. April 1723 gewährte den Colonisten von Seite des Staates: Erbauung von Kirchen, Steuer-Freiheit auf ein Jahr für Handwerker, drei Jahre für Bauern und 9 für Neubauten aus Eigenem.

Die schon ansässige Bauern waren, erhielten nebst 2 Hufen Landes zu 30 Morgen, annoch jeder 4 Pferde, 4 Ochsen und 3 Kühe nebst 120 Schäffel Getreid vom Staate, worüber sie jedoch nicht Eigenthümer waren.

Die größte Zahl der Salzburger 10135, kam in folgende Städte und Umgebungen: Memel, Tilsit, Ragnit, Insterburg, Gumbinnen, Goldapp, Stallupöhnen, Darkehmen, Pilkallen und Schirwindt, im gegenwärtigen Regierungsbezirke Gumbinnen, 1800 aber in den Regierungsbezirk Königsberg, 54 kamen zu adelichen Gutsbesitzern, 3569 vertheilten sich im Lande als Knechte, Taglöhner 2c.; nimmt man hiezu noch die auf dem beschwerlichen Marsche dahin verstorbenen 805 Köpfe, so erhält man die ganze Emigration von Salzburg nach Litthauen mit 16313 Seelen, die ein baares Vermögen von 3 Millionen Gulden rheinisch besaß.

Sich in diesen nördlichen Gegenden zu akklimatisiren war eine schwierige Aufgabe, was auch anfangs viele Opfer kostete.

Die zu Frankfurt und Leipzig im Jahre 1734 in 2 Bänden erschienene „Vollkommene Emigrations-Geschichte von Göcking,“ rühmt die nach Litthauen ausgewanderten salzburgischen Emigranten ihrer Gelehrigkeit, guten Wirthschaft, Dankbarkeit, Offenherzigkeit, Redlichkeit, Nächstenliebe, Geduld, Gelassenheit, Folgsamkeit und Dienstfertigkeit — so wie auch ihrer Gottesfurcht — Gewiß ein glänzendes Zeugniß!

Bei der großen Entfernung von 200 deutschen Meilen vom Stammlande, ist es daher sehr begreiflich, daß die Nachrichten über diese seine Colonie äußerst spärlich sind.

Die französischen Kriege dieses Jahrhunderts nahmen ihren Weg auch nach Litthauen. Im Winterfeldzuge gegen Preußen und Russen wurde am 7. und 8. Februar 1807 in deren Nähe die Schlacht von Eylau, am 14. Juni sonach die Schlacht bei Friedland geschlagen und am 8. und 9. Juli 1807 der Friede von Tilsit geschlossen. Monatelang standen drei Armeen in jener Gegend.

Beim Rückzuge aus Rußland berichtet ein baierischer Stabsoffizier, kamen uns Anfangs 1813 die Abkömmlinge der Salzburger in Litthauen freundlichst entgegen. Es sei ein bedeutender Unterschied zwischen den Häusern der Salzburger und jener der alten Litthauer. Während die ersteren reinlich wären, glichen die letzteren Schweineställen. Hieraus müsse man schließen, daß sich die Salzburger mit den Litthauern noch nicht amalgamirt hätten.

Den sprechendsten Beweis der Richtigkeit dieser Ansicht, gibt uns jedoch ein von jener Colonie uns zugekommener Jahresbericht mit Schluß 1860, den wir wörtlich mittheilen werden.

Jahresbericht des Vorstandes der Salzburger Armenanstalt in Gumbinnen pro 1860.

A. Kassenverwaltung.

Nach dem Kasseabschluß pro Dezember 1860 besteht die Einnahme in 8971 Thalern 10 Silbergroschen 10 Pfennigen, und zwar:

	Thaler	Groschen	Pfennige.
1. Bestand aus dem Jahre 1859	928	—	6
2. An Defecten (Effecten?)	—	—	—
3. Zurückgezahlte Kapitalien	1500	—	—
4. Eingegangene Zinsen	6339	5	—
5. Porto Vergütung	90	—	—
6. Zinsen von Legaten	50	—	—
7. Geschenke und milde Gaben	5	15	6
8. Baarer Nachlaß verstorbener Hospitaliter	9	17	—
9. Extraordinäre Einnahme	44	16	10
10. Vorschüsse	4	16	—
Summa wie oben	8971	10	10

Die Ausgabe besteht in 8141 Thl. 3 Sgr. 1 Pfd. und zwar:

	Thaler	Groschen	Pfennige
1. Verpflegung und Unterstützung	4021	1	—
2. Besoldungen	1008	—	—
3. Zinsen und Legate	50	—	—
4. Brennmaterialien	370	24	11
5. Oeffentliche Abgaben	92	25	10
6. Bauten und Reparaturen	299	27	3
7. Medicinkosten	65	28	9
8. Beerdigungskosten	23	—	—
9. Porto-Ausgaben	57	24	6
10. Communion-Wein und Brot	8	6	—
11. Reinigung der Cloaken	6	—	—
12. Oeffentliche Blätter	2	10	—
13. Extraordinäre Ausgaben	186	18	10
14. Ausgeliehene Kapitalien	1944	—	—
15. Vorschüsse	4	16	—
Summa	8141	3	1

Bilance.

	Thlr.	Sgr.	Pfg.
Die Einnahme ist	8971	10	10
„ Ausgabe	8141	3	1
Bestand am Schlusse des Jahres	830	7	9
Hiezu			
1. An ausstehenden Kapitalien	122,636	20	—
2. An Zinsen-Rückständen	191	7	6
3. Das Melbeck'sche Legat von	1000	—	—
4. An Einnahme-Vorschüssen	—	25	—
macht	123,828	22	6
Hiezu obiger Rest	830	7	9
Summa des Activ-Vermögens der Salzb. Anstalt	124,659	—	3
wogegen das Activ-Vermögen am Schlusse des Rechnungsjahres 1859 = 124,526 Thlr. 18 Sgr. betrug ausschließlich des Werthes der der Anstalt zugehörigen Grund- und Ackerstücke im Gesammtbetrage von	20,410	—	—
Daher das ganze Vermögen	145,069	—	3

B. In Betreff der Armenpflege.

Es sind im Jahre 1860 im Salzburger Hospital 150 Personen in dem Alter von 60 bis 80 Jahren mit respective 1 Thlr. 15 Sgr. 1,20. 1,25. 2 und 2,5 monatlich, je nach ihrer Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit verpflegt worden.

Außerdem haben außerhalb des Hospitales 172 Personen in demselben Alter laufende monatliche Unterstützungen von 10, 15, 20, 25 Silbergroschen, 1 Thlr, 1,10 und 2 Thaler empfangen, von denen 140 Personen dem Regierungsbezirke Gumbinnen und 32 dem Regierungsbezirke Königsberg angehören.

Hinsichtlich der sonstigen Beneficien wird bemerkt, daß solche unverändert wie bisher, den Armen des hiesigen Salzburger Hospitales auch im Jahre 1860 zu Theil geworden sind.

Vorstehender Jahresbericht wird von uns den geehrten Herren Salzburger-Stammgenossen zur Kenntnißnahme und somit zugleich der Oeffentlichkeit statutenmäßig übergeben.

Gumbinnen, den 10. April 1861.

Die Vorsteher der Salzburger Colonie-Anstalt.

R. Ehmer. J. C. Zenthöfer. C. Lottermoser. L. Weughöffer.

Diese Armenanstalt, die sich eines so bedeutenden Fondes erfreut, scheint schon bei der Ankunft unserer Stammgenossen in jenen entfernten Gegenden, an der nordöstlichsten Gränze Deutschlands, gegründet worden zu sein. Ihre Armen und Kranken werden auf ähnliche Art verpflegt, wie im Mutterlande die Pfründner des St. Erhardspitales. Sowie im letzteren die Exspectanten, werden auch im ersteren Handstipendien, jedoch in einer größeren Anzahl vertheilt, nur daß das Hospital selbst mehr den Charakter einer Krankenanstalt trägt, wozu die Besoldungen von 1008 Thalern und des Brennmateriales von mehr als 370, dann der extraordinären Ausgaben von über 186 Thalern rc. verwendet werden.

Dieser wohlthätigen Anstalt ist auch ein Archiv beigefügt, worin sich viele auf ihre Aus- und Einwanderung bezügliche Schriftstücke, sowie die Urkunden, aus denen der Rechtstitel auf ihre Unterstützungen aus ihrem gemeinschaftlichen Unterstützungsfonde hervorgeht, so wie auch viele Erinnerungsgegenstände der Auswanderung vorfinden sollen.

Es ist ein merkwürdiges Zeichen des lebendigen Corporationsgeistes, besonders der Süddeutschen, daß diese Auswanderer und ihre Nachkömmlinge, die nach Verlauf von 130 Jahren noch so zahlreich vertreten sind, sich mit der übrigen Bevölkerung so wenig verschmolzen haben, sondern immer in naher Verbindung unter sich geblieben sind.

Schon am 14. April 1852 veröffentlichten wir durch die Salzburger Zeitung eine Original-Correspondenz mit der Salzburger Colonie zu Ebenezer in Georgien Nordamerika's, dem gegenwärtigen Kriegsschauplatze, und befinden uns nun in der angenehmen Lage, durch Benützung einer ferneren Original-Correspondenz über die größte Salzburger Colonie an Rußland's Gränze einen noch umfassenderen Bericht erstatten zu können.

Da wir Diesen unsern Stammgenossen zu Gumbinnen in Ostpreußen mittheilen werden, hoffen wir von Zeit zu Zeit weitere Mittheilungen und Aufschlüsse zu erlangen, die wir sonach ebenfalls zu veröffentlichen beabsichtigen.

2.

Correspondenz

zwischen den rebellirenden Bauern von Pinzgau und der Bürgerschaft von Radstadt nebst einem Tagebuche aus dem Jahre 1526

von

Leonhard Dürrnpacher,

Bürger von Radstadt.

(Herausgegeben von Dr. L. Spatzenegger.)

Unter der Aufschrift „Correspondenz zwischen den rebellirenden Bauern in Pinzgau und der Bürgerschaft von Radstadt, nebst einem Tagebuch 1526" liegt sub Cist. xxviij. 15 ein Papiermanuscript in dem Archive des Klosters St. Peter zu Salzburg, welches in Quart von einer Hand geschrieben ist. Das in glatten, weißen Schweinsleder eingebundene, 237 Papierblätter haltende Buch hat 143 beschriebene und 94 unbeschriebene Blätter; von den beschriebenen sind 128 paginirt.

Auf dem zweiten unmittelbar vor dem Titelblatte kommenden Schmutzblatte steht mit lateinischen Buchstaben Georgius Liber Baro de Kinburg geschrieben.

Das Titelblatt enthält die mit deutschen Druckbuchstaben geschriebene Aufschrift:

„Die Abschriften der Brieff des
aufruering Peurischen Bundt Im
Pintzgew ꝛc.
15. 26.

Dann folgt von anderer Hand der Name Georgius L. B. à Khienburg. mit einem angehängten Mannpropria; von derselben Hand scheinen auch die am oberen Rande des Blattes geschriebenen lateinischen Buchstaben

N. N. Mz. N. N.

und die über denselben stehende Jahreszahl

16 † 22

zu sein. Diese Handschrift gleicht der am Schmutzblatte nicht.

Auf dem Titelblatte findet sich endlich auch die im Buche fortlaufende Blattbezeichnung mit der Zahl 1. angegeben.

Die Handschrift sehr deutlich und leserlich geschrieben wird gegen das Ende durch weit auseinander stehende Buchstaben und Zeilen bemerkbar.

Das Manuscript zerfällt in **zwei Abtheilungen**, wovon die **erste** die Correspondenz der Bauern mit den Bürgern in 27 Schreiben enthält, dem ein Schreiben des Cardinal Matthäus Lang von Wellenburg folgt und endet mit einem Briefe des Ausschusses der „Birgischen Versammlung" an die Bürgerschaft von Radstadt.

Die sämmtlichen Originalbriefe liegen nach der Angabe des Verfassers des Tagebuches bei dem damaligen Pfleger von Ratstadt Christoph Grafen.

Die ersten zehn Schreiben finden sich auch in einem alten Rathsprotokolle der Stadt Radstadt wörtlich wieder; und wurden mit dieser Handschrift verglichen und bis auf Kleinigkeiten gleichlautend gefunden, welche in Anmerkungen angeführt sind.

Die sämmtlichen Briefe erscheinen auf den ersten 62 Blättern des Manuscripts. Die beiden Blätter 63 und 64 sind unbeschrieben. Mit Blatt 65 beginnt unter der Aufschrifft „Anno domini" in deutschen Minuskeln das Tagebuch als zweite Abtheilung der Handschrift, welches bis Blatt 128 beziffert ist und überdieß noch 15 beschriebene Blätter umfaßt.

Auf der letzten Seite steht gleichfalls in deutschen Minuskeln „Damit sey Gott dem Allmechtigen Lob, Eer vnd Dannckh gesagt seiner gnedigen Hilff, so er vns Armen mitgetheilt hat."

Der Schreiber dieses Tagebuches nennt sich Leonhart Dürrnpacher, Bürger zu Radstadt. Im oberwähnten Rathsprotokolle konnte dieser Name in dem sogenannten „Burgerrecht," wo die Namen der aufgenommenen Bürger des Endes des fünfzehnten Jahrhunderts und bis zum Jahre 1530 aufgezeichnet sind, nicht gefunden werden, dagegen erscheint er in anderen Urkunden desselben Rathsprotokolls und zwar 1528, als Rathsherr in der Urkunde über die Taferne zu Altenmarkt und als Zechprobst unser lieben Frauen-Bruderschaft und St. Rochus anno 1502.

Die Namen der Bürgermeister werden im Manuscript nie angegeben, es geht aber aus den Rechnungen des vorbenannten Rathsprotokolls hervor, daß im Jahre 1526 als Rechnungsleger die beiden Bürgermeister Hanns Wülpnhofer und Michael Mosmülner vorkommen; als Eisenniederleger kommt Veit Schonnperger, Salzmeister war in diesem Jahre Gabriel Weiß, Cristan Haydacher versah das Amt eines Spitalmeisters und die beiden Zechpröbste am Gotzhaus St. Virgili hießen Urban Schober und Jakob Rathauser.

Der Pfleger zu Radstadt war der in dem Bauernkriege viel genannte Christoph Grav von Schernberg aus der Familie der Grafen oder Graven, welche in Radstadt ein Haus besassen, das heute noch das Grafenhaus genannt wird, und nun dem Mitterbräu angehört; diese Familie scheint durch längere Zeit das Amt eines Pflegers in Radstadt innegehabt zu haben. So erscheint im oft citirten Rathsprotokoll 1478 „ein Edler vesster vnnd Strennger ritter Herr wilhalben Graf von Schernperg die Zeit pfleger vnd vrbaramtma Zw radstat," und die verschiedensten Dokumente bezeichnen die Graven als vielbegüterte und reiche Adelsfamilie unseres Landes.*)

*) Vide salzburgische Intelligenzblätter Nr. 56, 68 und 70 vom Jahre 1839, wo für und gegen den Grafentitel der Graven-Familie Belege angeführt werden.

Schließlich muß ich meinen Dank dem hochwürdigsten Abte des Benediktinerklosters St. Peter zu Salzburg aussprechen, dessen Liebe zur salzburgischen Landeskunde mir die Veröffentlichung dieses vaterländischen Schriftstückes ermöglichte, und ebenso meinem alten Schulfreunde P. Amand Jung, Conventualen desselben Klosters, ohne dessen Rath und Unterstützung ich nie im Stande gewesen wäre, die Schrift dem Vereine vorlegen zu können.

16 † 22

N. N. Mz. N. N.

Die Abschrifften der Brieff
des aufrüering Peur,
ischen Bundt Im
Pintzgew 2c.

15. 26.

Georgius L. B. à Khienburg m/p.

Anno Dominy

1526.

Da volgen hernach die Abschrifften di der Auf Rüerig Peurisch Pundt der sich im Pintzgaw erhebt hat, den von der Stat Radstat zuegeschriben haben hinwider der von Radstat schreiben, vnd beder Parteyen Antworten.

Beschehen nach Cristigeburt, Funf Zehenhundert, vnd im Sechsund Zwantzigisten Jar, Durch mich Leonharten Durrnpacher, Burger Zu Radstat Zusammen Colligyert.

1. Den Fürsichtigen Ersamen vnd weisen N. vnd N. der gemainen Stat Radstat vnnsern freundtlichen lieben Bruedern.

E. W. vnd weishait. Wir Cristoff Setzenwein Obrister Veldhaubtman der Saltzburgerischen gericht Mit Nam Mitersil, Zell, Salnelden, Lofer TaxnPach, Rauris, Gastein, Groß Arl, Sandt Veit, Sanndt Johanns vnnd Bischofhof mit sambt Ainer Ersamen Lanndtschafft Alhie.

Edl vest Fursichtig, Ersam vnnd weiß besonnder gonnstig vnd freundtlich lieb herrn, vnd freundt, Vnnser Diennst vnd brüederlich lieb vnd Threw, sein euch Zuvoran berait Gonnstig herrn vnd guet Frennt, wir komen an Jetzo alher Zu euch, freundtlicher vnd Brüederlicher Mainnung, Sein, auch Sonnder Freundtlichs bitten, wellet vnns Sollichen ZueZug in freuntlicher Mainnung vnd keinen Argen Aufnemen, des wir vnns dan genntzlich Zu euch, als vnnsern Brüedern versehen, mit erbietung Grundt vnd Vrsach, vnnsers Zugs vnd auf mainnung, Wo Jrs annders freundtlicher mainnung welt AnNemen AntznZaigen, wellen vnns euch hiemit beuolhen haben, Datum Altnmarkht an heut Sonntag misericordia domini anno 2c. Jm xxvj, waß aber deßhalb eur mainnung ist, wellet vnns fürderlich berichten.

2. Antwurdt hinaus.

Den Ersamen beschayden vnnd weisen Cristoffen Setzenwein auch der Ganntzen Landtschafft der gericht Im Pintzgaw, vnnsern guetten Freunten vnd NachPern.

N. Richter Burgermaister, Rat vnnd gmain der Stat Radstat.

Besonnder lieben freunt vnnd Nachbern, vnnser guetwillig dienst sein euch Zuvor, Eur schreiben des dat. stet Sonntag misericordia domini Anno ꝛc. Im xxvj, darin Ir meldung thuet, wie Ir an Jetzo alher Zu vnns freundtlicher mainung an komen mit beger euch solichen ZueZug in kainen Argen AufZenemen, mit erbietung grundt vnd Vrsach euers ZueZugs anzuZaigen haben wir vernomen, Nu ist vnns Zum thail frembt aus was Vrsach, oder wes beuelich Ir euch vber ain gemachten Landtsfridt, vnnderstannden euch in versamblung, daher Zu legen, deßhalb mügen wir nit abschlahen Sondern gebegert vrsach Inhalt euers erbietens vnd herkhomens AnZetzaigen, Haben wir euch auff eur beger nit verhalten wellen, Damit was euch lieb ist, Datum Radstat Sonntag misericordia Anno xxvj.

3. Das annder schreiben an di Statt.

Dem Fürsichtigen Ersamen vnnd weisen N. vnd N. Richter Burgermayster Rate, vnnd Sonnderlich ganntzer gemain der Stat Radstat, vnnsern freundtlichen lieben NachPern vnd Brüedern.

E. W. W. Cristoff Setzenwein, Saltzburgischen Lanndtschaft Im gebirg Obrister veldthaubtman, vnd bemelte Lanndtschafft.

Fürsichtig Ersam weiß, Besonder freuntlich lieb Nachbern vnd Brüeder, Eur schrifftliche Antwort vns durch vnsern Trunblschlaher Zuegeschickht haben wir EmPfanngen vnd vernomen Wie euch frembd sey vnnser versamblung, vber den gemachten Lanndtsfriden, vnnd belegerung all hieher ꝛc.

Nun wist Ir an Zweifl, das wir vnns Im Ersten schreiben vnnser versamblung vnnd Zugs Vrsach Zu Zaigen, vnnd fürtzebringen Erboten haben, vnns auch noch Niemands anndern, wo Irs annders Erkhennen wolt Zu kainem Nachtaill oder schaden Alher belegert haben, Sonnder euch aus freuntlichem haimbsuechen, vnnd Brüederlicher Trew euch vnnd vnns Lanndt vnnd Leut Zubewaren vnd Zebeschermen alher geZogen, vnd wo Ir Nw der Sachen Vrsach wie Ir begert wellet vernemen, mügt Ir ain Zwen Zehen oder funfftzehen, Ain klain oder grossen Ausschuß Zu vnns Alher geen Altenmarkht verordnen, die solten Irer Eher leib vnd guest Zu vnns vnnd von vnns an Ir gwar, frey sicher glaidt haben, denselben wellen wir alsdann schrifftlich vnd Mündlich fürtragen vnd antzaigen, Vrsach vnnsers anZugs, vnnd von Nachberschafft wegen, nit verhalten, vnnd wolt Irs also Zu guet Annemen, mügt Ir eurn Ausschuß aufs füederlichist, vnd in vil (Mt.Eyl) alher verordnen vnd nit vertziehn, des well wir also in freundtschafft gwartn sein, wo das aber nit beschäch, des wir dann auch antwurt von Stundan gewarten wellen, konnten wir vnnsern furgenomen Zug dartzue, wir vnns von Gott hayll begern nit vnnderlassen, vnd kanten der Armen Lanndtschafft also Zu schaden vnd verderben nit Stilligen, Damit wel wir vnns, euch hiemit beuolhen haben, Datum Altnmarckht Am Sontag Misericordia domini Ano ꝛc. Im xxvj.

4. Anntwurt hinaus.

Den Ersamen weisen Christoffen Setzenwein, sambt seinen mitverwonten Zu Altnmarkht, vnsern freunten vnd Nachbern.

Richter Burgermaister sambt dem Ausschuß gmainer Stat Radstat.

Besonder Lieben freunt vnd Nachbern, vns ist durch ainen Trumblschlaher euch Zuegehörig ain schreiben auf Richter Burgermaister Rat vnd sonnderlich der gantzen gmain Lautundt vberantwurt, welcher dann mündlich begert Ime darauf schrifftliche Auburt Zegeben dieweil es aber Nu auf den Abent, vnd die gmain so ehllent damit Man, von Man Zu man fragen möcht hart Zesamen Zubringen ist, demnach haben wir auf morgen vngeferlich, vmb vier oder funff Vr ain ganntze gmain Zesammen Zebeschaiden furgenomen daselb wir euch auf eur antzaigen vnd begern, Ain Erbarliche Zimbliche vnd NachPerliche Antwort die Ir widerumbenn ersuechen lassen mügt geben, haben wir euch Als vnnsern gueten freundten vnd NachPern nit verhalten wellen, damit was euch lieb ist, Datum Radstat Am Sontag Misericordia Anno ꝛc. xxvj.

5. Ain schreiben an gemeine Stat.

Den Fürsichtigen Ersamen vnnd weisen N. vnd N. der Ersamen gemain der Stat Radstat, vnnsern gueten Freunten.

Christoff Setzenwein vbrister Veldthaubtman Obberürter gericht.

Fursichtig Ersam weiß besonder lieb freundt Eur schreiben vns durch vnnsern Trumblschlaher gethan, hab wir emPfanngen vnd vernomen, wie ir vns mit vnnsern sachen in di harr vnd Zuuerderben Landt vnd leut Er vnd guets, schieben vnd aufZiehen wolt, vnd Eur gemüet wär, vnns mit aufZugen von ainer Stundt auf die ander Zuuertziehen, des wir aber khainswegs gestatten vnnd Zuehörn wellen, vnd wo Ir vnns guets wölt, vnd euch brueterlich gegen vns halten, bedürfft Ir vns nit lanng aufhalten künt auch woll gedenkhen, das wir Vergebens vnd an Vrsach mit so schweren Cossten alher nit veerruckht wären, künnen vns auch hieraus nit mer versteen, dann das Ir genaigt wardt, vnnsern feynten Zu vnnsern verderben an leib vnd guet, Ain offne Straß, Zehalten, Ist desshalb vnnser gar freuntlich vnd brueberlich bitt vnd Ermannung an euch Ihr wölt (Mſct. wellet) euch wie alle gericht Im gebirg des Stiffts Saltzburg vnd hie, In brüederlicher verbindung Zu vns einleiben, So wel (Mſct. wellen) wir euch als vnser lieb Brüeder Aufnemmen, wo ir daz aber nit thuen wurt, vnnd wellet (Mſct. wollet) gewarten was euch bekhumb (Mſct. bekhombe), So solt Ir wissen, daß wir ain Starkh fändl frömbder Lanndtsknecht haben, denen wurdt (Mſct. wurden) wir euch Zu Preyß vber Zegeben verursacht, wo sy euch Zu krannkh mit dem gantzen hellen hauffen beistanndt thuen, damit (Mſct. woll) wel wir vnnser (Aller ist im Mſct. ausgelassen) aller Eer bewart haben, wo aber bei euch ainer oder mer wär, die des gemüets wärn, Zu vns heraus Zuner Ruckhen mit Irm Eer leib vnd guet, mit weib vnd Kindt, die solten bei vns frey sicher glaidt haben.

Damit seit Got bevelhen, Datum Altnmarkht Anheut Sontag Abent Misericordia domini Anno Jn xxvj. wellen von Stund an (Mſct. Jn) Zu diser stundt Antwurt gewarten.

6. Antwurt hinaus.

Den Ersamen weisen Cristoffen Setzenwein sambt seinen mituerwanten Zu Altnmarkht, vnsern gueten Freunten vnd NachPern.

Richter Burgermaister sambt dem Ausschus gemainer Stat Radstat.

Besonder lieb freundt vnd NachPern vnser willig diennst sein euch Zuuor, wir haben abermals durch ainen Eurn Trumblschlaher ain schreiben anyetzo Nächtlicher weil EmPfangen vnd vernomen, darin Jr vns Etlicher vngebürlicher ausZug, So wir euch thuen sollen, beschuldigt mit beger vns sambt andern gerichten in (Mſct. Verbindtnus) buntnus Zu euch einZeleiben, dartzu ir vns dann mit ettlichen traunuß wie Jr meldung thüet dringen wult ꝛc.

Nu haben wir euch in Jungister vnser antwurt geschriben, vrsach warumben wir euch anheut auf Eur begern nit antwurt geben, vnd Aus khainer andern vrsachen aufZogen haben, vnd dieweil ir aber in disem Eurn schreiben ain Neu begern ainer Buntnuß halben Stellet, vnd an (Mſct. das) daz auf Morgen frue vmb vier oder funnff Vr Ain gantze gemain Zusamen kumen solle, künnen wir euch ausserhalben derselben gmain auf diß vnd vorigs (Mſct. Ewer) begern so eillandt nit antwurt geben, (Mſct. Sonder) Somid lassen es bei vnnsern vorgethannen schreiben anZaigter Vrsachen beleiben, versehen unns auch ir werdt vnns hiewider weiter nit dringen oder Ansuchen, Das haben wir euch gueter Nachberlicher mainung nit wellen verhalten, Dat. Radstat, am Suntag zu Nachts Misericordia A° ꝛc. xxvj.

Anmerkung. Zwischen Schreiben Nr. 6 und 7 sind in dem Radstadter Manuscript 5 Absätze eingerückt, die wörtlich dem Tagebuche des L. Dürrnpacher entnomen sind und sich auf die Ereignisse der Woche vor den 22. April, dann auf den 22., 23. und 24. April 1526 beziehen.

7. Ainschreiben an die Stat.

Dem Ersamen Waisen N. vnd N. Ainer ganntzen Ersamen gmain der Stat Radstat, vnnsern gueten Freundten vnd Nachbern,

Christoff Setzenwein Obrister Veldhaubtman sambt der versamblten Lanndtschafft.

Fürsichtig weiß besonnder guet Freundt vnd Nachbern, Euer schreiben heint in der nacht vns durch unnsern Trumblschlaher Zuegeschickht hab wir vernomen vnd verstannden, wie Jr an heut Mantag vmb vier oder fünf Vr ain gmain wellet halten, vnd künt vnns ausserhalb derselben kain antwort geben, mit Bet auf dieselb ZuuerZiehen damit ir vnns nit vnnachPerlich erkennen mügt, haben wir also mit aller hanndlung stil gehalten, vnd schickhen hiemit vnnsern Trumblschlaher, begerent freuntlicher antwurt, vnd das Jr vnns nit lennger aufhaltet, Wo ir aber das thuen wolt, wellen wir alle schreiben von vns an euch beschehen hiemit RePetiert vnd verneut haben, wellet vnns des alles Zwischen ietz dato vnd Neun Vrn negst künfftig entlichen

Beschaid vnd antwurt geben, Damit seit Gott beuolhen, Datum Altnmarkht Anheut Mantag nach Misericordia dominij xxvj. Jar.

8. Antwurt hinaus.

Den Ersamen weisen Cristoffen Setzenwein, sambt seinen mitverwannten zu Altnmarkht, vnsern gueten freunten vnnd Nachbern.

Richter Burgermaister Rat vnd dy ganntz gmain der Stat Radstat.

Sonnderlich lieb freunt vnd Nachbern wir haben an gestern abents durch ainen Trumblschlaher von euch geschickht ain schreiben auf Richter Burgermaister Rat vnd Sonnderlich ganntzer gemain der Stat Radstat lauttundt EmPfanugen vnd darin vernomen, wie Jr euch vnns noch Niemandt anndern Zu kainen Nachtail oder schaden alher belegert habt, Sonnder vns auch aus freundtlichem haimbsuechen vnns vnd euch, landt vnd leüt Zu bewaren vnd Zebeschermen alher geZogen, vnnd wo wir aber der sachen vrsach vernemen wellen, Ain klain oder grossen ausschus Zu euch verordnen sollen, denselben wellet Jr alsdan schrifftlich vnd mündlich furtragen vnd antzaigen vrsach eurs anZugs.

Wo das aber nit beschehe, kount Jr euern furgenomen Zug nit vnderlassen, mit mer Jnnhalt, Nu hörn wir ganntz gern bedannkhen euch auch anstat vnnsers Gnäd. herrn, des freundtlichen vnd NachPerlichen ErPiettens, das Jr euch vns noch Niemad andern alher Zu schaden belegert, Sonndern vnns vnd euch lanndt vnd leuten vor schaden vnd Nachtail Zu bewaren willens seit.

Weiter als Jr begert Ain klain oder Grossen Ausschus hinaus Zu euch Zuuerordnen, so wellet Jr vnns alsdann, durch denselben schrifftlich vnd mündlich furtragen vnd AnZaigen, Vrsachen eurs anZugs.

Nu haben wir euch an gesstern in der Antwurt Auf das Erst eur schreiben anZaigt, das wir wolleiden mügen, Auch begert vnns vrsach eur Versamblung, die vnns dann vber ain gemachten, Lanndtsfridt frömbde AngeZaigen vnd mit Zuuerhalten, des wir aber ain klain oder grossen Ausschus Jnhalt eurs begerens deshalb Zu euch schikhen oder verordnen sollen, wil vns aus, vil vrsachen nit gelegen sein, Sonnder was eur mangl vrsachen der bewegung diser eur versamblung sein, mügt Jr vnns (Msct. Geschrift) in schrifft Zueschickhen wellen wir von euch in besten vnd gern vernemen vnd sollet darauff von vnns Albeg gueten Nachberlichen vnd fürderlichen beschaidt EmPfahen.

So vernemen wir aber, durch vnnsern gegeben Ausschus, des sy euch An vnnser stat auf vberantwurtung Angetzaigten schreiben in der eill Zugeschriben, das euch durch die ganntz gemain Nachdem es auff den Abent, vnd dy gmain so eillundt, damit man von man Zu man fragen möcht hart, Zesamen Zebringen ist, nit antwurt geben werden mögen, Sonder die sachen auf heut vmb vier oder funff vr vngeuerlich angestellt.

Vber diese ir Zimblich vnd geburliche antwurt, Jst vnns abermals an nächten SPat vmb di Zehent vr in der nacht (im Msct. fehlt, „ain schreiben")

Ain schreiben Zuekhumen, Darinen Ir euch beschwärt, wie wir Euch mit euren sachen in die harr Zuerderben land vnd leuten, leib Er vnd guets schieben vnd Aufziehen Walten vnd genaigt wären eurn veinten Zu Eurn verderben an leib vnd guet Ain offne Strassen Zehalten, mit beger vnd Ermanung vnns in brüederliche verbindung Zu euch ein Zeleiben sollen, vnd wo wir des nit thain, wurden ir vns ainen Starkhen Fändl knecht, So Ir haben sollet, Preyß (Mſct. statt übergeben „übertzegeben") übergeben verursachen, mit mer Pünnten Sölch Eur schreiben, Ist dem Ersten eurm erPieten vnd anZaigen (das ir vns vnd menickhlich an schaden sonder Zuuerhüetung verderbens willens) ganntz vngleich dan wir kainswegs gemüet sein, euch noch Niemandt andern Zu kainen nachtail oder schaden (Mſct. auftzuhallten) Zu halten des wir vns aber in disen geschwinden leuffen, wol bedenckhen doch auf Zimblich Zeit kumt oder mügt Ir vns Billicher weiß nit verargen.

Das wir aber euren veinten ain offene strassen Zu halten genaigt sein sollen, darinen künt Ir vnns nit woll beschulldigen, dann wir gar kain wissen haben, wer oder wo Eure feint sein, Als Ir vns aber Zu euch in verbindnus einZeleiben ermonet, künen wir euch diser Zeit darauf nit antburt oder beschaidt geben, weil wir nit wissen tragen, waß eur Anligundt mangl vnd furnemen ist, Oder gegen wem ir euch in sölche verbündtnus gegeneinander verPflicht, So Ir vnns aber bericht, (Sollt im Mſct.) Solt Ir von vnns Erberliche vnd Zimbliche (im Mſct. fehlt „Antwurt") Antwurt vernemen, vnd nachdem Ir vnns aber mit Troung vnns ainen fändl knecht, So verr wir vns Zu euch nit In Bintnuß einlassen oder Zegeben verursacht werde, versehen wir vnns kains wegs, dan wir kain vrsach sollicher vnbillicher handlung bei vnns finden künen, so ist es auch wider Eur Antzaigen vnd Erbietten, das Ir menigelich Ann schaden daher kumen seit, das haben wir euch im besften nit wellen verhalten, wellet vns Eur schrifftliche Antwort geben, Damit waß euch lieb ist, Dat. Radstat am Montag nach misericordia domini Anno ꝛc. xxvj.

(Im Manuscript steht: „Mer ist Ain post khomen, find man In Ir sach Im 9. vnnd Vnnſrer im 10. Nr. wirt hienach angezaigt."

9. Ain Schreiben an gemaine Statt.

Den Ersamen vnd weisen N. vnd N. Ainer Ersamen burgerschafft, vnd gemain in der Stat Radstat, vnsern gueten freundten.

Christoff Setzenwein Obrister veldhaubtman vnnd ganntze Landschafft Im Saltzburgischen Gebirg.

Vnnsern Grueß vnd Alles Guets Zuuor, Wir haben euch vormals Zu mermallen ermond, ob Ir vnns in vnnsern anligenden nötten sambt anndern vnnsern märgkhten, gerichten vnd fleckhen hilf vnnd beistanndt wellet erZaigen wider vnnser widerwärtig so vnns mit betrogner listigkhait haben Wellen beschedigen an leib leben Eer vnd guet, Des wir vnns aus verhengnuß got des Almächtigen, auß Irn geschrifften warnung genomen vnns deshalb Zu gegen wer gesetzt, dasselb euch auch vertreulich verkhünden wellen, Aber sölches alles bei euch bishero verſPöttlich vnd ganntz abschlegig gewesen, bei euch

aus Eurn werkhen erkhennen mögen nichts Annders Zuuerhoffen sein, dann das Ir Vnnsern widerwärtigen, wider vnns mit hilf entsPriessen wellet, des wir vnns bei euch nit versehen heten, Darauf ermanen wir euch nochmals gar freundtlich wellet euch brüederlich gegen vns halten, vnd doch Cristoffen Grafen Unnd wilhalm von Moshaim sambt Irm Anhang zu vnnsern sichern hannden heraus antwurten, So sollet Ir Eur weib vnnd kind an leib vnd leben gesichert sein.

Wo nit mügt Ir bi vom Perkhwerch oder wer der sey der uns genaigt wil sein sich von stund an Zu vnns heraus Thuen, wo das auch abgeschlagen, mügt Ir ob es euch gelegen wil sein Eur weib vnnd kindt vnd alt leüt herauß thuen, vnnd euch hiemit Brüederlich gewarnet haben, dann wir euch als vnnser feindt, wie wir künnen vnd mügen erobern Aus der Zuegebung Gottes fürgenomen haben, Wellen vnnser aller gar Er hiemit bewart haben, vnnd euch entsagt, vnnd von Stund an in diser stundt des alles Geschrifftlich antwort bei disem vnnserm Trumblschlaher gewartundt. Dat. Vor Radstat in offnem gleger an Erchtag Stanndt Geörgen Tag vmb die Acht stundt nach mittag Im xxvj Jar.

10. Antwurt auf vorgethanes Schreiben.

Besonnder Lieben freundt vnd Nachbern, vnnser willig Diennst Sein euch alweg Zuuor, Eur schreiben vnnserm ausschus an nächten sPat, durch Eurn Trumblschlaher geantwort, haben wir seines Inhalts vernomen, darinnen Ir AnZaigt wie Ir vnns Vor Zu mermalen ermandt, ob wir euch in eurn anligunden nötten, sambt Andern fleckhen Im gePürg wider eur widerwärtig, so euch mit betrogner listigkhait haben wellen beschedigen, aus Irn geschrifften warnung genomen, vnd deshalb Zu gegenwer gesetzt haben sollet hilff vnd beistandt thuen wellen, welche warnung Ir vnns vertreulich verkhünden wellen, Aber sölchs Alles bei vnns versPötlich abgeschlagen sein solle, daraus Ir annders nit Erkhennen mügt, dann das wir eurn widerwärtigen mit hilf ersPriessen wellen, mit mer Inhalt vnd tronngen.

Nu habt Ir vnns Im Anfanng Eur Zuekhunfft Im Ersten vnnd Andern eurn schreiben (Im Mscr. fehlt „freuntlicher vnnd nachberlicher Mainung geschrieben") Freundlicher vnnd nachberlicher mainung geschrieben, vnnd Zuerkhennen geben wie Ir vnns noch niemand andern Zu kainen nachthail oder schaden alher belegert habt, Sonder aus freundtlichem Heimsuechung vns Land vnd Leut Zu bewaren vnd schermen Alher geZogen, mit Erbietung grunt vnd vrsach eurs Zugs vnd aufmonung anZeigen, (Im Mscr. fehlt „welches alles wir gantz willig vnnd gern vernomen") welches alles wir gantz willig vnnd gern vernomen, vnnd in vnnsern gegebenen antworten alweg begert, vnns derselben Inhalt eurs Erbieten Zu berichten, Ist auch noch vnnser begern derselben schrifften daraus Ir warnung emPhang, abgeschrifft ZueZeschicken vnns danach wissen Zurichten, Deshalb mugt Ir vnns nit wol beschuldigen, daß wir sölches alles abschlegig gewesen sein, Als Ir aber meldet Als solten wir Eurn widerwertigen mit vnnser hilff wider euch ersPrießlich sein, das können wir nit woll versteen, Dann wir auch in Jungster vnnser Antbort geschrieben, das wir gar kain wissen tragen wer oder wo eurs

Widerwärtig sein, deſſhalb vnns gantz frembt iſt, das Ir vnns dermaſſen beschuldigen ſollet, Das wir aber vnns vnnſer leib und guet, weib und kindt, vor denen, die vnns vnbilliſcher weiß anſuechen Zu bewaren erZaigen vnnd vnnderſteen, könnt Ir vns nit wol verargen, dann Ir euch von Stundan Eur ankhunfft vnnderſtanden vber eur erPieten. Auch unentſagt, vnſer Burger gefanngen, und noch haltet, auch vnnſer hab und gueter, mit Raub vnd Prannt Angriffen, Das vns dann vber eur erbietten vnns Im anfanng Zuegeſchrieben nit Klain befrembt, dann wo Ir Ainicherlay ſPrüch oder Anfodrung hettet das wir euch vnbillich mit dem wenigiſten gethon, möcht Ir vnns fürnemen vor der f. Durchl. Ertzherzogen Ferdinanten von OeſterReich den Herrn von Bairn Auch den Pundts vnd Reichsſtänden als vnndertheniger vnnd volZieher des Jungiſt gemachten Landtsfrieden des gantzen Stifft vnnd Sonnderlich vor unnſerm G. Herrn von Saltzburg als Rechten Herrn vnnd lanndtsfürſten, daſſelb wolten wir euch aller Pilligkhaiten vnnd Rechtens nit wider ſein, Nachdem Ir aber weiter begert, herrn Criſtoffen, Grafen vnnſern LandtsPhleger vnd fürgeſetztte Obrigkhait von vnnſerm G. Herrn, Auch wilhelmen von Mosheim ſambt Irm Anhang von vnns Zu Eurn ſichern Hannden Zu antwurten mit mererm Anhanng.

Nu waiß meniglich vnd ſonderlich die alten Landſaſſen auch andern Im gericht Radſtat, ſo daß vonn den Eltern gehört haben, das des benanten Herrn Chriſtoffen Grafen, vorfodern vnd ſonderlich Herr wilhallm (Im Mſct. fehlt „Graf") graf ſein vatter Sälliger am Stifft Saltzburg landt vnd leuten vnd am maiſten an vnns vnd der lanndtſchafft allhye im vngriſchen Krieg Auch in anndern treffenlichen ſachen mit Darſtrekhung leibs und guets erlich vnd wollthan haben, Auch benanten Herrn Chriſtoffen grafen, bißher anndres mit nichte gemerkht, dann daß er vns albeg ſo wie vnns annders dermaſſen halten wellen, vor ſchaden vnd nachteil gewarnt, vnd ſouil Ime müglich geweſen, geſchermt hat, deßhalben wir gar kein vrſach wiſſen, Innen noch andern ſo Inne Anhanngen vbergeben noch verrer in ſein hände Zeantburten, Darauff iſt an euch ſambt euern mituerwandten vnnd Sonnderlich vnnſer NachPern des landtgerichts Radſtatt, mit denen wir vns dann bisher, Auch ſy mit vnns fridlich vnd Erlich genert vnd Erhalten haben, vnd wir vnnſer leiblich Brüeder vnd freundt vnnter inen vnd ſy vnnter vns hinen haben, vnnſer freundtlich vnd Nachberlich bitten vnd begern vns ſölcher vngebürlicher anſuechung vnd dronuß entlaſſen, Auch vns vnd euch vor mer ſchaden nachtail vnd Pluetvergießen ſo daraus Entſteen möchte vnd wurde verhueten, das wellen wir Nachberlich umb euch verdiennen, So werden wir auch bericht, das ir euch vnnterſteen ſolt Zu Altunmarkht der heilligen ReichsStraſſen die Kaufmannsguetter, So dem Reich vnd Anndern ſtetten ZuegehörigaufZuhalten, In dem oder anndern dergleichen ſachen vnns kaineswegs gelegen ſein will euch hilf oder beyſtanndt Zethuen Ir ſambt Eurn mituerwandten vnd ſonnderlich die angeſeſſen im land haben auch wol und billich für augen Zunemen vnd bedenckhen, der großen geferligkhait ſo wir ſambt euch, So wir vnns euch in ſolchen fällen beyſtandt thuen wurden, von den Reich und Pundtſtänden gewarten und leiden mueſſen, deshalben bitten vnd Ermonen wir euch vnd ſonnderlich vnnſer lieb nachPern im gericht Radſtat,

den wir Eer und guets gönnen wellet von solchen furnemen absteen, Sonnder was euch vnd vns das Nutz ist vnnd besst ist wol bedenkhen dann wo wir euch guets Ratten oder helffen könnten wellen wir mit nichte sPArn.

(Hier hört das Mscr. auf.)

11. Ain Schreiben von gemainer Stat Radstat in das gleger hinansgethon.

Den Erbarn N. vnd N. ainer ganntzen Lanndtschaft vnd gerichts Leüten zu Altnmarkht, vnnsern gueten freunt vnd NachPern.

Richter Burgermaister Rat vnd die gannz gemain der Stat Radstatt.

Lieben Freundt vnd NachPern vnns Zweifflt nit Ir habt mer vnd grüntlicher wissen vnnd Erfarnuß. wie vnd in waß gestalt sich etlich so sich nennen vnd anZiehen aus dem gerichten Im Pürg des Stifft Saltzburg hieher in daß gericht Radstat getan, wie Ir euch aber mit demselben oder sew gegen euch vergleicht oder warumben, vnnd aus waß Vrsachen vnd bewegung sich di selben in versamblung daher gethon ist vnns auch noch bisher verborgen,

Wiewol sich dieselben von gerichten im anfang vnnd in Etlichen schreiben das sy Niemand Zuschaden, Sondern Zu schermen Landt vndt leut hieher Ankhommen Auch vnns Grundt und Vrsach soches Ires AnZugs angeZaigen Erlich Erbotten, wir auch albeg begert, So haben wir doch das bisher von Innen nit bekhomen mügen, Sonnder sich vber Ir Erbieten fraffenlich vnndterstannen an alle Antzaigung Vrsachen, vnns an leib und guet mit Raub vnnd Prandt antzetassten vnd als Ire Junngiste schreiben außweissen yetzo sambt vnd mit Eur Hilff belegert vnd noch für und für in Ibung seit, vnns an leib Er vnd guet Zebeschedigen, des wir vnns aber vber ain gemachten Lanndtsfridt, Auch vber Ir der Landschafften vnd vnnser vorig Erbieten und begern vnnd Sonderlich dieweil ir des gar kain Vrsach habt, oder bisher AnZaigt Kains Wegs versehen heten, Damit aber Ir auch, wir als die so sich bisher Erlich, Auch vnnsere Väter mit vnd gegeneinannder in gueten fridt erhalten vnd noch furan Ir auch wir, vnnser weib vnnd Kinder, bei fridt vnd Rue, vnd bei dem dabei ain Jeglicher billichen beleiben Soll, Auch mer Unwillen vnd Pluet vergueßen so daraus Entsteen möchte vermiten wurdt, wär nochmals vnnser Bitten vnd Begern wolt vns doch Antzaigen, waß euch als vnnsern nachPern vnd Zum Thail Angeboren freunt Zu solchem vncristlichem furnemen vnd hanndlung gegen vnns bewegt hete. wo Ir das nit durch geschrifft thuen, So mügen wir leiden, Ist auch vnnser beger welt vngeferlich funff oder sechs angesessen aus euch Zu vnns hertzue Zum Thor, die dann sicher gelaidt Zu vnd von Ir gwar haben sollen verordnen, vnns solch vrsach AnZaigen, darZue wir in gleichen Zuesatz, souil aus vnns geben wellen, doch das dieselben von euch auch verglait sein, das wir auch weiter von den sachen handlen vnd Reden, damit wir ainen mereren vnd größern verderben vnd schaden fürkhomen möchten, Des wellen wir vnns Zu euch Vnabgeschlagen versehen, Dann Ir habt woll vnd billig Zu bedenkhen was vnns kunfftig wär, So wir von vnnsern Ehren, treuen vnd gethaner Phlicht absiellen, So wir euch aber Nochmals sambt vnnd mit hilf vnnser Obrigk-

hait, des wir dan gueter hoffnung wären sy dartzue Zu bewegen, mit guetlicher vnderhandlung möchten ErsPrießlich sein, damit ir vnd wir bei vnnsern Eeren leiben vnd guetern, weib vnd Kindern beleiben mit Rue vnd fridt, solt Ir vnns ungesPart finden, wartundt eur Antwurt.

Datum Radstadt Am Montag vor dem heilligen Auffarttag Im xxvj Jar.

12. Antwurt aus dem gleger herein in die Stat.

Den Fursichtigen Ersamen vnnd weisen N. vnd N. Burgermaister Rat vnd ganntzen gemain der Stat Radstat vnnsern lieben Nachbern

Marx Newsaung Obrister Veldhaubtman vnnd ganntze Lanndtschafft der Saltzburgerischen Pirg Lannden.

Vnnsern Dienst mit gueten willen Zuuor, Freundtlich lieb Nachbern Eur schreiben des Dat. stet Am Montag vor der Auffart Cristi Im xxvj Jar, haben wir EmPhanng vnd vernommen wie Ir euch beschwärt vnnser belegerung Albieher, vnnd doch derselben belegerung, kain grunt oder vrsach biß auf heut von vnns EmPhahen mügen vnd begert darauf von vnns Sechs man an die Pruggen bei dem Thor in glaidt Zuuerordnen, dahin wellet ir auch souil Personnen geben mit einannder sPrach Zu halten Erkhennen Zegeben vnnd Zuuernemen vrsach vnnsers Zugs vnd belegerung, Nur wist Ir on Zweifl, das wir euch vormals in kainem schreiben haben Zuegeschriben Ir solt ainen klain oder großen ausschus in sichern glaidt, leibs vnd guets heraus Zu vnns verordnen, den wellen wir vrsach vnd grundt vnnsers aufstandts schrifftlich vnnd mündlich fürtragen vnd Zuuersteen geben, das aber desselbenmals bei euch abgeschlagen vnd als für sPötlich geacht ist worden.

Derhalben ir vnns in disem fall kainer vnbilligkhait beschulden mügt euch auch sölch vrsachen vnd grunt antzeZaigen weiter nitt schuldig wären, Dieweil Ir aber bit vnnd begert, euch noch durch ainen ausschus solcher belagerung vrsach AnZeZaigen, vand damit Ir vnns auch nit fur bluetdürsstig vnd vncristlich, Als Ir vns in Eurn schreiben beschuldigt Auch vnnachberlich vnd vnbruederlich erkhennen mügt haben wir sölch Eur begern freuntlich Zuegelassen vnd wellen ainen Ausschus Nämblich sechs taPfer Ersam männer auf den Pichl ob des Siechenhauß verordnen. Doch dergestalt das sy von euch Inhalt eurs schreiben Ires leibs Er vnd guets von vnd Zu Irn gvar frey sicher glaidt haben Entgegen müg ir ietz von Stund an auch sechs taPfer ersam Burger heraus auf gedachten Pichl Zu vnnsern Ausschus der Eur dasselbs gewarten wirdt verordnen, die solten auch Irs Er leib vnnd guets von vnnd an Ir gewar frey sicher glait habenn, die mügen also in glait miteinander sPrach halten, vnnd das auch in der Zeit Ires sPrachhaltens in dem gantzen gleger bei vns vnd euch guet fridt gehalten werde, vnd das aber Niemandt weder frauen noch man Jung noch alt die nit in Ausschus verordent, werden kainswegs durch die Thör oder vber die mauer herauß vallen, Damit was euch lieb ist.

Datum vor Radstat in vnnserm gleger am montag vor dem heilligen Auffarttag Cristi Im xxvj Jar.

13. Ain schreiben von gemainer Stat ausschuß hinaus gethon vmb erleungerung des Zusamenkumens auf dem JudenPichel

Den Erbern ꝛc.

Richter Burgermaister vnd ain Ausschus gemainer Stat Radstatt.

Lieben Freunt vnd Nachbern Jr habt vnnser schrifftlich begern auch wir dargegen guetwilligkait Jnhalt vnnsers begerns verstannden vnd vernomen, das ir auch euch sechs Erbar mäner herauf den JudenPichl ob des siechenhaus entgegen wir auch sechs Burger aus vnns die gleich glaidt haben sollen, verordnen wellen mit vnnd gegeneinannder Vrsach eur belegerung sPrach Zu halten, Sölcher eur guetwilligkhait, wir euch mit gebürlligkhait bedankhen, Dieweil es nu aber auf den Abent sPat, vnd Sölcher Ausschus durch ain gantze gemain beschehen mueß, sich auch di Zeit mit sollicher sPrach vnd handlung in dy nacht verleugern möcht, Jst nochmals vnnser bit vnd begern desst statlicher dauonn gehandlt vnd geredt werden mecht, wellet die sachen biß auf morgen vmb Siben vr anstellen, Alsdann wellen wir durch vnnsern Ausschus der Eurigen auf gemelten JudenPichl Jnhalt eurs schreibens gewarten das sich auch sonnst niemandt dann gemelter ausschus aus Jrem vortl in die nähen darab gefährligkhait gemerkht werden möchte lasse, Dergleichen wir vnns auch halten wellen, Dat. Radstat am Montag vor der Auffert Cristi Jm xxvj Jar.

14. Aus dem geleger Herein ain schreiben.

Dem Fursichtigen Ersamen vnd weisen N. vnd N. Burgermaister Rat vnd gantzen gemain der stat Radstat, vnnsern Gueten Freunten.

Marx Neufanng Obrister Veldhaubtman, vnd Landschafft der Saltzburgerischen Pirglanden

Lieben Freundt vnd Nachbern Eur schreiben so ir vnns durch vnnsern verordenten ausschus Zuegeschickht, hab wir mit seiner Jnhalt vernomen, vnnd Eur begern mit AnZaigung etlicher vrsachen Zum Thail nit abgeschlagen, Dieweil aber ietz der Tag lanng, vnd frue herfurbricht wil vnns aus etlichen vrsachen, So lang als auf die Sibent vr Zuuerharren nit gelegen sein, vnnd wellen vnsern ausschus, Zu der Funfften vr, das dan auch wol auf den Tag ist aufn JudenPichl ob des siechenhauß verordnen, dahin mügt Jr eurn ausschus auch, doch in gleichen glait wie ir dauon schreibt beschaiden, da hab wir euch gueter mainung nit wellen verhalten, euch haben darnach Zerichten, Dat vor Radstat Jm gleger An montag Abent vor dem Auffahrttag Jm xxvj. Jar.

Glait auf die Sechs Burger.

Wir Marx Newfang Obrister Veldhaubtman N. vnd N. vnd haubtleut ietz im gleger vor Radstat versamblt, Bekhenuen für vns vnnd anstat vnnser mituerwandten hiemit in Crafft dises briefs das wir der Stat Radstat auf Sechs Person, So sy gegen vnnsern Ausschuß herauß auf den Juden-Pichl, für di stat gegeneinannder sPrach Zu halten verordnen werden, Ain

frey sicher glaidt, Irn Ehern Leiben vnd guettern, Zu vnd von Irer gewar, Zuegesagt vnnd geben haben, wie dan sölchs glaidts vnnd Krüegs Prauch ist, Zu vrkhundt mit meinem obbemelts Obersten Veldthaubtmans Aigen furgedruckhten Petschafft, den wir obberüert vnnterhaubtleuit, auch mit fleiß darumben gebeten haben, doch Im sein Erben vnnd Petschafft an schaden.

Actum vor Radstadt Im gleger am Erchtag vor der Auffart Cristi morgens nach der Sechsten vr Anno xxvj.

15. Ain schreiben von gemainer Stat.

Den Erbarn N. vnd N. haubtleuten sambt Irn mit Verwandten vnd der Lanndschafft vor Radstat, vnnsern gueten freunten vnd Nachbern.

Burgermaister Rat, vnd ain gantze gemain der Stat Radstat.

Lieben Freunt vnd NachPern, wir haben durch vnnsern Ausschus der Vrsachen Eur belegerung gegen vnns, Auch euers anZugs Inhalt eurs erbietens, vnnd der Schrifften daraus Ir warnung genomen haben sollt, vnnd aller hanndlung darmit sy uns das, desst statlicher fürbringen möchten vnser antwurt darauf Zugeben, Schrifftlich begehrt, welches Inen aber von euch nit gedeihen mögen, Etlicher vermainten vrsachen, So Ir Innen anZaigt, Dieweil es aber die Notturft ernodern will damit wir euch darauff desst bessern vnd gruntlichern beschaidt geben, vnnd Sonnderlich weil eur ausschus selb AnZeigt, das die lanng Zeschreiben sein, Wil sich vnnser ausschus weiter nit beladen, das aus Irm KoPf vnnß nach lenngs fürtzebringen mügen, Deshalb ist nochmals vnnser nachberlich begern an euch vnns der Vrsachen so Ir euch gegen vns angemast, Auch euers anZugs vnd aller sachen darumben Ir hie seit mit grunt schrifftlich Zuestellen, Darauf wir euch mit aller Erberigkhait Zimbliche vnd geburliche antwurt vnnd beschaidt geben wellen, Ob vns Aber ye solche Zimblich vnd Erlich begern bei euch abgeschlagen sein will, künnen noch mügen wir annders nit gedennckhen dann das Ir vnns mit Lisstigkhait vnd an grunt vberfarn, vnnd Zudem daß vnns vnnd vnnsern nachkhomen An Eer leib vnd guet, Schedlich sein dringen vnd bewegen wolt das doch gantz eur gemüet nit ist, mügt euch darauf kurtzlich Entschliessen, ob Ir vnns sölchen Grundt unt vrsach schrifftlich anZaigen wellet oder nit, Dann vnns Etlicher vrsach halben, weit nit gelegen sein wil, mit eurn ausschus Ain'cherlai sPrach Zehalten, vnd Sonnderlich dieweil sich die eurn Im mitler der sPrach vnnderssteen Irs gefallen mit schantzen Polwerchen vnd anndern vngebürlichen hänndlen Inn vnnsern heusern vor der statt halten, haben wir euch nit wellen verhalten.

Datum Radstat Erchtag vor der Auffahrt Cristi Anno xxvj.

16. Ain schreiben aus dem geleger herein.

Den Fursichtigen Ersammen vnd weisen N. vnd N. burgermaister Rat vnd ganntzen gemain der Stat Radstat, vnnsern gueten Freundten,

Marx Neufanng Obrister veldhaubtman, vnnd vnnderhaubtleut Jetz vor Radstatt versamblt.

Lieben Nachbern vnd guet freunt wir haben euch Nu viel vnd dickh nachPerlich freuntlich vnd Brüederlich Zuegeschrieben vnd Ermandt mit erPietung vnnsers Auffstand vnd AnZugs vrsach anzeZaigen durch ainen ausschus, den Ir Zu vnns verordnen het mügen, Ir aber vor vnd ietz verachtlich vnd sPötlich geacht, vnnd alsofft mit weit schwaiffendten vngrundigen antworten vnd Einlegungen entgegen kömbt, die daher gar nit taugen noch verstanndt haben, derhalb wir wolbedennckhen mügen, das ir nit gern wissen tragen wollt, wie oder waß vnns aufgemant, yedoch sind der villeicht wol in der stat bei euch, die der Vrsachen noch leutterern vnd Pessern verstanndt haben, als wir selbs, Dann Ir Aigen böß fürnemen hanndtschrifften vnd Zum tail Abschriften, das vnns Gott, hab lob, für augen kumen warnung gethan hat, Aber vber Iren willen, darumb sy auch dise sachen villeicht so vasst sPerrn Vnd nit gern hören, Euch Arme gemain auch, also Registeriern, das ir des auch Zu kainer verhör kumen mügt, Das Ir aber anZaigt in Eurn Jungisten schreiben, eur ausschus well sich nit belaten sölch schrifften der vil sein in KoPf Zefassen, sey nie auch vnmüglich Nu ist es war der schrifften sein Etwo vil, Jedoch auf ain grunt vnnd mainung gefaßt, derhalben eur ausschus oder Ir, wo es euch annders gelegen wär gewessen, kain entsetzen heten mügen haben, Sonnderlich dieweill die Landtschaften von allen gerichten Im gebirg solchs Lessens vnnd verhörens, wie wir vns gegen euch Auch Erbotten, gern betragen haben, Aber euer Erschrecken vnd wenig freid darob emPfanngen dardurch wir auffgemondt vnd bewegt sind worden, So mügt Ir gantz wol Ermessen, das wir all angesessen Im lanndt, wohl so gern ain gueten Lanndtsfridt, daruon ir vns täglich sagt, heten, als ir vnd an merckhlich vrsach, von frid Rue vnd Ainigkhait, wo es vnns annders gedeihen het mügen, Zu vnfridt vnd gefärligkhait, so Leuchtfertig als Ir vermain nit griffen heten, Seit abermal, Aber Gott der Almechtig vns Armen verlassen schaffen, So genedige Warnung von vnnsern hierten die dann Reissent wölff seind gethan hat, wellen wir mit seiner genedigen hilf die vnns bisher genedigklich erschinen, vnnd weiter Zu erscheinen verhoffen, Zu Errettung Eer leib vnnd guet weib vnnd kindt, Witiben vnd waisen, vnns nit fürchten, vnnser feint anZeschauen vnd thuen wie frumb Redlich leut, vnnd die weil aber Nu vnser brueterlich warnung wie wir EmPfangen vnd freundtlich haimbsuechen, bei euch nit stat wil haben, Sonder Spötlich und verachtlich mit Vergeltung, SPitziger, Listiger vnd aufZugiger antbort worden abgefertigt, können wir vnns bei euch nit annders versehen, den Ir wellet den Reissenten bluet durstigen wolfen, vnnsern Widerwärtigen, vnns an Leib Eer vnd guet, Zuuerderben wie Ir euch dann bisher erZaigt, hilf vnnd beistanndt thuen, deß wir vnns dann bei euch kains wegs versehen heten, Nu künnen oder mügen wir Aber vnnser khriegsvolkh, mit eurn aufZügen vnd glosen Lennger nit gewaltig sein, vnnd eur nimer verschonen, vnnd Erbarmen vns, wayß Gott von hertzen der Vnschuldigen, die Also Jamerlich vnd vnschuldigkhlich des schuldigen muessen entgelten, vnnd durch Eur Tyrannen solten Also verfuert werden vnnd wellen noch auß Erbarmung derselbigen vnschuldigen, auch Ire weib vnnd kind es sey frau oder man aus gnaden Zuegeben auß der stat heraus Zu vnns Zufallen die solten Irs leibs vnnd

lebens sicher vnd verglait sein, vnd wellen hierauf alles das, So wir euch Im anfanng bisher schrifftlich vnnd mündlich haben Zuegeschickht, hiemit RePetirt vnd vernent vnd euch desselben Ingedenkh Zu sein gebetten haben, vnnd Eurn leib Eer vnd guet hiemit entsagt, Unnd vnnser Aller Eer hiemit bewart haben, Euch hiemit Got beuelhendt,

Datum vor Radstadt Im Gleger Ann Erchtag vor dem heilligen Auffarttag Im xxvj Jahr.

17. Ain offne Zedl aus der Veintn gleger herein in die Stat geschickht.

Der Obrist vnnd ain Ausschus von Baiden Lanndtschafft vnnd kryegsVolkh, wolten Euch ain schreiben Zueschikhen, wolt Ir das vernemen, So Schickht vnns ain fridbrieff vnnd stillstanndt So lanng vnnd ir das schreiben vernemen habt, vnnd auch vnnser schreiben ausweist, vnnd das sich ain Jeder Thail Aus seinen Vortl vnnd Thuenng mit nichte lasse.

18. Anntwurt auf vorbeRierts Schreiben.

Ain gmain der Stat Radstat.

Wir haben durch ainen Trumblschlaher Ain offen Zedl von Eurn Obristen vnnd ausschus von baiden Lanndtschafften vnd Kriegsvolckh ausgangen, verstanuden, wie vnns dieselben ain schreiben so verr wirs Annemen Zueschickhen wolten, mit beger mitler Zeit In Vernemung eurs schreiben, Euch ain fridbrieff vnnd Stilstanndt ZueZeschickhen, doch das sich ain Jeder auß seinem Vortl vnd thuenng mit nichte lasse.

Nu habt Ir vnns nie verstannden, das wir das so billich vnnd vnns Erlich ist Abgeschlagen haben, deßhalb mugen wir Noch leiden, wie eur mainnung vnns schrifftlich ZueZeschickhen Ir solt auch mitler Zeit Inhalt Eurs begern von vnns ain fridlichen Stilstandt haben, Doch das Ir euch mit nichte vnns Zu nachtail aus Eurn vortl noch in die nächend herZuelasst. Noch Arbait, dan Ir mügt wol bedenckhen, das wir das nit leiden möchten, Dergleichen wir vns auch halten wellen, Vrkhundt vundter vnnser Burgermaister Petschafften, Actum am Abent CorPeris Christi Anno Im xxvj.

19. Ain offen vnuerbetschafft schreiben aus der veint gleger herein gethonn.

Ainer Ersamen ganntzen gemain vnnd Etlichem KriegsVolckh in der Stat Radstat, Soll der brieff Zu Vberantworten.

Matheus von Oberschwartzach Obrister Veldlenttinger Im Gleger vor Radstat, mit sambt dem Außschus von der Lanndschafft vnnd kriegsvolckh.

Es Zimet sich wol, dieweil wir All von dem Almechtigen got erschaffen sein, das wir aneinannder Cristlich vnd Brüederlich hielten, vnd Thäten auch ainer den Anndern dermassen grüessen, der ir aber euch als die, die euch vnd vnns auch vil Andern mit eur Ungehorsam, Sovil Angst vnd not vnd bluetvergiessen witiben vnd waisen Zemachen vrsach seit, wissen wir euch gleich nit Zegrüessen Noch freundtlihait Zeschreiben wir wellen aber euch

hiemit ermonen vnnd noch ervordern, wellet Jr vnns euch ergeben vnnd Zuesagen, darZue habt euch ein bedacht drey Stundt wir wellen mit euch als mit der Armen gmain mit gnaden handlen, auch mitt etlichen Kriegsvolckh Vber die als Jr vormals offt vernomen habt, wil Jm ain lanndtschafft auch das Kriegsvolckh vorbehalten haben, mit denselbigen auf gnad vnd vngenadt Zehandeln, Jst aber sach das Jr euch dermassen nit in hanndl werdt schickhen, So wisset Entlichen das wir von euch nit werden mit Goteshilf aufsetzen, Dieweil wir bei euch ainen lebentigen leib wissen, vnd wan es dartzue kumet, das wir dan hoffen, wolt ir euch alsdann ausreden, man het euch nichts wissen lassen, Auch nit warnung gethan, oder Jr wärt dartzue beZwungen gewesen, wie dann Anndere sagen, So wir in dreyen schlachten gefanngen genomnen haben, wirt euch nit helfen Gewartundt Eur Antwurt Actum vmb die Zechen stundt vnd vmb ains nachmittag, Der Antwurt gewartten.

20. Hernach volgt die Antwurt von gmainer Stat Radstat, die den Veinten auf vorgethones schreiben hinwider außgeschickht ist worden, Am Gotsleichnams Abent.

Eur schreiben darin Jr unns AnZaigt das sich wol Zimet dieweil wir von dem Almechtigen Got beschaffen sein, das Ainer den Anndern, Eristlich vnd Brüederlich hielt vnd ainer den Andern Cristlich grüesset, das wir aber, als ir vermaint, Auß vngehorsam, vrsach sein freundlichs grues vnwirdig Zu sein, Nu habt Jr wol Zuerwegen das wir euch nicht nachZogen sein Sonnder Jr vnns an all erber vrsachen, Neublich antasst das vnns dann als das Kriegsvolckh leutten Zu gebürlicher gegenwer verVrsacht, Auf oberZelt eur anZaigen, ist fur das Erst vnser Antwort, das Jr vnns vnbillich beschuldet Pluetuergiessen, witiben vnd waisen Zumachen oder vncristlich Zu leben, dieweil got der Almechtig in sein Cristlichen gebotten gePeut, das Niemandt kain valsch Zeugkhnus schweren soll, vnd Ee Zeitlich hiesterben Ee er die gebott Gottes vberträt, damit er dort das ewig leben erlanng, dieweil wisst das wir von allen gerichten, Jnner vnd ausser der Gebürg den friden, So durch vnnsern Gnädigen herrn hertzog Ludwigen von Bairn Als des Pundts von Schwaben Obrister veldhaubtman gemacht, mit sambt Anndern vnnsern ghtn vnd g. Herrn der Pundtständt Rätte, der Zu Baiden taillen angenomen vnd darauf vnsern Lanndtsfürsten wider nach Cristlichen gebott geschworen auch nachmals mit sambt anndern fleckhen vnd gerichten durch vnnser stat Sigil ainen gwalt aufgericht, dii Neuen auf Nuerer, seit errer Hertzogen vnd Pundtständt vertrag Zuge..ülicher straff Zu bringen verhelffen vnd die weil wir bisher kain vrsach wissen das vnser g. herr vnd Lanndtsfürst wider solchen Vertrag gehanndlt, Sondern das Vermügen Aller fleckhen vnd gericht Jnner vnd Ausser der gebürg vnd beschlus des gehalten Landtag die Nenen aufruerer Zu straffen sein furgenommen worden, Des sich aber di so sölch nit betroffen antzenemen billich vndterlassen hetten, vnd sich derselben verProchen, Als die so geen Schwatz vnd anndern Enndeu vmb Volckh geschriben vnd neu verderben wie dann ietz vor augen ist, Billicher von allen gerichten Zuuerkhomen als Zuuerhelffe nainen Jeden Cristen seinen Phlich-

ten vnd Zuesagen nach gebürdt hette, wiewol Ir euch mit wortten Erbotten, geschrifftlich vrsach AntzuZaigen, das aber bisher nit beschehen vnd doch Zeit genueg gehabt, vnd daruber vnnsern leib vnd guet entsagt vnd angriffen, Das wir vil vncristlich achten Angericht das dieweil wir aber Cristlich Zu leben ainer fur den Andern Zebitten vnd Zu helffen schuldig ist, vnd wir vnnser Vätter, Brüeder Vetter vnd Annder vnnser Bluetfreundt, Auch annder vnser lieb Nachbern bei friden beleiben, damit sich vnnser vorfordern Väter vnd wir freuntlich vnd Nachberlich geuert, Das wir noch gern euch vnd vnns in friedt gennen wolten vnnd Zuuerhelffen schuldig sein, vnd so verr euch gefallen wolt, wolten wir euch Zu guet vmb frid gmach vnnd Rue gegen vnnsern Lanndtsfürsten Zu sambt vnser ober haundt Zu bitten kain müglichen Fleiß sParen, das wir euch aber eurs begern nach solten in Eur gnad vnd vngnadt begeben solten, können wir ein dreyen stunden in so kurtzer eil vnns das Nutzist daraus Zuerwegn nit entschliessen, Sonnder, bedürffen noch wol ein monat dartzue dieweil wir wissen die Starkh aufmannung des schwebischen Pundt, Auch die Starkh versamblung der NiderosterReichischen lanndt, ist vnns wäger Zu gewarten, vnns vnnsern Phlichten nach Erlich Zuweren Er vnnd wir von vnnsern Aiden nd Phlichten verschreibung vnnd vnnsern Sidlen stuenden, vnd dennoch verderbt werden müessen, Aber dieweil Gott seinen Jungern in seiner Vrstenndt den frid am Ersten gewünscht hat, vnd für das Nutzist erkhennt, vnd so ferr euch gemaint ist Vier aus den geRichtsleuten Radstat, die genuegsam glaidt haben solten, Zu vnns auf das Thor Zuuerordnen dartzue wir in gleicher anZal ain Ausschus schikhen wolten, daselben wir ainen friden Zu erlangen fleissig hanndlen wolten, Was euch darin gemaint, mügt Ir vnns Zwischen hie vnd Morgen Sechs Vr wissen lassen.

21. Ain offen vnd aussen betschaffts schreiben von den feinten herein geschickht von Iren Obristen.

Ich Marx Neufang Obrister Veldhaubtman der Saltzburgerischen Pirg Lannd, Füeg den Inwannern der Stat Radstat Zuuernemen, das Ich nochmals genaigt bin, die Vergiessung Cristlichs Bluets vnnd verderbung der Armen leut Zuuerschonen vnd Zuuerhüetten, Demnach ist Nochmals mein Ersuechen, Das Ir mir in namen Ainer Ersamen Landtschafft meiner Verwaltung, die stat mit aller Irer Zuegehörung vnd was darinen ist abtretet, vnd von stund an Zu hannden Einantwortet Auch eur aller Leib vnnd guet auf gnad vnnd vngnadt vbergebet, dergstalt Wil Ichs also Annemen vnnd beger in dreyen stunden eur Antwort, Geben sambstag nach CorPoris Cristi vmb die funfft stundt nach mittag Anno xxvj.

22. Hernach volget die antwurt auf das vorgeschrieben schreiben.

Vnns ist nächten sPat vmb Acht vr, Ain offen schreiben von euch Marxen Neufang, der sich nennet Obrister veldhaubtman der Saltzburgerischen Pürgland durch ain Trumblschlaher vberantwurt, Darinen vernomen das Ir vnns nochmals ersuecht euch anstat ainer Ersamen Lanndtschaft die stat mit aller Irer Zuegehörung vnd was darin ist, abzutretten vnd von Stund an

einantwurten, Auch vnnser leib vnd guet in eur gnadt vnd vngnad ergeben sollen.

Nu bedunckht vnns das aus nachuolgenden vrsachen, ain främde vnd vnZimblich vngeburlich begern, dieweil Irselb wisst, Auch vormals von vnns verstannden, das wir all ainen Lanndtsfürsten dem wir, auch Ir all mermal gehorsam geschworen vnnd Pflicht gethan haben, So ist auch die stat nit vnnser, Sonndern vnnsers Gnädigen Herrn von Saltzburg, als Lanndtsfürsten, der die von dem heilligen Reich Zu lehen hat, der vnns dann vormals mit obrigkhait, darab wir khain beschwär tragenn Genuegsamb versehen, vnnd Sonnderlich dieweil ir des kain vrsach habt, deshalb ir vnbillich die stat an vnns als die Inwoner vnnsers Gnädigen Herrn, euch vber Zegeben begert vnd erfodert, Nachdem wir des gar nit macht haben, Auch deshalb von vnnsern Gnädigen herrn khain beuelch sehen, Ir mügt aber gleichwol soliches an vnnsern Gnädigen herrn Ersuechen waß euch alsdann sein Fürstlich gnad, für ain beschaidt gibt, vnnserm leib Eer vnd guet an schaden, khünen wir nit Abschlahen, So befinden wir auch In Eurn schreiben, Das Ir euch Antziecht, die vergiessung Cristlichs bluets vnnd verderbens armer leut Zuuerhüetten vnnd verschonnen genaigt sein, Dem Ir euch aber, vnnd eur Antzug ganntz vngemäß halt vnd ErZaigt, dann wir euch allen Zu sölchen eurn vnCristlichen vnbillichen furnemen vnd handlung, so Ir euch gegen vns vnnderstannden, gar mit nichte kain vrsach geben, auch Ir vber vnnsers menigfeltigs begern kain vrsach bisher anZaigen mügt, So sein wir euch auch nit nachZogen, Sonnder Ir Als die so Pluet vergiessung Naigung haben, habt euch on alle Antzaigten vrsachen vnnderstannden, vnnsern leib Eer vnd guet nachZustellen, dem wir aber so lanng vnns Got gnadt Gibt, Zuuerhütten schuldig vnnd willens sein, das ir aber vnnsers Leibs vnd guets Inn Eur gnadt vnd vngnadt begert, künnen wir dergestalt nit thuen, Wir Erbietten vnns aber Zu Recht vnd aller Billigkhait, habt Ir Ainicherlay sPrüch Zu vnns mügt Ir vns fürnemen wie wir vns vormals Erbotten von F. D. von Osterreich, den herrn von Bairn Pundtsstänndten, als hanndthaber des gemachten Lanndtsfriden vnd Sonnderlich von vnnsern Gnäd. herrn von Saltzburg Als herrn vnd Lanndtsfürsten, daselb wellen wir euch aller Billigkhait nit wider sein, Verhoffen werd vnns weiter nit dringen haben wir euch auf eur begern nit verhalten wellen.

Dat. Sonntag nach CorPoris Christi vor mittag vmb acht Vr Anno xxvj.

23. Ain schreiben aus der feinten gleger an die Innhaber der Stadt Radstat.

Den Innhabern der Statt Radstatt.

Gemaingkhlich der Ausschus von allen gerichten der Pirgischen versamblung.

Unnsern Cristlichen grues aus Göttlichen genaden vnnd menschlicher Erbarmung Zuuor Gestreng Fursichtig weiß Sonnder Prüeder in Cristo dem herrn, Nachdem wir aus der Verhengnus Gottes Almechtigen, von

wegen vnser Sündt, müssetat vnd vnglaubens auf disen Ertreich mit Erbärmlichen verderben durcheinannder vervnaindt sein mit der Erfüllung der geschrifft, Als wir haben Mathey am xiiij auch am x vnnd am xij, Dieweill sich aber die sachen so lanng erstrekht Alles aus dem willen Gottes, Von wegen das wir haben Ain Gott ain tauff vnd ain glauben So haben wir aus den märkhten gerichten vnnd fleckchen, Auß treffenlichen furbet der Armen gemain Eur vnnd vnser Vätter, Brüeder, weib, vnd Kindt behertzigt vnnd das Regiment Zufüeren, den Krieg, Auch lanndt vnd leut Zu Regieren von den Armen vnnd verdorben leüten die nicht Anders verhoffen als mit gemainer Lanndtschafft verderben Reich Zu werden, Zue vnns genomen Zwelf ansesser erber männer Im gebürg Zu solchen verordent damit vnns nit Ain Ainiger mensch, wie fert vnd heur der Zeit her beschehen Regiern, das wir Im seinem gefallen haben müessen leben derhalb sey wir im Ausschus entschlossen Anstat der landtschafft, So wir erst anheut bestät haben, das wir wellen euch all, Jemand ausgenomen, So in der stat an Jetz wonen An Iren leib vnd guet nicht wellen beschedigen, biß auf heut dato nochher beliben ist, In sollchen verstanndt So mit vns wellt mit leib vnd guet heben vnd legen, wie das vergangen Jar, nach aines Jeden vermögen wiewol die dasigen leüt, wie vorgemelt gegen etlichen vnter euch vil vnd vasst verhitzt sein, mueß sich dennoch sölches Absteen von wegen vnnsers Regiments vnd Irer besöldung gewarten dann wir wellen nit ansehen Aine oder Zwo Rasige hitzigkait, so etlich vnnter euch vnns Zuegefüegt heten, oder willens gewesen wären Zuuerbringen, Sonnder darneben vil guet Rat, So vnns vormalen von euch vnd Eurn Vorfodern Zuegefuegt worden ist, wir sein auch der Mainung das wir wellen all eur dienstkhnecht mit Irm gerät wer, Harnasch hab vnd guettern vngeirrt wellen lassen abZiehen Ob sy aber nachuolgent willen bei euch vnnd vnns, So wir vergleicht sein Zu diennen so ferr wir derselben Notturfftig werden, soll nichts Abgeschlagen sein, das wellen wir euch Zu guetter mainung Zuegefüegt haben, Ob Ir aber nit wisst oder wellet Annemen, vnd bei der Alten Eur Mainung verharrn, das doch euch vnd vnns Zu grossen verderben vnd bluet vergiessen wurdt Raichen, des wir doch lieber souil vnns Gott gnadt verleicht Lieber vertragen sein wolten, Ob Ir aber sölchen vnserm freundtlichen Zueschreiben nit volziehung thun wurdt, wurden wir verursacht euch vnd eurn Zuegehörundt kain gnad Zugeben, Darnach wisst euch gegen vnns auch Zu richten, vnd was in dem Eur mainung ist, Lasst vns in eyll an heut geschrifftlich wissen Vrkhundt mit etlichen vnnser Ausschus Aigen Petschaft befesstend, Damit sey Gott mit vnns allen Actum in vnnserm Veltgleger vor Radstat, Am mitichen vor sanndt Veitstag des xxvj Jars.

24. Ain antwurt auf das obgemelt Schreiben gethon hinauß.
Gemainer Ausschus der Stat Radstat.

Besonnder Lieben Freundt vnnd Nachbern vnsern diennst mit gueten willen Zuuor, wir haben ain schreiben von euch Ausgrundt vernomen, Aber euch anheut, darauf nit statliche vnd volkhumene Antwort Zegeben,

kunt Ir selb wolbedenckhen, das es anheut nit wol sein mag, Vrsachen halben dann es ist nun auf den Abent, vnnd etlich so darin Zu Raten furgenomen Auch annder Zum thail vngeschickht sein möchten, dan solche Antwort durch ain gantze Gemain der Burger vnd gemainer knecht beschehen mues, desshalb ist vnser begern wellet solliche hanndlung der Antwurt halben lassen ansteen auf morgen frue vmb die Zehent Vr Alsdan wellen wir euch auf diß eur schreiben ein Erliche antwurt vnns vnuerweislich ist geben, vnd was euch aber in dem gelegen ist, wellet vnns anheut widerumben Zu wissen thuen damit wir vns auf morgen frue weiter darin wiß Zu beratschlahen, Datum am Mitichen vor Viti Zwischen vier vnd funff vr nach Mittag Anno xxvj.

25. Aber ain schreiben auff vorgethone antwurt herein geschikht.

Den Edlen Fursichtigen vnd weisen N. vnd N. gemainigkhlich dem Außschus vnnd ganntzer gemain der stat Radstat Zu antwurten.

Gemaingkhlich der Ausschus der Pirgischen versamblung von allen gerichten ietz eur willigen.

Unnser brüederlich vnd Cristlich grues Zuuor, Gonnstig lieb freundt vnd Nachbern, die Antwurt auf vnnser gesenttes schreiben, haben wir mit seiner Innhalt vernomen darauf schreiben wir widerumben Zu euch vnnd begern auf vnnser Eegemeltes schreiben, Ja oder nain, Inn dreyen oder vier stunden an alles verZiehen, Ob Ir aber sölchen nit wurd geleben, vnd den Nain in ehe gemelter Zeit von euch oder lennger Frist EmPhingen, bitten wir euch in bruederlicher mainung welet vnser Cristlichen gelimPhen so euch was daraus ErsPrieß vor got vnd den menschen Zu treuer mainnung gedennckhen. damit wellen wir euch vnd vns Got beuolhen haben.

Actum in vnnserm Veldtgleger vor Radstat vmb die Sechst stundt nach mittag Am Mittichen vor Viti des xxvj. Jahrs.

26. Antwurt vnd beschluß auff vorgethan schreiben an ain Ausschus hinaus ins gleger.

Ainem ausschus vnd ganntzer Versamblung ietzo vor Radstat vnnserm gueten Freunten vnd Nachbern.

Ainer ganntzen gemain in der stat Radstat.

Lieben Freunt vnd NachPern vnnser guetwillig dienst Zuuor wir haben an Nächten SPat Ain schreiben von euch ausgeent durch ain Trumblschlaher geantwurt EmPhangen vnd darinen vernommen, wie Ir dann vor Offtmals begert habt euch in Euern furgenomen hanndlung, hilf vnd beistandt mit vnnsern leib vnd guet Zu beweisen mit viel tronuß. Nu haben wir albeg, vnd nit vnbillich begert, wie Ir euch dann im Anfanng Zu thuen Erbotten vnns Grundt vnd Ursach solcher eur fürgenomen handlung vnd aufmanung Angetzaigen vnd erInnern, welches vnns aber bisher abgeschlagen vnnd veber vnnser menigfeltigs vnd Zimblich begern, von euch nitt bekhomen mügen, vnd habt euch also an alle AnZaigung Vrsachen vber vnnser Rechtmässig Erbieten, mit vil groben vnnd vngeburlichen hanndlungen vnderstannden, vnns an leib vnnd guet Antzegreiffen, vnd Zubeschedigen, welches vnns dann Zu

gebürlicher gegenwer bißher also verursacht, dieweil Ir aber nochmals in Jungisten eurn schreiben begert, das wir mit vnnserm leib vnd guet vnd aines Jeden Vermögen wie daß verganngen Jar mit euch heben vnd legen sollen So wisst Ir all An Zweifl, das des vergangen Jars vnd in Jungister emPörung durch den durchleuchigen Fürsten Hertzog Ludwig in Bayrn mit sambt den Pundtstännden Zwischen vnnsern g. Herrn vnd seiner fürstl. gnaden desselbenmals widerwärtigen Lanndtschafft Ain Entlicher Vertrag, den bede Thail Angenomen vnd darauff Phlicht gethan, beschlossen gemacht vnd durch gemeltes Hertzog Ludwigs in Bayrn Sigil bestät ann welchen auch Ir Fl. gd. sambt F. Dr. von Osterreich vnnd den Pundtstännden Zu handthaben angeruerts Vertrags angenomen vnd verordent, vber solchen aufgerichten Lanndtsfrid vnd vertrag, wie noch bisher kain wissenn emPhahen mügen, was euch Zu sölchen eurm furnemen vnd handlung, So ir euch vnd sonnderlich gegen vns gebrauch bewegt vnd verursacht hat, deshalben mügt Ir vnnd ain Jeder verständiger wol bewegen, das vns ganntz schwer wer, das wir also blint in ain hanndlung der wir gar khain verstand oder wissen hetten, giengen, wir möchten aber gantz wol leiden, Soferr euch gelegen, ainen ausschus auß euch Zegeben dergleichen wir auch ainen von Vns Ingleicher antzal verordnen wolten die in gennegsamen gelaidt miteinander Ratschlüegen, wie dan euch vnd vns aus sölchen verderben widerumben Zukhunnen vnd verhelffen wär das wellen wir vnnsers tails aus Cristlicher lieb mit sambt vnser Obrigkhait Souiel vnsern Ehernn on schaden mit nichte sParn vnd vnndter wegen lassen, des wir vns dan bei euch auch versehen, dann Ir mügt gedenckhen das es nit gotlich vnd vncristlich ist, das wir Cristenmenschen also aneinander ächten vnnd verderben sollen, dann ir sölcher sachen vnd handlung Zu vnns weder wenig noch veber gar kain vrsach habt, deshalben ist nochmals vnnser Bitten vnd begern, wellet solich vnser vnd eur not vnd verderben so vnns allen anligt vnd vor Augen ist, behertzigen vnd bedenkhen, das wir vnns nit selb in gefärligkhait vnd verderben geben, Also soliche Vechde an Vrsach gegen einander Zugebrauchen, welle auch bei den eurn darob sein mit sich die mitler Zeit mit nichte aus Irm Vortl in die Nächent hertzue, wie beschehen ist, lassen, dergleichen wir vnns auch halten wellen, begern.

Deshalben, widerumben eur Antwurt, Datum am Phintztag vor Viti Anno xxvj.

Hernach volgt die tröstlich geschrifft die der frumb Edl herr Hanns Münich meines Gnädigen herrn von Saltzburg Stal vnd Jägermaister herrn Cristoffen Grafen Phleger Zu Radstat vonwegen der von Radstat geschickht hat, bei Lazeruß weber bürger Zu Radstat, der funfsthalbe wochen mit der Post auß gewesen ist, Aber von den genaden Gottes Almechtigen wol kumen Am 19. Juni A° 1526. —

Hannsen Münich handtgeschrift.

27. Herrn Cristoffen Grafen.

Der Tag eur Erledigung Kumbt herZue lieber herr vnd schwager Ich fueg euch mit freiden Zuuernemen, das wir an an der Suntag nacht

vergangnen, Als wir hieher in das Ennstal mit 4000 gueten knechten ankhumen, kuntschafft gehabt, haben wir vnnser kriegsvolckh, So Zum hällei mit xxij Fänndln knechten gelegen, den Angriff durch Berchtaßgaden, auf das Pintzgaw geethan mit etlichen Fändlen Knechten vnd anheut dato ist vnnß abermals Kuntschofft Zuekhumen, das Innen der Angriff wol geratten, Dann sy haben den hierschPichler erorbert Zu sambt der schantz das Etlich Paurn darin gefanngen die anndern sein entloffen, vnd Zeucht also furter alle macht auf Salvelden Zue, So Solten heut oder morgen xij Fänndl Knecht, so von dem Intall kumen vber den JochPerg auch angriffen, mit dem Ich Zu gott hoff disen Krieg sol sein entschafft in Kürtz geben werden, wir liegen alhie Im Ennstal, vnd haben Sechs Fändl Knecht, mir sein aber morgen mer leut vnd geschitz gworten, so bald wir dasselbig haben, wellen wir auf die mändling von stund an Angreiffen vnd allen Fleiß haben den Erlichen fromben herrn Cristoffen graffen mit sambt allen seinen erlichen vnd treuen Rittern, Auß dem fegfeuer Zu erledigen, Ich hof Zu Got die stundt sey hie, darin die manaidigen Pößwicht Ire bekomung EmPhahen sollen, was Preiß lob vnd Eer Nu mer euch allen den von Radstat in ganntzen Reich Zuegemessen wirt, kan ich euch nit schreiben, verhoff Zu got Ich wel euchs in kürtz selbs sagen, Lasst euch nur ein klaine Zeit nit Zu lang sein, Gott von himel waiß daß bisher kain fleiß GesPart ist worden, euch Zu helffen, Es ist aber so streng wetter gewest, das man mit nichte vber die Pirg hat Ziehen mögen so ist man auch allererst, mit Ainer Rechten großen macht gefasst, mit der man vor auch nit gefasst gewesen ist.

Das hab Ich euch in eil, damit Ir nit gedenckht das man der fromben vnd Eerlichen leüt in Radstat gar vergessen hab, wellen antzaigen, Datum Im Leger Zu Sanndt merten, Am xiij Tag Juni Anno xxvj.

Dannckſagung von vnnsern genedigisten herrn von Saltzburg Ann herrn Cristoffen Grafen, wilhelmen Moshaimer vnd gemaine stat Zu Radstatt.

Unnsern getreuen Lieben Cristoffen Grafen vnserm Ratte wilhelmen moshaimer Zu Ramingstain vnnserm Phlegern vnd N. Richter Burgermaister Rate vnd gemainde vnnser Stat.

Mathens von Gottes gnaden Cardinal Ertzbischoue zu Saltzburg.

Unnsern grueß Zuuor Nachdem Ir euch in diser schwären eurer belegrung in der stat Radstat, als Redlich erber leüt vnd frumb, vnd getreu vnderthonen TaPferlich wol vnd getreulich gehalten vnd an vnns als vnnsern herrn vnd Lanndtsfürsten vnnd vnnserm stifft getreulich gethan habt, Des sagen wir euch samentlich vnnd Sonnderlich grossen vnd genädigen danckh, wellen auch solchs gegen Eur vnd gemainer vnnser Stat auch eurn erben vnd Nachkhumen mit sonndern gnaden erkhennen vnnd Zu guetten kainswegs vergessen, vnd ist darauf vnser Genadigs begern an euch all mit sonndern fleyß Ir wellet nochmals in sölchm eurn Redlichen vnnd Erbern fürnemen vnnd hanndlungen getreulich verharrn vnnd noch hinfuran thuen, Auch euch bei vnns als eurn Naturlichen herrn vnd Landsfürsten

enthalten vnnd von vnns vnnd vnnser Gehorsamen Lanndtschafft nit taillen, wie dann frumben vnnd Redlichen leüten wol anstet, Als wir vnns dann des Zu euch Genzlich versehen, Unnd Gannz kainen Zweifl Zu euch tragen, Das wellen wir gegen euch in guet nit vergessen euch genedigen willen Zu beweisen sein wir genaigt.

Datum Inn vnnser Statt Salzburg am Sontag Stanndt Johanns Gotts tauffferstag Anno domini Im xxvj.

Den Edlen Fürsichtigen vnnd weisen N. vnnd N. den Inwonnern vnnd gannzer gemain der Stat Radstat Zu Antwortten.

Gemainigkhlich der Ausschuß vnnser Birgischen versamblung.

Unnserm Grueß Zuuor, sonnder Gonnstig herrn vnnd NachPern Eur Jungist schreiben von Eurn trumblschlaher vnns Zuegesenndt In langer mainung begriffen, Etlichs woll vnnterlassen, haben wir mit Inhalt vernomen Inn disem verstanndt vnser Versamblung grunt vnd Vrsach Zuuernemen, Des wir dann vor offtmallen Erbittig gewesen vnd auch mit für Zaigen, bei euch Erschinnen, aber sölches von vnns für Erdicht Ding Gannz verachtlich gehalten, Dennocht wellen wir vnns gegen euch auß Cristlicher Phlicht noch glimPflich ErZaigen, vnnd vnnser bewegung benenen, Darauf beger wir von euch auff eur Zueschreiben Aines Ausschuß drey vom Adl, drey von burgern vnnd drey von Eurn gemainen Knechten an ain Geburlich Ortt Zwischen der statt vnnd vnnser Schannz Zu vnns vnnd widerumb an eur gewar mit freyem sicherm gelaidt, wie kriegs Brauch ist, desgleichen wellen wir an die benennt Ortten auch Neun Erbar männer verordnen Euch solchs Zehalten, Darauff beger wir von euch auch Glaidlicher Versicherung, wie Kriegs Recht ist vnnd Ir inndem entschlossen Seyt, So verfüegt euch vnuerZogenlich nach ansehung dises briefs annheut auff gemeltes Ortt vmb die 4 stundt daselbs sol sich genentter Eur vnnd vnnser ausschus von Jeden thail vngeiert Zusamenfuegen vnnd auß guaden Gottes die Notturfft miteinannder Reden vnnd hanndlenn, Darnach wisst ir vnnd wir vnns Zerichten, dann von wegen der todten Im grabm haben wir Jetzt nit Zeit Antwurt Zegeben, wellens Gott beuelhen, Ir seindt ann mer ortten in sölcher gemaine entschlossen, vnd ob ir des willens seitt, Lasst vnns in Eyll schrifftlich wissen, Damit sey Gott mit vnns allen. Actum Inn vnnserm Veldleger vor Radstat, Ann Pfinztag von Sanndt Veits tag des xxvj Jars vmb die Annder stundt gegen der nacht.

Anno Dominy

1526.

Hernach ist durch Leonharten DürrnPacher Burger Zu Radstat die hanndlung so die Pündtischen Paurern Aus dem Pintzgew mit Irem Pösen Anhanug vor unnd bei Radstatt, Inn belegerung desselben Armen Stättlein triben vnd gePhlogen Auch die von Radstat, mit klainer hilff der manschafft halben hinwidergethan haben, beschriben vnd verZaichent.

Das Lienhart DürrnPacher bey seinen NachPern warlich erfarn Auch Zum thail selbs gesehen vnnd gehört hat, doch nit also gar nach der Lenng begriffen das sich angefanngen hat, an Sambstag vor dem Sonntag misericordia domini vnd was der xxiiij Tag APPrillis.

Am Sambstag vor den Suntag misericordia domj. sein die Pündtischen Paurn Auß den Pintzgew mit Irm Anhang So sich Zueinannder thon haben geen Altnmarckht bei Radstatt mit fünff Fändlein kummen, daselbs die feinten Ainen man gehabt, der Inne ain Ploß hültzen Creutz vortragen hat. Vnd als wir vernommen haben, die feinten von stund an Angefangen Im Pharrhoff ZuPlündern den Paul huetter ain Burger von Radstadt, mit Roß vnnd wagen vnd das traidt darauff, gefanngen, dergleichen dem michael mosmüllner auch ain Roß genomen, vnd Solcher händl mer gebraucht, der wir nit wissen tragen haben mügen, Pilgram ist auß der Stat mit Ainer Posst geschickht worden, Aber nit herwider kumen, sondern von den feinten gefanngen.

Am Suntag misericordia domini des xv Tag APrillis haben die Püntischen, Sonnderlich Cristoff Setzenwein als Oebrister haubtman der gericht wie dan sein titl laut, bei tag vnnd nacht bei ainem Trumblschlaher drey Posssten hereingeschickht, An gemaine stat Lautundt vmb Zuesagung In ir bintnuß vnnd Bruederschafften, daselbs Ine albeg ain Zimbliche Antwurt geben ist worden wie man dan in den Abschrifften derselben schreiben Lautter findet Nämblich in der Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Die Rechten brief hat herr Cristoff Graf als haubtman beyhenndig.

Darnach dieselb wochen hinvmb, sein die feinten yn ain tag herein Zogen mit Irn fändlen vnd sich sehen lassen, als zu Fornwang vnnd Vels, sein hinwider geen Altnmarkht Zogen, in Ir gleger daselbs seins Irer fändl Ains tails in die Abtnaw vnd werfen Zogen, Die wochen sein vnnser Knecht ettlich hinvber an das Pällehen Zogen, den Adam Ain wenig gestochen, vnnd das Grüenmänndl gefanngen vnnd herein bracht, Die wochen haben wir dem SPital sein hauß vor der stat abbrochen, genant das Ascher hauß auch dem Rubrecht wagner sein hauß dabei auch abbrochen vnd nidergelegt.

Am Sontag Jubilate des 22. tags APril sein etlich der feinten fänndl wider von Abtnaw kumen, dieselben nacht haben die feintten dem Pharrer Zu Altnmarkht, das hauß Im SchläterPerg, vnd das gestäl dabey verbrent, In der wochen haben sy vns den Prun Abgebrochen vnnd genomen, deshalb vil mängl an frischem wasser gelitten, haben vnns des schöPf Prun Keler, vnnd Regenwasser betragen.

Am 23 tag APril haben die feinten mein Gnädigen herrn vonn Saltzburg am weissen hof, den herr Cristoff Grafn Inhalt Ain Stadl in ainer wisen abPrent, auch dem hannß wilPmhofer ain heystadl verbrent bei der Stigl, als man in sein Anger get bei Radstat, Disen tag haben die von Radstat vor der Statt, die schelhen städl gern selbs verbrent, damit die feinten der Orten nit legerung machen, Sich haben auch die feintn disen Tag vasst an den weissen hoff auch geen mauer gelegert, Sy haben Ir hültzen Kreitz an dem JudenPichl in des Phleger gartten angefangen aufZusteckhen durch Irn Kreutztrager, ist Ain schuester gewesen Auß dem Pintzgew.

Am 24 tag APril haben sich die feinten noch sterckher Zu mauer gelegert, vnd dem Conradt grafen seine thaidtl abgelassen, An disen tag haben sich etlich von vnnsern Knechten auß der stat lassen, hinauff an des Käswurmlehen geloffen, vnd Etlich Ründer herab in die stat bracht, daselbs Auch dem Hütauer Zwen knecht gefangen auch in die stat gefuert. Inn diser weil ist auß der stat auff die bosst geschikht worden, auf Saltzburg Zegeen, Hanns Awer vnd Clement Leutinger aber kainer herwider kommen, In derselben nacht hat Cristoff Setzenwein ain bosst an die stat geschickht vmb Zuesagung willen, mit mer begern vnnd sachen, Ist in Antwort geben vmb die Sibent vr morgens, Das beschehen ist, find man in der 7 vnd 8 abgeschrifft Jrer vnnd vnnser schreiben, mer ist ain bosst kumen find man in ir sach im 9 vnd vnnsere Im 10 Nr.

Am 25 tag APril haben sich vnnser knecht bei 20 aus der stat hinauß lassen, der feinten knecht ainen herein gefanngen vnd ir in di Zween erschossen, vor dem obern thor, am selben tag haben vnser knecht, des Jacob Rathauserstadl vor dem vnntern thor angeZünt, den heten die feinten gern ErRett hat aber verbrinen müeßen, daselb sein der feint Jun die 4 erschossen die da Retten haben wellen, Diese täg haben sich die feinten vmb vnd vmb bei der Stat in die städl vnd Pad gelegert.

Am 26. tag APeril vor Tag haben die feinten an beeden Orten vor der stat Lärman vmbschlahen lassen, Aber nichts than, dieselben nacht haben die feinten ain fueder stro an das Schartner lehen fürn lassen, ist vil Tag auf den wagen steen beliben, auch haben sey daselbs hin vier schanntzkhorb bracht auch lang dagelegen. Es haben auch die feinten in derselben nacht bei dem Beinten Thor Stro vnd Zaun auch Holtz gar Zu den schrengkhen vnnd Zeun tragen, denselben Zeug haben vnnser Knecht nochmals bei tag allen herein vnnd fuder tragen. Darnach in derselben nacht vmb die xij stundt haben die feinten in die Sechs scherm an tragen auf den graben vnd tamb, gegen der CaPellen wertz hinter der Mauer daselben Jns Pfleger Peunt hinten am graben herein angefanngen an ainer schanntz Zu Graben, Also sein die

feinten von vnnsern geschütz vnd mit stein werfen verJagt worden. Hanns Hüttauer hat gesagt Etlichen von der stat wie daselbs Jun die 8 erschossen vnd schadhafft sein worden.

Am 27. tag APril am Morgen vor herrn essen Zeit, haben vns die feinten, auf des Cristoff Grüenwaldts doch Ain Knecht Erschossen.

Am 28. tag APrillis, haben die feinten den Jörg Mosmülner an seiner Mül Plündert, vnd weckhgenomen, was er vnnten hat lassen vnd in der nacht die Lebrer Heuser Auch Plündert, Sonnst hat Jedermann stillhalten, diß tag haben wir die stat thör mit misst vnd Holtz woll verwardt vnd verPolwerckht.

Am 29. tag APril morgens oder in der nacht haben die feinten den großen Deicht bei Radstat bei dem Obern GusPret abgraben, vnnd hat vnnter singen .angehebt ab Zu Rinnen tieffer den ij Mann hat dem Pfarrer Tätzgerinn vnd Gotshauß, mit verschütten schaden thon, In derselben nacht haben die Pueben bei den Lederheusern ain Lärman gemacht aber von Stund an Auffgehört.

Am 30. tag APrillis hat man beim tag stilhalten, Aber Zu Altenmarkht Etwo vmb 9 Vr, vormittag vasst Angschlagen, Darnach in der nacht haben die feinten von den Lebrern vnnten herauff in des Lienhart Strasser leütten ain scherm getragen Zu nagst vnntern Pad sein aber davor verJagt worden.

Am 1 tag May haben sy bei tag stilhalten, Aber in der nacht, darnach vndten bei dem Pad vnter der Mauer Zwen scherm herzue tragen sein auch davon verJagt worden.

Am 2. tag May, hat sich beim Padt ain Pueb hinauß lassen, daselben den feinten drey scherm verPrennt, Darnach haben sich 3 Knecht hinaus than, die scherm hinter der CaPellen al ins wasser in graben geworffen, vnd vil grab Zeug auß des Pflegers Peuntl, auß Jrer schanntz herein tragen, bei der nacht was es gemach.

An des heilligen Creutz erfindungtag des 3 tag May sein vnnser Knecht in die 50 angefer, hinaus auf den JudenPichl gefallen, daselbs den feinten Am JudenPichl Jr weiß hültzen Kreutz, mit Gotteshilf auß der Erden Erhebt vnd Erlangt, vnd mit freiden in die stat tragen worden, dieselb nacht ist es ganntz stil gewesen.

Am 4 tag May bei tag vnd nacht Jederman stil gewesen.

Am 5 tag May ist es bei tag Rueig gewesen, Aber bei der nacht, haben die feinten ausser dem vnntern Thor Zu den schrenkhen vnnd darunter, Ain guet Rähl scheytter tragen, aber nit Prent hat die nacht vasst geregent die vergangen wochen haben die feinten, bei des Gottshauß Annger stätl vor den obern Thor, vom Stadl über die strassen, ain schanntz graben gemacht.

Den 6 tag May, haben vnnser Leüt vor dem vnndtern thor die scheiter von den schrenkhen herein in die stat tragen daselben sein die feinten von dreyen Orten Zuegeloffen, aber nit herZuekumen, aber ir drey erschossen.

Am 7 tag May, hat man von der hinausgeschickht Cristoffen Schuester Trumblschlaher vmb die xj Vr mitags aber erst vmb vier herwider kumen, Zu den feinten in Jr gleger geen Lerchen mit ainer schrifften an die gerichts-

leut vnd Landschafft Zu Radstat Lauttundt findt man sein Inhalt an dem Nr. 11 in den Abschrifften daselb hat Cristoff schuester Ain schriftliche Antwurt herwider bracht, der abschrifft laut suech an dem Nr. 12 Auf solchs haben die feinten Zum vnntern thor geschickht, also hat man von der Stat zu Ine geschickht den Statschreiber vnd obberüertten Trumblschlaher mit dem beschaid, das man an heut so sPat so eilunndt ain gmain nit versambln müg Aber auf Morgen frue vmb die 7 Vr wel man ain Ausschuß Zu in hinauß lassen, deßhalb auch geschrifften bei dem Pfleger sein, Nr. 13 Nr. 14.

Am Erchtag vor der Auffart Cristi des 8 tag May, ist für ain ausschus verordent, hinaus Zu den feinten Zegeen, Michael Mosmülner Geörg Weinmündl, Leonhart Strasser, Lienhard Heigl, Michael Piberstain vnd Blasy Schauer, dagegen die feinten auch sechß Person geschickht haben Zu beden Tail in sichern glait, Daselbs durch vnnsern gesandten den feinten die Mainung furtragen ist, an wissen Zu haben warvmb sy doch die von Radstat also belegern auch mit Raub vnnd Prannt angriffen, Darauf der feinten Antwurt gewesen, sy haben vormals begert, Ain Ausschuß hinaus geen Altnmarkht Zu schikhen, da wolten sy vnns Vrsach Ires anZugs auch geschrifften hören haben lassen, das wir aber sPötlich veracht hetten, vnnd sy hieten anJetzo dieselben brieff vnd schreiben noch abgeschrifft beihendig, wolten sölchs Irm Obristen Veldhaubtman anfüegen vnnd durch Irn Trumblschlaher, vnsern Ausschus wider ansagen lassen, was die Antwort sein wirdet, sy die feinten haben auch Zu uersteen geben, wye sy etlich brief sye die feinten betreffent Dem Ertzhertzogen, den Herrn von Bayrn in die Grafffschafft Thüerol, Zuegeschickht haben, Aber Sonnderlich nit anZaigt was schreiben Also sein sey mit der Antwort herwider kumen, die haubtbrief wer Vrsachen des AnZugs haben sy die haubtbrieff nit aber Abgeschrifft wol, die künnen sye so eillundt nit abschreiben lassen, manglhalb der schreiber, dan der schreiben sein vil, vnnd sollen die Burger noch den sechsen drey man hinauß verordnen Zeschickhen, So wel man die abschrifften Irer brieff hören lassen da sein vnnser der stat gsanndt wider haim Zogen, Darauf ist gemainer stat Zusamen geschlagen Ain geschrifft ainer antwurt hinaus begriffen worden, dieselben den feinten bei vnnserm Trumblschlaher hinausgeschickht, findt man desselben schreiben Inhalt bei der Nr. 15 nach solchem haben die feinten Ain Zornigen brieff herein geschriben findt man sein vermügen bei dem Nr. 16 Dise nacht haben sy Abermals Zum vnteren Thor Holtz Zu der hegkhen tragen vnd vil in der gassen vom thor hinauß Nidergelegt, sein aber mit schiessen dauon VerJagt worden.

Am Auffartag den 9. tag May, haben vnser Leut das holtz von den schrenkhen als herein in die stat tragen.

Am 10. tag May bei tag vnd nacht stil gewesen, dann das sich die feinten Zu lerchen Erlich AusZogen haben hinaus Zu des Hannß wülPmhofer weyer, daselbs legrung gemacht,

Am 11 tag May ist vnns der Veit Lebrer Knecht von den Leder heüsern herauf in ainer Zin erschossen worden in der nacht haben die feinten vnnter dem failbadt außer der Mauer in des Leonharts Strassers wurtzgarten ain scherm vnnter den weixlPaumen aufgesetzt vnd daselben

schanntz graben, Auch haben sy dieselben nacht bei den Prunhütten, da das Wasser auß dem Weier daselbs Rindt auch scherm gemacht vnd nach der Rin hinein angefangen das wasser auß dem theucht AZbugraben vnd im SiechenPeuntl, den Stadl abbrochen, vnd am Juden Pichl scherm daraus gemacht.

Am 12 Tag May haben die feinten vnnten in beruerts strasser wurtzgarten, da sy den scherm gesetzt vnd den schanntzgrabm Angefangen haben Zemachen ain stollen Zu Pauen Zu demselben Pau sy allen Zeug auch die sPeiß vnd holtzwerch von den Lederheusern durch des Straßer leütten herauf an ainem langen sail getzogen, dan sy warn sonst an disen ort mit auf vnd Nidergeen nit sicher gewesen, Also hat man im faül Padhauß gemählich ain loch durch die stattmauer brochen in das Paderwurtzgartl vnd Zum Abent sain etwo in die Acht knecht durch dasselbst loch hinaußgefallen, Nämlich Damian Fridinger wachtmaister Nicolauß hueter, SPringer Khogler Wolfgang KnaP vnd annder Vnnd haben der feinten Im Stollen und in der Schantz bei funffen erstochen vnd ain starkhen Knecht gefangen herein bracht vnd ain wenig gewundt.

Vnnter den Erstochen soll ain Piltz gewesen sein, daselbs ist Nicalaß huetter In den hals hinter dem Drossen durch vnd durch gestochen worden, Aber mit Gottes hilff gehailt vnd daruon kumen, dieselben nacht ist darnach derselben orten ganntz still gewesen, In derselben nacht haben die feinten bei dem ober Thor, Holtz vnndter die aufgeenden schrenkhen tragen vnd anZünt das Ir holtz verPrunnen ist, aber die schrenkh ain wenig Prent Im Anngl.

Am 13 Tag May, haben sy vor des hannß WülPmhofer Weyer ain Larman geschlagen, sein der feint vil hinab auf's Rormoß geloffen, vnd herwider auf Zu dem EnglPrecht Stadl vor dem ober Thor, Nach solchem haben sy Zu Altnmarkht mit der Großen gloggen vaßt angeschlagen, was es aber bedeut hat, künnen wir nit wissen, in der nacht ist nichts sonnders gehandlet, dan das sy bei den Preuhüten den weyer ain wenig abgraben vnd ablassen haben,

Am 14 Tag May hat man ausser dem vnntern Thor bei der huntzkhellen ain Prun geraumbt, da habenn sich die feinten in Irer Ordnung an den JudenPichl herauf lassen, hat man in aus dem fänngkhnuß Thurn vasst Zuegeschlossen, sein nit weiter vorRuckht sonder abtzogen, An disem Tag haben die feinten, scherm herüber Zum wassertrog von Vels vber die freywißen gefürt.

Am 15 Tag May sein der feinten in die 200 von Altnmarkht vmb vier Vr nach mittag, herein vber das Kugllehen vnd Freiwisen in des hannß wilPmhofer Etz Zogen, vnd daselbs vasst lang gemain gehalten, darnach veber die freywisen auf vels Zutzogen vnnd hinab auf Mauer Zu dem vnntern gleger.

An disen Abent haben vnnser leut die Preuhütten vnd Zeughütten anZint vnd verPrent, Auch in des Steger leuten vnten beim moß den heystadl abPrent diese nacht stil gewesen.

Am 16. tag May haben sich vnser khnecht vnter den obernthor hin-

auß sehen lassen vnd ain Lärman geschlagen aber nit hinauß gefallen, deßhalb die feinten allenthalben auß Irn Glegern auf vnd nider luffen, wesst waß solcher Lärman wär, darnach haben die hauß Diern von der huntzkellen wasser hereintragen, da haben die feinten In Irem vnnterm gleger an JudenPichl Larman geschlagen aber nichts weitter thon, haben Ine im selben Lärman schlagen auß Ainer leutten Etlich SPetling herein tragen, An disen Tag haben die feinten dem schantzgraben vor dem Obernthor bei der Straß auf der schelhen hofstet ain lanng ortt geschantzt, In diser nacht haben die feinten, dem hannß Ledrer sein Lochstampf vndt Padt abPrent. Darnach dem Graffen auf der Seiten das Lehen mit sambt dem Haus abPrent.

Am 17 Tag May haben Sie vns aus des Cristan Ledrer hauß herauff Ain schneider Knecht von Rotnman in ainer Zin erschossen in diser nacht ist Lazaruß weber vnnd Paul SeePacher bedt Burger hier, geen Saltzburg auf die Posten geschickht worden, haben durch der feinten wacht ausgeen müessen hinauf den SchwemPerg, die feinten haben die Nacht dem SPital Im Ennglbrecht veldt Ir theun gestädl abProchen vnd ain schantz gemacht.

Am 19 tag May Sonnders bei tag vnd Nacht nichts gehandlt als Ich waiß.

Am 20 tag May Am Pingstag sein Auß Irn der feinten gleger vor dem Obern Thor etwo in die Zwayhundert über die freywisen hinauf vnnterPerg vnd der Taurach, ZueZogen waß sy aber geschmeckht haben ist vnnß in der Stat vnwissent gewesen.

Nachdem selben sein vnnser knecht von der stat etlich vor dem obern thor hinauß geruckht Zu des Raustl Stadl vnd Zu Irer Schantz dabei, als die feinten in der schantz, warnamen dieselben fluhen darauß in derweil da Zünttetten vnser Leut Irn stadl an, in dem luffen der feinten vil aust Irn Glegern von des hanns wilPmhoffer weier herein Zwischen dem Pogfueß Angerl vnd des klain SPital veldl, lauffen der feinten vnsern khnechten vil nach deßhalb die feinten vil wurden, daß vnser leut flüchtig worden vnd doch bei der stat ein wenig stil hielten

Darnach Ruckhen die feinten herZu gegen vnnsern leütten, da müessen Vnnser Leüt flucht geben, denn vnter vnnser leüten het ainer geschriern, sy solten sich wenden, luffe also wider in die stat, So das schreien nit beschehen wär, heten sy ain scharmitzl gethan, dennoch sein Ine von vnnsern leutten bei dreien Knechten erlegt worden, aber der obgemelt stadl ist nit verPrent worden. Sy haben vaßt geleschtt, Inn disem wesen ist vnnß hannß Perger bei dem obern thor von den Leder heusern herauff erschossen worden.

Dise nacht haben die feinten dem Leonhart Prugger Peckher in des Rordorffers Veldern, Ain heystadl, vil holtz vnd Zeug darbei verbrent Auch dem Conrad Grafen sein heystadl Zu Mauer ob der Strassen auch verPrennt.

Am 21 tag May sein der feinten ainßtails wider von der Taurach Zogen, so am Phingstag hinein sein gangen, Bei der nacht hat man Zu Altnmarkht so vasst angeschlagen mit der grossen Gloggen (warumb ist vnns,

vnkhunt) vnd vil liechter sein dauor gesehen worden, die feinten haben Im obern gleger Lärman geschlagen, waiß Niemandt warumb.

Am 22 tag May sein vnnser knecht bei Sechsen bei dem vntern thor hinauß gefallen, die haben die feinten ersehen vnnd sich in die Ordnung gestelt, also haben vnnser Knecht sy geschoßen daselben haben vnnser leut den heustadl ins Görg mosmüller leütten vnd ins Pflegersleütten hinterm Cassten anZündt vnd verPrent, dan die feinten haben in die Städl gern schützen gelegt, dieweil die städl Prunen haben vnnser leut aufs Strasser gestädl, vnnd Lederheuser feuerPheil geschossen, Aber durch die feinten gelescht worden daselb ist wolfgang Pogensind der di Pfeil hinabgeschossen hat, herauf erschossen worden hinter dem hell hauß, Inn dieser Nacht haben die feinten dem hanns RosPacher burger Am Sultzberg ain heistadl AbPrennt.

Am 23 tag May hat man Zu beden thaillen bei tag vnnd nacht nichts Sonnders gehandlt dann das die feinten vasst vil Reisach, vnnd Staudach gemacht, vnd vom Perg in Ire obere gleger Auch auff den widannger bracht haben, Sy sein auch mit Irm schanntzgräben. schrembs ab durch die gärtten gefarn mit graben wir haben gedacht ob sy sölch schäb, Zum Rauch machen bei den Thorn oder sturmb Prauchen hetten wellen.

Am 24 tag May, seind die feinten gegen Abent mit Zwaien Fänndlen oben hinfür Vels an das Kugllehen vnnd herüber Zu des wilPmhoffer gemauert hauß in Ir Gleger daselbs vmbZogen aber bei beden fändlen sein über 140 Khnecht khaumb gewesen Aber bei der Nacht stil gewesen.

Am 25 tag May bei tag sein die feinten mit ainem fändl vor dem Obern thor in Irn schanntzGraben geloffen, In der nacht, hat man vmb die 11 stundt vnnd Zway Zu Altnmarckht gar vasst Angeschlagen, warumben, ist vnns vnwissen, aber bei der nacht still, Bei tag hat man auß vnnsern Knechten mit Nam N. trinkher gefangen mit strenng gefragt, hat bekhentt das er sich mit ainem sail versehen hat gehabt, vnnd willens gewesen, sich vber die mauer hinaus Zelassen, waß er mer bekhent hatt, waiß die Oberhanndt.

Am 26. tag May ist nichts Sunders gehanndlt worden, dann das Etlich gesagt haben, wie man Zu alten markht vasst Angeschlagen hab, die vergannngen täg auch bei der nacht, haben die feinten durch Leonhart Schelhen vnnd hannß wilPmhofer garten vasst geschanntzt Ann, ainen Tag ist des Gabriel weissen khnecht an ainen Grasmeyen erschossen worden vnd vber Etlich tag gestorben.

Am 27 auch 28 vnd 29 tag vnnd nacht stil gehalten.

Am 30 tag May haben der feinten Obrist vnnd ain Ausschuß von baiden Lanndschaft vnd Kriegsvolckh bey Iren Trumblschlacher Ain Offne Zetl herein geschickht derselben finndt man Nr. 17 darauf ist in Antwort geben dieselb Antwort findt man Nr. 18 begriffen, vnnd die schreiben gewesen von wegen Aines fridbrieff vnnd stilstandt. Dieweil der feinten Pot hertzue gangen ist mit berüerter Zedl haben die feinten dem Partlme Rössl am heslhof vnnter dem hauß vnd Im obern Veldt, Auch michaeln

mosmülner Im Nordorffveld die heystadl abProchen vnd den Stadl am Pichl, vnd volgundt gar fuder geraumbt.

Darnach vmb mittag haben die feinten Ain schreiben herein geschickht aus grundt von matheus Zu oberschwarzach velt Leütinger, disn Innhalt bei der Nr. 19 darauf nie von gemainer stat Antwort geben ist worden, vmb vesPer Zeit desselben schreiben bei den Nr. 20. Dise Nacht haben die feinten den Conradten Grafen sein heystadl bei der Mauer gassen AbPrennt, Sy haben auch mit Irn grossen Püxn Etlich schüß herein Zu der stat than, mit Ainem schuß ob dem Portall, ain gesimbsstain ain stückhl tufft geschossen.

Am 31 tag May tag vnd nacht nicht gehanndlt worden.

Am Ersten tag Junii, haben sich der feinten bei AinZing vil auf Altnmarckht Zogen, vnd gegen Abent nach der straß in der Ordnung herein vber den witAnnger Zogen, vngeferlich gesehen worden in die 200, vnd haben Alsdann Auß Irn falkhaletln von lerchen vasst herein geschossen, Aber khain schaden EmPfunden In derselben nacht haben die feinten dem Ruebrecht Murren, sein Grossen heystadl verPrennt.

Am 2 tag Juni haben die in der stat gesehen, daß auß der feinten gleger bei Aintzing geZogen sein, Auf die Mandlung Angefer In 200, So hat man auch herein von Altnmarkht gen lerchen ZueZiehen sehen bei 150, Dann gegen Abent sPat sein Enhalb her von Altnmarkht herein vnnd für vels geZogen Zwen groß heiffen Volckh mit 6 Fämdl vnnd all auf Mauer ZueZogen vnnd dreien Fänndl Auf lerchen Zogen, vnnd AlsPalt sy an beden Ortten In Ihre gleger kummen sein haben die feinten bei Ainem Irm Trumblschlaher vber den grossen Tham ain Posssten geschickht, Lautundt an die Inhaber der Statt Radstat, Inhalt bei der Nr. 21 dise Wochen haben die feinten von des Christan Lederer hauß Im Leder gartten angefangen ain schanntzgraben Zemachen.

Am 3 tag Juni haben die feinten in Irm obern gleger frue vmbschlahen lassen, sein Ir vil der Mändling ZueZogen mit ainer Trumbl, als der tag hergangen ist, Mann hat auch vil auß Irn Vnntern gleger Ziehen sehen, An disen tag hat man von der statt Auf Ir schreiben bei vnnserm Trumblschlaher, gen Mauer Ain Antwordt geschickt, Nr. 22 haben aber khain antwort herwider geben, vmb Vesper Zeiten sein der feinten der merer Thail geen mauer vnd Juden Pichl in Ire gleger von der Mändling Zogen, dise nacht haben vnnser knecht, des Phleger heystadl in der hafner Peunt verPrennt, darnach In der nacht sein die feinten oben hin geen lerchen, mit Laittern vnnd Anndern Zeug gefarn, Auch in des Pfleger stainPruch vnd Görg mosmülner leutten funff Groß Laitter tragen sein aber desmal mit den schiessen dauonn verZagt worden, so man in ab den Kasften than hat, vnnd als es Nu Erlich auf disen morgen hat liecht wellen werden, sein die feinten vor dem Obern thor vom Pichl herein nach der Straß Zu des SPital Stadl mit 4 grossen vnd starkhen wolgemachten schermen gefarn, die auff Grosse Reder gericht sein worden vnnd also stenn lassen vil tag vnuerRuckht.

Am Montag nach Erasmi des 4 tag Juni haben vnser wachter bei tag Eeillente Posſten der feinten von Altnmarckht herein Reitten sehen, Darnach sein der feinten vber die 200 hinaußwertz Ziehen sehen, wohin aber wissen wir nit, in derselben nacht Angefer vmb ains nach mitternacht haben die feinten Zu lerchen Zum fänndl Zekhumen vmbgeschlagen vnd Angefär vmb 2 AnZogen Zum sturmb vnd Larman geschlagen, vnd Zu dem Eckh der stat Radstat bei den Prunhütten mit einer Großen mächtigen Menig der feinten herZue geruckht Zum statGrabm vnd Anfangs vasst herein Zu der Stat geschossen mit Irm Püxn vnd geschitz in solchem schüessen haben die Feinten herZue in den wasser vnnd statgraben tragen in die 18 Großer Lannger laüttern vnd der merer thail all Zwifach mit Rädlen vnnd hebstanngen gemacht vnd versehen, da haben die feinten die Laüttern Im graben vber das wasser geworfen vnnd geschoben vnnd Laden darauf gelegt vnd Also hinvber Geloffen, vnnd haben sich noch souil gemüet vnd gerissen, das sy am Eckh an Jeder seiten neben des Aerkher Zwo Laitter Angelaint, vnnd herauff gericht haben, Inn dem haben die feinten vasst hereingeschossen Dagegen vnnser leut auch erlich gegen in schussen, An denselben ortten da sy Ansteigen haben wellen, haben unnser leut trostlich mit stainen Zu Innen geworffen, haben vnnsere weiber vnd Diernen taPfer stain Zuetragen vnd geraicht, daß also die feinten mit dem Stain werffen mit gewalt von den Laüttern vnd Irm Anlauff vertriben vnd in die flucht sein bracht worden, Gott sey lob Eer vnd danckh gesagt in Ewigkhait, wie vil aber der feinten derselben ortten am Sturm von der stat hinaus Erschossen vnd Erworffen sein worden künnen wir ditzmal nit wissen, dan die feinten haben vill helmParten Lang sPieß vnd wer verlassen, Inn disen sturm ist vnns ain weber khnecht Erschossen worden, Vnnd hannsen horner Ain Burger durch Ainen Armb der auch Nachmals gestorben ist.

Auch sein die feinten auß Irm vnntern gleger vor dem vndtern thor hinab dise nacht, mit Zwaien Grossen taPfern starkhen schermen auf waltzen Redern, gar Zu den schranckhen in die nachent hertzuegefarn vnd hinten nach vil stro, holz Grüen Poschen Grassach auch Paum von der hel herauff tragen vnd bracht bis Zu den schermen Ain hauffen nach dem Anndern gelegen, mit sölcher Irer Rüsttung auch hinter den schermen hertzue bracht Zwo groß Laütter Aber mit Gottes hilf durch das schiessen hinauß Gethan verZagt, So hat sich auch ain Grosser hauffen der feint vnnten auß Irn Glegern durch des Pfleger SteinPruch vnd Mosmülner leütten herein gegen Casſten Eckh lassen Paldt nach der weil als man am obern ort gestürmbt hat, vnnd haben die feinten daselbs vnnten mit Irm hauffen, hertzue in die Leütten Zunachst vnnter dem Casſten bei den Zaun bracht Nenn grosser Zwifacher Laüttern, sein nit weit von der stat Mauer als in die 8 oder 10 khlaffter gewesen, Aber kain Laütter an lain mügen, Dann vnnser Leüt haben An selben ortt ab dem Casſten vnd Neuen Aerckh auch ob der stat Mauer mit Gotteshilff mit schiessen vnd stainwerffen die feinten in die flucht bracht vnnd verZagt, vnd haben nichts mit Irer Poshait Ausrichten mügen, Es haben auch die feinten von des SchenPerger

Stadl Zu des Mesner Peunt bei dreien starkhen Laittern hertzuebracht, sein auch mit schüessen davon verZagt wordten.

Auf den Neuen thomb vor dem obern thor gegen den Ledrern wertz, haben die feinten auch ain starkhe Laitern bracht sein auch davon verZagt worden, wohin sy dieselben brauchen haben wellen wissen wir nit, Also Ich von Ainen gesellen mir gefreunt, gehört hab, der bei den feinten gelegen vnnd gefangen ist gewesen, Das der N. haider der feinten haubtleüt Ainer vnnter seinem fänndlen hab gehobt in die 300 Püxn schützen, waß dann Anndre fänndl fur schützen gehabt An Zweifl Auch nit wenig. Diser haider ist aber bei dem sturmb mit seinen schützen nit gewesen, Sonder noch Zu Abtnaw, Aber mir hat ain frumer Geistlicher Person, Seüder der feinten Abziehung warlich gesagt, das Er am Sambstag nach Corporiß Cristi als die Püntischen Pauern von Abbtnaw durch Altnmarkht Zogen sein, selbs abgeZelt hab 15 C Püxn schützen, die All bei den Angriffen der sturmö vor Radstat gewesen sein, Als Ich warlich bericht bin so sein in die 5000 man, Ausserhalb der Lanndtschafft des Gerichts Radstat bey den stürmen vor der Statt gewesen.

Am 5 tag Junj Als diser vorberürtter sturmb ain Enndgehabt hat, ist der feinten Knecht ainer vnnterm Aerkh Am Egkh ligen beliben der mit einem stain in koPf hart geworffen ist gewesen, der hat Peten das man In, in die stat herein laß der ist an ainer Irer angelainten Laitter herauf gestigen vnd an ainem sail herauff Zogen vnd Zum Pader gefürt worden, Disen tag haben vnnser leut ainstails laittern herein Zogen, vnnd Ainsthaills mit Abhackhen vernicht, damit man der Zum steigen weiter nit geniesß souil der vnntern Casften in der leutten gelegen, disesmals haben dieselben vnnser khnecht, dem Pfleger sein Vogltenn heusl gern verbrent, Es haben auch vnnser khnecht vier, All Laittern Am Sturmort geschedigt vnd verhackt, deshalb sy weitter Zu kainen sturm nutz sein dieselben Laitter vnd laden vnnter die stat Pruckhen Zogen Zu verPrennen, dasselbmal haben die khnecht vil wer herein in die stat tragen auß dem Graben so die feinten verlassen haben, Bey dem Vnntern thor haben wir der feinten Zwen Groß scherm vnnd Stro verPrennt, Auch dieselben laiter Zerhackht, Inn der nacht hat ainer oder Etlich Angefer vmb mitnacht Zu Lerchen geschriern, her her her Aber weiter nichts gehört dann bei den obern thor, sein die feinten mit Ainem fändlen Zuegeloffen gegen der Statt, Als man aber Pühl vnnd liechter hinauß gehabt vnd geleicht sein sy wider weckh geflohen.

Am 6 tag Juni haben die feinten vber die Straß durch des Jacob Kürsner Veld vnd durch des Mosmülner garten vor dem vnntern thor nachunt herbey angefangen ain schantzgraben Zu machen Am selben Abent haben vnnser khnecht Zween den feinten vor dem vnnterm thor ain Stier genomen vnnd herein in die stat triben, Am Abent sPat hat Jacob windisch vnnser Knecht ainer dem SPital Stadl in Irer leütten AnZünt vnnd verPrennt, Bey der nacht haben die feinten Widerumb Angefanngen in des Strasser Gartten in Irm Alten Loch vnnterm Padt herein gegen der statt Zu Arbeitten der Ennden da man sy vormals am Sambstag vor der Auf-

fart vertriben hat So haben sy auch Sonnst Ins strasser Gartten Angefanngen, Ain schanntzGraben Zemachen, man hat ins von der statt nit Erweren mügen.

Am 7 tag Juni hat man von der stat Etlich feuer Pfeil auf die Leder heüser Geschossen, sein aber von dem feinten Abgelescht worden, denselben tag hat man bei dem vail Padt hinen Im winckhl angefangen ain Graben vnd Polberch Zu machen. In diser nacht haben die feinten vnnten Ins Strasser Leütten von seinen Neuen stal Zimerlen schrembs auf durch die leütten in des Strasser wurtzgarten Ain schanntzgraben Ausgeworffen, vnnd bey dem Casften haben die feinten an ain Stanng 32 schuech lanng, werch haderu, Pulfer vnndt Züntstrigkh gemacht, bei dem Casften Angelaint dasselb doch damit anZeZünten, das Inne Aber nit geraten ist, Gott hab lob, Am SchwemPerg hoch ob Schwertlsleüten ist ain Großes feuer Prent worden, Aber gleich Paldt hinPrunen,

Am 8 tag Junii ist die hanns SaisPergerin mit ainem Kindlein hereinbracht worden, die in Irer Leüten oben gehaust hat, vnnd Alsbalt daß beschen ist, haben die feinten Ir heusl vnnd Geständtl AnZünt vnd verPrent. Bey der nacht haben die feinten vnnten herein Inns Casstenbach drey FeuerPheill Geschossen haben Aber nichts angeZünt.

Am 9 tag Juni ist bei tag nichts besonders Gehört worden, Bey der nacht hat sich vnnser Khnecht ainer hinaus thon vnnten bei dem FailPadt Ausser der mauer, daselbs hat er Etlich wasser von den mitig gänngen, vnd das bey dem Pad hinaußRint Zusamen gelait vnd auf der feinten schanntzgraben vnd Paw ins strasser Gartten khert Zu Rinen solich wasser sy auß Irn schanntzen vnd Penen Geflohen und verJagt worden, die wochen haben die feinten An Irm schantzgraben vor dem obern thor, Auch von des Cristan Ledrerhauß in dem Gartten vasst Gemacht durch die Leder gärtten, sich haben die feinten mer nächt vnnd offt versuecht feuer Pheyl herein Zu schießen vnd an vil ortten, Aber mit Gottes hilf khain schaden than, Ann disem tag haben vnnser leut von der stat 10 feinten So Im Sturm in Graben kumen sein allererst begraben Zunagst der Pruggen Mauer beym obern thor.

Am 10. tag Junii sein vnnser leüt etlich durch das Loch bey dem Padt hinauß ganugen vnd in des Pader Gärtl bey der stat mauer, ein schanntzgrabl gemacht gegen der feinten stollfart, damit sy dester sicherer sein Vor dem Schyessen von den Lederheüsern. Also khomen vnnser leüt hinZue, Zu der feinten stolfart wurffn in Ire gePew alles ein Zu hanfen, dasmal ist helm des moshaimbers khnecht herauff von den Ledrern Im Gärtl Erschossen worden.

Am 11. tag Juni ist es bey tag stil gewesen, dann Als vnns gedeucht hat, haben die feinten Zwo fert Laytern vnnd Zeug vom khugllehen in Ir gleger beim wassertrog gefüert, dise nacht ist nichts Sonnders gehört, dann das man ins PhlegerPeuntl gegen der CaPellen vber, Ain wenig hat Graben hören, sein aber durch Stainwerffen davon verJagt worden.

Am 12 tag Junii Als Es aber tag hat wellen werden sein bey der stat auf den Theichten Groß Nebl Angefallen, Derhalben wir vnns Ains

Angriffs besorgten, Aber dergleichen nichts gehört worden. Unnd Alsbalt es liechter wart hat man Zu Altenmarckht an die Groß Gloggen vasst Angeschlagen, waß es hat bedeut ist vns vnwissent, Nach solchem sein die feinten vasst auf vnd Ab geloffen, vnd zu Lerchen gmain gehalten, sein daselbs vnains gehört worden, vnnd fridt Pietten müessen Warumb wissen wir nit. Am Abent haben die feinten herr hannß SchaysPergers weibin In Irer leuten ain heystadl verPrennt dem Pichler ain stadl, dem hannß wilPmhofer im hinterPichl, dem Cristan Ledrer auf der freywissen ain stadl, dem vrban schober sein Padt bei der EnsPrugen Auch Abprent.

Am 13 tag Juni haben die feinten Christoffen wilPmhofer sein heüsl am voglthen Am SchwemPerg AbPrent An dism Tag haben die feinten von Irm Ausschuß an die stat ain schreiben geschickht, findt man sein Inhalt in der Nr. 23 hat dits schreiben vier Pedtschafft, darauf hat man in von der stat wider Antwort geschriben, die lesst bei der Nr. 24, Auf das haben die feinten mer ain schreiben hereingeschickht Lautund der Abschrifft Nr. 25 bey der nacht ist es Still gewesen.

Am 14 Tag Juni hat man von gemainer stat bei Cristoffen schnester Trumblschlaher Ain schreiben hinauß in Ir gleger geschickht, desselben schreiben Inhalt findt man in den Abschriften Nr. 26 Auf Solchs ist von den feinten in ain Ausschuß geben 9 mann, dergleichen von der stat auch 9 mann vom Adl, Burger vnd Khnechten die all sein vor dem vnntern Thor Zusamen tretten vnd sPrach gehalten, ob man fridt machen möcht, daselb ist durch wilhalmen von moshaim die mainung wie hernach volgt furtragen, vnd gegen den feinten geRedt worden, wiewol mit mer vnd bessern worten, doch mit dem Sin, am Ersten hat er gemeldet grundt vnd vrsach der feinten Belegerung, vnd Ires AnZugs Alher für Radstat vnd vnuerschulter sachen von Ine beschehen, ain wissen Zemachen. Nachdem die von Radstat desselben vilfeltig vnd offt geschrifftlichen von Ine begert hetten Zewissen, wie man dann in der von Radstat Antwordten vnd schreiben lautter funde aber bisher desselben khaines wegs bekhumen hetten mügen, darauf die feinten Antwort geben haben, durch Georgen moser von Sanndt Johannß In Pangaw, wie sy den von Radstat, solch Ir vrsach Irs Antzugs vnd herkhumens vil mal vnnd gern hetten wellen AnZaigen geschrifftlich vnd mündlich aber sy hetten der nit hören wellen, deshalb Zu besorgen war gewesen, Ain Arme gemain wurde, der warheit Zuuasst Innen vnnd bericht, dann sie hetten vil geschrifften ain ganntz wurmuest voll auß der schickhung des Almechtigen Gottes befunden, darauß sy wessten weß willens Inne Zehannden gewesen wär, Auf solchs die von der stat Reden liessen, man hete offt vnnd genueg begert Zu hören vnnd Zuwissen in der feinten vrsachen vnnd grundt Ires herkhumes anZugs vnnd belegerung deme dasselb den von Radstat geschrifftlich Zegeben Das Inne Albeg Abgeschlagen war gewesen, daselben die feinten weiter antwurt geben haben lassen durch Ain in Irm Ausschuß mit Namen Beunwein Streiter sy hetten schreiben vnd Vrsach vil vnnd genueg das sy bewegt hete AnZuZaigen, Dann sy hätten sich in der hanndlung so man Zu Saltzburg Nachdem vertrag fridthalben ghanndlt hat, Ain

Landschafft bewilligt vnnd Zuegesagt, die vngehorsamen Zu den Gehorsam Zu bringen, darwider aber der Bischoff von Saltzburg gethan vnd dasselb nit gehalten hete, Souder khurtz verschiner Zeit mit Zwaien aufgerichten Fanelen auf sy herein in das Pirg Zogen, mit Prennen Angriffen dessel= ben halben sy allain Vrsach Ires AnZugs genneg hetten, wen sy sonnst gleich nit mer Vrsach oder brieff hetten, Also die von Radstat antwurt geben ließen Sy wolten gern mit In In ain vnnterhandlung geen, damit man Zum Landsfürsten schickhen het mügen in solchen allem Zu hanndlen, damit fried gemacht wurdt, das aber die feinten nit Annemen wolten Sonndern vermainten sy hetten das hefft in der hanndt, wolten sich die von Radstat gegen Inn in ain verstandt vnnd vergleichung einlassen, wie Ir Jungist schreiben so sy den von Radstat Zuethan hetten vermöcht vnd Inhielte, das wär gethan, wo nit, wolten sy in Irm furnemen verfarn. Auf Sölchs hat wilhalm von moßhaim gesagt sölches alles welle er mit sambt seinen beystanndt des Ausschus gemainer stat, Auch dem Khriegs= volkh anZaigen vnnd Am morgen hinwider uns Ain Antwurt geben vnd Pedt Parthey dises abents also von einander abgeschaiden.

Am 15 tag Junii an sanndtsveitstag ist ain gantze gemain der stat Radstat, vnd der Ausschuß vom Khriegsvolckh versamblt daselben auf obberüert der feinten beger vnnd mainung Ratgeschlagen vnnd furge= nomen worden, in solcher der feinten beger khainwegs zu bewilligen, Sonder das ain Jeder in der stat bey seinen Aiden Phlichten vnd ver= schreibungen dem Lanndsfürsten gethon beleüben welle, so lanng sey Ir leib vnd Leben wer vnd Irer der feinten schreiben so die feint hetten Irer vrsachen halben, wolten die von Radstat diser Zeit also beleiben lassen, nichts daran Abgenommen noch bekhrefftigt haben, also warde den feinten von den von Radstat, sölch Ir furnemen vnnd hanndlung, wie oben begriffen durch dem moshaimer furtragen vnd begert, daß gemainen stat Sölch begern dem Lanndtfürsten wolt in 8 oder in 14 tagen auf fürderlichist anfüegen vnd soferr der Fürst, die von Radstat Irer glüb vnd Phlicht Ledig vnd müessig Zellen wolt, wolten sy weiter hanndlen was guet wär, darauf die feinten sagten, das sy den fürsten Ainen fürsten Nenten thätten sy nuer den von Radstat Zu Eren, Sonnsten wer es bei in verPotten in ain Fürsten Zu nennen, Sonnst westen sy in allen Irn gelegern wol wie sy den Fürsten nennen solten, Auf soliches vnnder Redt sich der feinten Ausschuß vnd khomen hinwider mit der Antwort Solch sachen vnd der Stat begern, wär in nit gelegen, Noch von Irm Oberern Ainicherlay beuolchen Zuthun Sy wolten Auch khain vnnder= handlung Annemen, dieweil sy das hefft sovil in der hanndt hetten, Sy wolten halt gleichwol Erwarten, vnnd Erharren das die fürsten Zu Inne vmbfridt schickhen, Gefiel in derselb fridt wär guet, wo nit, wolten sy in Irm furnemen verfarn, vnd sagten weitter sy welten in Irn beuortreten, dasselb solten die Auß der Stat auch thuen,

Nachdem hat sich michael mosmülner Ain Burger horen lassen, vnnd Zu den feinten geredt, weß doch die feint, die Arm gemain in der stat betzigen, vnd Also vnuerschulter sachen belegert hetten, hetten Jne die von

Radstat vnrecht gethon, So mechten sy die mit Recht furnemen, So wolten sy sich vor welchen fürsten das billich wär guetlich oder Rechtlichen verantworten, dieweil die von Radstat von den feinten bishero khain beschuldigung hörtten noch furtruegen. Sagten die feinten warumb die von Radstadt, die thör vor Inne Als vor den freunten versPert vnd verschlossen heten, des sy sich doch in khainen weg Zu den, von der stat versehen hetten solches Zu thuen, Also hat benentter mosmülner für sich selbs Ine Antwort geben, wie die feinten Im Anfang Ires Antzugs vnnd herkhumens Zu Altenmarckht den vom Radstat, An leib vnd guet Angriffen hetten dasselb die von der Stat vnnd nit vnbillich bewegt vnd verursacht hette, die stat ZueZusperren vnnd Zuuerwaren, vnnd Sonnderlich so hieten sy im dem mosmülner sein Roß vnnd wagen vnbewart Irer Eren Raublich Antasst, vnnd als die von der Statt den feinten das Recht AnPutten hat ainer vnder der feinten Außschuß mit lautter Stimb Aufgeschrieren vnnd Gesaget sy wären nit hie von Rechtens wegen Sonnder von wegen Schüessen Stechen vnnd schlachen vnnd sein damit khainer Redt weitter gestannden, Nach solchem Jeder thail in sein Vortl ganngen in derweil das gesPrach gewesen ist, haben die feinten den heystadl in der khäsPichler leütten AnZünt vnnd verPrennt, Nachmittag haben die feinten vor dem obern Thor nach der Straß herein, Irer Zwen, Groß scherm auf Irn schantzgraben Zogen vnnd gericht, vnd also steen lassen.

Inn der Nacht vmb die 10 Vr haben sy von den Ledrern mit den dreyen Feuerkhügl in die stat geschossen, sein Auf des khraut Schneiders tach Zwo vnnd die Annder nachent dabey gefallen Auß den gnaden Gottes khain schaden thon sein All gelescht worden, vnnser leüt haben vor dem obern thor, die Pruggen Abgehackht Als dann AnZünt vnd verPrennt vnnd viel der Laüttern vnnd Laden daselbs verPrennt,

Am 16 tag Junii Als der Stattwachter Im Gloggenthurn gesagt hat, sein der feinten in der frue vil khnecht An die Mändlung ZueZogen Auch Etlich in die Vorstaw waß daß bedeüt hat ist vnns verborgen, vmb mittag sein etlich Person beim Padloch hinauß ann das Grasn geloffen vnd Am herein geen in die stat ist hanns BrennsPichler von den Ledrern herauff Erschoßen worden, Disen tag haben die feinten oberhalb des DurrenPacher Veldt Zu lerchen, an den Perg drey hültzen Püxen oder mer hinauff auf die Taschen geZogen, An disem Tag ist Cristan des haunß wülPmhofer khnecht als er an der Prustwer hat helffen machen durch ain Pain geschoßen worden, vnd wolfgang Ledrer Auch mit ainer khugl gestraifft worden darnach gestorben, Bey der nacht haben die feinten auß der vnntern schantz, Etlich feuerPfeil Inns Casften Tach geschossen, Aber mit Gottes hilff khain schaden than,

Am 17. tag Junii Als vmb drew nachmittag haben die feinten von den Ledrer heysern herauf in die stat ettlich Feuer khugl Auß Irn khurtzen hültzen Püxn geschoßen sein auf die Dächer gefallen, Aber mit Gottes hilf Erlöscht das Nindert khain schaden geschehen ist, sein auch Sonst auf den Platz vnd Gassen bei dreyen khugln gefallen wieweil die feinten Also vnnten von den Ledrern herauff in die stat mit den Feur khugln ge-

schossen haben, Da haben Ir leit herab ab der taschen Obß DürrnPacher Velt mit Irn hültzen Püxn vnnd häggen gar vil vnd vasst auff die stat geschossen, Als an schaden Zueganngen Gott sey lob vnd Eer, in solchm der feintten schiessen ist ain Jeder in der stat dahin Er verordent gewesen ist Auf der mauern vnnd Anndern Ortten beliben, vnnd die Weiber vnd Dirnnen auf die Dacher geloffen Zum Ableschen, der Feuerkhugel, die feinten haben Ain Creitz auf die Taschen tragen, dasselb Creütz hat Ainer auf den Rain hin vnnd her getragen vnnd sich damit sehen lassen Bey der nacht hat man in Irm vnntern gleger Ain wenig Lärman geschlagen Darauf schlueg vnnser Turner An, Es wart auch Weitter nichts, Sonndern Jederman Stilgehalten.

Am 18 tag Junii ist beim tag nichts gehandlt, Bei der nacht haben die feinten An des Phleger Weyer thamb Angefangen Ain khlain Graben Zemachen dardurch den weyer abZulaütten, sein aber von der statmauer mit schiessen dauon verJagt worden, das khain schaden beschehen ist, Woll haben sy nachmals im selben Grabm Gearbait das der weyer ein wenig abgerunen ist, In diser nacht ist vnnß den von Radstat vnnser Posst̃en Lasarus weber ain Burger herwiderZuekhumen Zu der Stat durch der feinten wacht herZuegeschlichen mit Ainer tröstlichen geschrifften von hannsen münich des von Saltzburg Jägermaister Ausganngen, An herrn Cristoffen Grafen Zue Radstat Lauttundt derselb Laserus ist an Ainem Sahl mit der Posst̃en, bei dem Obern thor herauffgeZogen worden, die Abgeschrifften desselben schreiben vnnd trosts findt Ir bei der Nr. 27 Gott sey darumben in Ebigkhait, Lob vnd tanckh gesagt, dann es ist vnnß in Zehent halber wochen khain Posst̃en dann die herwider khunnen.

Am 19 tag Junii bey tag vmb Zway Ongefer ist Gessehen worden das die feinten bey Aintzing vonn der manndling herauf geloffen sein, durch solchs die von Radstat trost emPhiengen, Ir hilff Zug hernach, da wart man in der stat All geloggen Zu Ainer freidt leüten, In dem haben sich die feinten auß Allen Iren schanntzen vnnd glegern in eyl fuder gemacht vnd Auswertz gen Altnmarkthat auf baiden strassen geloffen in diser weill sein vnnser knecht von der stat hinauß bei dem vndtern thor geloffen, dem SchonPerger Schartner, Pfarrer, martein wülPmhofer Tätzgern Pfleger hamrer, den siechen then ꝛc. Ir heuser vnnd Städl abPrent. Auff die mainnung daß man besorget, ob die feinten herwider ZueRuckhen wurden vnnd der ortten Legern, daß sy Nimer so leicht wannen vnnd bleiben möchten Nach solchen haben vnnser khnecht von der Statt, all Ir der feinten schanntzGräben vor dem obern vnd vnntern thörn in des Strasser leüten vnnd Anndern ortten All Zerissen verderbt vnd verbrennt. Es haben Auch vnnser khnecht alle Ire gleger besuecht, Alß bey den Ledrer heußern SchnePerg mül mauer mosmül, Zu Lerchen ꝛc. Zu diesen mall ist AbPrent worden, vor dem obern thor, der stadl im Gottshauß Annger Auch die Zween Groß schermb auff Irn schanntzgräben, verPrent, dits Abent als vnser freundt vnnd hilff, die vorreutter von der mändling herauff khumen sein vnnd vor dem vntern thor gehalten biß man die thör eröffent hat, haben sich die feinten mit Zwaien fänndlen sehen lassen, vnd her auf Vels Ganngen, daselbs ain weil

still gelegen, Nachdem Allem sein die Edlen vnnd frumben herrn, herr Phillip StumPf Alß Oebrister Veldthaubtman des Pundts Zu Schwaben, hanuß münnich des von Saltzburg Stalmaister, N. Löfflholtz vnnd Annder mer herrn mit Etlichen Pfärdten von der Mändling herauf geritten, vnnd nachmals Ir khriegsVolkh der Gauntz hauffen mit 4 starkhen fänndlen gegen Abent auch herZue khumen der sich diesen Abent der merer thaill vor der Stat Zu mauer Am Pleywagen vnd Allenthalb derselben orten gelegert worden.

Am 20 tag Junii des mitichen vor Johanis Babtista sein der feinten mit 5 fanndl herauß vom Tauern vnd hinab farmwanng dem höltzl vnnd AnnaßPerg ZuegeZogen, So Paldt vnnser kriegsvolky Irs Zugs warnammen, schlueg man vmb das Jederman Zusamen khumen solt, Als das beschäch Ruckhten vnnser leüt hinauf die freywisen mit Irn heüffen vnnd mit dem Geraissigen Zeug voran Auch mit Ainem geschütz, Im dem Liß sich der feinten vill herab ab dem feuersanng ob Altnmarkht vnnd die leüt so von Thauern khumen waren Zu Inne All Zusamen Auf ain feldt bei dem Cristan Raidl am khuchlPerg, hielten sich die feinten desselben Abents Also der Ennden, gegen dem Abent haben vnnser leüt AnZünt, die teuffenPach, Enns die Arnolt lehen, Mürlichlehen, Palfn, Fornwanng vnnd Ettlich städl auf der freywisen, Nach solchm haben sich die feinten herab lassen geen teuffenPach An die Ennß vnnd oberhalb theuffenPach mit dreyen heüffen, Als es sPat ist worden haben sich vnnser leüt mit dem geschütz herwider Zu der stat gemacht.

Am 21 tag Junii haben die feinten dem Ruebrecht Gruenwaldt das khugllehen AbPrendt, Diesen tag haben sich die feinten vmb den TeuffenPach In Irn Ordnungen halten vnnd ye etlich herdan lassen Zu sehen, Sy haben dem Cristan Ledrer auf der freiwisen Ain heystadl verPrennt, vnnser khrüegsvolckh hat sich an disem tag, vor dem obern thor in allen Gärten herbey gelegert vnnd Zu velt geschlagen, Am Abent haben vnnser leüt, das khaswurmblehen, den heslhof, windtPach Peter khaldtschmidt leütten gestädl, Hannsen wülPmhofer hauß bey dem Weyer, sein thenn Zimer, Städl mül vnd hütten AbPrent auch des Pfleger geständl Bede in der Aw, dem hacklen sein tenn vnnd Bader thenn in der Aw vnnd der Pfänndlerin städl.

Am 22 tag Junij hat man in der Stat frue, Auch in dem Gelegern Lärman geschlagen, vnnd Jederman geRaissig vnnd knecht fur die stat hinaußZogen, Gegen Abent sein die feinten mit Zwayen Fänndlen in die taurach Zogen, vnnd Palt herwider Auß Irm gleger, ist Gesehen worden, das sy vil vichs herauß triben haben An disen tag ist der JacobsPerg AbPrennt.

Am 23 tag Junii haben sich die feinten nochmals vmb TeuffenPach in Irm glegern halten, Aber Ainsthails auff den Pichl bey dem vasser lehen gegen der stat herwertz gelegert, gegen Abent haben sich ettlich feinten Zu der schnePerg mül hertzue lassen, dieselbe AnZünt, Ist aber ditzmal von den freunten Errett vnnd gelescht worden Eevnnd die feinten die mül AnZünt haben, da haben sy den Steffl Pekhen An der Stat in der müll erstochen, vnnd wolfganngen des Leonhart Dürrenpacher Sun in den

Khopf vnnd andern Ortten hart verwundt, ist deshalb am mantag nach Sanndt Johanns Gottstauffertag in der nacht gestorben, Den Abent haben vnnser leüt, dem Connradt Grafen seine Zimer Zu mauer mit sambt der mül vnd schmidten AbPrennt, dem Phleger Ain heystadl, dem DurrenPacher Zween heystädl.

Am 24 tag Junii des Sontag Sanndt Johanuß Gottstaufferstag, sein vnnsers khriegsVolckh geRäsig vnd Zu fuessen hinab an die mändling vnd Schläming wertz Zogen mit Zwaien fändlen in die 1000 man starkh, die Landstraß herauf Zu eröffnen damit man Profant vnnd Notturfft auf Radstatt füern vnnd bringen möcht, Nach solchen haben sich die feinten, Auß Irn glegern mit dreyen fänndlen hinab lassen, vnnd vber die wisen gegen witlschwanng wertz Zogen, da sein vnnser leüt geRaissig vnnd vil vnnser khnecht mit ainer guetten menig, Auch mit einem geschütz auch auf witlschwang Zuegerukht, daselbs bedt Parthey Zusamen khumen vnnd ain scharmitzl miteinannder gehabt, der feinten vil Erlegt vnnd in einem hauß allain im dorff in die 40 verhuet khain herauß lassen, das hauß AnZünt vnnd all darin verPrent, So hat man der feinten Auff der gassen vnnd Veldern vil ligen sehen, Aber auff der freunt Seiten sein vber 4 oder 5 an der stat nit beliben woll Etlich hart verwundt worden, Im solchen ist witlschwang das dorff der merer thail auch verPrunnen, So haben wir auch ain verstanndt, das vnnser obbenant Volckh so mitt den Zwaien fändl khnechten in der frue an die mändling Zogen sein, Auch anheut mit denn Vinttischen Pauern an der Mändling Ain Scharmützl troffen haben, das Zu beden seiten in die 50 man vngeferlichen solten vmbkhumben sein, Es haben vnnser leüt dem michel wilPuhofer seinen gemauerten Stockh Zu Lerchen dabey sein gestädl verPrennt, dem Lienhart DurrnPacher ain Neuß theunZimer, Ain Alts tennZimmer vnnd ain Padstuben, Zu Lerchen AbPrent dem Peter sPänndl sein gstädl, dem Geörg weinmündl sein gstädl, Alle Päder am LerchenPach, dem Pfleger ain stadl Im weyerveld dem Geörg Steger sein Gestädl in der Schwertl leütten, Auch alle Lederheuser, vnnd dem Strasser sein gstädl vnd Zimer in der Leütten, Als verPrennt in diser Als man solch Sahunge handlt hat haben die Burger vnnd Ir khnecht der stat gehüet, Indem ist vnnser khriegsvolckh von witlschwang herwider Zogen, Nachmittag hat sich vnser khriegsvolkh mit funnff Fänndlen vnd mit Ainem geschitz hinauß lassen, vnd in drey heüffen thailt dem hauffen der feinten so Zu TeuffenPach daselbs vmb In Irn glegern dises tags ligen beliben sein ZueZogen, Als Aber vnnser leüt hinZue Ruckhen, da fluhen der feint hauffen, ob Irm gleger dem holtzZue, daselben Zugen vnser leüt für vnd für auff Altnmarkht Zue, vnnd Zünteten den marckht daselbst an, da verPrannen die khirchen mit sambt dem Pharrhoff, wiewol man die khirchen vnnd Pharrhof gern ErRet het, So hat der wint das feur gewaltig darein tragen das es nit beleiben hatt mügen, Sy haben auch verPrennt den mittern Sultzberg, den hannß Schaidl, vnnter Perg ob Altnmarkht, vels rc.

An disen tag ist märl Gorg von den feinten Am Plündern Erstochen worden.

Am 25 tag Junii haben sich die feinten wider auf den mulPerg in Ir gleger gethan, auch Zu TeuffenPach, daselbs haben die feintten bei der nacht die SchnePerchmül AnZünt vnnd verPrennt.

Am 26 tag Junii haben sich die feinten Auß Irm Gleger von TeuffenPach herüber hinten herein Zu des haunß wilPmhofer weyer mit Etlichen khnechten vnnd mit fänndl hertzue lassen des Namen vnnser leüt war, vnnd schickhen Paldt von der stat ain Volkh herauß, thetten Etlich schüß Zu in, da machten sich di feint Palt wider hinweckh, bei der nacht stil gewesen vnnser leüt haben die nacht der mosmül mit ain fänndl khnecht verhüet, damit man daselbs mallen, hat mügen, man hat auch hernach all nacht der mül mit Ainem fändl khnecht verhüet, Es ist auch vmb diese mül bis an die Ennß ain lüecht Zann vnd Ain Graben gemacht worden.

Am 27 tag Junii sein Etlich feinten durch des murrn hueben durch die Velder geloffen da haben sich Etlich vnnser khnecht hinwider Zu in lassen, vnnd Inne Zuegeschossen, Sonnders nit gehanndlt, daselbs haben vnnser leüt dem murren Aufm Lanngkhmoß ain stadl AbPrennt, daselbs haben die feinten dem Cristoff khölderer an der hueben Sein Gestädl abPrent.

Daselbs hat sich alles vnser khriegsvolckh mit Irn fändln In die stat hereinZogen.

Am 28 tag Junii ist bey tag stil gewesen, dann bey der nacht ist es bey dem Vrban Schneider in dem Rauchfanngh Prunnen worden, wart Palt mit der hilff Gottes Geleschst.

Am 29 tag bey tag vnd nacht stil gewesen.

Am 30 tag Junii, nichts vernomen von Bedenn thaillen, den das vnnser KhriegsVolckh, Je Etlich khnecht An den schweinPerg Zugen vnnd Prachten ain wenig Vich herab, dise nacht sein Auch Etlich vnnser khriegskhnecht Nachent in die hundert An dem SchwemPerg hinauff in Satl Zogen, daselbs habens Etlich Paurn in Ainer verhackhten schanntz gefunden daselb Zween Puern Erschlagen vnnd Aingefanngen, mit Inne auß dem Klausegkh herab triben in die stat bey den 40 haubtViechs.

Am Ersten tag July haben Abermal leüt Etlich Rindl Vichs Auch dem gschwanntner seine schäfl vnnd Vich herab triben. An disem tag haben die feinten dem murr Rüepl Burger zu Radstat sein hauß vnd die Zimer an der hueben abPrent, Daselbs ist gesehen worden das di feinten vmb das feuer tanntzt haben.

Am 2 tag haben die feinten der Lienhart Heuglin Burgerin Zu Radstadt den Eglhof AbPrent Darnach in der nacht sein die feinten der Gayßmair Ir haubtman Auß Irn glegern vberall enweckh geloffen durch den Arlwaldt in derselben nacht sein von der stat Etlich vnnsers khriegsVolckh in stil hinaußZogen, haben der feint wacht wellen Aufheben, sein aber schon enweckh gewesen.

Am 3 tag sein vasst vil Pauern vnnd weiber fur die stat khumen Irn Nammen vnd guettern gnad vnd huldt von vnnserm Obristen Zu erlangen

das Inne aber nit gedeyen möcht, Sonnder das vonn Etlichen Zehen die männer Als Auff morgen zu der stat herkhumen selten wurden sy vom Obristen weittern Beschaidt hören, Ann disen tag haben vnnser krüegsvolckh ettlich Pauern in die stat gefanngen bracht.

Dieselben haben von Inn huldigen vnnd tädingen müeßen, wie vnnd was gestalt waiß Ich nit disen tag hat der Obrist in alle teller geschriben vnd EntPoten, das all Pauern mit Irm harnasch vnnd wer Zu der Stat Als Auf morgen khumen solten.

Am 4 tag Juli hat der Obrist ain fänndl khnecht in die Taurach geschickht dieselben sein herennwertz Rueblich Zogen vnnd vnntern Tauern haben sy Angefangen Zu Prennen das hintrist hauß am Lürtzerguet, mer Zway Lürtzer heüser, des Rächweinhauß dabey Ire Stäl vnnd gestädl, des Anthoni Rächwein, Auch veiten Maulgarrn, des Ebmer vnnd Norkhen, Thoman Vierttaller, vnd Veiten Am walchhof aller Ire heuser vnnd gestädl verPrent, Als die Pauern hertzue khumen sein Ist der Oebrist, Haunß münich, herr Cristoff Graf mit ainem fändl khnecht hinauß für die stat auf die wagen khläffin Peunt Zogen daselbs mit den Pauern gehanndlt Anfanngs haben die Pauern all Ir wer von In legen müeßen vnnd dartzue All geschworn, Daneben hat man All Zehen verlesen, wer von dem gericht Radstat da sey oder nit disen Abent hat der Obrist Saluagwärd Ausgeben, das die Pawern An Ire heuser Auschlachen damit man in Ire heüser nit AbPren hat man den Obristen fur ain Saluagwärdt geben 1 Pf. 16 dl. dem schreiber des Obristen 8 dl. Inns huldig Puech Zeschreiben 32 dl., des Abents hat man Etlich Pauern gefangen.

Am 5 tag Juli sein nach mer Pauern mit Irn wern hertzue der statt khumen, die sy Al von In geben haben müeßen Auß dem hat man Etlich gefanngen. Disen tag hat man vil Saluagwärdt Ausgeben In Radstatter gericht.

Am 6 tag Juli ist ain fändl khnecht Auff Sanndt Johanns vnd wagrain geZogen daselben Plünndert Etwo vil vichs auf Radstat triben vnd Annder sachen bracht.

Am 7 tag Julii sein von S. Johanns vil Leüt herdurchkhumen. Saluagwärdt Zunemen Ire heüser vor dem Prennen zu sichern.

Am 8 Julii, PhilliP StumPf Obrister Velthaubtman des Schwebischen Pundts, Steffan Gäswein F. D. vnnd ainer Lanndtschafft In Steyer haubtman, Cristoff Graf Zu SchermPerg Phleger Zu Radstat vnnd haunß münich Stalmaister vnd Obrister Zeugmaister, haben Auß beuelch der Pundtsständе Rät Allenthalben Ausgeschriben auf Radstat desselben Landgerichts, Auch Auf All Pergkhwerkh berüerter gericht hievmb, das All man vber 14 Jar alt sey mit Irm harnisch vnnd Alle wern Auf an mitichen negst khunfftig Zu fruer tag Zeit Alher gen Radstat khumen sollen, vnd vorermelten herrn Erbhuldigung vnnd Phlicht thuen bey verlierung Leibs

vnd guets, wo sy Aber Vngehorsam Erschinen vnnd flüchtig wurden Sollen sy nit sicher sein Ir weib vnnd khindt verIagt vnd vertriben werden.

Am 9 tag Iulii sein herwider khumen, die 2 fänndl khnecht vnnd die geraisigen, So Am Sunibenttag hinab an die Männdling vnd Schläming Zogen sein, Es sein auch ditzmal vil mer mit geraisigen Pfärdten khumen, das derselbigen Geraisigen aller in ainer Suma vollig 300 sein gewesen Nachmals sein mer fueßkhnecht khunen Als in die 100 khnecht Sy haben Auch mit in herauff durch das Ennstal bracht, geen Radstat, Profannt vnnd Notturfft auf vil wägen Als Prottmel Peütlt vnnd vnPeütlt, waitz khorn habern vnnd Etlich Stärtin wein.

Den 10 tag Iulii nichts gehanndlt.

Am 11 tag Iulii sein Inhalt vorberüertter Vordrung her gen Radstat khumen die von Abtnaw Gastein werfen Bischoffhof Sanndt Johanns Sanndt Veit, GroßArl, die von Radstadt, auch die von Perckhwerchen auß vermelten gerichten wiewol noch vil vnnd Etlich Sonnder Aufruerig Ausbeliben sein, waß aber erschinen ist Alles Zusamen khumen Zu Radstat vor dem Obern thor auf den Peunten vnnd Aenngern daselbs hin der Obrist haubtman des Schwebischen Pundts, mit sambt den Adl vnnd Geraisigen Zeug wol gerüsst mer dan mit vyerthalbhundert Pherdten hinauß fur benents thor Ritten, So kham auch Zu in ain Geraisiger Zeug so mein Genedigister herr von Saltzburg geen Radstat geschickht hat, die mit ine Prachten den Peutzenauer mit ainen fänndl khnecht diese khnecht auch auf ainen ort Stil hielten, vnnd als die geraissigen All Zusamen khumen, vmb Zeuge der GeRaissig Zeug, die Ernordert von den Obberüerten märckhten fleckhen gerichten vnnd tellern, vnnd machten mit solichen Volkh ain Ring. Daselben belib der Obrist mit Etlichen Pfärdtenn mitten im Ring vnnd hanuß münnich vorbenent thet ain khlaine vorRedt von Wegen des Hochlöblichen Pundts Inn Schwaben vnnd meines Gnd. herrn von Saltzburg wie sy Irer glüb Aidts vnd Phlichten so sy in vergangen Iar gethann hetten, vergessen, Ann Irm herrn vnnd Lanndsfürsten brochen die weill aber der Egedacht hochlöblich Schwäbisch Pundt, vnnd mein Gnäd. herr vonn Saltzburg denselben verPrechern nit nach Irm verdiennen sonnder mit genaden mit farn wellen sy solch aufRuerer begnaden wie hernach begriffen ist vnnd wart menigkhlich vnd Offentlich dise geschrifften verlösen vnnd fürhalten.

Hernach volgt der Aidt so die feint vnnd widerwärtigen die sich in gnad vnd vngnad haben Ergeben thuen sollen.

Ir werdt ain Aidt Zu Gott vnnd denn heilligen Schwern.

Erstlich das Ir dem hochwirdigisten Fürsten vnd herrn matheusen der heilligen Römischen Kürchen Cardinaln Ertzbischouen Zu Saltzburg Legaten des Stuls Zu Rom rc. vnd seiner F. G. nachkhumen, der mit Recht wal des ThuembCaPitl Zu Saltzburg erwelt wirdet treu gehorsam vnnd

Gewärtig sein wellet vnnd sollet, Als eurn Rechten Ertzbischouen vnnd Natürlichen herrn vnd Landsfürsten vnnd seiner F. G. stiffts schaden wenn- den vnnd fromben werdet getreulich Angefer.

Zum Anndern das Ir alle vnnd Jede verPhlichtung vnd Pundtnus, So Ir Jetzt vnnd vor, wider Eurn Laundsfürsten Obrigkhaiten vnd Annder gemacht verbriefft oder geschworn habt, Aufheben Abthun, vnd derselben aneinander erlassen, Auch ob derhalben brief aufgericht das Ir dieselben in 8 tagen den negsten den Pündtischen Comissarien gen Saltzburg Zue- stellen vnnd Antwurten wellet.

Zum dritten das Ir vnnsern Gn. Herrn Cardinal seiner F. G. CaPitl, den von Prelaten, Ritterschafft vnd Anndern Eurn Obrigkhaiten, Ire Rännt, Zinnß, Zehent, Gülten, Gehorsam vnnd DinstPerkhait, wie von Alter her, treullich Raichen vnd diennen wellet.

Zum Vierten das Ir dieJenigen, So Jetzt auß dem Lande diser AufRuer halben Entloffen oder sonnst von Ires verbrechens wegen daß Lanndte verPotten wär, nit hausen höfen furschieben, mit denselben weder haimblich noch Offentlich gar khain thuen haben, Sonnder wo Ir dieselben, Sament vnd Sonnder in furstenthumb vnd Stift Saltzburg Erfaret vnnd gewar werdet, das Ir die von stundan vänngkhlich Annemen, vnd in ain jede Pfleg oder geRicht darin sy betretten Antwurten wellet.

Zum Funfften damit der Stifft vnd Unnterthanen bey beständdygen fridt beleiben, vnnd dergleichen Auffruerer verderben vnd schaden, Inn kunfftig Zeit verhuet, vnnd die aufwigler gestrafft werden, das ir dieselben haubtleüt Aufwigler vnd Rädlsfüerer oon Namen Zu namen Jetz von stund an den Obristen vnd KhriegsRätten AnZaigen vnnd benennen wellet vnnr Zu noch besser Sicherhait, das Ir füranu khain Lannge wer, weder Spieß, helbmParten, noch hanndtRör außerhalb Eur obrigkhait Zuegelassen nit mer tragen, khauffen oder in Eurn heusern haben wellet, Ausserhalb ge- wendlicher Seitenwer, die sellen euch aus genaden Zuegelassen sein, ob aber obnerPottne oder dergleichen wern, bei euch gefunden, das Ir derhalben, An Euern leiben vnd guettern gestrafft werden Sollet.

Zum Sechsten das Ir sament vnnd Sonnder All genomen Var- nuß vnnd guetter, wie dieselben Namen haben, Souil der bey euch sein, oder AngeZaigt werden mugen, vnnsern G. herrn vnnd Anndern denen sy EmPfrembtet oder genomen worden, von stundan wider Zuestellen vnd Antworten, deßgleichen mit dem Hochgedachten vnsern G. herrn, vnnd An- dern vmb die Zuegefüegten schäden mit Plündern oder VerPrennen guet- lichen vertragen vnnd ob aber darinen khain Guettlicher Vertrag funden oder erhebt werden mechte, das Ir alsdan Gemainer stännde des Pundts oder Irer darZue verordenten Räten vnd beuelchhaber entlich Erkanntnuß leiden vnd an verrer Ausredt oder aufhalten treulich voltziehung wellet.

Zum Sibenten, das Ir all sament vnnd Sonnder, eur Angebür an den 14 M. gulden So durch die stat Saltzburg den stännden des Pundts

Laut vnnsers G. herrn hertzog Ludwigs in Bayrn vertrag betzalt sein, vnnd von euch noch vnbeZalt Ausstent, Auch in ainem monnot den Nagsten An abgang erlegen vnnd Entrichten wellet.

Zum 8 das Ir alles das so auf Jungisten Landtag Zu Salzburg durch gemaine Lanndtschafft beschlossen worden an Nemen Bewilligen, dartzue voltziehen vnd deshalben eure Volkhumne gewält in 14 tagen den nagsten geen Saltzburg schickhen wellet.

Zum Neunten Nachdem das durch disen Vnbillichen Eurn Aufstanndt die gemaine Stännd des Pundts in Schwaben in ainer vnbeschwerlichen vncossten, vnnd biß in Etlich hundert tausent gulden gefürt daneben Zu Abrichtung Ires khriegsVolckh, Etlich vil tausent gulden, So Par betzallen haben muessen Damit dann Sollich khriegsVolkh entricht vnnd auß dem Lannd gebracht, vnnd merer schaden vnnd verderben der Lanndtschafft verhüet werden mügen So sollen die Rotmaister oder obleüt in ainem Jeglichen gericht oder stab, auff ain Jegelichen feurstat Vier Gulden Reinisch Schlagen, doch soll der Reich den Armen vbertragen. Auch die Jenigen so durch die stännde des Bundts zu Schwaben khriegsvolkh verPrennt worden, Oder die so den aufrüerischen nit Anhenngig, noch fur sich selbst nit Aufrüerisch gewest, Sonnder bey Irm Lanndtsfürsten vnnd Obrigkhait beliben sein, sollen in disen Anschlag nit geklagt werden, vnnd die Obleüt oder Rotmaister sellen solch 4 gulden von Ainer Jeden feurstat in Achtag den verordenten BundtsRätn vnnd Comissarien Zu Saltzburg vberantwurten vnnd dabey alle feurstet vnnderschidlich vnd Aigentlich Antzaigen, Waß Alsdann verrer vnnd merers auff Jegliche feuerstat geschlagen Das Ir söliches alles Zu fristen wie Euch die auferlegt werden, Ann verrer Auffstanndt beZallen vnd Entrichten wellet, Damit aber meingelich sehen vnnd SPürn müge das diser stännde des Pundts Zu Schwaben gemüett nit sey, die armen vnbillicher weiß beschwärn Zu lassen das sy auch mit Irm khrieg nit Irn nutz, Sonnder der Irn, vnnd aller vnndterthonnen vnnd Armen leütten, fridt vnd wolfart gern sehen vnnd Suechen wolten sollen sich gemaine Lanndtschafft des Stiffts Saltzburg gänntzlich versehen das beedt Partheyen vnnser G. herr Cardinal, Auch die vnnterthonnen bey disen friden gehanndthabt werden Sollen, vnnd so die von der Lanndtschafft samentlich vnd Sonderlich durch vnnsern G. herrn oder Annder Irer Obrigkhaiten beschwärdten hetten dieselbigen mügen denn Comissarien vnnd Ratten des Pundts Zu Schwaben ietz Zu Saltzburg auch furbringen in denselben beschwärdten ausserhalb der so auf Jungisten Lanndtag Zu Saltzburg abgelegt vnnd vertragen sein, Soll von Stundan, nach der Billigkhait gehanndelt vnd gemaine Lanndschafften dabey gehanndthabt worden dann Je gemaine Stänndt des Bundts Zu Schwaben, Zu dem Rechten frid vnnd Ainigkhait vnnd aufnemen mer dann Zu der Vnbilligkhait khrieg vnrue, vnnd verderben genaigt vnnd Erbutig sein. Und beschließlich damit dannach sich niemants an Vrsach verJagt, beschwärt oder von hauß vnnd hof weib vnnd khinden vertriben Zesein bekhlagen müg, Ob dann Etlich wären, die auß sorg Ainer Straff sich von Irn Wonnungen gethan hetten

vnnd ietz nit erschinen vnnd doch alles das so ir ietz geschworn vnnd bewilligt, Auch schwern vnd thuen wolten, denselben sol ain monat Zuegelassen sein, Also wo sy khumen vnnd vorerZelt Articl gleicher weiß, wie Ir, schwern vnnd bewilligen VolZiehung wellen, denselben Solle das Lanndt wie andern vergonnt vnd Zu Irn haben vnnd guettern gelassen werden, Sy wärn dann Sonnder aufwigler vnnd Rädlsfüerer, dieselben will man der Leibstraff nit ergeben, Damit der gemain Arm vnuerstänndig mann, fürter nit also in Verderben vnnd vngehorsam gefürt werde, Welch auch vber solch genedig Vertrosstung vnnd Zuesagen Außbleiben vnd Irn muetwillen verharren wellen, dieselben soll man hinfür ausser vnd on vorwissen gemainer stännde des Pundts in schwaben, nit mer einkhumen lassen, Sonnder Innen darzue weib vnnd khindt nachschickhen Es soll auch All Ir hab vnd guetter, vnnd gerechtigkhaiten den vorgedachten Bundtstännden einZeZiehen Vorbehalten sein vnnd Zuesteen. — Darnach habe vnnd wisse sich meniglich Zurichten.

Nach verlesung vnnd furhaltung obberüerter geschrifften do wart ain Jedes gericht vorbenent Sonnderlich in ain Ring Erfordert, vnnd Sonnder die Rechten aufruerer Aines Jeden gerichts verlesen vnnd souiel der da warn, wurden fannghlich angenomen, darnach dem Profos geantwurt vnnd Alsdan Paldt darnach Im Veld, der gefanngen 27 Enthaubt, dise enthaubt sein gewesen Gasteiner Sanndt Veiter sanndt Johannser, Bischoffhofer, werfner vnnd Abtnaur, sein Also Ir korPer des Nachts auf dem Veldt ligen beliben, vnnd des Anndern tags bey dem scheübling stainen khreitz begraben Gott Gnadt der Seelen.

Am 12. tag Julii sein die geRaisigen auß der Steyermarch über die 300 auch Ir Fänndl khnecht wider haimZogen, An disen tag hat man den Pauern, Hauber gehanngen an einem khersPam.

Am 13 tag Julii sein aber etlich khriegskhnecht hiewekh Zogen disen tag hat man am morgen Steffan Satler ein khnaPen Zu mauer vnter der stat an ain Seyerling Pam gehanngen Auch hat man nachmittag Jacoben Piber in der Taurach bey seiner behausung an ain Erll gehanngen.

Am 14 tag Julii ist aber das khriegsVolckh ain thail weckh Zogen, Disen Tag hat man vor den vnndtern thor Zu Radstat aus dem Lanndtgericht daselbs Pauern, vnd Pauern Sün 18 enthaubt dieselben all in Irn Schantzgraben in des mosmülner Garten begraben, die obuermelten Pauern vnnd khnecht die gericht sein worden, Sein Im vergaungen verrding Jar, auch dits Jar, für ander Sonnderlich aufrüerig mit Irn hanndlung beschriern gewesen vnd erfunden.

Am 15 tag Julii, sein auch vor dem vnndtern thor ir Zwen enthaubt die von Sant Johanns auß den Pangaw gewesen sein, vnd auch in der Pauern Schantzgraben einbegraben worden.

Am 16 tag Julii, Ist PhilliP StumPf der Obristhaubtman, martin Pfaff vnnd N. Lamberger bed haubtleut mit Irm fänndl khnechten Auch der Löfflholtz hinnweckh Zogen auf Saltzburg Zue, Sy haben auch mit Inne

hinwegkh gefürt die Groß monstrannßen vier khlaine vnd ain khePſn, Zwen khelch So vnſer frauen Gotshauß Zuegehört haben geen Altnmarkht Auch habens hinauß gefüert 6 Pürn Ain ſchon Veldtgeſchütz ſo F. D. von Oſterreich Zuegehört haben, So haben ſy auch mit Inn hinauß geen Saltzburg Puunten vnnd gefanngen gefüert in die 22 Pauern der merer tail auß dem gericht Radſtat, Alſo ſein derſelben wie Ich hör etlich Zu Saltzburg gericht worden, Aber der merer thaill Ledig gelaſſen die wider anhaim khumen ſein, Alſo iſt Niemandt hie beliben dann allain die khnecht, der maiſt tail ſo in der belegerung Zu Radſtat beſöldet ſein geweſen

Damit ſey Gott dem Almechtigen Lob Eer vnnd Dannckh geſagt ſeiner genedigen Hilff ſo er vns Armen mitgethailt hatt.

Auszüge

aus Martin Harlandters zu Harlandt, Gerichtschreibers zu Mittersill (1598 — 1675) handschriftlichen Chronik:

„Klaine VerZaichnes Perichtt was sich In Etlichen Jaren „hero im Pinzgey vnd negst Ann Ligenten Orden Merk„liches Pegeben vnd ZueDragen hat wie hernach zu vernemben.“ *)

Mitgetheilt von Dr. Zillner.

(Komet.)

„Erstlichen Zu Ainer VorPeDeidung der kunfftigen Straffen wegen Vnser vielfeltigen Sinden und Mißhandlungen hat Sich Anno 1618 Jar Im hörbst Etlich Wochen nacheinander Ein großer komett Stern mit einem langen Pessen An dem Firmament Sechen lassen (.) nach dissem hat Sich der grosse krieg Im Pechhemer Landt Angefangen Auch Andere znichte Zuefäll aine nach der andern Zu Verdörbung Landt vnd Leidt.“

(Geldentwertung.)

„Als hernach Anno 1621 Jars hat Sich angefangen in Dei(t)schen Landt der massen Ein Soliche schächerey (,) das man das aldte geldt von Leiden geSauget vnd durch weyl die grossen Hern An Sich gepracht haben (,) das Pey dem gemainen man schier kain guets geldt mer zu findten geb [w] est (.) Die grossen Herrn haben Lassen kupfere geldt schlagen (,) welliche man die guldiner genendt (,) haben Im anfang 1 f goldten (,) darnach Baldt 2 f (,) Widerumb Pfundtner (,) kupfere kreizer (.) Plechen (e) pfening vnd haben mit Solchen Znichten geldt das guete Also von der gmain pracht (.) vnd was Ducaten vnd Reichsthaller (betraf,) die Sendt (sind) in Ein Sol-

*) Die Handschrift befindet sich im Besitze des Herrn k. k. Rechnungsofficials und Gesellschaftsmitgliedes Petermandl hier. — Die in ( ) eingeschlossenen Zeichen, Buchstaben und Worte sind erläuternde Zusätze des Herausgebers.

lichen aufschlag geRatten (,) das Ein ainfacher Ducaten hat golden 20 f (,) Ain Reichsdaller 10 f (,) da hat Jedermann geldts genueg (.) Es heten auch Der Zeit die Petler Alle geldt (.) Disses hat gewerdt Piß Ano 1623 auf Den Ersten Tag May (,) da haben alle fir(s)ten mandatt Lassen außgen vnd haben pfundtuer (,) guldiner (,) Rall (Radl) kreizer gleichsam gar verpoten (,) vnd ain Ducaten hat man daxiert her ab auf 2 f 30 kr (,) ain Reichsdaller 1 f 30 kr (,) damit wellicher noch Ein Daller gehabt hat (,) Der hat In miessen her geben In steur Oder Dienst (,) hat auch die Oberigkhait schier kain ander geldt wollen an nemen (,) das offt ainer (,) der nun guete neue minz gehabt aber kain Daller nit (,) der hat miessen vngesteurdter *) weckh ge(h)n vnd vmb Daller Sechen (.) mit dissen List vnd falschen pedrug ist Landt vnd Leidt vmb vill Daussendt gulden Ermer worden vnd damit viel Leidt in grosse schuldten geRaden (,) das offt manicher Sambt Weib vnd kindt auf das weidt feldt vnd vmb all Sein Sach (,) Die Er Von Sein Eldern gehabt hat (,) khumen ist.

(Verzehrungssteuer.)

Anno 1624 hatt der fir(s)dt von Salzpurg Mandatt Lassen außgen das Alle pfenbert (pfenwert) Roß oder Rinder Die ausser Landts verkhaufft Sollen werden (.) So hoch Es verkhaufft ist (,) von Einem Jeden gulden ain pazen Sambt mandt vnd Chaufrecht Der firgesetzten Oberigkhait peZaldt Solle werden (,) wellicher Aber an dem Chauf wurdt was verhaldten (,) Der Solle vmb den Chauf schiling verfallen sein (,) hat aber Ein paur in Seinem Hauß waß geschlächtet (,) es Sey klain oder groß (,) So hater von Ainer Chue 1 f (,) von ainem Chalb 1 ß vnd von ainem schof 6 kr der Oberigkhait zu Der negsten knademer miessen PeZallen (,) So woll auch Wierdt vnd mözger vnd von schbein (Schwein) So Vill Sie pfundt gebogen (gewogen) (,) so vill pfening haben miessen PeZaldt werden (,) welliches in dem kricht (Gericht) ain Jar Ein an Sechliches Suma geldts pracht hatt .,. hat Auch gewerdt piß auf das 1632 Jar.

(Landsturm.)

Anno 1626 Jar Vmb Jacoby ist Die kriegsRistung in das kricht miter Sill khumen vnd Seindt Dreuhundert man fir ain fendl geschriben worden (,) ist auch herein Geschickht worden ain Leidtinandt (,) ain feldtwäbl vnd zben kaprallen (,) welliche das volkh haben miessen Abrichten Auf das krigs wessen (,) welliches Etliche Jar her dem gemainen man vnrue gemacht auch manicher Sein giell Ring gewagt **) Vnd Allso in Druckh geraten (,) das vill Leichtferdtige Leidt dar auß er waxen vnd in armunet Sein khumen. Es hat Auch Sunst Dren grob Chaldte Jar nachein Ander gehabt (,) Das Im pinzgey der Draidt Ibel geratten (,) Das an den Pergen mit Draidt Khauffen Vill in grosse schulden Sein kumen auch Jer (ihrer) Vill gar von hauß Vnd hof Vnd in die Armmuet Sein khumen.

(Domweihe, kriegerische Schaustellung.)

Anno 1628 Jar den 25 Sepdemer ist Zu Salzpurg die Neue Thaimkhirchen geweiht worden (,) Darpey vil virnembe firdten parsannen

---

*) ohne die Steuer entrichten zu können.
**) gering geachtet.

Sambt ieren Personen Vnr Ofizieren Von Adl Vnd Drawandten haben pey gewandt(.) Es ist hie gewest der Curfirdt von Cölln Sambt 200 pferdten(,) wiederumb ist hie gewest Der Curfirdt Auß Pairn Sambt 200 pferdt vnd 4 maulDeßl(,) Die große Säm (Samladungen) haben tragen(,) Es ist hie gebessen Hörzog Leupoldt von Ispruqq Sambt 180 pferdten(,) mer ist hie gew(e)ssen hörzog Albrecht auß Pairn Ein Jeder Sambt Seinem frauenZimer(,) widerumb Der firdt Von nassenprugg(?) Der pischof Von prixen(,) Auch Vill andere virnembe hern Vnd Edl Leidt Auß Allen Laudten Des pischofs won Salzpurg(,) All Seine OffeZiere Im ganzen pistumb Widerumb 18 fendl geriste pauen(,)*) Die Purger Zu Salzpurg mit Jerer Ridterschafft Vnr Seindt Auch alle schanzen Vnd pasteinen mit stuckhen vnd schanzkörben auch Etlich hundert Doplhäggen Vnd mörssern PeSezt gebesen(,) welliches ich marthin Harlandter Selbs gesechen(,) Auch von Vill Virnemen Leidten daselbst geherdt(,) das man Sich nit PeSorgen dorfft(,) Wen Ein Feindt mit 100000 man fir Die stat kem vnd ist Der massen ein Solliches freidenschiessen gewessen(,) man hat mit den stuckhen So schen gegenEinander gesPildt von dem schleß vnd ab Den schanzen(,) Das manß hinab auf Ditmoning Landt gehördt hat(,) welliches 6 tag nachein Ander gewerdt hat(,) Hat Auch Ein Vesstung neben Den fleischpenckhen auf Das grieß gepaudt(,) Wie Ein sternpastein mit viel Zipfen(,) nacher hat man 2 galle (Galeeren) Aufs Wasser gepaudt(,) ist Das Ain plab vnd Das Ain Rott angestrichen gebest(,) Die Seindt mit AllerLay kunstlichen Feuerwerckh vnd schiessen Zue gericht gewessen(,) Sie Seindt darmit widers Wasser gleich so schnell gefarn Als nach dem wasser(,) haben auch Aines Abents Die stern pastein Angriffen(.) In wellicher 150 Parsanen Sein gebessen(,) die das feur geregierdt haben vnd haben Darinnen gehabt 10000 schuß(.) man hats auch Durch Ein Drometter aufgefodert(,) Aber Sie woldten nit aufgeben Sonnder Sich weren Piß auf den Lezten man(,) Darnach hat mans angriffen Zu wasser Vnd zu Landt, da hats Ein krachen Abgeben(,) welliches des Abents vmb 7 Vr hat angefangen vnd hatt gewerdt Piß auf 10 V(,) Da hat ainer wunder Iber wunder von feur werch vnd Ragetlen gesehen(,) weliche hoch In die Lifft Sein gangen (u. s. w.)

(Neue Straße ins Zillerthal.)

Anno 1630 hat man die Neue Landtstrassen Ins Ziller Stall Machen miessen(,) welliche man Zu Waldt hat angefangen Vnd hats miessen machen hinein piß auf den Läbn pach(,) wellicher weg Das Ericht (Gericht) Mitter Sill Pey Zbay (zwei) Daussendt gulden gestandten hat(,) Es hat auch der Lanzfirdt (Landesfürst) Daussendt gulden Daran Zaldt(,) Das der weg Allain auf vnsser Seiden Dreu Daussendt gulden ist gestandten(,) Aber die Zillerstaller(,) wie Ich vernumen hab(,) ist er vill mehr gestandten,

*) Die große katholische Feierlichkeit der salzburger Domweihe zur Zeit des 30jährigen Krieges in Verbindung mit der Ausrüstung aller festen Plätze, der Wehrhaftmachung der ganzen Landfahne, und dem kriegerischen Schauspiele zu Salzburg wird von dem Chronikschreiber hier in ihrer vollen Bedeutsamkeit aufgefaßt.

— — — — — — —

(Die Landfahne St. Johann besetzt Mühldorf.)

In Dissem 1633 Jar hat das Vendl*) von Sandt Johanß im pangei gar hin auß Auf Mill dorf miessen Ziechen(,) Da Selbst von Sandt Nicolai tag (6. December) Piß auf den pächl tag**) Die Stadt Milldorf Miessen verwachten(.) Darnach hat man geborne (geworbene) knecht hin gefierdt vnd hat vnß wider haimb Lassen Ziechen.

(Spanische Einquartierung auf der tiroler Gränze.)

Nach Mallen Ano 34 Seindt pey Dreissig Daussendt Man von dem kinig auß hischPänia her außgeschickht worden(,) welliche Den foderisten (Vordersten) In den Drei gerichten Alls Ratten werg(,) kopf Stain vnd kizpichl Das Rast gleger ist pewilligt worden(,) welliches Pei 7 Wochen geberdt (gewährt) hat(,) Piß Das Das Löst auf kopf Stain kumen ist(.) Die haben Der massen gehaust(,) das nit wunder wär gebessen (gewesen)(,) Die pauren heten ein auf Rue angefangen(.) Man hat in (ihnen) Der massen Miessen aufDragen Aller Lay sPeissen(,) Welliche hie schier garnit Zu pekumen gebest(,) hats der paur nit Pracht(,) ister nit Sicher im hauß gebest(,) hat dem krieger Sambt Der guetten kost Pargeldt noch DarZue Miessen geben. das manicher Paur nur mit den schlechtisten auf 20 f Oder mer kumen ist(,) welliches ZuerParmen Gewest(.) Man hat schier nit geböst (gewußt)(,) Ob nit Das Land Sei Iber geben(,) Die Oberigkaidt hatt Sich Selbert schier nit Sicher geböst(,) hat Niemandts kain schuz kinen tragen(.) Dahero ist der firdt von Salzpurg der Vrsacht gewessen(,) das man gegen dem Dierol auf Allen gränizen schanzen hat miessen(,) nit weniger hat Das Landt Volkh(,) waß Die Ristung hat gehabt(,) An Den gränizordten So woll auch auf den pirgen alls SindersPach(,) Achorn Dal vnd milbach starckhe wacht Miessen haldten Piß So Lang Alls Das sPänigisch Volkh weckh kumen ist(.) Alls nun Solliches Peschechen(,) hat Sich Zu kössen vnd im kelm Dal Ain sterb an gefangen(,) wellicher pey Drei hundert par sannen (Personen) hin genumen(.) nach mallen gögen dem sPaden hörbst ist Er auf kizpichl kumen(,) hat in 9 heisser Ein gerissen auch bei hundert Parsanen hin genumen(,) weliches Erst Vmb die heilling Drei kinigtag hat nach Lassen.

— — — — — — — —

(Großes Sterben.)

In dissem 35 Jar ist ein So kaldter winder gebessen(,) Der gleichen So scharffer vnd Lang wieriger Köldt nit geDacht ist worden, ist auch die Laidig Pest vmb Das neue Jar Zum Lederer auf Neukhirchen Durchein Er kaufftes Pedt gewandt kumen, vnd Sein Pey Drei oder vier Parsanen gestorben vnd hat Sich den ganzen Winder Da auf gehaldten Piß hin vmb Ostern(.) Da hates Sich wieder auß gepraidt(,) darnach den 17 Juni diß Jars Zbischen 3 vnd 4 Vhr nachmittag hat Sich am himel gegen miter nacht ein großes Creiz Sechen Lassen(,) welliches Creiz Zu miterSill

*) Landfahne, Landsturm, Kompagnie bewaffneten und waffengeübten Landvolks.
**) Christtag.

Vill Leidt Sobol (sowohl) auch Ich Selbst gesehen hab (,) vnd ist Erschröcklich an zu schauen gebest, nach Dissem hadt der Sterb von Tag zu Tag Ein gerissen (,) Als Erstlichen Zu neukirchen (,) darnach Zu waldt (,) weixldorf (,) Prämberg (,) Wenß vnd Pichl (,) das in den dreien Creiztrachten Bey 600 Parsannen Sein gestorben (.) In hollersPacher Creiztracht Sowoll auch am Miter Siller Sumberg ist (,) gott Sey gedankht an der pest niemanndts gestorben (,) Aber im Markht vnd Zu Velben vnd Claussen ist Es Zimlicher massen grob gebest, das in Mitter Siller Creiztracht Bey 200 parsanen geschäzt Sein worden, darnach Zu Stuelfelden (,) pierden Dorf (,) Lizldorf (,) Vetendorf (,) stubach vnd Lengdorf ist es gar grob gebössen (,) das in Den Zbaien CreizTrachten 400 nit gekhlöckht haben (.) Da ist es Erperm (lich) gnueg Zuegangen (,) das die muet (ter) Zu der Thochter (,) Der Sun zum Vatter nit gedörfft hat (.) Dan Es hat offt maniches mensch Lablosser Ding oder hungers verderben vnd sterben miessen (,) dan hat man Zu Dorf vnd milleidten Soboll auch auf der miter Siller Pruggen (,) aufelderprugen vnd aufm Creizbichl starckhe wachten gehabt (.) Die prugen Zu röttenbach hat man abZogen (.) Es haben Auch Alle Die am Mitter Siller Sumperg So woll auch die Oberigkhait Selbsten von Sandt Velbrich Tag Piß auf Weinachten Nicht in Markht begerdt, Der allmaechtig gott verleich Vns Sein genadt (,) das wir von Sinden ab sten (,) damit es wider Pösser werde Amen.

(Unruhen im Zillerthal.)

Wer So hatt Sich (,) Alls Man Zölt 1645 Jar den 19 May Im Ziller stal zbischen den Paurn vnd der Obrigkhaitt wegen EinPringung der Steur ZbysPaldt vnd AufRue Erhebt (,) Am Aller maisten Aber durch den Oberschreiber vnd schörgen (,) welliche vmb Leichte Vrsachen die Paurn so Ibel haldten (,) So gar auch die hiedt (Hüte) genumen vnd zu schandten gemacht (,) Sonder (besonders) In ab wessen Jeres Pflegers Wolf CasPern Iber äckherer So das mahl nit An haimb gebessen (,) das die Paurn haben Iber Sechen vnd Sein Zu den straichen geradten vnd haben den schreiber vnd schörgen Ibel Trackhtirt vnd den Crichtschreiber verJagt (,) Ain steurPuech zerrissen (,) Die RinChamer Eröffnet vnd das gbër herauß genumen (,) Jere Leidtinandt vnd Korprallen Seindt Endt drunen (.) Alls Than haben Sich die Manß Personnen Samentlich So Vill Jer in Jeren LandtCricht mit Jeren Pösten wören her Ein in den gerlaß Waldt Pegeben (,) daruan Sie Bey Dreissig Oder Vierzig Man her iber auf Waldt geschickht, In mainung Das Chricht solls mit Inen haldten (.) Endt Zbischen ist die Post auf Salzpurg an den Lanzfirten khumen vnd ist dasmahl der pfleger Von miter Sill Wolf CasPar Iberäckher Zu Salzpurg gewessen (,) wellicher AllsPaldt fir den Landtsfirdten geniest vnd der Firdt ime an deitt (,) das das Zillerstal ganz Rewellisch (,) So wolauch die Waldter, Neukhircher vnd Prämberger (,) welliches Aber der Iberäckherer nit hat wollen glauben vnd macht Sich Am Montag das ist den 22 May zbischen Zbölffen vnd Ain Vr auf vnd khumbt mit dem dritten Roß Zbischen Ain vnd Zbay Vr in der nacht auf das miterSiller schloß (,) welliches die Mittersillerischen Paurn schan mit ganzem Fleiß VerWacht haben wegen der aufrue (.)

AllsThan schickht der her pfleger vnsser 6 oder 7 Alls Sefforin (Severin) Seninger (,) Friderrich Chornpichler Vnd meiner (,) Martin harlandter Sambt Andern Am Erchtag Auf Waldt (,,) Der mainung halber (,) das mier den Zillerstallerischen Paurn sowollen auch den Oberlandtern Sollen ZueSprechen (,) Das sie Sich Zu rue Pegeben Vnd Ein Jeder Sich Zu seiner hauß Vnd hörberig Verfiege, Dan Sie sollen wissen (,) Das wier Mittersillerische VnderThannen in Jer Aufrue mit nichten Darein Verwilligen Oder Jnen Peystandt Thain, Sunder Vnß ganzz ZuWider Vnd mier Dißmahl nit Vrsach gegen die Obrigkhaitt haben (.) Darumben Wier Sie wöllen Ermandt Vnd gepeten haben (,) Das Sie Sich auch Wider wollen Zu rue Vnd Vor grossen PluetVergiessen Vnd straffen hiedten Wällen (,) Dan Die hern haben Lang Arbm (,) Sie raichen weitt (,) Der Paur hat mit Jnen nit guet kriegen, nicht Desto weininger hieldten haldt die Ziller staller in dem Gerlaß Waldt starckhe Wacht Vnd haben den Weg An Etlichen Ordten Verhackht Vnd sich Zu Der Wör Wöllen Richten, Vnderdessen schickht Der firdt Von Salzpurg Pey Vierhundert geworben Soltatten (,) Darundter Pey 50 Reidern (,) So Wollen auch Etlich haubtleitt vnd hern Zirleta (Ciurletta) Alls Landt Oberisten Sambt Etlichen Stückhl Geschiz (,) welliche aber zu mitterSill Sein Verpliben, Auch khumen hernach Pey Acht hundert Pewördte Paurn (,) Alls hällinger (,) gollinger (,) apenauer (,) staufeneger (,) Laufner (,) Eissendorffer (Teisendorfer) (,) Ditmoninger (,) straßwalcher (;) Die haben Pey vier Wochen miessen hie Zu Mittersill (,) Velbm vnd Claussen Sich Auf haldten (.) Doch haben Sie Jere Wachten miessen verricht (en) (.) Und Aber das geworm solckh hat hierauf gen Waldt vnd rannach gemiest Vnd sich All dort Zu Rannach verschanzt (.) Undter Dessen Sein Die Zillerstallerischen Paurn Nach Vnd nach Abgezogen (,) Dan man hat inen zuwenig Praunadt herein gepracht (,) Die Reichen haben fir die Armen nit Zallen wöllen ,darmit hat der Chrieg mit der weil Ein Loch gewungen vnd haben Sich die Paurn Miessen Zu der geduld Pegeben vnd dem Landtsfirtten Ainen fueßfall Dain, da ist wider Peuelch Abgangen (,) Sie Sollen Ainen Ausschuß machen vnd Sich Pey dem LandtOberisten Sambt Andern Kumissarien vnd hernen Zu MiterSill Einstöllen (,) Welliches hernach Peschechen (.) Alls Than hat man Junen Samentlich den 11 Juny Zu MitterSill auf der Landtschrannen Jn Namen Des Landtsfirdten den firhalldt gethan (,) Welliches der her von Plaz Mindlich vorricht hat (,) Darnach haben die Zillerstallerischen Paurn (,) Welliche All Da Zugegen gestandten (,) so Pey 14 gebessen (,) Miessen Niderfallen Auf die Khnie Vnd mit Aufgehabnen hendten Ain Offentliches Abpet dain Durch angeloben (,) Das Sie hinfiran Sich Wöllen fir treue Vnder Than ErZaigen Pey Verlierung Leib (,) Er (,) Guett vnd Pluett (,) Auch Nimber mer khainer aufrue gerenck en (,) noch Vilweniger Aine Anfangen (,) Auch Alles Das Jenige haldten (,) was inen ferners Sambt andern Salzpurgerischen VnderThanen wierdt auf getragen (.) Danach habens derffen Aufften Vnd dem LandtObristen hern Zirletta im Namen des Landtsfirdten mit Mundt vnd handt angloben DasJenige Zu haldten (,) hernach Dem Hern Von Plaz (,) So wie Allen hern Da Zu gegen gesessen Sein (.) Alls Than hat man

die Ziller staller Wider heimb Zu hauß gelassen(,) Aber die wacht Zu ranach hat den ganzen Sumer Gewerdt mit dem gewormen Volckh (,) aber Die Salzpurgerischen Paurn So wollen Auch die stuckh hat man AllsPaldt hinweckh gefiert (.) Aber Das schloß Mitter Sill hat man mit 30 Muckhadierern (Musquetieren) PeSezt Vnd haben miessen stetigs wacht haldten(,) Than es Seindt Ausserhalb MitterSiller gerichts schier in Allen gerichten falsche Paurn fundten worden (,) die Sich der auf Rue Erfreut haben (,) wie Than Zu Salfelden Etliche gar Endt trunnen Seindt (,) Ain Thaill ganz Vmb Jer Sachen khumen Sein(,) welliches Auch In Andern khrichten mer Peschechen ist(.) Aber was die miterSiller(,) so der Zeitt Pebört (bewehrt) Sein gewessen [anbelangt](,) hat man Ainen Muskhadierer Ainen schenen Thaim (Dom) Thaller VerErdt Vnd Ainem OffeZier drei halbe der gleichen(,) welliche Ich Selber Auch Empfangen hab Zur getechtnuß (,) dos wier Vnß Rödlich haldten haben(.) Also ist der khrieg mit der weill Außgewessen(.)*) Aber die Ristumb Oder Muschgetten hat man Van Allen schlössern Vnd Ristkhämern abweckh genummen Vnd auf Salzpurg gefierdt (,) Das das LandtVolckh dann ExiZiern Ein guette Zeit hat fridt gehabt Piß Auf das 47 Jar(,) Alls das halbe fendl sambt ...... fendl In der Mardterwochen Auf Salzpurg hat gemiest Vnd hernach zu Salzpurg vnd hälla haben die Wachten Auf die wachen miessen Versechen(,) Dan Der Zeitt ist Iber All frembtes Volckh Alls khaisserisch vnd Pairisch vmb das Salzburger Land herumb gelegen vnd dem firdten gedrott haben in Sein Landt Zu fallen Vnd Chadier Zunemen (,) Daher hater Alle Grenizen So wollen Auch die stött VerSichern miessen.

(Kriegsläufe, Flüchtlinge, Bettler im Erzstift, Theuerung.)

Mer Anno 1648**) ist das schbedisch vnd französisch Regemendt Mit großer macht inß Pairlandt geZogen, darinen den ganzen Sumer Erpärmlich gehaust(,) Die Paurn VerJagt(,) Die Weiber Nott geZbungen(,) Ain Thaill mit Sich gefierdt, Die khinder Offtermahl in [den] Fluchten Oellendtlich Sterben vnd Verderben haben miessen. Die Roß habenß Zu sich ge[n]umen](,) Die heisser Vnd Dörffer Auß geraubt(,) Auf Die Paurn Wögen geLögt(,) mit den Abgenumenen Rossen in Jer Landt gefierdt (,) Waß manß Parsannen(,) Die Sie ErDaPt, haben Sie mit gefierdt(,) Zur Arbaitt (,) Alls schneiden(,) Dreschen vnd Roß wardten, Oedtliche stedlein haben Sie gar Außgeplündert, Etlich Dörffer vnd märckht VerPrendt(;(Aber Ingolstatt haben Sie Nie angriffen(,(Minnich Auch nicht ....***) Aber WasserWurg haben Sie ein Wenig V[er]Suecht(,) Aber sie haben Sich Yn der Statt Riderlich haldten ,Das der Veindt

*) Hierüber wurde ein gereimtes Volkslied verfaßt, welches in Hübners: Beschreibung des Erzstifts 2c., Band 3, 724—727 bereits veröffentlicht ist und dessen Inhalt mit obiger Erzählung zusammenstimmt. Es ist das einzige aus der Vergangenheit gerettete und bisher bekannt gewordene der vielen Geschichtslieder, die im Salzburgischen gedichtet wurden, und einheimische Vorgänge zum Stoffe hatten.

**) Ende des

***) unleserlich.

Van Inen hat schaden gnumen, Darnach ist er hin Ab Auf Mihldorf(,) hat das stetlein Eingenumen(,) Aber hat der Salzpurgerischen Wacht Oder Soldtatten nichts getan(,) sonnder hatt Sie mit Jerem gewör sach vnd pack Lassen AbZiechen, den purgern Jere Sachen Zbar Woll genumen(,) Aber Sunst an Leib Oder Leben Nichts getan; Darnach Im hörbst hatt Sich der feindt wider herAuf gegen minichen Lassen, Vnder Dessen ist Zbischen dem Chinig In Frankreich vnd dem Khaisser(,) Auch andern Reichsfirdten ,friden Peschlossen worden Vnd Durch ainen Vergleich Alles aufgehöbt worden, AllsThan ist das frembte Volkh Sambt freundt Vnd feindt Im sPadten hörbst Alles Wider Auß dem Pairlandt khumen(.) Der firdt Van pairn Sambt Seiner frauen, Auch Vill ander hoche hern(,) gräffin vnd frauen Sein den ganzen Sumer Zu Salzpurg gebessen(,) Dan Sie Sich Sunst Nindert Oder An khainen Andern Ortt haben Sicher geböst Dan Ich hab Von glaubierdigen Leidten gehördt, Das man den Sumer Vnd hörbst Im Pistumb Salzburg Auf Die Zbay Vnd Vierzig Daussendt Sellen Lautter geflochnes Volckh gesPaist, Außerhalb der Armen(,) So Auch Auß schbaben Vnd Pairlandt Auf den Petl herumb Sein gangen(,) Derohalben die Salzpurgerischen VnderThanen Jeres VnNott wenigen khrieges Nitt Ein Wenig haben Endt geldten mie(ssen). Dan Man hat Sambt Deme daß Es Sou(il) deurer gemacht(,) noch DarZu Auf Die Wachten Droppen weiß ziechen miessen(,) In Wellichen Man Vill geldt VerThragen hat, Vnd hat noch darZue die Purger Vnd Nachparschafft Im Chricht MitterSill(,) In Salzpurg auf die Landtschafft 25... Anleichen(,) Welliches Zu Mardtiny In Parem geldt erSözt hat miessen werden(:) Weidter khan Ich nitt VnderLassen zu gethenkhen(,) wie das Liebe getraidt In diss(em) 48 Jar Ein so schnellen Aufschlag hat geNumen(,) das der Mezen Waiz Vmb Jacoby noch 45 kl hat gestandten Vnd Der Roggen 30 kl Vndt hernach An Sandt Luci(en)tag Seindt schon Leidt genueg Verhanden gebessen [, die] vmb den Waiz Ain Thaller Vnd Vmb den Roggen Ain gulden gepodten haben(,) Vnd ist so starkh aus dem Landt Gangen, Alls Nemlich Inß Prixen Thal(,) Chizpichl(,) Losser(,) Salnelden(,) Zell vnd glemb(,) vnd ist Sogar in Sill geschechen(,) wellicher Thraidt gehabt(,) Dem hat das Geldt EinNemen So woll gethan(,) das Offt maniger Sein grossen V *) schaden verkhaufft Vnd hernach Selber mangel Leiden hat miessen (,) Das Auch die Paurn Einn (im) Chricht (,) wellicher Zu Wenig Draidt haben gehabt Vnd Deren Vill Sein gewössen(,) Nichts Pekhumen haben khinen. Der Liebe gott Wölle Vnß gnadt Vnd Segen VerLeichen(,(Damit das 49 Jar Pösser werde(,) Auch mit gesundten Leib fridt vnd freidt geNiessen Mögen Amen.

(Bairische Zumuthungen.)

Alls wier Nun VerMaindt wegen des khriegswessen guedten fridt Zu haben, Vnder Dessen hatt der Curfirdt Van Pairn An den Erzfischoffen Van Salzpurg Ein IberAuß grosse Suma geldts Pegerdt, Welliches VnErschbinglich wär gebessen Zu peZaln Oder AufZuPringen, Oder Er

*) Hier scheinen die Worte ausgeblieben zu sein: (V)orrath mit

Solle Auf SözDaussendt Reidtern In Seinem Pistumb Quadier Oder Wündter gleger geben, Oder Sie Wollen Midt Der ganzen Arme mit gebaldt herein Prechen, dan Sie vermaindt (,) Es wer noch Ein folles Landt In Prafiandt Oder sich, Die Weillen noch nie khain fremb- (t)es Volckh darein ist khumen, welliches wir Vusserm genedigisten Landts-firdten Vnd WachParem hierdten Zu danckhen haben *) Alls er Nun solliches Vermörckht, Das die Pairischen mit Ainem Sollichen gebaldt Iber Salzpurg woldten wischen, hater Sich In Eill zu der gögenwör gefast gemacht (,) Die Wa(chten) Auf den Angräunizen Starckh Pesorgt mit gewormen Volckh (,) Ettliche fendl Landt Vol(ck) Vnd schizen Zu Den Stödten hinAußgenummenn (,) Wie Dan das midter Siller fendl den 30. Jann(ary) Auf Dem schloß Auf geprochen Vnd den Andern feberoary An dem hällä Auf die wacht Ankhumen soll (,) Da das MidterSeller fendl Vnd Däxenpacher fendl, Piß auf den DreyZöchenten Marzii Die Wachten Auf dem Dirnperg Vnd Pey Der stadt Sambt 70 geborbnen khnechten, (,) Zben Haubtleidt (,) Zben Leidtinant (,) drey feldtwebl fleissig verricht haben. Die Ziller staller vnd Johannsser fendl Seindt Die Zeit Zu Salzburg gelegen Sambt Etlich hundert geborne Saldatten Sambt Ainer Reidterey Vnd feurschizen, Alls Nun Der firdt Aus Pairn gemörckht, das Man Jerer mit Pewärdter handt woldt geberdig Sein, hater Zu Wasserwurg ainen Kraißtag angeStöldt, Alda der Khaisser Seine Curier Sambt Andern Reichsfirsten (,) Kamissarien Vnd Abgesandten Erschinen, Vnd Pey Acht wochen Pey Einandter Sein gebössen, Doch Löstlich Ainen Vergleich gedroffen, Daß Man Vmb die Ostern Diß 49 Jars wider umb guedter friden gehoffett hatt, Zu Wellichem gott wölle genadt geben (,) Das Es pstandt habe.

---

*) Der Politik des Erzbischofs Paris verdankte es das Erzstift, daß es (Mülldorf ausgenommen) von den Verheerungen und Gräueln des 30jährigen Krieges gänzlich verschont blieb.

Ueber die landesherrlichen Bilder-Gallerien des Erzstiftes Salzburg.

Von H. Riedl.

Zu den vielen Kunstschätzen, welche die einstige Residenzstadt Salzburg zierten, gehörte auch die Hof-Gemälde-Sammlung.

Leider hatte sie dasselbe Schicksal, wie so viele andere Kostbarkeiten, welche nach allen Ländern enttragen oder zum Theile aus Unkenntniß verschleudert oder auch dem Verderben Preis gegeben wurden.

Für die Blätter der Localgeschichte bietet es Interesse, Größe und Gestalt solcher Sammlungen zu kennen, es gehört zum Wissen einstiger Zustände, ferner wird durch eine eingehende Besprechung und Beschreibung bestandener Sammlungen oftmal der Fingerzeig zur Erforschung und Auffindung eines derlei Gegenstandes gegeben oder die geschichtliche Beweisführung ermöglicht.

In dieser Skizze will ich nun versuchen, die bestandenen Hof-Gemälde-Sammlungen vorzuführen.

Den ersten Anhaltspunkt geben die im Central-Archive der k. k. Landesbehörde erliegenden Inventarien, das älteste derselben ist vom Jahre 1612, bei welchem Zeitpunkte ich meine Nachweisung beginne.

Dieses Inventar wurde auf Anordnung des hochwürdigen Domkapitels im Beisein des Domdechants Johann Krafft von Weittingen, des Anwalds Albrecht Freiherr zu Törring, dann des Marquard von Freiberg als Custos und Thomas Perger, Rath, Geheimsecretär und Unter-Hofmarschall über die hochfürstliche Guardarobba, aufgenommen.

Noch zeigt sich keine Zusammenstellung als Bildergallerie, sondern die in den Zimmern der Residenz vorgefundenen Bilder wurden ohne Angabe einer Nummer unter dem Titel:

> „Allerlay Gemalde Stuckh, so sich in der Gardarobba auch sonsten in „den Zimmern befunden" —

notirt.

Diese älteste Aufschreibung bildet die Grundlage der Aufzeichnungen späterer Jahre und ich führe deßhalb dieselbe vollkommen an.

Um die Berufung zu ermöglichen, habe ich das Verzeichniß mit der fortlaufenden Nummer versehen.

Bei jenen Bildern, welche auch im Inventar des Jahres 1750 vorkommen, ist die Nummer, mit welcher sie dort erscheinen, beigesetzt.

Bei dem in genauer Abschrift mitgetheilten Texte der Inventarien wurde zur besseren Ersichtlichmachung und Sonderung von den sich daran knüpfenden Bemerkungen die größere Schriftgattung angewendet.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
1		Ein groß Stuckh von Tuech, die Auferstehung Lazari.
2		Eine Tafel von Tuech, darauf die Weihnachten.
3		Eine alte gemalte Tafel, von Werfen herauskhommen.
4	454	Eine große Tafel, darin der Hercules mit viel khlainen Khindlein, auf Tuech gemalt.
5		Ein Stuck auf Holz, von der königlichen Mahlzeit.
6	394	Ein alt stuckh auf Holz, die Mellauccolley betreffend.
7	351	Ein Stück auf Holz, der Hercules mit der gespunst.
8		Eine Landschaft von Philipp.
9		Ein alt Ecce homo Bild.
10		Ein eingefaßt Stuckh von Tuech, der Nacht Triumph.
11		Ein Ecce homo auf Tuech.
12	600	Die Brunnst der Stadt Troja, auf Tuech.
13		Ein Tuech, die Brunst Sodoma und Gomora.
14		Ein Stück darauf Temperantia.
15		Die fünf Syn, klein auf Tuech.
16		Theatrum orbis, auf Pergament,
17	154	Ein gemaltes Tuech, die Prunst von Thunb allhie.
18		Ein groß gemaltes Stuckh von Tuech, darauf die Resurrectio.
19—20		Zwei alte große stuckh, darauf Transfiguratio.
21		Ein großes Stuckh, darauf die Weihnacht.
22		Mer ein stuckh Transsfiguratio.
23		Ein hilzerner Altar mit zwaien Flügeln.
24		St. Sebastian.
25		Ein groß Stuckh von Eptono.
26		Ein groß Stuckh von Anbettung der Götter.
27		Ein groß Stuckh von den heiligen Dreikönigen.
28		Ein groß Stuckh Acteon.
29		Ein groß Stuckh vom Orpheo.
30	363	Ein groß Stuckh, die Abnehmung Christi.
31	149	Ein groß Stuckh von Moyses.
32	229	Ein groß Stuckh von Bacho.
33		Ein nackhet gemaltes stuckh.
34		Eine alte Landschaft auf Pergament.
35		Ein gar groß Stuckh, die Weihnachten.
36	166	Ein gar groß Stuckh, die Verfolgung Sauli.
37		Ein gemahltes Stuckh von Maskerata in der Nacht.
38		Ein großes Stuckh, darauf das Vesper-Bild.
39		Eine schöne große Landschaft von alten Gepäuen.
40		Ein gemaltes stuckh von etlichen gemalten Göttinnen.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
41		Ein groß stuckh in die Nacht von Instrumenten.
42—43		Zwei große Waldstücke.
44		Eine große Landschaft von Einsiedeln.
45		Ein gemaltes Stuckh von etlichen nackheten Bildern.
46		Eine Landschaft von Schiffbruch.
47		Eine Landschaft von dem Hirschgejaid.
48		Eine Landschaft von Fischen.
49		Eine Landschaft mit einem Wirthshaus.
50		Ein Orbis terra auf Pirament.
51		Des Herzogen von Guise Contrafei.
52—71		20 allerley Mappa und Landschaften.
72		Eine große französische Landschaft, orbis terrarum.
73—75		Drei unser frauen Bildln.
76		Ein Ecce homo.
77		Eine Maria Magdalena.
78—79		Zwo große gemalte Tafeln, aines die Nacht und aines Perspective.
80—81		Zwei gemahlte Landschaften.
82		Eine Kuchl.
83		Der Thurm Babylonis.
84		Der Zug durch das rothe Meer.
85		Die 4 Zeiten des Jars.
86—97	313	Zwelf heydnische Khaiser, auf dem großen Saale.
98		Eine Landschaft.
99		Ein stuckh Chain und Abel.
100—105		Im Pfarrgarten gebäu in einem gewölbten Zimmer. 6 gemahlte Tafeln.

Bei diesen 105 bildlichen Darstellungen finden wir nur bei zwei Nummern die Meister genannt, nämlich bei 8 und 25.

Nach Nagler's allgemeinen Künstler-Lexicon gab es wohl mehrere Philipp, allein ihre Wirkungszeit ist eine viel spätere, als daß deren Arbeiten in dieser Zeitepoche vorkommen könnten.

Ein Eptono ist nicht zu finden.

Die nächste Inventirung geschah nach Absterben des Erzbischofes Marx Sittich im Jahre 1619 und zeigt uns eine Vermehrung der Sammlung um nachstehende Stücke:

106	17	Gemahltes Stuck von Carlo Boromeo.
107—108		Zwei gemahlte weltliche Stückh ob den Thüren.
109	581	Zwei lange Tafeln von Turnieren.
110		
111	582	Die sieben Todsünden.

Nro.	Nummer v. 3. 1750	Gegenstand.
112		Ein gemaltes Stuckh von unser lieben Frauen sambt den Kind und St. Johannes.
113—116		Vier gemalte Stuckh von Waidwerk.
117—130		14 Stückh von den rhömischen Khaisern des hochlöblichen Haus Oesterreich. (Siehe Inventar vom Jahre 1727 Nro. 238—256.)
131		König David.
132—136		6 Stuckh Weibsbilder.
137		Ein überlängtes gemaltes Stuck.
138		Eine überlängte gemalte Tafel.
139—148		10 Thierstücke.
149—155		7 große Stuckh in der Carabiner-Stube.
157		Ein Stuckh von u. l. Frau sammt dem Kind und St. Johannes.
158—159	215	Hohen Embs und Gallera.
160—165		6 gemalte Stuckh von den alten Fürstenzimmern.
166		Groß gemaltes Stuckh auf Kupfer, der Oelperg
167		Unserer lieben Frauen Krönung.
168		Contrafei von einem barteten Weib.
169		„ der Greif.

Bis zum Jahre 1654 fehlt jeder Anhaltspunkt, um mit Sicherheit Vermehrung oder Minderung der Sammlung angeben zu können, denn erst nach dem Tode des Erzbischof Paris Lodron wurde den 11. Februar 1654 eine Inventur vorgenommen; leider geschah auch dießmal die Aufnahme nur nach Quantitäten ohne in eine nähere Bezeichnung einzugehen.

Die seit 1619 geschehene Vermehrung läßt sich indessen ziemlich sicherstellen, und besteht aus folgenden Stücken, die ich als Fortsetzung der vorgehenden Verzeichnisse anführe.

170—181		12 neue Tafeln, die 12 Monathe, auf Leinwand.
182		Ein gemaltes Vesper-Bild.
183		Gemalte Tafel vom König David.
184		Eine Tafel, darauf die Beschreibung aller Erzbischöfe.
185	185	Eine Tafel darauf die Landständ des Erzstiftes.
186—189		Vier gelb in gelb gemalte Stücke.
190—247		Verschiedene Mappen und jene Stücke mit Wasserfarben, welche nicht näher bezeichnet sind.

Auf Anordnung des hochwürdigen Sede Vacante regierenden Domkapitels, wurde im Jahre 1687 auf Absterben des Erzbischofes Max Gandolf eine erneuerte Inventirung vorgenommen. So genau mit der Bezeichnung aller Kostbarkeiten sowohl, wie auch der gewöhnlichen Einrichtungsstücke vorgegangen wurde, machten die Kommissionsglieder gerade bei der Gemälde-Sammlung, die zu jener Zeit noch unter der

Garderobba-Inspektion stand, eine Ausnahme, denn es wurden die bildlichen Darstellungen nur summarisch angegeben.

Demungeachtet ist dieses Inventar sehr beachtenswerth, weil in demselben zum erstenmale auch die hochfürstlichen Lustschlößer aufgenommen sind.

Laut dieser in Rede stehenden Aufzeichnung waren vorhanden:

„An verschiedenen Gemälden" zu Hof, in den Zimmern und Gängen	226	Stück
Zu Mirabell allerlei Sorten von Oehl- und Wasserfarben	165	„
In Hellbrunn „an verschiedenen Landschaften und Contrafeiten"	110	„
In der Kapellen dort	8	„
Zu Waldems	56	„
Im Belvedere mit Oel- und Wasserfarben	54	„
In der Einsiedelei	2	„
Im Francisszi-Schlößl am Kapuzinerberge	1	„
Zusammen	622	Stück

In der Residenz selbst ersehen wir im Gegenhalte mit dem Jahre 1654 eine Vermehrung um 18 Bilder.

Natürlich ist die Vermehrung, eigentlich Erneuerung, eine bedeutendere, denn viele Bilder der Residenz wurden in die Schlößer Hellbrunn und Mirabell gebracht, hingegen ihr Abgang dort durch andere ersetzt; nur auf diese Art kann die geringe Vermehrungsziffer innerhalb 33 Jahren richtig sein.

Die Gesammtziffer stellt sich gegen das Jahr 1612 um 517 Stück höher.

Durch einen Zeitraum von 40 Jahren fehlt jede Nachricht über die Beschaffenheit der Gallerien, denn erst die Inventarien des Jahres 1727 geben erneute Kunde, was während der Regierungsepochen der Erzbischöfe Johann Ernst Grafen Thun und Franz Anton Graf Harrach in Bezug auf ihre Vermehrung geschehen ist.

Besonderes Interesse erhält dieses Inventar dadurch, daß in demselben bereits die Erwerbungen des letzteren Landesfürsten, welchem die Gallerie eine thätige Aufmerksamkeit verdankte, enthalten sind.

Sämmtliche Gemälde theilen sich nach den vorliegenden Aufschreibungen in vier Hauptgruppen, nämlich:

1. in die alte oder lange Gallerie,
2. die neue oder schöne Gallerie,
3. die in den sonstigen Zimmern der Residenz befindlichen Gemälde, und
4. jene Bilder, welche im Schloße zu Mirabell vorhanden waren.

Auch bei diesen Aufzeichnungen vermißt man eine Numerirung der einzelnen Stücke des Cataloges, hingegen werden bei sehr vielen Piecen die Meister genannt und die Bezeichnung der Bilder ist deutlicher, bestimmter, wie bei den älteren Aufschreibungen.

Allein hiedurch ist Auffindung und Bestimmung, ob das Gemälde schon in den früheren Inventarien vorkömmt, sehr erschwert, um daher Wiederholungen zu vermeiden, werde ich dort, wo die Beschreibung eines Bildes mit einer schon angeführten Nummer übereinstimmt, nur die letztere ansetzen.

Nun übergehe ich zur Ausführung der ersten Gruppe.

I. Die alte oder lange Gallerie.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
1		(Nr. 15 des früheren Inventars. Im Inventar vom Jahre 1750 erscheint unter dieser Nr. nur mehr 1 Stück, der Geruch.)
2		Die zwei Weltweise Demostenes und Heraclitus auf einem Stück.
3	144	Die Flucht der Tugend bei Eintritt des Lasters. Ein überhöhtes Stück.
4	453	Das jüngste Gericht auf Holz gemalt.
5		Die Abgötterei Salamonis auf Pirament gemalt.
6	456	Eine auf Kupfer gemalene Judith und Holpfernes von Eismann.
7	452	Loth mit zwei Töchtern von Eisemann (auf Kupfer).
8	341	Ein auf Pergament gemahlener Haas von Georg Khager.
9	362	Ein überhöhtes Stück, der Schlaf, von Sandrart.
10		Geist des Propheten Samuelis, von Spillberger.
11		Bruchstück worauf der David. (Vielleicht identisch mit Nr. 183 des früheren Inventars, doch fehlt der Beweis.
12—13		Noch zwei Stücke mit dem David. Diese 3 Bilder sind von Minderl.
14		(Nr. 83 des früheren Inventars.)
15	20	Die Erscheinung Christi in seiner Uhrständ, von Bassano.
16	708	Kopf eines alten Weibes. (Erscheint 1750 zu Klesheim.)
17	365	Die Martern des h. Thiemo, von Paudiß.
18		Ein kleines Stück auf Holz, der Tod und das Leben.
19	366 367	Adam und Eva, von Lucas Kranach.
20	364	Die Erweckung Lazzari auf Stein gemalt.
21		Zwei Köpfe, Petrus und Paulus, von Eismann.
22		Rebecca, Miniaturstück.
23		(Nr. 34 des frühern Inventars.)
24—25		2 kleine Stücke auf Kupfer, Kaiser Heinrich und Kunigunde.
26	377	Die Himmelfahrt Christi, von Bassano.
27		Halbe Figur Christi mit Geißl und Ruthen.
28		Halbe Figur Christi in der Geißlung.
29		Lucretia, von Palma.
30	415	Ein schlafendes Kind (auf Pergament).
31	645	Opferung Mariä auf Kupfer, von Rottenhammer.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
32	370	Vorstellung Christi, von Albrecht Dürer.
33	446	Der h. Franziskus auf Kupfer.
34	371	Großes Stück mit Fischen, von Sandrart.
35		Judith.
36	388	H. Hieronymus, von Albrecht Dürer.
37	381	Das Lager Senacherib auf Stein.
38	374	Salzburg auf Glas gemahlen.
39	382	H. Jakob auf Stein gemahlen.
40	725	Das israelitische Volk das Manna sammelnd. (Dies Bild erscheint 1727 im Lustschloße zu Mirabell und kam gegen 1750 von dort nach Klesheim, wo sich dasselbe noch befindet.
41	389	Kreuzigung Christi, von Holbein.
42	410	Judith, in vergoldeter Rahm.
43	698	Die Hochzeit zu Canae, Copie nach Veronese, (gegenwärtig zu Klesheim).
44	407	Ein Weibsbild mit einer Lauten, von Anna Maria Variani.
45	707	Die Königin Dido, von Schönfeld, (1750 zu Klesheim).
46	404	Christus an der Saul (auf schwarze Manier gemacht).
47	411	Himmelfahrt Mariae, von Tintoretto.
48—49	375 376	Portraite.
50		Die Geburt Mariä auf Holz gemahlt.
51	413	Ein großes überhöhtes Stück von Moyses mit der erzenen Schlange (dürfte das unter Nr. 31 des früheren Inventars angeführte Bild sein).
52		Contrafei eines Weibes mit einem Haarmantel.
53	386	Centrefeit eines Mannes, von Holbein.
54	351	(Nr. 7 des früheren Inventars jedoch ist es gegenwärtig als ein Werk Sprangers bezeichnet.)
55	536	Susanna, Copie nach Rubens.
56		Große Bataille, von Kian.
57	394	Die Melancholie, von Lucas Kranach (Nr. 6 des früheren Inventars).
58	435	Eine kleine Bataille.
59	414	Verläugnung Petri.
60	423	St. Johann, der Evangelist, halbe Figur.
61		Kopf eines römischen Weibes.
62		Ein kleines Stück, wie Petrus einen Kranken heilet.

Nro.	Nummer d. J. 1750	Gegenstand.
63	434	Adam und Eva, in Obliqum gemahlt.
64	425	Diana im Bade, klein (auf Kupfer).
65	419	Der marmorsteinerne Brunn, auf Glas gemahlt.
66		Vulcanus und Cyclopeo.
67		(Nr. 44 des früheren Inventars.)
68—70		3 Stück von den 5 Sinnen (dürfte Nr. 15 des früheren Inventars sein).
71	421	Die Versuechung Antonii Eremitae.
72	443	Ein Nachtstück, die Gefängniß Petri, vom Mönch.
73		H. Cäcilia und h. Catharina.
74	450	Brustbild des S. Hieronymi, mit trockenen Farben.
75	416	S. Petrus, ebenfalls mit trocknen Farben.
76		Kopf S. Pauli, Copie nach Eismann von de Neve.
77	342	Ein Schulmeister, von Dornblic.
78	442	Hercules mit den Harpyen, von Albrecht Dürer (gegenwärtig zu Klesheim).
79		Heraclitus, von Minderl.
80		Democritus ridens, ebenfalls von Minderl.
81	340	Eine alte Landschaft, von Priggl.
82	368	Eine Venus mit etlichen Kindern auf Holz gemalt.
83	332	U. L. Frau sammt dem Kindl auf dem Schooß und ein Engel mit der Geigen.
84		Ein ablanges Stück, worauf unsere l. Frau mit dem Kindl und der h. Franziskus.
85	457	Ein Meersturm auf Kupfer, von Eismann.
86	449	Pharao ertrinkt im rothen Meere, groß.
87	333	Madonna mit dem Kindl und zwei Engeln.
88		Orpheus auf einer Geige spielend. (Nr. 29 des frühern Inventars).
89	445	Ein Sackpfeifer.
90		Die Gaben des h. Geistes.
91—95	426 427 428 429 430 431	(Dürften jene 6 Tafeln sein, welche im Pfarrgarten-Gebäude unter Nr. 100—105 im früheren Inventar aufgeführt waren.)
96		Ein Weibsbild in einem weißen Kleide mit einem Einhorn im Schooße.
97	458	Ein tiegertes Maulthier.
98		Rachel, wie sie den Sisera annagelt. (S. Klesheim Nr. 667.)

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
99	369	Diana und Acteon, Copie nach Giulio Romano.
100	336	Vier Bauern und 2 Weiber, von Bega (Original).
101	438	Ein Blumenstück, Copie von Priggl.
102	359	Ein Satyr mit einem Weib, Copie von Jordan.
103	337	Drei holländische Bauern, von Bega (Original).
104	338	Ein Mann der eine Frau küsset, von Franken.
105	440	Ein Mann so der Frau Austern präsentirt, von Frank.
106	334	Landschaften von Faistenberger.
107	335	
108	343	Zwei Bauern, von Schluff (Original).
109	344	Vier Bauern und ein Weib, von Berger (Original).
110	331	Obststück, von einem Schüler Dehems.
111	346	Ein Taback trinkender Bauer, von Rothmandel (Original).
112		Remus und Romulus, Copie von Rubens.
113		Venus und Jupiter, Copie nach Correggio.
114	345	Der Brüsseler Markt.
115		Venus und Cupido, Copie nach Correggio.
116	638	Der h. Barthlmä, Original von Stocade (1750 zu Klesheim).

II. Die neue oder schöne Gallerie.

Diese blieb vom Jahre 1711 bis 1803 unverändert und wurde stets abgesondert behandelt; es ist dieß jene Sammlung, für welche Erzbischof Franz Anton das Locale eigens herrichten ließ. Das Verzeichniß dieser Bilder ist bereits in Hübner's „Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg," 2. Band, S. 582 enthalten.

Da diese 70 Bilder der Glanzpunct der Sammlung waren, so finden wir auch dieselben einer eingehenden Beschreibung gewürdigt, bei ihrer Aufführung ist es jedoch nothwendig, gleich jene Daten damit zu verbinden, welche sich auf spätere Zeit beziehen; dadurch erhält jedes Stück 3 Nummern, nämlich die erste nach dem Inventar von 1727, die zweite bezieht sich auf die Aufzeichnungen des Jahres 1750, die dritte endlich ist das Numero, mit welchem die Bilder im Cataloge des Hofmahlers und Gallerie-Inspektors Andrä Nesselthaler im Jahre 1803 aufgeführt erscheinen. Nachdem in dieser letztbenannten Verzeichnung auch die Schätzungspreise angegeben sind, so füge ich diese in einer eigenen Colonne bei.

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
1	55	39	Ein Stück von Oelfarben auf Leinwand gemalt, welches ein Bad mit unterschiedlichen Weibern und Kindern, theils im Wasser, theils im Schiffe vorstellt, wobei sich eine große Fontaine und hinter dieser ein schöner Palast und Garten befindet. Original von Spielberger. Höhe 4′ 11″, Breite 6′ 4″.	15
2	56	37	Ein großes Stück von Oelfarben auf Leinwand, vorstellend wie David in einem blauen Mantel in ganzer Natur und Lebensgröße, in der linken Hand das Haupt des Goliaths und in der rechten die Steinschlender hält und sich an ein Stück Säulen lehnt. Vor ihm liegen Schwert und Cüraß. Original von Guido Reni. Höhe 8′ 4″, Breite 5′ 8″ (nach Wien gesendet)	100
3	57	38	Ein Stück von Oelfarben auf Leinwand gemalt. Gegenstand: Judith mit einem blauen Mantel und gelben Unterkleide bekleidet, schlägt Holofern das Haupt ab und die Magd hält den Polster von rothem Sammt, auf welchem Holofernes ruht. Original von Quercino da Cento (genannt Barbieri). Höhe 4′ 1″, Breite 5′ 8″.	20
4	58	36	Ein Brustbild einer römischen Matrone in einer Bundhaube, blauen Mantel und rothem Unterkleide, wie solche mit traurigem Affecte ihre Gedanken in die Rinde eines Baumes einschneidet. Original von Quercino da Cento. Höhe 3′ 4″, Breite 2′ 4″. (Nach Nesselthalers Beschreibung — ein Mädchen, das den Namen ihres Geliebten in einen Baum schneidet.)	6
5	59	35	Ein Viehstückl auf Holz gemalt, worauf Kühe, Ziegen, Schaafe und 3 Satyren, deren einer ihm einen Dorn aus den Klauen zieht. Original von Saftleeven (wahrscheinlich Cornelius). Höhe 1′ 10″, Breite 2′ 4″. Dieses Gemälde wurde durch Erzbischof Harrach erkauft.	25

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
6	60	34	Ein Viehstück auf Leinwand, in dessen Mitte sich ein dunkelbrauner Stier, nebenher Schaafe und Ziegen, wobei ein Weibchen sich befindet, hinter diesen zeigt sich ein Brunn und ein altes Gebäude sammt einer Landschaft. Original von Joh. Heinrich.	50
			Höhe 1′ 10″, Breite 2′ 4″.	
			Vom Erzbischof Franz Anton Grafen Harrach erkauft.	
7	61	33	Ein Brustbild auf Leinwand. Stellt vor, wie Cleopatra im weißen Hemd und rothem Mantel die Vipern an die Brust haltet. Original von Guido Reni.	10
			Höhe 3′ 4″, 2′ 4″.	
8	62	32	Ein Stück von Oelfarben auf Leinwand. Gegenstand desselben: Ein Gebäude mit einem Brunnen und Garten, im Vordergrunde des Gartens zwei Säulen, ein Postament mit einem auf Metallart gemalten springenden Pferde nebst unterschiedlichen Figuren, die theils im Garten spazieren, theils in diesem arbeiten. Original von Schönfeld.	15
			Höhe 5′, Breite 6′ 4″.	
9	63	29	Ein Stück auf Leinwand mit zwei Contrafeyen. Das erste stellt einen mit einem grünen Rocke, weißen Kragen und rothen Täzl, dann rothen Unterkleide bekleideten Mahler vor, welcher in der Hand einen Pinsel und Palette hält, und hinter sich eine metallene Statue, Reisebuch und Feder hat. Neben diesen befindet sich ein anderer Meister mit einer mathematischen Kugel und derlei Instrumenten, hinter ihm brinnt auf dem Heerde ein Kohlenfeuer. Original von Ludwig Caraccio.	30
			Höhe 3′ 4″, Breite 5′ 1″.	
			(Nach dem Kataloge Nesselthalers stellt es Caraccio vor, wie er seinen Bruder malt.)	
10	64	25	Ein auf Leinwand gemalte halbe Figur eines Musikanten, der im grauen Wams und Beinkleide, dann einem Hemd mit weiten Aermeln geklei-	

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			det, auf einer Violine spielt. Original von Schönfeld. Höhe 3′ 4″, Breite 2′ 8″.	15
11	65	24	Eine halbe Figur eines alten, mit einem zerrissenen Kleide bedeckten Mannes, wie sich derselbe im Spiegel beschaut. Original von Schönfeld. Höhe 3′ 4″, Breite 2′ 8″.	15
12	66	21	Ein Stück auf Leinwand. Darauf sind vorgestellt ein Mann und ein Weib, wie diese aus einer hölzernen Schüssel Honigfladen essen; der Mann ist mit einem röthlichen Rocke bekleidet, trägt auf dem Rücken einen weißen Sack, hinter ihm hängt sein Hut, auf dem Tisch befinden sich ein grünes Krügchen, geschnittener Taback und glühender Lunten. Das Weib trägt um den Kopf und Hals ein weißes Tuch, am Leibe einen grünen Wams und gelben Unterrock, hinter ihr liegt der Hut auf einem Korbe, in welchem grüner Zwiefl aufbewahrt ist. Neben diesem liegt ein Laibl Brot und ein Messer. Original von Schönfeld. Höhe 3′ 4″, Breite 5′.	20
13	67	22	Ein Stück auf Holz gemalt. Gegenstand: Ein alter Mann in einer rothen Mütze carassirt ein junges Weibsbild, welche eine Uhr in Händen hält. Ein altes Weib zeigt ein Kleinod vor, auf dem Tische liegen Dukaten, Ring, Ketten, Früchte sammt einem Krügchen. Ein Perspectiv zeigt ein Bankett von Manns- und Weibspersonen. Original von Johann von Aachen. Höhe 4′ $1\frac{1}{2}$″, Breite 5′ 2″ (wurde nach Wien gesendet).	30
14	68	26	Ein auf Leinwand gemaltes Stück. Vorstellung desselben: Ein Hahn, fünf Hünchen und 4 Hennen, darunter eine ganz weiße, nebenbei ein braun und weißes Hühnchen. Weiters große Krautblätter und Blumen; eine in Lüften fliegende zweifarbige Taube; dann in der Ferne Wasser und ein Gebäude. Original von Hondekoeter. Höhe 4′ 8″, Breite 6′ 4″.	150

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			Vom Erzbischofe Franz Anton Grafen Harrach angekauft.	
15	69	30	Ein Stück auf Leinwand, das den Loth in einem blauen Kleide und rothen Mantel mit seinen zwei entblößten Töchtern vorstellt, deren eine eine mit rothen Wein gefüllte Schale darreicht; nebenher steht ein Silbergeschirr, in der Ferne aber das brennende Sodoma. Original von Palma.	
			Höhe 4′ 1 ½″, Breite 5′ 1″.	25
16	70	31	Ein auf Kupfer gemaltes Stück. Im Vordergrunde ein altes eingefallenes Gebäude, in der Entfernung eine an einem Flusse liegende und in Brand gesteckte Stadt, nebenher die Artillerie nebst vielen zu Pferd anmarschirenden Offizieren und Soldaten. Original von Eismann.	
			Höhe 3′ 4″, Breite 5′ 1″.	15
17	71	28	Brustbild des Evangelisten Lucas mit violettfarbenem Unterkleide und gelben Mantel, welchen derselbe in der Hand haltet. Original von van Dyck.	
			Höhe 3′ 4″, Breite 2′ 8″.	8
18	72	27	Brustbild des Evangelisten Johannes im grünen Kleide und rothen Mantel, in der Hand einen Kelch haltend. Original von van Dyck.	
			Höhe 3′ 4″, Breite 2′ 8″.	8
			Diese beiden Bilder Nr. 17 und 18 wurden vom Erzbischofe Franz Anton Grafen Harrach angekauft.	
19	73	23	Eine Bataille zu Pferd bei einem Wasser, im Vordergrunde ein hoher Baum und in der Ferne eine Stadt, auf deren Brücke die Feinde gegeneinander chargiren. Original von Bourguignon (Courtois).	
			Höhe 3′ 4″, Breite 5′.	50
20	74	18	Ein auf Leinwand überlängtes Stück. Stellt vor: einen bei Tische auf einem Faß sitzenden alten Bauern in einem weißen Hemd und Schürztuche, in der Hand einen Teller haltend, neben ihn Männer und Weiber, unter welchen sich ein	

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			voller Zapf ausleert, bei dessen Unflath sich sogleich kleine Schweinchen einfinden. In der Entfernung sieht man ein Haus, neben welchem ein Bauerntanz mit Bäumen umgeben. Original von Ryckaerd David. Wurde vom Erzbischofe Franz Anton erkauft um	80
21	75	14	Eine halbe Figur, die h. Ursula im Profil, die Haare mit grünen Laub eingeflochten und mit einem rothsammtenen Kleide geziert, die Hand mit dem Pfeile an eine hölzerne Wand lehnend. Original von Mayer. Höhe 2′ 10″, Breite 2′ 10.	10
22	76	13	Eine halbe Figur, die h. Dorothea mit fliegenden Haaren, in einem blauen Mantel, darin Früchte und Blumen, in der linken Hand hält sie das Schwert, mit welchem sie enthauptet wurde. Original von Mayer. Höhe 2′ 10″, Breite 2′ 10″.	10
23	77	10	Ein überlängtes Stück von Leinwand. Stellt vor, wie ein alter Bauernschulmeister im lodernen Wamms und Hosen, mit der Hand zweien Schulbuben drohet, deren einer wegen ungeworfener Bank sich im Kopfe kratzet und die Schuld auf einen andern legt, welcher auf den Knien mit aufgehobenen Händen um Nachlaß der Strafe bittet, nebst mehreren Buben und Mädchen. An der Wand hängt eine Rait und Schreibtafel und auf dem Tische befinden sich Dinten, Federn und Lehrbücheln. Original von Nicolaus van Hoy.	12
24	78	11	Ein Stück von Oelfarben. Vorstellung: Ein Centauro entführt ein nackendes Weibsbild, welche ihn bei den Haaren verbittert zurückhält, nebenher ein Gesträuch bei einem Wasser. Original von Marco Liberi.	
25	79	15	Ein überlängtes Stück. Ein Wildschwein stellet sich zwischen Bäumen schäumend gegen die bellenden Hunde, unter welchen sich ein weißer an einem vorderen Fuße von der empfangenen Wunde heilt. Im Hintergrunde zeigt sich eine	

Nro. 1727	vom Jahre 1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			Landschaft und ein Gebirg. Original von de Vos. Nesselthaler schreibt es in seinem Kataloge Snyders zu.	40
26	80	19	Ein auf Leinwand gemaltes Bild. Gegenstand desselben: Der alte Patriarch Isaak auf dem Bette, ganz bloß, segnet den vor ihm knieenden und in einem blauen Kleide, dann rauhen Fell eingehüllten Sohn Jakob, neben welchem die alte Rebecca mit der zubereiteten Speise steht. Nebstbei zeigt sich ein altes Gebäude und eine Landschaft. Original von Joachim Sandrart. Höhe 4′ 7″.	40
27	81	20	Ein längliches Stück auf Kupfer gemacht. Stellt vor, wie nach einer Bataille die Todten ausgezogen und Wehr und Waffen auf dem Schlachtfelde zusammengesucht werden. Auf einer Seite stehen die neben den Schanzkörben aufgepflanzten Kanonen, auf der andern einige Offiziere zu Pferd neben einem Trompeter, der zum Abmarsche blast, in der Ferne wird noch der Feind verfolgt. Original von Eismann. Breite 5′ 5″.	15
28	82	17	Eine halbe Figur des Evangelisten Marcus, mit verwanntem Angesichte, umgeschlagenem blauen Mantel und mit der Hand auf den neben ihm befindlichen Löwen zeigend. Original von van Dyck. Höhe und Breite 2′ 10″. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	8
29	83	16	Eine halbe Figur des Evangelisten Mathei, mit einem blauen Mantel bekleidet, überreichet den neben ihm stehenden Engel einen Zettel. Original von van Dyck. Höhe und Breite 2′ 10″. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	8
30	84	12	Ein auf Kupfer gemaltes Meerstück. Einige bringen die auf dem Schiffe befindliche Fracht auf das Land, zwei aus der nahen Festung reiten hinzu, um die Schiffe zu besehen, in der Ferne sieht man auf den Wellen des Meeres ein	

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			Schiff mit ausgespannten Segeln, welches mit Lösung der Kanonen die Festung salutirt. Original von Eismann.	15
31	85	9	Ein auf Leinwand gemaltes Stück, den Auszug Jakobs aus Mesopotamien vorstellend. Auf der einen Seite im Vordergrunde befindet sich eine halbnackende, rückwärts stehende Figur mit umgeschürztem Hemd und rothen Hosen, auf der andern Seite bei einem auf vier antiken Säulen ruhenden alten Gebäude des Jakobs Volk mit vielem Vieh und Geflügel. Original von Schönfeld.	15
32	86	3	Ein Kopf eines alten Mannes auf Holz gemalt, mit weißen und wenigen Haaren, hingegen großen Bart. Original von Allot (nach Wien gesendet.)	8
33	87	4	Ein Stück auf Holz gemalt. Ein altes Weib, halbe Figur, mit einem weißen Tuche um den Kopf und grünen Wamms am Leibe. In der Hand halt sie einen Krug. Original von Caravaggio (Amerigi).	6
34	88	5	Ein Mannskopf mit einem grauen Bart, rothen Häubl auf dem Kopfe, dunkelbraunen Kleide und mit einer um den Hals hangenden goldenen Kette. Original von Rembrandt (nach Wien gesendet.)	6
35	89	6	Ein Stück auf Leinwand. Der h. Hieronymus mit zusammengeschlossenen Händen und dunkelbraunen Habit, neben sich einen Todtenkopf. und ein aufgeschlagenes Buch. Original von Pandiß.	8
36	90	7	Ein junger Mannskopf auf Holz gemalt, mit einem weißen Kragen und schwarzen Kleide. Original von van Dyck.	8
37	91	8	Ein Kopfstück oder Portrait des berühmten Maler Mandl. Original von Altamonte.	6
			(Die Gemälde von Nr. 32 incl. 37 wurden vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.)	
38	92	1	Ein überhöhtes Stück. Ein Bauersmann mit weißem Haare und Bart, im grauen Rock, führt	

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			mit eingebundener Hand ein von einem Hunde gebissenes blöckendes Kalb, mit der andern gibt solcher einem Fleischhacker das Zeichen, daß er ihm das Kalb für das angebotene Geld mit geben will. Hinter den Bauern bläst ein Junge in einem Hefen die Kohlen an, wovon eine glühend und rauchend herunter fällt. Original von Cristof Paudiß.	150
39	93	2	Ein auf Leinwand gemaltes Nachtstück, die Geburt Christi vorstellend. Die Mutter Gottes und der h. Josef beten mit aufgehobenen Händen das in der Krippe auf einem Leintuche bloß liegende Kind an. In der Ferne zeigt sich in einem alten Gebäude nebst etlichen Figuren ein Feuer und ober diesem Gebäude erscheint in einer Wolke ein Engel den Hirten. Orig. von Bassano.	40
40	94	70	Ein auf Leinwand gemaltes Stück, stellt ein prächtig architectonisches Gebäude mit weiter Perspective aufgetragen vor. Bei einer hohen Fontaine schöpft ein Weibchen Wasser und wird von einem Hunde angebellt, indessen ihr Herr und Frau in altdeutscher Kleidung nebst mehreren andern umher spatzieren. Original von Fries (nach Wien abgegeben).	20
41	95	60	Ein Weibskopf mit offenen Haaren auf Holz gemalt. Original von Michel Angelo Carravaggio (nach Wien gesendet).	5
42	96	61	Ein Mannskopf im Profil auf Holz, mit einem röthlichen Barte. Original von Rubens. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	3
43	97	65	Ein auf Holz gemaltes Pferdestück, welches einen gesattelten Spiegel, einen eisengrauen Schimmel und einen Lichtbraun von einem Knechte beritten, vorstellt. Original von Sandrart. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	3
44	98	66	Ein Kopf eines alten Mannes im Profil, mit geschorenen Haaren, wenig Bart, weißen Kragen und grauem Kleide. Original von van Dyck. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	3
45	99	67	Ein Pferdestückl auf Holz gemalt. Stellt einen grauen Schimmel mit rother Schabracken und	

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			einen Lichtbraun, welche von einem Stalljungen bei dem Zaum gehalten werden, vor. Original von Sandrart.	3
			Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	
46	100	62	Ein Mann in halber Figur, welcher in einen dunklen Mantel gehüllt, in einer Hand einen Todtenkopf und in der andern eine Tabackpfeife haltend, ganz in Gedanken vertieft, an einem Tische sitzt. Original von Rothmantel.	4
			Ebenfalls vom Erzbischofe Franz Anton gekauft.	
47	101	63	Eine auf Holz gemalte h. Magdalena, welche eine Hand auf die Brust, mit der andern aber ein offenes Buch hält. Original von Diepenböck.	4
48	102	64	Ein auf Holz gemaltes Weibsbild, mit weißen Aermeln, grünem Oberkleide und herabhangenden rothen Binden, welche vor sich einen türkischen Teppich ausbreitet. Original von Joh. Bellino.	4
49	103	68	Ein Stück auf Holz gemalt. Stellt vor, wie einige bei einem Tische sitzen, deren einer mit einem anderen im grünen Kleide und weißen Binden um die Mitte, à la mora, spielt. Ein Weibsbild, ein Glas Wein in der Hand haltend, sieht ihnen zu. Original von Bartlmä Wittig.	6
			Dieses Bild wurde unter Erzbischof Franz Anton Graf von Harrach erkauft.	
50	104	69	Die keusche Lucretia auf Holz gemalt, in einem Oberkleide von Pelzwerk, wie sie sich mit beiden Händen den Dolch in die Brust stoßt. Im Hintergrunde ein grüner Vorhang und ein Landschaftchen. Original von Lucas Kranach.	6
51	105	59	Ein überlängtes Bild auf Leinwand mit Oelfarben gemalt. Eine Bataille. Spanier und Franzosen sind gegen einander im Kampfe begriffen. Auf spanischer Seite zeigt sich im Vordergrunde ein brauner Felsen, hinter welchem ihre Kanonen aufgepflanzt und neben denselben ein hoher Baum und altes Gebäude stehen. Hinter den Franzosen präsentirt sich ein lichtes, mit Bäumen besetztes Gebirg, vor welchem ein komman-	

Nro. vom Jahre			Darstellung.	Werth in Dukaten.
1727	1750	1803		
			dirender Offizier auf einem Schimmel reitet, nebenher liegen bei einer Trommel einige Todte und Blessirte. Original von Grigo (nach Wien gesendet).	10
52	106	55	Ein mit Oelfarben auf Leinwand gemaltes Stück, worauf ein rother und ein weißgesprengter Hahn gegen einander kämpfen, nebenher sind junge Hühnerln und Hennen zu sehen. Original von Vos. (Nach Nesselthalers Katalog wird dieses Bild dem van Does zugeschrieben.)	8
53	107	54	Ein überlängtes Stück von Oelfarben auf Leinwand. Ein aufrecht stehender Hahn nebst zwei alten Tauben, wovon sich eine dem Hahne widersetzt, darneben in einem Korbe ein Nest mit jungen Tauben, dann ein weißer und zwei graue Könighasen. Original von Frank.	8
			Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	
54	108	56	Ein großes Stück. Stellt einen Garten vor, in welchen eine gedeckte und mit Speisen und Confect besetzte Tafel zu sehen. Einer tragt die Speisen auf, und ein anderer setzt sie auf die Tafel, nebenher steht eine Theekanne und Schale, vor der Tafel ist ein Kühlkessel mit gläsernen Weinflaschen, ein Lavoir und Kanne, dann ein Korb mit Brot und einer geräucherten Henne gestellt, auf einer Seite ist ein Brunn, bei welchem ein Herr mit einer Frau steht, denen ein Page eine Schale mit Confect zuträgt. In der Entfernung zeigt sich unter einem grünen Bogen eine Tafel mit Musikanten und andern Personen besetzt. Original von Tintoretto Dominico.	15
			Höhe 6′ 11″, Länge 9′ 7″. (Nesselthaler nennt als Meister des Bildes Vicentino).	
55	109	57	Ein mit Oelfarben auf Leinwand gemaltes überlängtes Stück, worauf ein Bauernjung mit Hunden und ein anderer mit einem leeren Schaffe, dabei ein Mägdlein mit einem Milchstoze sitzt, neben selber zwei andere Ziegen. Im	

Nro. 1727	vom Jahre 1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			Hintergrunde eine Landschaft. Original von Leandro Bassano (nun in Wien).	12
56	110	58	Ein auf Holz gemaltes Stück. Einige sitzen bei einer Tafel nebst unterschiedlichen Kindern und zeigen an die fünf Sinne des Menschen. Original von Manchens (nach Wien gesendet).	18
57	111	53	Ein ablanges auf Leinwand gemaltes Wasserstück eines pacaten Meeres, worauf ein Segelschiff ankommt und einige schon am Port stehen, vorne in der Dunkelheit steht ein Thürm, hinter diesem in der Ferne eine Stadt, gegenüber eine Festung, hinter welcher ein Gebirge sich befindet. Original von Volkhart.	10
58	112	51	Eine große Landschaft. Auf einer Seite stehen im Vordergrunde hohe Bäume, hinter diesen zeigt sich ein Gebirg und ein Fluß, daneben ist unterschiedliches Vieh, welches, da es Abend, von der Frei nach Haus getrieben wird, angebracht, rückwärts reitet ein Weibsbild in einem blauen Rock auf einen Esel und in der Ferne sieht man noch andere Personen gehen. Original von Eismann.	8
59	113	52	Ein großes Stück mit Oelfarben. Zeigt bei einem mit Confect besetzten Tische einige Musikanten und zwei Weibspersonen mit Larven. Dann einen Tanz von vielen Personen, worunter das erstere Frauenzimmer in einem weißen atlassenen Kleide, welcher ein Knab und Mädchen entgegenkommen. Vorner liegt einer in Schweizerkleidung und trinkt aus einer Flasche. Neben diesen steht ein sich auf seine Lanze stützender Ritter und sieht diesem Auftritte zu, indessen sein Pferd von einem Jungen gehalten wird. In der Luft sitzt die Liebe, ein brennendes Herz in Händen haltend. Eine Landschaft, vielfältig mit Gebäuden, Bäumen und Figuren besetzt, schließt dann die Scene. Original von Domenico Tintoretto. Höhe 6', Länge 9'.	15

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
60	114	50	Ein überlängtes mit Oelfarben gemaltes Meerstück. Stellt vor, wie ein Schiff anlanget und andere sich bereits schon im Hafen befinden. Vorne ist ein Thurm und hinter diesem in der Ferne eine Stadt und Festung. Original von Volkhart (wurde nach Wien gesendet).	10
61	115	45	Ein auf Leinwand gemaltes Stück. Auf einer Seite ist ein Treffen zu Pferd bei einem finstern Walde vorgestellt. Auf der andern Seite ist ein abfallendes Wasser zwischen Wald und Felsen angebracht und in der Entfernung eine Landschaft sichtbar. Original von Falkenburg (nach Wien gesendet).	15
62	116	46	Ein auf Leinwand gemaltes Stück. Stellt vor, wie das Salz gesotten, ausgebogen und auf die Eseln geladen wird; daneben stehen verschiedene Manns- und Weibspersonen in meistens zerrissener Kleidung, hinter welchen ein alter Thurm und in der Entfernung das Castell S. Angelo zu sehen ist. Original von Pietro de Laar (genannt Bamboccio (wurde nach Wien gesendet).	20
63	117	47	Eine große Landschaft. Vorne in der Mitte ein hoher Baum, auch einiges Hornvieh und Lämmer, zu beiden Seiten niedrige Gesträuche, hinter diesen ein Gebirg und Wasserfall, dann im Prospecte eine weite Landschaft. Original von Artois (nach Wien gesendet).	50
64	118	48	Ein überlängtes Stück auf Holz gemalt. Eine Heerde Schafe. In dem Grase sitzen Schäfer und Schäferinnen, daneben ein Hund, andere Schäfer und Schäferinnen stehen bei einem Baume, einer von diesen Schäfern bläst die Flaute, hinter welchen gegenüber eine große Landschaft mit Regenbogen. Aus der Schule Rubens (gegenwärtig in Wien).	12
65	119	49	Ein Stück auf Holz gemalt. Stellt vor, wie der Patriarch Jakob mit allen seinem Volke aus Mesopotanien gezogen und ihm von Laban ist nachgesetzt worden. Bei einem dunklen Gebirge	

Nro. vom Jahre 1727	1750	1803	Darstellung.	Werth in Dukaten.
			zeigen sich aufgeschlagene Gezelte und auf der entgegengesetzten Seite hohe Bäume. Original von Sandrart (wurde nach Wien gesendet).	12
66	120	44	Ein ablanges Stück, worauf die Aktion des Leckerböck unweit Brüssel entworfen ist. Zwei commandirende Offiziere sitzen auf Pferden, der auf einem Schimmel hält den Degen in der Hand und der andere auf einem Lichtbraun feuert die Pistole gegen den Feind ab. Hinter diesen sind die chargirenden Kompagnien und beiderseits auf Höhen die Trompeter. Original von Eismann.	15
67	121	40	Auf Leinwand gemalt, der h. Hieronymus, in halber Figur, im dunklen Kleide mit einem Todtenkopfe. Original von Scanians. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	8
68	122	41	Ein überhöhtes Landschäftchen mit einem hohen Felsen, darauf zwei Bäume, unter einen derselben sitzt ein Bettler und bei diesen steht ein anderer im blauen Wamms und rother Kappen. In der Ferne zeigt sich zwischen den Bäumen eine Kirche und daneben ein Wasser. Original von David Teniers. Vom Erzbischofe Franz Anton angekauft.	10
69	123	42	Ein Landschäftchen. Weiset ein Bauernhaus, vor dem ein Brunn befindlich. Ein Weib holt bei selben Wasser. Im Vordergrunde steht ein gestümmelter Baum, unweit dessen ein Bauer dem andern den Weg zeigt. Hinter diesem schließt eine Landschaft, in welcher eben die Sonne untergeht, die Scene. Original von David Teniers. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	10
70	124	43	Ein auf Leinwand gemalte halbe Figur eines Knabens mit glatten Haaren, rothen Mantel und mit einer Hand den Hemdärmel hervorziehend. Original von Cristof Lauch. Vom Erzbischofe Franz Anton erkauft.	12

III. Die in den Zimmern der Residenz befindlichen Gemälde.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
1	1	Portrait Josef I. (Vom Erzbischofe Franz Anton angekauft.)
2	2	„ Carl VI.
3	3	„ der Kaiserin Amalie.
4	4	„ „ „ Elise Christine
5	6	Troja, Kopie von Schönfeld.
6	7	Raub der Sabinerinnen, ebenfalls Copie von Schönfeld.
7	8	Eine alte Landschaft, die unschuldigen Kinder.
8	9	Eine kleine Landschaft.
9	11	
10	12	3 Landschaften in braunen Rahmen.
11	13	
12	15	Portrait Leopold I.
13	16	„ Josef I.
14	52	
15	53	3 kleine Gemälde.
16	54	
		Diese angeführten Bilder zierten das Paradezimmer.
		Im Vorhaus waren
17—26		10 große Gemälde, nämlich:
	20	Die Uhrständ Christi (erscheint 1750 zu Mirabell und ist gegenwärtig zu Klesheim, nachdem dieses Bild dem P. Mascagni Arsenio zugeschrieben wird, so können wir uns nur darüber freuen, daß es bei dem verheerenden Brande gerettet wurde.
	21	Die Begräbniß Christi.
	22	Die Besuechung der Altväter in der Vorhölle.
		(Diese drei Stück waren früher Altar- und Chorblätter im Dome.)
	25	Ein weißer Ochs.
	26	Ein dunkelbrauner Ochs.
	27	Eine Landschaft ober der Thür.
	29	Das Portrait Maximilian Gandolphi.
	30	David mit Goliaths Kopf. Copie nach Guido Reni.
	32	Ein Stück, Dianam vorstellend.
	23	Gemähl, Venerem und Adonidem vorstellend.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
		Ebenso in der Ritterstube
27		Ein Gemälde ober dem Camin.
		In der hochfürstlichen Retirada:
28	35	Portrait des Cardinal Harrach.
29		" " " Kuenburg.
30		" " " Lamberg.
31		" " Erzbischofes Johann Ernst.
32		" " Otto Friedrich Bonaventura Graf Harrach.
33		" " Raimund Alois Carl.
34		" " Johann Josef.
35	47	Mutter Gottes, S. Franciscus und Dominicus in einer ziervergoldeten Rahm; primo maniero de Guido Reni. Ein Geschenk des Cardinal von Schrattenbach.
36		Christus, von Titian.
37		Eine weinende Mutter Gottes, von Pötsch aus Ungarn, welches Se. hochfürstliche Gnaden von Wien gebracht hat.
38		H. Anton von Padua. Miniaturbild auf Kupfer.
39	27	Zwei schmale Landschaften über der Thüre.
40	28	
41—46	225	6 große Gemähl mit der Historie von Noe. Im Domgang nächst der Franziskaner Kirche.
		Im Oratorio U. L. F. in der Kirche der P. P. Franziskaner:
47	466	H. Anton von Padua.
48		Die h. drei Könige.
49		Christus am Oehlberg.
50	467	Maria Magdalena im Garten.
51	468	" " in der Wüste.
		Im Cabinette neben der schönen Gallerie:
52—53	125	Ablange Bataillen, von Bourguignon.
54		Loth mit seinen Töchtern. Ein großes Stück (siehe Klesheim Nr. 653).
55	575	Schweinshatz, von einem welschen Meister.
56		Meersturm, von Eismann.
57—58		Viehstücke, von J. H. Roos.
59—64		6 verschiedene Landschaften.
65		Meersturm (klein).
66		Troja.
67	126	Ein ablanges Gemähl.
68—69		Zwei überhöhte Landschaften.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand
70		Ein Fleischstück.
71—78	127 bis 134	Acht Stück Malereien ober den Thüren und Fenstern.
		In der Wohnung des Oberststallmeisters:
79—90		12 große alte Gemälde.
91		Ein Gemähl ober der Thür, ein Wasserhund.
		In den übrigen Lokalitäten vertheilt:
92		Ein Gemähl: Jesus, Maria und Josef, von Niklas Palma.
93	135	
94	136	Seeschlachten von Eismann.
95	138	Ovalgemälde, von Zanusi.
96—115		19 Stück niederländische Gemählde, ohne Rahmen.
116		Der schlafende Jüngling, von Sandrart.
117	145	Der Fürst Abagerns, von Ortlob.
118	146	Ein Wildschwein } alte Malerei.
119—120		2 Rehstücke }
121—196		75 allerlei Stück, darunter viele schlechte.
	186	
197—199	187	Drei Sopraporten, von Zanusi (mit Kindern).
	188	
200	251	Landschaften, von Ortlob.
201	252	
202	197	
203	198	Sopraporten mit Kindern, von Zanusi.
204	199	
205—207		3 alte Gemähl.
208—235		27 alte Landschaften.
236		Nr. 158 und 159 des Inventars von 1619.
237	141	Bataillestück.
238—256	224	18 Gemälde der römischen Kaiser von Oesterreich. (Inventar Nr. 117—130 vom Jahre 1619 führt bereits 14 an, mithin eine Vermehrung um 4).
257	227	Zwei Gemälde von August.
258	228	
259	165	Das Fest des Bachus.
260	230	Die Enthauptung Johannes.
261	231	Holofernes.
262	232	Der Schwemmteich zu Jerusalem.
263	234	Die Erbauung des babylonischen Thurmes.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
264		Portrait Josef I. als König von Ungarn.
	235	
265	236	Das irdische Paradies.
	237	
266	238	Eine Mahlzeit (Nachtstück).
	241	
267—270	bis	4 Meerstücke, von Eismann.
	244	
271	246	H. drei Könige.
272	245	Ein Gemälde mit Viktualien.
273—274	248	Bankette vorstellend, von Schönfeld.
275	250	Jesus, Maria und Josef.
276		Loth mit seinen zwei Töchtern.
277	222	Portrait eines armenischen Priesters.
278	253	Ein Lautenschläger.
279		Cain, von Lederwasch.
280	258	Johann Baptist. (Von einem unbekannten Meister, nach der Beschreibung vom Jahre 1750 eine Copie nach Guido Reni.
281	259	Ecce Homo.
282	261	König David.
	268	
283—289	bis	7 halbrunde Landschaften.
	271	
290		Die Geburt Christi.
291	272	Job auf den Misthaufen.
292		Josef mit dem Kinde.
293		Schweißtuch Veronicae.
294		Familie Christi.
295	273	Portrait des Erzbischof Guidobald.
296	152	Ein Gemälde, worinnen sich unterschiedliche Weiber baden.
297—298	283 284	Zwei Gemälde ober den Thüren, Wasser und Feuer vorstellend.
299		Diana im Bade. Ein großes Stück.
300		Poesie, von Orpheo.
301—304		4 Stück kleine niederländische Gemähl.
305		Ein ablanges Bild, das menschliche Leben darstellend, von Sandrart.
306	142	Diana im Bade. Copie von Spillberger.
307	192	Ein altes Jagdstück.
308		Ein Faun im Schiffe.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
309—315	281 bis 314	7 alte Landschaften in schwarzen Rahmen.
316—319		4 Gemälde, Fabeln.
320		H. Franz Xaver.
321	240	Portrait Kaiser Josef I.
322		" " Carl VI.
323		Vision des h. Anton von Padua.
324		H. Rupert.
325	239	Portrait des Erzbischofs Max Gandolf.
326	322	" " alten Herrn Perger.
327	324	Ein großes Gemähl, Diana.
328	5	Quintus Curtius, von Schönfeld.

IV. Gemälde, welche sich im Schlosse Mirabell befinden.

1—4	469 bis 472	Vier große Gemähl, von Eismann, Meerstürme und Bataillen vorstellend.
5	473	Ovalbild mit Kindern, von Zanusi.
6	474	H. Franziskus } von Ebner.
7	475	H. Anton } von Ebner.
8	481	Ein langes altes Gemähl eines romänischen Helden, von August Erich.
9	492	Muttergottes-Bild mit Blumen das Haupt geziert, von Wessenbrunn.
10—12	498 499 500	Drei Stücke von Rubens. Von der Chiemsee'schen Verlassenschaft erkauft.
13	534	Ein Ovalgemälde ober dem Camin, von Scanians (war vorher in der Residenz).
14—20	537 538	7 Stück Meerstürme und Bataillen, von Eismann.
21		Landschaft von de Fode.
22—25		4 Gemälde von Ragadami (dürfte Rugendas heißen).
26—27	537 538	2 Meerstücke von Eismann.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
28		Großes Altarblatt der h. Johann Baptist, von Sandrart.
29	562	Das Opfer Iphigeniae über den Kamin, von Schönfeld.
30—41	486 487	12 alte Gemälde.
42—43	484 485	2 alte Landschaften.
44—47		4 Meerstürme von Eismann.
48	490	Ein gemalenes Schweißtuch Veronicae.
49	491	Ein Muttergottesbild.
50—88	497 bis 535	38 Stück niederländische Gemälde von unterschiedlichen Sorten.
89		H. Anton von Padua. Miniaturgemälde auf Kupfer.
90	318	H. Rupert } (erscheinen 1750 wieder in der Residenz.)
91	319	H. Virgil }
92—94	554 555 556	Drei große Bataillestücke.
95—96		Zwei Landschaften von einem welschen Meister.
97—100		Vier niederländische Gemähl mit Figuren.
101	725	Das israelitische Volk in der Wüste (s. Klesheim). Geschenk des Bischofs von Lavant.
102—103	506 507	Zwei kleine Schlachtstücke auf Kupfer. Geschenk des Cardinal von Schrattenbach.
104		Eine holländische Maskera.
105	553	Mutter Gottes mit dem Kindl.
106	539	H. Franz Xaver } alte Gemälde auf Kupfer.
107	540	H. Franz Seraph }
108	548	Schweißtuch Christi.
109—111	567 568 569	Drei große türkische Jagdstücke.
112	541	Ein Ecce homo auf Holz. Copie nach Quercino.
113		Maria Verkündigung.
114—126	488 489 563 564 565	12 alte Portrait.
127	576	Der englische Gruß, von einem welschen Meister.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
128—132		5 Portraite der Familie, Harrach als:
	559	Der Generalwachtmeister.
	560	Landmarschall.
	557	Graf Carl.
	558	Oberstwachtmeister.
	561	Feldmarschall.
133	20	Die Uhrständ Christi (aus der Residenz).

Nach dem Tode des Erzbischofes Leopold Anton Eleutherio Graf von Firmian, wurde im Monate November 1744 durch die hiezu bevollmächtigten Kommissäre Wolfgang Leopold Graf Wildenstein und Leopold Anschario Graf Starhemberg neuerdings inventirt; die seit 1727 geschehenen Veränderungen und Vermehrungen bestehen in Folgendem.

Bei Gruppe I und II blieb derselbe Stand, bei der Gruppe III erscheinen bei den unter 121—196 angeführten Bilder nur mehr 42, wahrscheinlich wurden die schlechten oder schadhaften cassirt.

Die bedeutendste Vermehrung weiset das Lustschloß Mirabell nach.

Es sind daher der Gruppe IV zuzuschreiben:

1	288	Portrait des Erzbischof Guidobald.
2	549	„ „ „ Max Gandolph.
3	551	„ „ Cardinal Lamberg.
4	552	„ „ Erzbischofes zu Prag Johann Ernst.
		Ferner laut Inventar-Zugang „vieler Malerei Stuck in Mirabell“.
5		4 länglichte Wasserlandschaften, von Eismann.
6		Christus der Herr.
7		Die Israeliter (auf Holz).
8—12	608 bis 611	4 niederländische Stück, davon 2 die Bildhauer- und 2 die Malerkunst vorstellen.
13—14		2 niederländische Landschaften (erscheinen 1750 als zu Klesheim befindlich).
15		Landschaft, der Winter (s. Klesheim Nr. 679).
16		Eine solche, den Schiffbau vorstellend.
17—18		2 überhöhte Blumenstücke (nach Klesheim gekommen, Nr. 625, 626).
19—20		2 ablangige Götter.
21		Ein Weibsbild, die Füße abstrickend.

Nro.	Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
22—25		4 Seestücke von Eismann (erscheinen 1750 zu Klesheim unter Nr. 684—687).
26—27		2 Schäfereien (siehe Klesheim Nr. 654, 655).
28		Ein König im Triumph (siehe Klesheim Nr. 659).
29		Musika, Rhetorica und Mathesis (nach Klesheim gekommen).
30		Sybilla Delphica (nach Klesheim gekommen).
31		Astronomia (siehe Klesheim).
32	730	Ein altes Weib mit Hackstock und Fleisch (kam nach Klesheim).
33		Ein großes ablanges Winterstück (s. Klesheim Nr. 679).
34		Tamerlan (s. Klesheim Nr. 744).
35—46		Die 12 Monate in 6 überhöhten Tafeln (s. Klesheim Nr. 734—739).
47		Maximilian der I. von Baiern (s. Klesheim Nr. 721).
48		Ein Faschingstück auf Holz.
49—50		2 Blumenstück mit Melaunen, auf einem ein Paperl.
51		Fruchtstück auf Holz.
52		Fleischmuth auf Holz sammt Fleischhacker.
53		Ferdinand Maria, Churfürst von Baiern.
54		Auditus } (s. Klesheim Nr. 746).
55		Visus }
56—67		12 Weibsbilder-Portraits (s. Klesheim Nr. 743).
68		Kaiser Josef } (s. Klesheim Nr. 722, 723).
69		„ Carl }
70		Frauenbild mit dem Jesukinde.
71	148	H. Margaretha (s. Klesheim Nr. 720).
72		Erzbischof Guidobald.
		Weitres laut Inventar vom Dezember 1744 im Behältniß zu Mirabell von Klesheim hereingekommene Mobilien und Fahrnisse.
		179 Stück unterschiedliche Gemälde.
		Ein Gemähl, einen niederländischen Markt vorstellend (wurde wieder nach Klesheim gegeben).
		Altarblatt, worauf ein Blatt die Auferstehung Christi, aus der uralten Gallerie, von dem berühmten Meister Friedrich Zuccene.
		Ein Crucifix vorstellend. (Wurde nach Leopoldskrone gegeben).
—		Ein Gemähl u. l. F. mit Wolf Dietrichs Wappen.
	48	Ein Bild mit Crucifix und der h. Magdalena. (Ebenfalls nach Leopoldskrone gegeben).
		Die sich selbst entleibende Dido (ist zu Klesheim).

Nach Verlauf von $2^1/_2$ Jahren gab das Ableben des Erzbischof Jacob Ernst abermalige Veranlassung zur Inventirung.

Aus den aufgenommenen Protokollen ersehen wir bei der Gruppe I (alte Gallerie) eine Vermehrung um folgende Stücke:

Nummer v. J. 1750	Gegenstand.
202	Paulus praedicans.
	Ecce homo.
	Ein kleines niederländisches Kopfstück.
	Diana mit nackenden
	Ein tiegertes Maulthier.
	Ein Stück, wie Petrus einen Kranken heilet.
	Zur Gruppe III.
14	Portrait Pabst Clemens XI.
	Im Conferenzzimmer.
34	73 Porträte von Erzbischöfen.
	Im Schreibkabinet.
44	Ein kleines U. L. F. Bild, von Wessenbrunn.
	Im Schlafzimmer.
46	Ein gemahlenes Crucifix von Correggio (Geschenk vom Bischof von Laibach Graf Kaunitz).
	Im Kapuzinerzimmer.
	Die Geißlung Christi.
50	Ein Ecce homo.
	Beurlaubung Christi.
	Verkündigung Joseph.
	Vom Erzbischof Jakob Ernst hergebrachte Sachen:
597	Das Wiener Crucifix von Ferdinand II.
	H. Jakob.
49	Die h. drei Könige.
	Ein Pastor bonus.
	U. L. F. Bild mit Sternlein.
	Eine schmerzhafte Mutter Gottes en miniatur.
	Zuwachs bei Gruppe IV.
	Ein neues Bild, die unbefleckte Empfängniß Maria.
	Portrait des Erzbischof Jakob Ernst.
	Zwei Gemälde mit Thieren.

Die umfassendste und genaueste Kenntniß der bestandenen Gemälde-Sammlungen bringen uns die Aufzeichnungen des Jahres 1750.

Das hierüber handelnde Protokoll führt die Aufschrift:

Inventarium, Uiber samentliche in der Hochfürstlichen Residenz und Schatz-Cammer dan zu Mirabell, Cleßhamb, Hellbrun, Lauffen und Tittmoning sich befindende Mahlereyen, So auf gnädigsten Befehl Sr. Hochfürstlichen Gnaden Herrn Herrn Andrae Jacobi Erzbischoffen zu Salzburg, Legaten des h. a. Stuels zu Rom und Germaniae Primatis ꝛc. ꝛc. im Monath May Ao. 1750 durch die hierzu gnädigst abgeordnete Commissarios, als: Herrn Johann Leonhard Göpfert von Schwengdorff, und Herr Johann Joseph Claudi Grimming von Niderain, Beede Hochfürstliche Hofkammer-Räthe, in Gegenwart des auch Hochfürstlichen Hoff-Cammer-Rath Herrn Franz von Enckh als gnädigst aufgestellten Guardarobba Inspectoris, mit Zueziehung des Hochfürstlichen Cammer-Diener und HoffMahlers Franzen Ebners, auch beeder Zimmer Wartern Michaelen Rumenköfl und Josefen Mues, dann des Hochfürstlichen Hoff-Cammer-Raths Accessistens Johann Josephen Moßhammers qua Actuarii nachfolgendermaßen von Zimmer zu Zimmer ordentlich beschrieben und Numeriret worden.

Bisher waren Verlassenschafts-Inventuren nach dem Ableben der Landesfürsten die Hauptquelle, um Beschaffenheit und Umfang der Sammlung zu erforschen; hier haben wir zum erstenmale eine eigens durch den Regenten angeordnete Aufnahme der sämmtlichen Gemälde vor uns, zum erstenmale begegnen wir der Beiziehung eines Hofmalers; es wurde die Numerirung sämmtlicher Bilder anbefohlen.

Hierdurch ist das Mittel an die Hand gegeben, vollkommen genau festzustellen, welche von den in den früheren Jahren angeführten Bildern zu diesem Zeitpunkte wirklich vorhanden waren, gekennzeichnet durch die neue Numerirung ist deren Verfolgen erleichtert.

Bei der Wichtigkeit dieser commissionellen Numerirung habe ich die Ziffern dieser Inventirung schon bei jedem Stücke der früheren Zeit beisetzen lassen und es bleibt uns nun die Pflicht, die einzelnen Gruppen näher zu besprechen.

I. Die alte oder lange Gallerie

wird nun auch die große Gallerie gegen St. Peter genannt.

In Hinsicht der Stückzahl hat sich keine Veränderung ergeben; noch sind 116 Darstellungen vorhanden, allein es scheinen mittlerweile Verwechslungen stattgefunden zu haben, denn mehrere Darstellungen werden vermißt, während neue hinzukamen. Bei manchen mag auch die verschiedene Beurtheilung und Beschreibung Schuld an der Wiederholung sein.

Ich führe nun jene Nummern an, welche in den vorbeschriebenen Verzeichnissen entweder nicht enthalten oder durch mangelhafte Beschreibung nicht aufzufinden waren:

Nro.	Gegenstand.
330	Portrait Ferdinand II.
338	Ein ablanges Stück, worauf drei Personen und ein Mohr.
347	Jupiter und Venus.
355	Ein auf Kupfer gemahlenes Stück, worauf zwei Speisende.

Nro.	Gegenstand.
356	Eine Landschaft auf Holz.
378	Der Noth Zwang.
385	Das Schloß Ratschin zu Prag.
390	Apollo unter den Göttern.
393	Creuz Tragung Christi, von Holbein.
396	Sanctus Hieronymus in der Wüesten.
409	Esculapius, wie selber durch Abschneidung des Kopfes von der Megera verjüngert würdet.
412	Ein niederländische Kürchen auf Holz gemalt.
417	Eine türkische Schlacht von Ortlob.
418	Die weise und thorechte Jungfrauen.
420	Diana im Baad mit Callista.
422	Die Stadt Salzburg von Piret.
433	Petrus mit des Uriä Weib.
441	Hercules mit der Omphale, von Spränger.
447	Satyr einen Jüngling liebkosend.
463	Seleucus seine Gemahlin Stratonica dem Antiocho seinen Sohn abtretend.

II. Die schöne Gallerie.

Wird genau wie im Jahre 1727 aufgeführt, und sind die Nummern des Jahres 1750 bereits beigesetzt.

III. Die in den Zimmern der Residenz befindlichen Gemälde.

Im Gegenhalte mit den früheren Aufzeichnungen zeigen sich folgende Gemälde als darin noch nicht enthalten.

18	Die h. Dreifaltigkeit.
19	Ein felsiges Landschaftl mit 6 verschiedenen Figuren.
36	Portrait des anjezo gnädigst regierenden Herrn Herrn Andrae.
37	Franciscus I. iezt regierender Kayser.
38	Theresia dessen Gemahlin.
39	Erzherzog Josephi.
40	Prinz Carl von Lothringen.

Nro.	Gegenstand.
41	Maria Anna, dessen Gemahlin.
42	Ein Bibliothec miniatur.
43	Eine dergleichen Apotheken.
	(Beide letzten vom Hofkammer Rath von Keutschach gemalen) (Gegenwärtig in Kleßheim).
137	Jesus, Maria und Joseph. Von Rensi.
150	Eine Geschichte aus dem alten Testamente, der Joachim im Tempel.
151	Die Aufnehmung B. V. Mariae im Tempel.
153	Eine siebenköpfige Schlange.
155—158	Die freien Künste vorstellend.
159—164	Sechs Ovid'sche Fabeln von Wolf Dietrich, der Meister hievon Mathias Khager.
167	Die Ausrottung der Kinder Niobe.
168	Ein schwarzer Wolf, so zu Rastadt gefangen worden.
169	Die Verbrennung Hercules.
170	Ein Jahrmarkt mit Wasserfarben.
171	Erzbischof Guidobald.
172	Ein Herzog von Oesterreich, mit Wasserfarben.
173	Dessen Gemahlin, " "
174, 185	Zwei Kirchen Historien.
175	Petrus im Kerker.
176	Die Vergötterung Psyche.
177	Ein altes Weib mit einem Jüngling. Auf Holz
180	Portrait des Erzbischof Guidobald mit Inschriften.
182	Die Geburt Mariä.
183	Ladislaus, König in Ungarn und Pöheimb.
191	Das türkische Seraglio. Von de Jode.
200	Hypomenes und Athlanta.
201	Judicium Salomonis.
221	Nenn romanische schlechte Brust Stuckh.
223	Eine Feuersbrunst.
247	Ein altes Jagdstück.
249	Herodias mit dem Haupte S. Johannes Bapt. von Schönfeld (kam nach Kleßheim und befindet sich noch gegenwärtig dort).
255	Moyses beim brennenden Dornbusch.
256	Der Gott Pann einer Nymphe nachstellend, die sich in ein Moos Rohr verwandlet.
263	H. Petrus.
264	Pabst Innocentius
265	Jesus am Kreuz mit Maria und Joanne. Copie nach Rubens.

Nro.	Gegenstand.
267	Die Beschneidung Christi.
279	Portrait des Erzbischof Harrach.
280	" " " Firmian.
289	Pabst Sixtus.
309	Ein liegender Christus.
310	Ecce homo.
311	Der englische Gruß.
312	Joachim und Anna.
316	Portrait des Erzbischof Harrach.
317	" " " Firmian.
323	Die von dem Erzbischofe Firmian neu errichtete Landtafel.
325	Portrait des Erzbischof Wolf Dietrich.
326	" " " Paris
327	" " " Marx Sittich.
328	" " " Johann Ernst.
	Im Oratorio:
	Das Altarblatt, die Muetter Gottes von Carolo Moradi (Original).

Gemälde im Lustschlosse zu Kleßheim.

Zum ersten Male kommen wir durch dieses Verzeichniß zur Kenntniß, welche Gemälde sich hier befanden.

Die Broschüre: „Die kaiserlichen Lustschlößer Hellbrunn und Kleßheim nächst Salzburg. Ein Führer für Fremde und Einheimische. Salzburg, 1856. Commission der Mayr'schen Buchhandlung", enthält ein Verzeichniß der Gemälde, welche sich in jenem Jahre dort befanden. Dadurch ist mir das Mittel geboten, diese Nummern hier gleich zu bezeichnen und es geschieht durch Beifügung eines Sternchens *.

586	* Eine Mutter Gottes mit dem Kindl und h. Joseph von Caval. Liberi.
587	* Fides vom Hofmaler Ebner.
588	* Spes " " "
589	* Charitas " " "
590	* Religio " " "
591	* Zwei Stück aus dem Evangelio: die Reichung des Zinsgroschen.
592	* Die offene Sünderin (beide von Ebner).
593	* Ein Frauenbild von Wessenbrunn.

Nro.		Gegenstand.
594—595	*	Gemsköpfe von Enzinger.
596		Ein Eremit.
597		Das Wienersche Crucifix.
598		Zwei Philosophi.
599		Saul wegen Ausschlagung der Schlacht sich mit einer Zauberin consultirend.
600		Die Zerstörung von Troja.
601		Eine Landschaft.
602		Eine Mutter Gottes mit dem Kindl und zweien Engln.
603		Zwei Bruststück, Eremiten vorstellend.
605—607		Meerstücke von Eismann.
608—611	*	Von Mirabel hiehergekommen.
612		Christus in einem Kopfstück.
613		Gustus von Schönfeld.
614		Odoratus " "
615		Tactus " "
616—617		Zwei Weibsbilder Bruststücke.
618—619		Zwei niederländische Landschaften.
620		Ein Ecce homo Bild.
622		Die Israeliten.
623—624		Zwei ablange Seestücke von Eismann.
625—626		Zwei Blumenstücke.
627—628		Zwei Ruinen.
629—630		Desgleichen, aber etwas kleiner.
631		Ein Fleischstück auf Holz, sammt Fleischhacker.
632		Ein Bruststück von einem Weibsbild, gegen den Himmel schauend.
633		Eine Landschaft.
634		Die unbefleckte Mutter Gottes, vom Hofmahler Ebner.
638		Der h. Bartlmä.
639		Fruchtstück auf Holz.
640		Ein großes ablanges Schlachtstück.
641—642		Zwei kleinere Schlachtstücke.
643		Der sterbende Cato.
644	*	Die Bekehrung Saul.
645		Mariä Opferung im Tempel.
646	*	Der Triumph Bachi.
647		H. Johann Baptist in der Wüsten.
648		Ein Wasserfall.
649	*	Ein Meersturm.
650		Eine Landschaft.

Nro.	Gegenstand.
651	* Der h. Petrus.
652	* Der h. Paulus.
553	* Loth mit seinen Töchtern.
654—655	* Schäferstücke von Rosa (nach Wien gesendet).
656	Eine Landtschaft mit der Taufung Christi.
657	* Eine Schweinsjagd.
658	Venus und Adonis.
659	Ein König im Triumph (von Mirabell hiehergekommen).
660	* H. Franz Seraph.
661	Der büßende David.
662	* Eine große ablange Bärenjagd.
663	* „ „ „ Wildschweinjagd.
664—665	Zwei Seestücke von Eismann.
666	Judith mit Holofernes Haupt.
667	* Sißera, ein Compagnon zu obigem.
668—669	Seestücke.
670—671	Zwei große Blumen- und Früchtenstück.
672	H. Paulus gegen den Himmel schauend.
673	Portrait eines Königs.
674	* Junge Tritones miteinander im Meere scherzend.
675	Ein Jüngling fliechtig gehend, in einer Hand ein Liecht, in in der andern Blumen haltend, die Unschuld vorstellend. Von Sandrart.
676	Die Nacht. Von Sandrart.
677	* Satyr bei einem Tisch sitzend. Ovalbild von Zanusi.
678	Ein holländischer Fischmarkt, von Sandrart.
679	* Ein Winterstück.
680	* Ein Meerstück.
681	Eine Landschaft.
682	* Eine Rehgais mit den Jungen, Sopraporten.
683	* Ein Rehbock. „
684—685	* Große Landschaften, von Eismann.
686—687	* Meerstücke. „ „
688	* Ein großer Hirsch, von einem Hund verfolget.
689	Ein Wildschwein.
690	Johann II., König von Polen.
691	Portrait eines Cardinalen.
692	Eine Landschaft, worauf eine Diebsbande.
693	Judith mit Holofernes Haupt.
695—696	Zwei alte Portraits.
697	Eine große ablange Schlacht.

Nro.		Gegenstand.
698	*	Die Hochzeit zu Cana Galiläa, ein großes Stuck.
699		Zwei Steinböcke.
700	*	Ein langes Stück, worauf ein Schwan, von Erich.
701	*	Eine Wahrsagerin.
702		Ein Contrefait eines Mannsbildes.
703		Der Bauern Schuelmeister. Ein niederländisches Stück.
704		Bachus und Ariadne.
705	*	Venus mit den Cyclopen.
706		Jonas im Wallfisch.
707		Dicto auf dem Scheiterhaufen.
708	*	Ein altes Weibsbild Portrait.
709		Ferdinand Maria, Churfürst aus Baiern.
711		Eine türkische Jagd, von Franz Khuen.
712		Ein Fasching Stück.
713		Eine Bauern Schlacht.
714		Eine Conversation.
715		Eine alte Naderin.
716	*	Die Urständ Christi, in der Kapellen.
717		S. Rupertus " " "
718		S. Virgilius " " "
719	*	Ein Frauenbild mit einem Kindl.
720	*	H. Margaretha.
721		Maximilianus I. Bavaricus.
722		Kaiser Joseph.
723		Kaiser Carl VI.
724		Ferdinand Maria, Churfürst aus Bayern.
725	*	Die Israeliten, wie sie das Manna überkhommen.
726		Die vier letzten Ding.
727		Ein Garten Prospect.
728	*	Der babylonische Thurm.
729	*	Der h. Augustinus.
730		Ein altes Weibsbild mit Hackstock und Fleisch.
731	*	Die Schuell zu Athen. Von Raphael de Orbino.
732		Eine Galera Reale di Venetia.
733		Musica.
734—739		Die zwölf Monate auf 6 Tafeln.
740		Ganymedes.
741	*	Guidobald.
742	*	Zwölf Sybilen.
743	*	Zwölf welsche Weibsbilder Portrait.
744	*	Tamerlan.

Nro.	Gegenstand.
745	* Von den freien Künsten: Geometria, Musica, Astronomia.
746	Visus.
	Auditus.
747	Antonius in der Wüsten.
748	Ein holländisches Stück, auf den Eis schleifen.
749	Ein Skizze nach Cortona.
750	Ein Prinz von Oesterreich.
751	H. Jakob — ein schlechtes Gemähl.
752	Ein altes Gemähl, alles Geschöpf wider den Tod streitend.
753	Zwölf Stück alte Gemälde, testamentalische Vorstellungen. Sehr schlecht.

Der größte Theil der in dieser Zeit zu Kleßheim befindlichen Gemälde wurde, wie die Darstellung zeigt, zum Theile aus der Residenz, die bedeutendere Zahl jedoch vom Lustschloße Mirabell hieher gebracht.

Als erst in späterer Zeit hinzu gekommen, müssen wir folgende Bilder bezeichnen, die sich noch gegenwärtig in dem nun k. k. Lustschloße befinden.

1. Porträt des Grafen Sigmund Schrattenbach.
2. Charitas romana.
3. Der Parnaß, nach Raphael.
4. Papst Julius II., ebenfalls nach Raphael.
5. La disputa del Sacramento.
6. Opferung der h. drei Könige.
7. Herodias mit dem Haupte des h. Johannes.

Diese Ergänzung entnehmen wir der bereits Eingangs erwähnten Schilderung „der kaiserl. Lustschlößer Hellbrunn und Kleßheim“.

Die Nr. 3, 4, 5 werden dort als jene Stücke bezeichnet, welche bei dem Brande vom Jahre 1818 gerettet wurden.

IV. Gemälde im Lustschlosse zu Mirabell.

Die Gemälde des Lustschloßes zu Mirabell wurden mit den Nummern 469—485 bezeichnet.

Jene Bilder, welche in den früheren Aufschreibungen nicht enthalten waren, mithin als Vermehrung sich zeigen, sind folgende:

535	Ovalgemähl Puttini von Zanusi.
542	Paulus, einem Könige die Auferstehung Christi auslegend.
543	Ein Todter aus dem Grabe einen Jüngling nacheilend.
544	Eine Landschaft, worauf eine Einsiedlerei.
545	Eine romanische Geschichte.

*) Im Ganzen wurden 42 Gemälde gerettet, hievon kamen 15 Stück nach Klesheim, die übrigen in die Winterresidenz.

Nro.	Gegenstand.
546—547	2 Zöhrgaden Stücke mit Früchten und Federwildbreth.
566	Hl. Cajetan.
570—571	Türkische Jagdstücke.
572	Die Himmelfahrt Christi.
573	Die heiligen Dreikönige.
574	Der Oelberg.
576	Der englische Gruß.
577	Hl. Katharina.
578	Die Mutter Gottes mit dem Kinde.
579	Dasselbe.
580	Ein großer weißer Hund.

Gemälde im Lustschlosse zu Hellbrunn.

754	Eine Wasser-Hirsch-Jagd.
755	Ein Frauenbild von trocknen Farben.
756	Die Erweckung Lazzari.
757—758	Landschaften.
759	Eine Hechten-Leber.
760	Ein großer Hechten.
761	Ein Waller.
762	Ein Huech.
763	Ein Grund Ferchen.
764	Ein Stück mit einer Sonnen-Blume.
765	Eine Schweinshetze.
766	Ein Rößl von Hamburg.
767	Ein Blumen-Stück.
768	Ein großer schwarzer Bär.
769	Ein semmelfarber Hirsch.
770	Ein weißes Rennthier aus Schweden.
771	Unterschiedliche Thiere auf einer großen Tafl.
772	Ein Biber.
773	Eine Gemsgais.
774	Ein Huech.
775	Ein weißer großer Fisch.
776	Ein ausländischer Fisch.
777	Ein Steinbock.
778	Eine Gämbs.
779	Ein Pferd mit acht Füßen.

Nro.	Gegenstand.
780	Ein Landschaft mit einer Einsiedelei.
781	Eine Tafel mit unterschiedlichen Wasser-Vöglen.
782	Hohenembs, das Schloß und dessen Prospekt.
783	Ein Schwan und ein Storch.
784	Ein Vogl Trapp.
785	Ein türkischer Schwan.
786	Ein rother Paperl.
787	Eine alte Landschaft.
788	Ein schwarzer Fasan.
789	Eine Tafel mit zwei gescheckten Fasanen.
790	Ein Schacatusch.
791	Mehr ein Vogl Trapp genannt.
792	Ein Nimmersatt, wobei ein Wachtelhund.
793	Ein Landschaft, wobei drei Aendten.
794	Ein schwarz gescheckheter Fasan.
795	Ein roth geschecktheter Fasan.
796	Ein weißer Raiger.
798	Ein rothscheckter Fasan u. ein weiß geschecktheter Aendt Vogl.
799	Ein Steinadler.
800	Eine Stachelschwein oder Meer Iggl.
801	Eine große schwarze Wildschwein.
802	Ein Schlachtstück.
803	Eine Wildschwein.
804	Ein Vogl mit einem lang gespitzten Schnabl, ein Praghenn genannt.
805	Eine Tafel mit unterschiedlichen Vögln und Eyer.
806	Ein Kuchl Stück.
807	Eine schwarze Pisen-Aendtn.
808	Eine Landschaft.
809	Eine Wildschwein.
810	Ein Hirsch.
811	Ein Strauß Vogl.
812	Ein weißer Rehbock.
813	Eine Bären Hetz.
814	Eine Wildschwein.
815	Ein weißer Gäms-Geyer.
816	Ein Stückl mit einer Bruetthenn.
817	Ein dergleichen Stuckh, worauf ein Hahn.
818	Ein langes Stuck allerlei Thier.
819	Centauren.
820	Tritonen, auf einer langen Tafel.

Nro.	Gegenstand.
821	Landschaft mit Weingebirg.
822	„ mit Schweinherde.
823	S. Joannis Nepomuceni.
824	8 Passions-Taferln auf Kupfer gemalen.

Gemälde im Schlosse zu Laufen.

825	Die Stadt Hallein.
826	„ „ Mühldorf.
827	„ „ Friesach.
828	„ „ Tittmoning.
829	„ „ Radstadt.
830—833	Vier ablange Schlachtstücke.
834	Landschaft mit einem Wasserfall.
835—838	Die vier Jahreszeiten.
839—840	Zwei biblische Geschichten.
841	Eine Schlacht.
842	Ein Gemähl, worauf unterschiedliche Brief nebst einem Vorhang.
843	Eine biblische Historia.
844	Ein Garten-Prospekt.
845	Vierzehn Erzbischöfe, von Leonhard Keutschach bis Leopold Firmian inclusive.
846	Die Stadt Salzburg.
847	„ „ Laufen.
848	Das Altarblatt, der hl. Franz Xaver. } Vom Hofmaler Ebner und waren in der Schloßkapelle.
849	Der sterbende hl. Josef.
850	Der hl. Johannes Nepomuck.
851	Der hl. Antonius.
852	Der hl. Franziskus Seraphicus.
853	Mutter Gottes mit dem Kindl.
854	9 Stück Mahlereyen von unterschiedlicher Größe, gelb in gelb gemahlen.
855—856	Landschaften.
857	Ein holländisches Marktstück von Früchten und Geflügelwerk.
858	Ein holländisches Faschingstück.
859—860	Salzburg von zwei Seiten entworfen.
861	Judicium Salomonis.

Nro.	Gegenstand.
862—864	Landschaften.
865—866	Schlachtstücke.
867—868	Zwei alte Landschaften.
869—870	Holländische Stücke ober den Thüren.
871—872	Zwei lange Gemähl.
873	Eine Landschaft.
874—877	Vier ablange Gemähl.
878	6 ablange schlechte Gemähl.
879—880	Zwei Landschaften.
881	Ein Garten-Prospekt.
882—883	Zwei große gelb auf gelb gemahlne Stuck.
884—887	Ablange Schlachtstücke.
888	Eine große Seeschlacht.
889	Ein Gartenstück.
890	Jonas, wie er in das Meer geworfen wird.
891—892	Zwei ablange Schlachtstücke.
893	Ein Herbst-Stück.
894	Ein Frühling-Stück.
895	Ein langes Schlachtstück, worauf die Stadt Worms.
896	Eine Löwenjagd.
897	Die vier Evangelisten.
898	Die Erschaffung der Thiere.
899	Die Erschaffung des Firmaments.
900	Die Erschaffung der Erde.
901	Ein Schlachtstück.
902	Laborem.
903	Dolorem.
904	Honorem.
905	Die Herrschaft Träßmauer.
906	Eine Bauernversammlung.
907—910	Vier alte ablange Landschaften.
911—912	Zwei gelb auf gelb gemahlene Stücke.
913—915	Drei Scharmützeln.
916—917	Zwei große Monat-Stücke.
919—920	Zwei große Nachtstücke.
921—922	Zwei ablange Soldaten-Marche.
923	Eine holländische Redouten.
924	Der hl. Rupertus, wie er den Herzog in Baiern bekehrt.
925	Ein Garten-Stuck.
926	Ein Bauern-Stück.
927	Ein Gemähl, eine Vermählung vorstellend.

Nro.	Gegenstand.
929	Ein ablanges Schlachtstück.
930—932	3 Monath-Stuckh.
933	Eine ablange türkische Battaglie.
934	Die Erschaffung des Menschen im Paradeis.
935	Die Erbauung der Archen Noe.
936	Der Einzug Noe mit denen Thieren in die Arche.
937	Der Sündfluß.
938	Eine Musik-Conversation in einem Garten.
939—940	Zwei Landschaften.
941	Eine Hirschjagd.
942	Eine Schweinjagd.
943	18 alte unterschiedliche Contrafait.
944	Ein große Schwein-Jagd.
945	Zwei Stuckh, die Stürzung von Pferd eines Feldherrn, dann wie dessen Diener ihme die Wunden auswaschet.

Nach einer ämtlichen Aufzeichnung zeigen sich im Jahre 1772 folgende Gemälde, als nach 1750 erst hinzu gekommen, als:

Die Erscheinung Christi. Von Madame Rosa Hagenauer.
Die Geißlung Christi. Von einem dermal in der Akademie befindlichen Fischersohn von Mattsee.
Das neue Sigmund-Thor.
4 venetianische Architektur- und Seeprospekte.
1 geistliches Stück.
1 extra gutes Thierstück.
1 Gemälde auf Steinart, die Geburt Christi von der Hagenauer.
1 solches: die Krönung Christi vorstellend.
2 Gemähl, die Verrathung von Juda und die Verführung Christi.

Gemälde im Schlosse zu Tittmoning.

447	Eine große viereckige Tafel mit einer Metall vergoldeten Rahm, die Grablegung Christi.
948	Porträt des Erzbischof Paris.
949	" " " Guidobald.
950	" " " Maximilian Gandolph.

Nro.	Gegenstand.
951	Porträt des Erzbischof Joannes Ernestus.
952	" " " Franziskus Antonius.
953	Eine mannshohe Tafel, die Erschaffung der Welt.
954	Adam und Eva im Paradis (gleiche Größe wie das vorige.)
955	Das Aureum saeculum.
956	Das ferreum saeculum.
957	Der Sündfluß.
958—964	7 Tafeln, die sieben Wunderwerke der Welt.
965	Mannshohe Tafel, die Stadt Löwen.
969	Ein viereggetes mannshohes Gemähl, worauf 16 Heilige, worunter der h. Rupertus kenntlich.
970	Ein altväterisches Gemähl, die h. Dreifaltigkeit, oder Krönung Mariä.
971	Eine große Tafel, ein nackhender Riesen Streit mit wilden Thieren, als: Läben, Bärn, Ochsen und Trackhen.
973	Ein großes Gemähl, ein nackhendes Riesen-Gefecht mit Schwerdern vorstellend.
978	Ein großes Gemähl, die Heldin Judith, wie sie dem Holoferni den Kopf abgehauen.
979	Ein großes Gemähl, Gott Vater in der Wolkhen schwebend.

Ein Zeitabschnitt von mehr als 50 Jahren trennt diese Fortsetzung von der letzten officiellen Aufschreibung.

Nesselthaler war zu dieser Zeit bereits Hofmaler und Gallerie-Inspektor, die von demselben angefertigten Cataloge geben mit voller Bestimmtheit Umfang und Beschaffenheit der Gemäldesammlung an.

Obgleich durch die Anführung des ganzen Cataloges Wiederholungen vorkommen werden, so ist dieß dadurch nothwendig, weil die Beurtheilung und Bestimmung der Bilder gegen früher manchmal bedeutend abweicht, anderntheils mit dem Jahre 1803 die Verschleppung von Salzburgs Kunstschätzen begann, wir daher um so mehr Verzeichnisse vor Eintritt dieser Periode willkommen heißen, um in der Lage zu sein, das gegenwärtig noch Vorhandene desto genauer bezeichnen zu können.

Unterm 10. Jänner 1802 beschwert sich Andrä Nesselthaler in einer Eingabe an die Statthalterschaft, daß der Garderobe-Inspektor Fürich einen Catalog über die in der Residenz befindlichen Gemälde verlange, welchen zu liefern er nicht entsprechen kann, da er Niemanden als dem Landesfürsten für die Gallerie verantwortlich sei.

Doch schon den 11. desselben Monats erhielt Nesselthaler von der Statthalterei den Auftrag wegen Verfassung eines genauen Bilder-Cataloges.

Unterm 19. Jänner 1802 legte nun Nesselthaler denselben vor, und fügte dem Befehle der Statthalterei gemäß die Preise in Dukaten zu 5 fl. bei. Bei den älteren Gemälden können dieß nur Schätzungspreise sein, da die Anschaffungspreise wohl nicht mehr zu eruiren gewesen wären.

Bei Besitznahme des Erzstiftes durch Erzherzog Ferdinand legte Nesselthaler das vollständige Gemälde-Verzeichniß an den bevollmächtigten Kommissär Freiherrn von Crumpipen vor, und dieses Aktenstück (welches in seinen Nummern dem von 1802 vollkommen gleich ist) wählte ich für diesen Aufsatz.

Mit Ausnahme der Gallerie im 1. Stocke (schöne Gallerie), welche bereits hier enthalten, in diesem Cataloge wortgetreu wiederholt wird, gebe ich das Aktenstück nach seinem vollen Inhalte.

Verzeichniß

der in der Residenz zu Salzburg, sowohl in der Gallerie, als auch in den Zimmern befindlichen Gemälde.

Nro.	Gegenstand.	Künstler.	Preis in Dukaten.
1—70	Die bereits mitgetheilte schöne Gallerie.		
	Der Plafond auf Fresco gemalt mit allegorischen Figuren, welche sich auf Künste und Wissenschaften beziehen. Von	Rottmayr.	
	In einem Kabinete neben dem Arbeitszimmer.		
71	Der Kopf eines Weibes.	P. Genovese.	4
72	Die Anbethung der drei Weisen. Copie nach	Rubens.	8
73	Eine Madonna mit dem Kinde Jesu. Copie nach	Correggio.	6
74	Der h. Hieronymus.	Spagnoletti.	10
75	Die Astronomie.	Scanselino.	8
76	Die Geometrie.	Scanselino.	8
77	Die Geschichte.	Scanselino.	8
78	Die Philosophie.	Scanselino.	8
79	Die Musik.	Scanselino.	8
80	Die Klugheit.	Scanselino.	8
81	Franziskus Seraphicus.	Guido Reni.	5
82	Abermal eine Madonna mit dem Kinde.	Jean Bellino.	15
83	Ein Mannskopf (flamländische Schule).		4
84	Eine Madonna und ein h. Dominicus, nach	Guido Reni.	8
85	Eine Madonna mit dem Kinde.	Stern.	6
86	Die Verklärung Christi, Copie nach	Raphael.	12
87	Noch ein h. Hieronymus.	Spagnoletti.	10
88	Eine Frau, welche den Unterricht der Jugend vorstellt.	Scanselino.	9
89	Der Vesuv.	Fidanza.	12

Nro.	Gegenstand.	Künstler.	Preis in Dukaten.
90	Eine Landschaft.	Fidanza.	
	Ein kleiner Plafond in Oehl gemahlt, aus der Lebensgeschichte des Alexanders.	Rottmayer.	
	Im Arbeitszimmer.		
	Ein mittleres Plafond auf Leinwand in Oehl gemahlt, welches das Opfer des Alexanders vorstellt, nebst		
	vier kleineren Stücken, ebenfalls aus der Lebensgeschichte des Alexanders.	Rottmayer.	100
	Dann		
	Vier Gemälde über den Thüren, Seehäfen und einem Portrait des Erzbischof Harrach.		
	Im Schlafzimmer.		
	Ein Plafond in Oehl auf Leinwand aus der Lebensgeschichte des Alexanders.	Rottmayer.	50
	Ueber der Thür ein Meerhafen.	Nesselthaler.	10
	Im Audienzzimmer.		
	Ein großes Plafond auf Leinwand in Oehl gemalt, Alexander auf dem Throne empfängt die Insignien eines Königreichs, nebst vier kleineren Stücken, ebenfalls aus der Lebensgeschichte des Alexanders	Rottmayer.	120
	In der Antikammer.		
	Ein Plafond auf Leinwand in Oehl gemahlt, Alexander zerhaut den Knoten, nebst		
	vier kleineren Stücken, ebenfalls aus der Lebensgeschichte Alexanders.	Altamonte.	120
	In der Ritterstube oder Tafelzimmer.		
	Ein Plafond auf Leinwand in Oehl gemahlt, eine Schlacht Alexanders, nebst		
	vier kleineren ebenfalls aus der Lebensgeschichte Alexanders.	Altamonte.	140
	Im Rittersaale.		
	Ein großes Plafond auf Leinwand in Oehl gemahlt, Alexander reitet den Bucephalus zum erstenmahl, nebst		
	Vier kleineren Stücken aus dem Leben Alexanders.	Rottmayr.	200

Nro.	Gegenstand.	Künstler	Preis in Dukaten.
	Im Gesellschaftszimmer.		
	Der Plafond in drei Abtheilungen auf Leinwand in Oehl gemahlt, die erste größere Abtheilung stellt vor das Göttermahl, die zwei kleineren — eine das Urtheil des Paris, die andere Merkur mit dem Apfel — nebst drei Gemälden über den Thüren,	Rottmayr.	160
	Meerstürme und		
	vier Seestücke über den Fenstern.		
	Im großen Saale.		
	Der Plafond ebenfalls in drei Abtheilungen auf die Mauer in Oel gemahlt. Das mittlere stellt vor den Neptun mit Tritonen und Nereiden, das zweite eine Vulkansschmiede und das dritte den Adonis auf der Jagd.	Rottmayer.	
	NB. Sind alle drei durch Rauch ganz verdorben.		
	Im zweiten Stocke im großen Saale.		
91—98	Acht große Seeschlachten.	Eismann.	80
99—100	Landschaften in nämlicher Größe.	Eismann.	30
101—102	Etwas kleinere Seeschlachten.	Eismann.	12
103	Eine sehr große Bataille.	Eismann.	35
104—107	Vier auf Holz gemahlte Bilder, welche das Leiden Christi vorstellen, mit dem Zeichen	R. F.	80
108	Das große Gastmahl des Balthasar Manutekel Phares.	Müller.	12
109	Ecce homo in Lebensgröße (nun in Wien)	F. Vanni.	15
110	Eine stürmische See,	Tempesta.	12
111	noch ein solches (beide im Geschmack).		
112	Die Nacht.	Sandrart.	15
113	Eine weibliche Heilige (halbe Figur),		
114	noch eine solche, beide nach	Guido Reni.	12
115	Eine Judith.	Unbekannt.	
116	Die Aurora nach	Sandrart.	
117	Die Taufe Christi im Jordan, ein Altargemählde.	Sandrart.	50
118	Ein Seesturm auf Kupfer gemahlt.	Unbekannt.	8
119	Ein Fischmarkt (lebensgroße Figuren).	Sandrart.	40

Nro.	Gegenstand.	Künstler.	Preis in Dukaten.
120	Eine Auferstehung Christi.	F. Zuccari.	30
121	Der barmherzige Samaritan.	Karl Loth.	15
122	Eine flamländische Gesellschaft.	Unbekannt.	
123	Eine Bataille.	"	30
124	Die Einnahme einer Festung.	"	
125	Die Himmelfahrt Christi (nun in Wien).	Bassano.	20
126	Der König Saul bei der Hexe zu Endor (nach Wien gesendet).	Schönfeld.	8
127	Loth mit seinen Töchtern.	Unbekannt.	
128	Judith im Zelte des Holofernes.	"	
129	Hercules, der sich verbrennt.	Rottmayer.	10
130	Ein Seestück.	Unbekannt.	3
131	Das Gefühl (alle drei halbe Figuren)	Schönfeld.	22
132	Der Geschmack (alle drei halbe Figuren)		
133	Der Geruch (alle drei halbe Figuren)		
134—135	Zwei Sopraporten mit Kindern.	Zanusi.	24
136	Eine Judith.	Unbekannt.	
137	Vestalinen.	Scanians.	8
138	Ein Lautenspieler (flamländische Schule).	—	6
139	Ein großes Gemälde, die Marter des heil. Erzbischofes Thiemo.	Bandiz.	50
140	Die Anbetung der drei Weisen.	Unbekannt.	8
141	Ein Portrait.	"	
142	Die Marter des h. Bartholomäus.	"	
143	Eine Landschaft.	"	
144	Eine h. Magdalena.	Trevisani.	4
145	Eine nackte Nymphe in Lebensgröße.	Unbekannt.	8
146	Cristus am Kreutz nebst mehreren Heiligen nach Wien gesendet.	Altd. Schule.	20
147	Ein h. Hieronymus.	Unbekannt.	
148	Ein Seestück.	"	3
149	Curtius, der Römer zu Pferd.	Schönfeld.	12
150	Dido auf dem Scheiterhaufen.	Schönfeld.	12
151	Heraclit und Democrit. Copie nach	Rubens.	
152	Ein Teppich mit einer Tasse und Becher.	Unbekannt.	10
153	Eine Landschaft	"	
154	Kopf des h. Paulus.	"	6
155	Kopf des h. Petrus.	Eismann.	
156	Die weisen und thörichten Jungfrauen.	Unbekannt.	

Nro.	Gegenstand.	Künstler.	Preis Dukaten.
157	Eine Kinderschule. Copie nach	de Hog.	
158	Ivo „ „	Corregio.	5
	Im ersten Zimmer nach dem großen Saale.		
159	Eine Landschaft im Geschmacke des (gegenwärtig in Wien).	Salvator Rosa.	8
160	Todte Vögel.	Hamilton.	6
161	Ein kleines Thierstück.		
162	abermals ein solches, beide von	Enzinger.	2
163	Adam und Eva (gegenwärtig in Wien)	Lucas Kranach.	10
164	Die Eitelkeit „ „ „	Lucas Kranach.	8
165	Ein Blumenstück.	Unbekannt.	
166	Die Verläugnung Petri. Copie nach	Hondhorst.	3
167	Kupfer- und Messinggeschirre.	Unbekannt.	2
168	Abermals ein solches.	„	2
169	Kreuzabnehmung Christi. Copie nach	Rembrand.	8
170	Ein kleines Portrait.	Holbein.	6
171	Ein anderes Köpfchen.	Unbekannt.	2
172	Eine Bataille.	Eismann.	10
173—174	Bataillen.	Unbekannt.	
175	Die Weisheit. Copie nach	Raphael.	6
176	Der Parnaß „ „	„	6
177	Ein Früchtenstück.	Unbekannt.	6
178	Ein Küchenstück (flamländische Schule).	—	8
179	Der Triumph eines römischen Kaisers (gegenwärtig in Wien).	Unbekannt.	4
180	Eine Fleischbank mit dem Monogram	CM. F. I. V.	12
181	Offizin eines Malers.	Unbekannt.	
182	„ „ Bildhauers.	„	
183	Eines von den Stücken, welche Monate vorstellen.	Unbekannt.	4
184	Die Schule zu Athen. Copie nach	Raphael.	6
185	Abermals eines von den Monatstücken.	Unbekannt.	4
186	Der Disput über das Sacrament. Copie nach	Raphael.	6
187	Eine salzburgische Gegend (nach Wien gesendet)	Dies.	40
188	Abermals eine solche.	Dies.	40
189—192	Vier kleine Landschaften.	Unbekannt.	
193	Eine Katze.	Unbekannt.	3

Nro.	Gegenstand.	Künstler.	Preis in Dukaten.
194	Alle Gattungen Vögel (nach Wien gesendet).	Hamilton.	4
195	Die Engelsburg zu Rom.	Unbekannt.	10
196	Ein Kopf des h. Hieronymus.	〃	4
197	Kopf eines Greises.	Schule Rubens.	6
198—201	Vier kleine Gefechte, wovon zwei Copien nach Wauvermanns.	Otto Gerhart.	12
202—203	Ruinen.	Unbekannt.	6
204—205	Zwei Bataillen mit kleinen Figuren.	Unbekannt.	12
206—207	Landschaften.	〃	6
208	Ein Christuskopf.	Titian.	4
209	Eine Ruine in einer Landschaft.	Unbekannt.	3
210	Eine salzburgische Gegend (nach Wien gesendet).	Dies.	40
211	Noch eine solche.	Dies.	40
212	Ein Blumenstück.	Unbekannt.	3
213	Ecce homo, eine Scizze.	Alb. Dürer.	8
214—215	Zwei kleine Thierstücke.	Enzinger.	2
216—217	Zwei kleine Stücke mit Kupfer- und Messinggeschirren.	Unbekannt.	2
218—219	Zwei kleine Bataillen (wurden nach Wien gesendet).	Breidel.	
220	Eine Ruine.	Unbekannt.	
	In dem zweiten Zimmer nach dem großen Saale.		
221	Sapho, ein Kopf (nach Wien gesendet).	Nesselthaler.	8
222	Ein Knab mit einer Laterne (nach Wien gesendet).	Schalkens.	20
223	Die Israeliten am rothen Meere.	Frank.	15
224	Die Muse Erato (nach Wien gesendet).	Nesselthaler.	12
225	Das Portrait des Malers Merian.	Dietz.	25
226	Eine Kreuzabnehmung Christi (kam nach Wien).	Luc. Giordano.	60
227	Eine Landschaft mit Hornvieh.	Ermels.	18
228	Die Muse Caliope (nach Wien gesendet).	Nesselthaler.	8
229	Eine alte Sibille.	Rembrand.	30
230	Pindar, ein Kopf (nach Wien gesendet).	Nesselthaler.	8
231	Ein Meerkreebs mit Früchten (gegenwärtig in Wien).	Broek.	25
232	Eine Landschaft mit Hornvieh (gegenwärtig in Wien).	Bloemen.	15

Nro.	Gegenstand.	Künstler.	Preis in Dukaten.
233	Solon, ein Kopf.	Nesselthaler.	6
234	Ein Blumenstück (gegenwärtig in Wien).	Broek.	20
235	Ein Seehafen mit vielen Figuren (nach Wien gesendet).	Paut.	15
236	Ein Portrait.	Ravenstein.	10
237	Ein Stück mit todten Geflügel.	Grisi.	6
238	Ein Gefecht mit Reitern.	Wauvermanns.	15
239	Eine Geburt Mariä. Copie nach	Luc. Giordano.	8
240	Eine Eberjagd, auf Holz gemalt (gegenwärtig in Wien).	Rubens.	25
241	Die Vermählung der h. Katharina mit dem Kinde Jesu (nun in Wien).	Paulo Mattei.	70
242	Ein frommer Philosoph.	Hoegstraeden.	12
243	Eine Kreuzabnehmung Christi. Copie nach	Luc. Giordano.	6
244	Eine Hirschjagd auf Holz (gegenw. in Wien).	Rubens.	25
245	Ein Portrait.	Libens.	8
246	Abermal todtes Wild.	Grisi.	6
247	Ein Gefecht mit Reitern.	Wauvermanns.	15
248	Numa Pomphilius, ein Kopf (gegenw. in Wien).	Nesselthaler.	8
249	Eine große Distel mit Insecten.	Broek.	25
250	Ein holländisches Winterstück (nach Wien gesendet).	R. van Hoeck.	10
251	Die Muse Melpomene.	Nesselthaler.	12
252	Ein römischer Gesandter an die Allemannen.	Nesselthaler.	40
253	Die Verläugnung Petri (kam nach Wien).	Calaprese.	50
254	Eine Kreuzabnehmung.	Holbein.	30
255	Die Muse Thalia.	Nesselthaler.	12
256	Ein Blumenstück.	Unbekannt.	6
257	Eine Landschaft mit Pferden nach	Wauvermanns.	4
258	Ein Seestück.	Veit.	6
259	Die Kommunion des heil. Hieronymus. Copie nach	Dominichino.	10
260	Eine Landschaft mit Räuber.	Unbekannt.	10
261	Ein Blumenstück.	"	3
262	Der Tempel der Minerva zu Rom.	"	4
263	Franziskus Seraphicus.	"	4
264	Eine Landschaft mit Reitern, nach	Wauvermanns.	10
265	Ein Ecce homo (halbe Figur) nach	Caracci.	6
266	Eine Landschaft (gegenwärtig in Wien).	Poussin.	15
267	Eine Bataille.	Barocel.	8

Nro.	Gegenstand.	Künstler	Preis in Dukaten.
268	Ein Blumenstück.	Unbekannt.	3
269	Der Triumphbogen des Titus zu Rom.	"	3
270	Die Opferung der Mariä im Tempel (nach Wien gesendet).	Frank.	12
271	Eine Landschaft mit ländlichen Begebenheiten, nach	Wauvermanns.	10
272	Petronilla. Eine Copie nach	Quercino.	10
273	Eine Landschaft mit Vieh.	H. Roos.	8
274	Ein Blumenstück.	Unbekannt.	6
275	Eine Landschaft mit Pferden, nach	Wauvermanns.	4
276	Ein Seestück.	Beit.	6
277—278	Ueber den Thüren zwei Bataillen. Copien nach	Bourgoignon.	
	In einem Nebenzimmer sind noch einige mittelmäßige Gemälde aufbewahrt, die nicht aufgemacht sind.		
279—282	Vier Architectur-Stücke.		32
283	Die Astronomie.		
284	Die Geographie.		
285—286	Zwei sehr dunkle Gemälde, Eines das Offizin eines Malers, das andere eines Bildhauers.		
287—290	Vier kleine Landschaften.		
291	Eine Geburt Christi auf Marmor gemahlt.		
292	Die Flucht des Eneas.		
293	Ein großes Gastmahl mit Masken.		
294—297	Vier Monatstücke, welche zu den vorgehenden gehören.		16
298	Eine Landschaft.		
299	Ein holländischer Markt.		
300—301	Zwei lackirte Blumenstücke.		
	NB. Alle diese sind von unbekannten Malern.		

Nro.	Gegenstand.
	Dann ist das Kabinet mit den enkaustischen Gemälden.
302	Der Vesuv.
303	Perseus und Andromeda.
304	Eine Gegend aus der Villa Borghese.
305	Adonis Abschied von der Venus.
306	Alexander und Diogenes von Sinope.
307	Ariadne auf Naxos.
308	Der Tempel der Concordia zu Agrigent.
309	Paris auf dem Ida.
310	Ponte Molle zu Rom.
311	Die Festung Werfen mit dem Markte.
312	Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen und Johann Ernst, Herzog zu Braunschweig, im Gefängnisse.
313	Die Leopoldskrone mit dem See.
314	Eine Alpengegend.
315	Der Wasserfall in der Lend.
316	Die obere Lend.
317	Ein Thierstück mit Bisam Enten.
318	Otto der Große auf der Jagd.
319	Ein Thierstück, ein Hahn mit Hühner.
320	Das Naßfeld, eine Alpengegend.
321	Der Wasserfall zu Wildbad Gastein.
322	Das Thal Böckstein.
323	Der Markt Goldegg mit dem See.
324	Otto, Herzog von Sachsen, schlägt die Kaiserkrone aus.
325	Die Festung Hohensalzburg.
326	Die elisaeischen Felder mit dem See Acheron.
327	Der Tempel der Sibille Tiburtina zu Tivoli.
328	Der Astronio, ein ausgebrannter Vulkan.
329	Ein Früchten=Stück.
330	Procris und Cephalus.
331	Abermal ein Früchtenstück.
332	Der Tempel der Concordia zu Rom.
333	Die kleinen Wasserfälle zu Tivoli.
334	Ponte Salaro zu Rom.
335	Perseus versteinert den Phineas.
336	Publius Scipio in Spanien.
337	Galatea.
338	Der Tempel der Vesta zu Rom.

Nro.	Gegenstand.
339	Der Wasserfall zu Terni.
340	Ponte Lucano mit dem Grabmahle des Plautius.
341	Ein Früchtenstück.
342	Piramus und Thysbe.
343	Ein Früchtenstück.
344	Der See Averno.
345	Der Triumphbogen des Titus.
346	Eine Aussicht auf das Meer.
347	Der See zu St. Gilgen.
348	Ein Wasserfall nicht fern vom Wildbade Gastein.
349	Eine Aussicht gegen den Untersberg.
350	Ein Wassertanz der alten Deutschen, mit Kindern vorgestellt.
351	Der Fuschler See.
352	Der Bärfall unweit dem Naßfelde.
353	Wildbad Gastein.
354	Der Campo Vacino zu Rom.
355	Der Raub der Proserpina.
356	See zu Albano.
357	Cajus Coriolanus, über der Thür auf Camäen-Art.

NB. Dieses ganze Cabinet ist von dem Hofmaler Nesselthaler in der Art, wie die alten Griechen malten, ehe die Oelmalerei erfunden wurde, gemalt worden, und kam dem Erzbischof Hieronymus auf ungefähr 600 Dukaten zu stehen.

Neben diesem Cabinette in einem Zimmer sind zwei kolorirte Zeichnungen salzburgischer Gegenden von Dies aufgemacht.

Gemälde,

welche von hoher Statthalterschaft an die Franzosen abgegeben worden sind.

Gegenstand.	Künstler.
Aus dem großen Saale im II. Stock.	
Eine Madonna mit dem Kinde und zwei Engel.	Scretta.
Aus dem ersten Zimmer am Saale.	
Das Offizin eines Malers.	Horemanns.
„ „ „ Bildhauers.	Horemanns.

Gegenstand.	Künstler.
Aus dem zweiten Zimmer.	
Ein Gefecht von Reitern. Noch ein solches.	Otto Gerhart.
Eine römische Gegend. Noch eine solche.	Wutki.
Ein Felsenstück. Ein Seestück mit Felsen.	Vernet.
Eine Jagd, auf Holz gemahlt.	Rubens.
Aus dem Cabinette neben dem Arbeitszimmer.	
Die Bekehrung des h. Paulus. Copie nach	da Cortona.
Aus dem enkaustischen Cabinette.	
Ponte Molle. Ponte Salara. } Diese zwei Stücke sind wieder eingesetzt worden.	
Der Hermann, oder Bund der Deutschen, — ist ebenfalls während der Anwesenheit der Franzosen dahier aus der Rahme geschnitten worden.	Nesselthaler.

In einem Gange gegen das Kloster St. Peter befinden sich verschiedene alte Gemälde, deren Zahl sich über 160 beläuft; darunter sind auch einige von Stein eingelegte Blumen, Architecturstücke, schlechte Miniatur, mit der Feder gezeichnete Sachen und mehr dergleichen Gemälde, aber die meisten schlechte Copien oder verdorben, jedoch mit Nummern bezeichnet, nach einem alten Catalog und auch mit neuen Nummern versehen.

Ich habe von allen diesen nur die noch brauchbaren ausgehoben, welche hier folgen:

Nummer		Gegenstand.	Künstler.	Werth in Dukaten.
alte	neue			
423	358	Ein Brustbild des h. Johann Evangelist.		6
422	360	Die Stadt Salzburg, gezeichnet.		
412	362	Die Mutter Gottes mit dem Kinde und h. Josef in einem großen gothischen Gebäude mit vielen Engeln und anderen Figuren.		12
442	365	Herkules mit den Harpien.		4

Nummer alte	Nummer neue	Gegenstand.	Künstler.	Werth in Dukaten.
449	373	Pharao geht zu Grunde im rothen Meere.		6
339	375	Ein von Steinen zusammengesetztes Thierstück, eine Art Mosaik.		12
446	378	Franz Seraph und noch ein Ordensbruder, ein Nachtstück.		5
428	379			
426	386			
429	427	6 Stücke, welche die Gaben des h. Geistes	P. Arsenio	
427	444	vorstellen.	Mascagni	48
431	445			
430	446			
443	385	Petrus im Gefängniß.	Mascagni	8
415	390	Ein liegendes Kind, auf Pergament in Oel gemalt, klein.		3
379	391	Ein kleiner Fisch in Mosaik.		
395	399	Ein Architecturstück von Steinen eingelegt, aber etwas zerbrochen.		
390	401	Apollo mit andern Göttern.		8
350	402	Ein kleines Blumenstück.		2
349	405	Ein anderes kleines Blumenstück.		2
448	407	Ein Ecce homo, halbe Figur.		3
336	409	Ein kleines niederländisches Bauernstück.		1
411		Ein großes Altar-Gemälde, Maria-Himmelfahrt, sehr verdorben.		
	449	Das alte Hochaltarbild aus der Domkirche, die Auferstehung Christi.	Mascagni	60
	450	Christus auf dem Oelberge.	Rensi	24
	451	Kreuzigung Christi.	Rensi	

Dann ist eine Porträt-Sammlung von allen Erzbischöfen in einem Vorsaale aufgestellt. Die ersten 26 von dem h. Rupertus an, bis zu dem Gebhardus, sind Ideale, die nachfolgenden aber scheinen schon Porträts zu sein. In allen sind es 75 Stücke; der Erzbischof Hieronymus geht noch ab.

Dann sind in einem Saale, welcher auch der Kaisersaal genannt wird, 15 lebensgroße Porträt von Kaisern aus dem Hause Oestreich.

Endlich 4 Porträt von der kaiserlichen Familie, in lebensgroßen halben Figuren und das Porträt Kaiser Josef II, ebenfalls lebensgroße halbe Figur.

Bemerkungen.

Im Monat Februar 1802 erhielt ich von einer hohen Statthalterschaft den Auftrag, ein Gemälde-Verzeichniß zu verfassen, dem ich auch gehorsamst nachgekommen bin.

Kurz darauf wurde mir ein solches Verzeichniß, aber nur die Gallerie im ersten Stock betreffend, vom Jahre 1711 zur Vergleichung mit dem von mir verfaßten Neueren zugestellt, und es fand sich, daß die Gemälde nur anders numerirt, sonst aber von der nämlichen Anzahl und Beschaffenheit sind, wie sie in dem neuern Verzeichnisse angezeigt werden.

Die übrigen in der Residenz befindlichen Gemälde sind zwar mit Nummern bezeichnet, aber von geschriebenen Verzeichnissen sind nur einige unvollkommene Bruchstücke in der Garderobe vorfindig und nichts Zusammenhangendes.

Die Ursache davon mag diese sein, daß viele Jahre hindurch weder Hofmaler noch Gallerie-Inspektor aufgestellt, sondern die Aufsicht darüber dem Garderobamte übertragen war. Die Gemälde waren ganz ausgetrocknet und verdorben, als Unterzeichneter im Jahre 1789 von dem Erzbischofe Hieronymus als Hofmaler aufgenommen und beauftragt wurde, die bessern Gemälde zu sammeln, welchem zu Folge die besseren Stücke ausgesucht, und indessen in dem großen Saale und den 2 daranstoßenden Zimmern aufgemacht wurden. Zu einer ordentlichen Gallerie-Einrichtung ist es aber bis jetzt noch nicht gekommen.

Diejenigen Gemälde, wo keine Schätzungspreise angezeigt sind, finde ich entweder als Kopien oder sonst schlechte Gemälde von keinem Werthe.

Die Porträt-Sammlung der Erzbischöfe sowohl, als andere Porträte, scheinen keiner Schätzung unterworfen zu sein, indem sie zur Gallerie-Gemäldesammlung nicht gehören, und auch die Meisten derselben, als Gemälde betrachtet, keinen besonderen Werth haben.

Salzburg, den 14. März 1803.

Andrä Nesselthaler.
Gallerie-Inspektor.

Ein zweites Verzeichniß Nesselthalers vom August 1806 ist dem bereits gegebenen Kataloge gleich, nur werden einige Bilder genauer bestimmt, und zwar heißt es bei Nr. 104—107 des Kataloges, daß diese vier Bilder auf Holz gemalt sind und Christus am Oelberg, die Kreuzigung, die Kreuztragung und die Geißlung Christi vorstellen, nebst dem Monogramme findet sich darauf die Jahreszahl 1491.

In Spaur's Reise durch Oberdeutschland 1. Bd., S. 116 finden wir hierüber Folgendes:

„Die seltensten und zugleich ältesten Gemälde dieser Gallerie sind jene vier, die in der Form von Altarblättern, auf beiden Seiten mit den lebhaftesten Farben gemalt sind. Bei dem ersten Anblicke erkennt man, daß sie aus jener durch Albrecht Dürer so berühmt gewordenen Schule herstammen. Sie sind aber weit älter als dieser Meister, denn die auf der einen Seite ausgedrückte Jahreszahl ist 1490 und jene der andern 1491 und des Malers Zeichen M. R."

Bei den zwei großen Altarblättern des Hofmalers Rensi ist die Bemerkung beigefügt:

daß dieselben ihrer Mittelmäßigkeit wegen nicht aufgemacht worden sind. Ferners heißt es: Im Berchtesgadner Hofe in der ehemaligen Kapelle ist ein sehr altes Gemälde, welches verdient, besser aufgehoben zu werden, indem es ohnedieß schon beschädigt ist, auf Holz gemalt in drei Theilen, welche zusammengelegt werden können. Die Vorstellung ist die sterbende Mutter Gottes, es ist wegen der Geschichte und wegen der Kunst sehr merkwürdig. Höhe 1′ 6″, Breite 4′.

In demselben Jahre wurde in Folge Auftrages der k. k. provisorischen landesfürstlichen Kammer von einer Kommission im Monate August die Schätzung sämmtlicher Seltenheiten in der Residenz wie auch der Gallerie vorgenommen. In Bezug Letzterer blieben die bereits in unseren Verzeichnissen durch Nesselthaler angesetzten Werthe maßgebend.

Aus den vorgefundenen Akten läßt sich mit Bestimmtheit angeben, daß die erste Zerstücklung der Gemälde-Sammlung im November 1807 geschah, indem am 12. jenes Monats 22 Kisten mit Seltenheiten (6 davon mit Gemälden) aus der Residenz nach Wien abgingen.

Bereits im Kataloge des Jahres 1803 wurde der Abgang bei den betreffenden Gemälden angemerkt.

Zu welcher Zeit die enkaustischen Bilder und wohin? abgesendet wurden, blieb mir bisher unbekannt, doch geschah die Wegführung derselben keineswegs durch Erzbischof Hieronymus, welche Meinung hier verbreitet zu sein scheint, denn sowohl bei der Besitznahme des Landes durch Erzherzog Ferdinand, wie auch im Jahre 1807 war dasselbe noch vorhanden.

Außer jenen im Kataloge bezeichneten Nummern kam auch das im Berchtesgadner Hofe gewesene Bild zur Absendung nach Wien.

Die Bestimmung der zur Absendung geeigneten Gemälde traf der Gallerie-Inspektor Nesselthaler, er schied auch jene 65 Bilder aus, welche zur Licitando-Veräußerung bestimmt, im Laufe des Jahres 1807 verkauft wurden.

Ohne mich in eine Beurtheilung des Kunstwerthes einzulassen, welche Kritik Fachmännern überlassen bleiben muß, — will ich nun übersichtlich die Vertretung der Künstler durch die Anzahl ihrer Werke zusammenstellen.

Bei 449 bildlichen Darstellungen werden die Meister genannt. Diese sind:

Johann van Achen 1, Allst 1, Altamonte Martin, geboren 1682 zu Neapel, lernte die Kunst zu Salzburg und Rom. Die Sammlung besaß von ihm 1 Bild, noch finden wir in der k. k. Winterresidenz 2 Plafond-Gemälde. Artois 1, Barocell 1, Baudiz Christof — war Hofmaler des Bischofs von Freysing, 4. — Bega Cornelius 3, Bellini 1, Bourguignon 4, Breidel 2, Broeck 3, Calabrese 1, Caraccio 2, Correggio (Allegri) 3 Originale und 2 Copien nach ihm.

Dehems 1. Dies 6. — Im Jahre 1796 verließ dieser Künstler Rom, um sich nach Deutschland zu begeben: Die malerische Lage Salzburgs fesselte ihn und da Erzbischof Hieronymus mehrere Bestellungen machte, so blieb er 16 Monate hier. In dieser Zeit entstanden die im Verzeichnisse genannten Bilder, für welche 860 fl. gezahlt wurden. Dietz 1, Diepenbeck 1, Dominichino 1, Dornblic 1, Albrecht Dürer 3. — Bereits 1727 werden drei Stücke diesem Meister zugeschrieben, nämlich: ein Ecce homo, ein hl. Hieronymus, und Herkules mit den Harpyen. Nach Nesselthalers Katalog erscheint nur mehr das erste dieser Bilder, während das Letztere unter jenen Bildern genannt wird, welche sich im verdorbenen Zustande in einem Gange aufbewahrt befinden.

1807 hingegen finden wir den Herkules mit den Harpyen wieder im großen Saale der Residenz aufgemacht, mit dem alten Nr. 442 versehen, und nun ist ein solches Bild zu Kleßheim.

Der hl. Hieronymus, Nr. 388, fehlt bereits im Jahre 1772 und wir begegnen nun diesem Bilde im vaterländischen Museum Carolino Augusteum noch mit der Nr. der Inventirung vom J. 1750.

Es ist dadurch Sachverständigen die Gelegenheit geboten zu beurtheilen ob die Bestimmung des Bildes eine richtige sei oder nicht.

Im Jahre 1699 kommt in den Hofzahlamts-Rechnungen vor:

„Von ainer mit großer Schuldenlast beladenen Wittib ist ein vom „hochberuembten Khünstler Albrecht Türer gemalnes Unser lieben Frauen-Bildt abgehandlet und hiefür bezalt worden 200 fl.“

Bei den vielen Madonnabildern, welche in den Sammlungen vorhanden, war es unmöglich, ohne nähere Bezeichnung dieses Bild herauszufinden, obgleich es als sicher angenommen werden kann, daß dasselbe stets in der Gallerie vorhanden war.

van Dick Anton 6.

Ebner Franz Anton 15. — Ebner wurde laut Hofkammer-Protokoll vom Jahre 1726, Pct. 23 der Sitzung vom 12. Juni auf sein Supliciren

„der Hofmaler-Dienst mit Zuelegung 20 fl. monathlicher Besoldung auch täglicher Wein- und Brotportion vom 1. d. gnädigst verliehen.“

Bis zum Jahre 1750 bekleidete Ebner diese Stelle.

Eisenmann (Eismann) Johann Anton. Dieser zu Salzburg geborne Künstler ist durch 56 Gemälde vertreten, welche wohl zum größten Theile in Italien angefertigt und hieher gesendet wurden, da dessen hierortiger Aufenthalt nur ein kurzer war. Zum größten Theile sind es See- und Schlachtstücke. Vielen Bildern dieses vaterländischen Künstlers begegnen wir noch in der k. k. Winter-Residenz.

Die in mehreren Werken aufgeworfene Frage, wie sich der Künstler eigentlich nennt, wird am besten durch eine in meinen Händen befindliche Autographie (eine Quittung vom Jahre 1685) beantwortet, nach welcher die erst angeführte Schreibart die richtige ist.

Enzinger Anton 1. — War fürsterzbischöflicher Truchseß und Maler. Es sind hier nur 14 Bilder mit seinem Namen, allein eine weit größere Zahl zierte die Wände der Residenz und besonders jene der Lustschlösser. Durchgehends waren es Thierstücke, in denen es Enzinger zur Meisterschaft brachte.

Erich August 2. Erich war hochfürstlicher Kammerportier und Maler, in den Rechnungen der Jahre 1682 und 1690 kommen Ausgabsposten für von ihm geleistete Arbeiten vor, und zwar finden wir im letzteren Jahre nebst dem Bilde Mutius Scaevola noch drei Darstellungen von Römern in Lebensgröße, wofür ihm der Betrag von 286 fl. bezahlt wurde.

Frank 4, Fries 1, Falkenburg 1, Fidanza 2, Genovese 1, Gerhart 2, Giordano 1, Grist 2, Holbein 4. Eine Kreuztragung Christi im Inventar von 1727 mit Nr. 40 bezeichnet. 1750 kommt dieses Bild unter Nr. 389 vor, ohne daß der Name des Meisters beigesetzt wäre, hingegen heißt es bei Nr. 393 Kreuztragung Christi von Holbein. Im Kataloge Nesselthalers vom Jahre 1803 erscheint von diesem Künstler eine Kreuzabnehmung. Das erstgenannte Bild Nr. 389 ist gegenwärtig im Museum Carolino Augusteum.

Unter 386 erscheint „ein kleines Porträt" Holbein zugeschrieben, gleiche Beurtheilung wird dem Bilde durch Nesselthaler zu Theil, der es unter 170 aufführt. Sowohl 389 wie 170 ist nicht zu finden gewesen.

Hagenauer Rosa 2.

Hamilton 1, Höck 1, Hogsträden 1, Hondeköter 1, Hondhorst 1, de Jode 1, Jordan 1, Keutschach Ernst von, 2 — war Hofkammerrath zu Salzburg, geb. 1710, gest. 1773. — Khager Georg 7, Kranach 2, Laar Peter von (Bamboccio) 1, Lauch 1, Libens 1, Liberi 2, Lederwasch 1, war Hofmaler, in den Besoldungsbüchern kömmt Lederwasch mit monatlich 25 fl. vor.

Manchens 1, Maratti 1, Mattei 1, Mayer 2, Loth 1, Minderl (richtig Munderlin) 4, Müller 1, Mascagni Arsenio 8 — Nr. 67 vom Inventar des Jahres 1727 wird „einem Mönch" zugeschrieben, 1750 finden wir dasselbe Stück unter Nr. 443 mit derselben Bezeichnung, zugleich erscheinen in diesem Inventar die sechs Tafeln, welche die Gaben des hl. Geistes vorstellen, mit dem Beisatze „vom Mönch, der den Domb gemahlen hat." In Nesselthalers Katalogen wird bei diesem 7. Stück, sowie bei dem früheren Domaltarblatt „die Auferstehung" Arsenio Mascagni als der Meister genannt. Nach dem Besoldungs-Kapulare von 1622 erhielt Mascagni eine Verehrung von 525 fl. und in jenen von 1629, 1630 und 1631 findet sich Don Arsenio Mascagni als „Maler" mit monatlich 50 fl. Besoldung angeführt.

Nesselthaler Andrä 65. — Nesselthaler war der letzte Hofmaler des Erzstiftes, es dürfte daher hier der Ort sein, dessen Ernennungs-Dekret abschriftlich beizufügen. Es lautet:

Demnach Wir Unsern Truchseß Lieben Getreuen Andreas Nesselthaler zur Bezeugung Unserer Zufriedenheit mit dessen bis auher geleisteten Diensten nunmehr in der Eigenschaft Unseres Hofmalers und Gallerie-Inspektors gegen erwartendes Wohlverhalten, und unter nachstehenden Bedingnissen auf dessen unterthänigstes Ansuchen einen jährlichen Gehalt von Fünfhundert Gulden ausgeworfen, dann, so oft Wir selben verreisen lassen werden, ein Taggeld von 2 fl. nebst freyen Gefährt mit deme bestimmet haben, daß derselbe verbunden und gehalten sein solle

1. nicht allein über Unsere Bilder-Gallerie die emsigste Obsorge zu pflegen und alles im reinlichen Stande zu erhalten, sondern auch
die etwa schadhaft werdenden Bilder jedesmahl unentgeldlich auszubessern;
2. was hingegen
3. schon in der Arbeit angefangen ist, hat er zu vollenden und auf die bisherige Art abzuliefern. Soviel anbey
4. die künftigen Arbeiten betrifft, behalten Wir uns bevor, mit selben jeweils einen besonderen Accord abzuschließen, erwarten jedoch
5. von solchen, daß selber Uns in Rücksicht des aus unserer Gnade beziehenden Gehalts über den Preis leichter und geringer, dann andere Fremde und Privaten halten, auch unsere Bestellungen immer vor fremden Arbeiten zu befördern äußerst beflissen seyn werde.

Als hat unsere Hofkammer den besagten Gehalt vom 1. Mai an, an ihn Nesselthaler gegen Quittung monatlich erlegen und gebührenden Orts in Rechnung einlegen zu lassen.

Salzburg, den 26. April 1794.

Hieronymus.

Neve, Franz de, 1. Ortlob Gottfried 2. Derselbe erscheint 1681—1698 als Hofmaler mit 20 fl. Gehalt.

Palma 3, Paul 1, Pereth 1, Priggl 2, Pousin 1, Quercino da Cento 2, Raphael 3 aus dessen Schule, Ravenstein 1, Rembrandt 2, Reni Guido 7, Rensi 4, war Hofmaler zu Salzburg 1727 — Romano Giulio 1, Rosa Salv. 3, Rottenhammer 1, Rothmandl 2, Roos Heinrich 4, Rugendas 4, Rykaerd 1, Rottmayer Johann Friedrich Freiherr von Rosenbrunn, war Hofmaler zu Wien, seine bedeutendste Arbeit, welche wir in unserer Skizze verzeichneten, sind die Plafond-Gemälde in der Winterresidenz, wovon der größte Theil im Jahre 1689 gemalt wurde. Nebstdem war noch ein Bild von diesem Meister in der Gallerie.

Saftleeven 1, Sandrart Joachim von 15, Scanians 3, Scanselino 5, Schalkens 1, Schönfeld 16, Spilberger 3, Spagnoletti 1, Spranger 2, Teniers David 2, Tintoretto 2, Titian 1, Trevisani 1, Varianni 1, Vanni 1, Veronese Paul 1, Vicentino 1, Veit 2, de Vos 2, Volkhart 2, Wauvermanns 4, Wessenbrunn 2, Wittig 1, Zuccari 1, Zanusi Jakob 10.

Bis nun gehören diese Notizen fast durchgehends der Vergangenheit an, nun wollen wir die Gegenwart in's Auge fassen und uns durch einen Besuch der k. k. Winter-Residenz überzeugen, was von der einstigen Bildergallerie bis auf uns gekommen ist.

Die Porträt-Sammlung der Erzbischöfe ist durch die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzenberg im Jahre 1839 geschehene Anreihung des Bildnisses vom Erzbischofe Augustin vermehrt.

Diese Bilder sind 3' 9" hoch, 3' 11" breit.

Ferner sind an Porträten vorhanden:

Kaiser Franz, 3' 4" h., 2' 4" b.
Dasselbe, 4' 1" h., 3' 1" b.
Großherzog Ferdinand, von Nesselthaler gemalen, 6' 10" h., 4' 4" b.
Erzbischof Hieronymus, 2' 11" h., 2' 3" b.

In der Effecten-Kammer sind deponirt:

Ein lebensgroßes Bildniß des Erzbischofes Johann Jakob Khuen von Belasy, 8' h., 4' b.
Ebenfalls lebensgroßes Bildniß des Erzbischofes Marcus Sitticus, 8' h., 4' b.
Drei Altarblätter vom Maler Rensi, nämlich: Christus am Kreuz, Christus am Oelberg und die Auferstehung Christi. Die ersten zwei sind 17' hoch und 11' breit, das letztere 15' h. 8' 8" b.
Zwei Schlachtstücke in vergoldeten Rahmen.

Es sind dies die Nummern 641 und 642, welche sich 1750 zu Klesheim befanden.

Ferners sind hier deponirt das letztabgenommene Hochaltarblatt der Domkirche.

Ein Altarblatt, der h. Johann Nepomuck. Dieses Bild erscheint im Jahre 1750 als Altarblatt in der Kapelle zu Hellbrunn unter Nr. 823.

Von dem berühmten Eißenmann fand ich einen Seesturm und einen Seehafen; jedes dieser Stücke ist 8′ hoch und 15′ lang.

Unwillkürlich drängt sich das Bedauern auf, diese zwei kolossalen Arbeiten unseres vaterländischen Künstlers so unbeachtet in einem Geräthe-Magazin finden zu müssen, wohin dieselben beim Umbau des ehemaligen Komödiensaales kamen.

Im Kaisersaal (Durchgangssaal) sind

15 Porträte der deutschen Kaiser, 7′ hoch, 3′ 8″ breit.

In den übrigen Gemächern sind noch vorhanden:

4 Sopraporten von Eißenmann, Seestücke vorstellend, 3′ 4″ h., 5′ 3″ b.
Ein Porträt des Erzbischof Harrach, in ovaler vergoldeter Rahme.
Drei Landschaften.
Ein Supraporten-Gemälde von Nesselthaler, einen Seehafen vorstellend.
Zwei Sopraporten aus der Mythologie.
Sechs Gemälde aus der biblischen Geschichte.
Im rothen Saale sehen wir 3 Superporten, Seestücke, dann 4 kleinere solche Gemälde von Eismann.

Betrachten wir noch den sogenannten Bildersaal (ehemalige schöne Gallerie). Hier finden wir nachstehende Bilder der bisherigen Verzeichnisse:

Vier gleich große Gemälde, spielende Kinder mit Blumen, von Zanusi, 5′ 5″ hoch, 5′ 2″ breit. Sie erschienen unter den Nummern 186, 187, 188, 189.
Zwei Landschaften, von Fidanza.
Ein h. Franziskus, 3′ 8″ hoch, 5′ breit.
Ein Nachtstück, die Entführung des h. Petrus aus dem Kerker (Nr. 443), von Mascagni.
Ein altes Weib in der Küche, 2′ 10″ h., 3′ 7″ b.
Die h. Petronella. Copie nach Quercino, 3′ 10″ h., 3′ b.
Die Kommunion des h. Hieronymus, nach Domenichino, 4′ 3″ h., 2′ 10″ b.
Ein Marienbild, 1′ 6″ h., 1′ 3″ b.
Das Haupt Christi, 1′ 5″ h., 1′ 5″ b.
Ein Mann mit einem Hasen, 3′ 5″ h., 2′ 10″ b.
Zwei Männer, die Taback rauchen, 3′ 5″ h., 2′ 10′ b.
Zwei Stücke mit alten Weibern.
Die Kreuzabnehmung Christi, nach Giordano, 4′ h., 3′ b.
Mariens Geburt, 4′ h., 2′ 9″ b.
Ein Mann und ein Weib, 2′ 4″ h., 3′ 6″ b.
H. Magdalena, von Trevisani, 3′ 2″ h., 2′ 2″ b.
Kreuzabnehmung Christi, auf Kupfer, 2′ 5″ h., 1′ 7″ b.

Die in Nesselthaler's Katalog angeführten Plafond-Gemälde sind unverändert erhalten.

Die in Klesheim vorhandenen Gemälde wurden bereits im Verzeichnisse von 1750 angemerkt, jene von Hellbrunn sind in der Broschüre: „Die Lustschlösser Hellbrunn und Klesheim, nächst Salzburg. Ein Führer für Fremde und Einheimische" angeführt. Ueber die bestandenen erzstiftlichen Lustschlösser zu Laufen und Tittmoning in Bezug der dort gewesenen Gemälde Auskunft zu erhalten, ist mir nicht gelungen.

Hiemit übergebe ich diese kleine Zusammenstellung den Freunden der heimatlichen Kunstgeschichte mit dem Wunsche, es mögen diese Zeilen auf dem Felde der Forschung dienlich und dem Vereine, dessen Mitglied ich bin, eine willkommene Gabe sein.

III.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Jahres-Bericht

über die Lage, Leistungen und Aufgaben

der

Gesellschaft für salzburger Landeskunde

im zweiten Vereinsjahre 1861—62.

Von Dr. Zillner,

d. Z. Vorstand.

In Mitten der Erscheinungen, die das junge Staatsleben in Oesterreich darbietet, ist dem Vereinswesen ein nicht unbedeutender Wirkungskreis vorbehalten. Aus den Bedürfnissen der Bevölkerungen entsprungen und durch selbe erhalten und getragen bildet die beträchtliche Anzahl von Vereinen eben so viele Schulen genossenschaftlicher Selbstverwaltung und staatsbürgerlichen Zusammenwirkens.

Indem von den Vereinen einerseits Tugenden geübt werden, auf welchen die ersprießliche Mitwirkung am Verfassungsleben beruht, bringen die Art und die Ziele ihrer Wirksamkeit gewisse ländliche Eigenthümlichkeiten und Anliegen in den Vordergrund.

Unter den Gedanken, die seit 50 Jahren in unveränderter Stärke sich erhielten, nahm bei uns das Verlangen nach Erhaltung landschaftlicher Gränzen und Eigenthümlichkeiten gewiß einen hohen Rang ein. Erst die Verfassung hat diesen lebhaften Wunsch als zu Recht bestehend anerkannt.

Die Gränzen Salzburgs umschließen gegenwärtig kaum mehr als zwei Drittel des einstigen Flächeninhalts. Die Bevölkerung dieses Berglandes, von jeher nicht zahlreich, durch Auswanderungen gezehntet, wurde in Folge von Abtrennungen ehemaliger Landestheile nach allen Richtungen um weitere zwei Fünftel geschmälert. Dieses Kronland ist nun eines der kleinsten an Ausdehnung und Volkszahl.

Von jeher mußten kleine Länder bestrebt sein durch geistige Rührigkeit einen Theil des Ansehens und Gewichtes zu ersetzen, der großen und volkreichen Gebieten nach dem Laufe der Dinge von selbst zufällt. Volksstämme, die es andern gleich oder zuvor thun wollen, machen Fortschritte durch das einfache Mittel, daß nicht alle Zeit und nicht alle Kraft auf Befriedigung stofflicher Bedürfnisse verwendet wird.

Die Salzburger von heute müssen aber auch bestrebt sein die Vorwürfe zu entkräften, die man gegen sie in Umlauf bringt, sie müssen die Vorurtheile widerlegen, die sich über sie selbst in maßgebende Kreise eingeschlichen haben. Sie dürfen ihre alten Ueberlieferungen nicht verläugnen, von alter Art und Sitte nicht lassen, weil jeder Volksstamm, der mit seiner Vergangenheit bricht, ein Spiel des Zufalls wird.

Soll dieß geschehen, so giebt es hiezu einen vortrefflichen Weg. Der Einzelne soll, so oft wie möglich, zurückkehren zum Ganzen, dem er angehört, zu seinem Lande und Volke. Landes- und Volkskunde, zeitgemäß und erfolgreich betrieben, klärt über das auf, was uns zunächst umgibt, lehrt das Allgemeine im Besondern erkennen und fördert selbstständige Bildung. Wiederholte Rückkehr und Beschäftigung mit der Heimat verleiht immer neue Kräfte und wirkt auf den Geist erfrischend und verjüngend.

Die Stiftung unserer Gesellschaft an dem Wendepunkte einer neuen Zeit gibt dem Gesagten eine gewisse thatsächliche Begründung. Bei der Betrachtung unserer Aufgabe wird man sich der Rücksicht auf die Gegenwart nicht entschlagen können. Die Zwecke der Vereinsthätigkeit gipfeln aber nur in den Erfolgen umfassender und unbeirrter Erkenntniß von Land und Volk.

Unsere Aufgabe, untadelhaft im Entwurfe, und nur von Engherzigen begeifert oder verdächtigt, ist ihrer Ausführung wert. Sie ist zudem auf ein Bedürfniß gerichtet, welches bereits seit mehreren Jahrzehnten von Einzelnen erkannt, aber nur mit vereinzelnten Kräften zu befriedigen gesucht wurde.

Das Land ist reich an großartigen Naturanblicken, an Quellen für Kurorte, an Gegenden zu Landsitzen, an Merkwürdigkeiten und Alterthümern.

Auf der klugen Benützung der Naturschätze unsers Gebirgslandes beruht ein Theil unserer volkswirtschaftlichen Zustände.

Die Kenntniß der körperlichen und geistigen Eigenthümlichkeiten der Einwohner, ihrer Sprache, Sitten und Siedelungen, ihres Bildungsganges und der gesellschaftlichen Zustände ist allezeit von höchstem Belange; die Verbreitung richtiger Anschauungen über die Bevölkerung des Salzburger Landes ist geradezu unumgänglich.

Die Landesgeschichte erzählt von tüchtigen Männern aus dem Volke, von klaren und kräftigen Geistern aus der Fürstenreihe. Seit Deutschlands geistiger Wiedergeburt ist die Bevölkerung Salzburgs wiederhohlt mächtig angeregt worden und trotz der härtesten Verfolgungen ist, nach dem Zeugnisse eines nachbarlichen Schriftstellers, doch die Leuchte des Geistes in diesem Lande nie vollkommen erloschen. Wo Staatliches und Kirchliches ein Jahrtausend und länger so innig sich mischte, wird der denkende Mensch unwillkürlich zu Vergleichen und Folgerungen veranlaßt.

Salzburger Art und Sitte unterscheidet sich eben in manchen Stücken von der benachbarter Länder. Der tausendjährige Bildungsgang dieses Landes hat einen eigenen Weg eingeschlagen und wird vermutlich noch einige Zeit demselben folgen. Alle diese Verschiedenheiten nachzuweisen ist hier nicht der Ort, aber auf einige aufmerksam zu machen möge erlaubt sein.

Als vor nahe 60 Jahren Salzburg die größten Verluste erlitt, die ein

Land und Volk treffen können, und eine unheimliche Erstarrung als Zeichen der Erschöpfung in unseren Gauen und Städten herrschte, ertönte keine Klage, kein großer oder kleiner Nothschrei wurde vernommen, und nicht in Büchern das Elend beschrieben, unter welchem das Land litt. In der Wiederherstellung landschaftlicher Selbstverwaltung erblickte man damals den kürzesten Weg zur Abhilfe, und als dieser gerechten Bitte nicht willfahrt werden konnte, zogen sich die Salzburger in die Stille ihrer Häuslichkeit zurück und suchten, ferne von Lärm und Aufwand, im einfachsten Familienleben Erholung. Unfähig mit den Gefühlen für Gott, Landesfürst und Vaterland Geschäfte zu machen und eine Sonderstellung zu erringen, ließen sie die Mißdeutung über sich ergehen, die jene Bitte und diese Abkehr dort und hier zur Folge hatte. Unbekannt mit der Kunst das eigene Volksthum selbstbewundernd im Spiegel zu schauen fehlt ihnen jede Unterlage zum Nationalitätsschwindel. In den Nachkommen eines geistlichen Fürstenthums lebt kein Haß, keine Verfolgungssucht gegen Andersgläubige, aber man wäre entrüstet, kirchliche Mittel heuchlerisch zu andern Zwecken mißbraucht zu sehen.

In jenen leichtsinnigen, gutmüthig leeren oder leichtfertig schnackischen Ton, der ein Jahrhundert lang von einer großen deutschen Hauptstadt ausging, konnte man sich nie hineinfinden. Bei uns ist das Andenken an die Vergangenheit nicht erloschen, die Erziehung hat nicht jede ernste Erinnerung vertilgt und es hat daher nicht wenig Verwunderung erregt, als gegen die Salzburger sogar der Vorwurf pfäffischer Erziehung geschleudert wurde.

Die Salzburger von heute sitzen nicht mehr trauernd auf den Trümmern des alten Erzstiftes, denn neues Leben grünt rings um sie. Sie klagen auch nicht mehr um die verlornen Stücke vom Mantel des heiligen Rupert, aber sie wenden ihren Blick noch bisweilen der Vergangenheit zu, um ihren Stammbaum den Einwanderern und jenen in Erinnerung zu bringen, für welche die eigene und fremde Vergangenheit ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist.

Trotz alldem sind jedoch die Schwierigkeiten unseres Unternehmens nicht gering. Schon die Einbürgerung einer Gesellschaft, welche Ansprüche an ihre Mitglieder erhebt, die von den gewöhnlichen abweichen, kann nur langsam vor sich gehen. Die Scheu vor dem öffentlichen Leben, die so lange gepflegt wurde, das Verlangen Vieler einen augenblicklich entstehenden Nutzen sehen zu wollen, sind zwei Haupthindernisse allgemeiner Theilnahme.

Manche erblicken in Natur- und Menschenstudien zu viel Ablenkung von der Richtung auf ein Jenseits; in der Beschäftigung mit vaterländischen Dingen wittern andere ein Unternehmen, das gegen den Staat gerichtet sein könnte, wieder andere fürchten sich mißfällig zu werden durch Mitschuld an der Belebung öffentlichen Geistes.

Oeffentliche Besprechung von Landesfragen halten einige für einen Eingriff in die Wirksamkeit maßgebender Kreise und wollen deshalb von einem Vereine nichts wissen, der sich Landeskunde zum Ziel gesetzt hat, ungeachtet derselbe sich mit Gewissenhaftigkeit innerhalb der Schranken bewegt, die das Gesetz ihm gesteckt. Während viele der Ansicht zu huldigen scheinen, der

Verein sei eine Anstalt zur Unterhaltung der einen auf die geistigen Kosten Anderer, betrachtet eine weitere Gruppe die Gesellschaft als eine Art Privatunternehmen eines Einzelnen unter der gefälligen Beisteuer seiner nähern oder ferneren Bekannten. Eine fernere Meinungsschattirung, will die trockensten Verwaltungsgeschäfte ohne Rückhalt vor die Vereinsversammlung gebracht wissen, während eine größere Zahl vor allem geistreiche, lebendige und anziehende Vorträge verlangt, selbst aber hiezu beizutragen keine Anstalten macht. Anstatt in kritischen Augenblicken dem Vereine durch ihre Mitwirkung Kräfte zu leihen, droht endlich bei geringen Anlässen und verschiedenen Meinungen gleich eine Anzahl mit ihrem Austritte.

Es ergibt sich daraus zur Genüge, daß die Gesellschaft in sich selbst und im Lande noch nicht so weit erstarkt ist, daß ihr nicht Mißgunst, Verdächtigung, Neid und die Zurückhaltung der Mattherzigen noch beträchtlichen Eintrag zu thun vermöchten. Die Tilgung von Vorurtheilen ist überhaupt das Werk langer Jahre und eine Gesellschaft, die es unternimmt, nach Maß, Richtung und Wirkung der Geistes- und Naturkräfte eines Landes und Volkes zu fragen, muß sich ein für allemal bescheiden, nicht blos ihrem Ziele überhaupt nur allmälig näher zu rücken, sondern dabei auch auf unerwarteten, theils zufälligen, theils berechneten Widerstand zu stossen.

Welchen Gang werden unter solchen Umständen die Gesellschaftsangelegenheiten im abgelaufenen Jahre genommen haben?

Wenn es gelänge, sagten wir bei der Stiftung der Gesellschaft, die vereinzelten Forscher in den verschiedenen Zweigen der Landeskunde zu einem Mittelpunkte zu leiten und von diesem aus für die Anliegen der Landes- und Volkskunde in erhöhtem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, so würde damit eine der Hauptaufgaben dieser Gesellschaft erreicht.

Dieser leitende Gedanke hat im abgelaufenen Vereinsjahre Fortschritte gemacht. Wir zählen gegenwärtig 11 Mitarbeiter an den Vereinsschriften, somit ein volles Zehntel aller Mitglieder, indem heuer 5 Forscher Beiträge geliefert haben, die sich im Vorjahre an den „Mittheilungen“ noch nicht bethätigten.

Auch die Mitgliederzahl hat eine kleine Steigerung erfahren, obwohl es in der Natur der Sache liegt, daß wir in dieser Rücksicht nur langsame Fortschritte machen werden. Mehrere Ursachen wirken da zusammen. Vor allem hat die Gesellschaft bisher aus überwiegenden Gründen unterlassen, für ihre Ausbreitung über das ganze Land gewisse Anstrengungen zu wagen. Mehrere Vaterlandsfreunde beschlossen vom Anfange an eine zuwartende Stellung zu beobachten, bis die Wirksamkeit der Gesellschaft in unzweideutiger Weise sich beurtheilen ließe. Es ist zu hoffen, daß diese einst zu unsern treuesten Anhängern zählen werden. Viele Andere hält die Neuheit der Sache und die Unbekanntschaft mit Nutzen und Wert unserer Gesellschaftszwecke vom Beitritte ab. Eingewanderte endlich sind mit dem Gedanken selbstständiger geistiger Entwicklung noch nicht befreundet und vertraut.

Monatversammlungen zählten wir heuer 9. Mit Ausnahme der letzten war keine einzige derselben, im Sinne unserer Satzungen eine beschlußfähige, so daß bisher die bezügliche Stelle des Absatzes 11 der Gesellschafts-Ordnung gar nicht zum Vollzug kommen konnte. Es gelang nicht, Versammlungen von der gewünschten Stärke zu veranstalten und dadurch litt, wie im Vorjahre, die Vereinsthätigkeit. Diese Versammlungen waren daher ausschließlich den Vorträgen, Anträgen und Besprechungen gewidmet, auch wurden die Ein- und Austritte der Mitglieder verzeichnet. Es genügt übrigens an die Vorträge des k. Rathes von Köchl und der Herrn Keil und Heeger zu erinnern, welche letztere von plastischen und mikroskopischen Darstellungen begleitet waren, um behaupten zu können, daß dabei Anziehendes und Belehrendes geboten wurde. Die meisten der in den Monatsitzungen verhandelten Gegenstände finden sich in die Vereinsschriften aufgenommen.

Außer den Erhebungen über Carl Maria von Webers Lebensverhältnisse während seines Aufenthaltes in Salzburg wurde in den Versammlungen auch über verschiedene, theils unternommene, theils schon in Ausführung begriffene Arbeiten auf dem Gebiete der Landeskunde Nachricht gegeben. So z. B. über die beabsichtigte Herausgabe eines Todtenbuches des Klosters St. Peter, über eine Sammlung salzburgischer Rechtsquellen, über eine Autographen-Sammlung, über botanische und phänologische Beobachtungen aus der Umgegend von Hallein, über die Kriegsfahrt eines salzburgischen Reichstruppen-Contingentes nach den Niederlanden, über die Geschichte des Almkanals, über die Mineralquellen Salzburgs. Letztere verdienstliche Arbeit unseres geehrten Mitgliedes Dr. Wallmann ist inzwischen in Wien bei Hofbuchhändler Braumüller erschienen, da der Verwaltungsrath sich nicht entschließen konnte, auf deren Drucklegung durch die Gesellschaft einzugehen. Dagegen sind von zwei anderen angekündigten Arbeiten, der Lebensbeschreibung Moll's und der Untersuchung des Wassers vom Untersberghochmoore im laufenden Jahre keine Berichte erstattet worden.*) Pichlers Landesgeschichte ist mittlerweile bis zum sechsten Hefte gediehen.

Der Umfang der „Mittheilungen" ist im Vergleiche zum Vorjahre um mehrere Bogen angewachsen. Die Trennung in zwei Hälften, wovon die erstere selbstständige Arbeiten, das Archiv oder Urkundenbuch aber Abdrücke seltener, für die Geschichte wichtiger oder fehlerhaft herausgegebener Handschriften, Regesten u. s. w. aufzunehmen bestimmt ist, empfiehlt sich durch ihre Zweckmäßigkeit. Dem Urtheile der Leser gegenüber ist es billig, daß geistige Erzeugnisse von Ergebnissen des Sammelfleißes und Urkundenabdrücken auch räumlich geschieden seien.

Ich enthalte mich über Inhalt und Mannigfaltigkeit unserer Mittheilungen ein Urtheil zu fällen, glaube jedoch nicht zu irren, wenn ich der Ansicht bin, daß hauptsächlich von dem Eifer, dem Geschicke und den

*) Seither ist von hierauf bezüglichen Regenmessungen Nachricht eingelaufen.

Kenntnissen, die auf diesem Felde der Gesellschaftsthätigkeit bewiesen werden, der Erfolg im Lande abhängen wird.

Die Frage, von welcher Art die Mittheilungen und in welcher Form sie gehalten sein sollen, hat bisher verschiedene Beantwortungen erfahren. Vermuthlich ist dieß auch der Grund, weßhalb sich gewisse Gesellschaftskreise, die vor allem den Beruf zur Mitarbeit hätten, noch ferne halten. Während einige glaubten, durch Sammelarbeit allein der Gesellschaft nützen zu müssen, betonten andere die schulmäßige Richtung der Wissenschaft und erhoben den Vorwurf, daß die Gesellschaft nur eine gewisse Art von Halbbildung fördern helfe. Man wird aber einräumen müssen, daß Halbbildung immer besser als Mangel an Bildung sei, daß es heut zu Tage nicht so fast die schulmäßige Pflege der Wissenschaft ist, die der Gesellschaft im Großen nützt, und daß tüchtige Arbeiten von Fachmännern, genießbar geboten, gewiß ihre Würdigung finden, da das Bessere stets der Feind des Guten ist. Bei der großen Anzahl von Gesellschaftsschriften, die heutigen Tages erscheinen, ist übrigens diese Frage nach allen Richtungen leicht zu beantworten.

Einer abgesonderten Erwähnung wert halte ich des Herrn Hauptmann Riedl Schrift über die landesherrlichen Bildersammlungen schon deshalb, weil sie als Festgabe zur Anwesenheit der deutschen Künstler in Salzburg auch in Sonderabdrücken vertheilt wurde. Der Gesellschaft fiel durch die Bemühungen dieses geehrten Mitgliedes das angenehme Los zu, in der That beweisen zu können, daß auch in den kleineren Städten Oesterreichs der Sinn für Kunst und Wissenschaft lebendig sei, den nichtösterreichische Deutsche so gerne als Maßstab des Bildungsgrades einer Bevölkerung anzusehen gewohnt sind. Der Herr Bürgermeister Ritter von Mertens hatte die Güte ein Dankschreiben bei diesem Anlasse an die Gesellschaft zu richten.

Es würde anmassend erscheinen, wenn wir uns deshalb irgend ein besonderes Verdienst zuschreiben wollten. Als Vertreterin wahrer Landeskunde hält sich die Gesellschaft vielmehr folgende sachgemäße Erwägungen gegenwärtig.

Salzburg, die Hauptstadt eines rein deutschen Kronlandes, eine wichtige Pforte aus dem übrigen Deutschlande nach Oesterreich, eine der allerältesten Städte des Reiches, einst eine geistige Schanze Deutschlands im Osten, von welcher deutsche Gesittung zu den Ungarn und Südslaven mit Erfolg getragen wurde, war durch seine Vergangenheit und Gegenwart mit Recht berufen, eine deutsche Genossenschaft in seinen Mauern zu empfangen und zu ehren. Der Eintritt einer Körperschaft deutscher Männer in unsere Stadt zur Förderung geistiger Anliegen war ein Zeichen, daß Deutschland sich wieder der mehr als tausendjährigen Bande erinnert, die diese Stadt mit dem großen europäischen Lande der Mitte verknüpfen.

An solchem Orte in's Leben getreten, hätte unsere Gesellschaft eigentlich die Aufgabe gehabt, die dankbare Frage nach der Stellung Salzburgs in der deutschen Kunst zu beantworten. —

Glücklicher Weise wurde diese Lücke in anderer Richtung mehr als ausgefüllt. Die Theilnahme der ganzen Bevölkerung an dem Feste, das den deutschen Stammgenossen gegeben wurde, und die Art, wie sich der gebildete Mittelstand den Gästen gegenüber als *eine* große Familie fühlte, in welcher jedes Glied sich verpflichtet hielt, diese Gäste zu ehren, bewiesen das volle Verständniß der Lage. Die geschmack- und sinnvolle Anordnung der Festlichkeiten, die zum allergrößten Theile Werk der Salzburger ist, das Geschick, mit welchem hiebei große Volksmengen geleitet wurden und der Anstand, den diese Tausende beobachteten, gaben Zeugniß von dem Grade der durchschnittlichen Bildung. Auswahl und Einfügung, Maß und Sicherheit in der Ausführung der Festlichkeiten, der Darstellungen, Schauspiele und Gesangstücke, deren Gesammtheit, mit Inbegriff der Volkszahl und Naturumgebung, an vollgültige Muster erinnerte, die beständige Rücksicht auf das Vaterländische, wodurch eben der innige und uralte Zusammenhang mit Deutschland ersichtlich wurde, führten zu dem Ergebnisse, daß so viel tüchtige Gesinnung und richtige Thatkraft, so viel Schönheits- und Schicklichkeitsgefühl, so treues und erfreuliches Zusammenwirken der in viele Körperschaften gegliederten Bevölkerung, so liebevolle Hingebung für den Zweck, die deutschen Gäste zu ehren, nicht die Wirkung einer augenblicklichen oder anbefohlenen Geschäftigkeit sei, die mit dem unvermeidlichen Viergespann: Ball, Theater, Schmaus und Concert sich über solche Lagen hinweghilft; sondern daß darin der Ausdruck eines eigentümlichen und erfolgreichen Bildungsganges zu finden sei, der anderwärts in allen seinen Aeußerungen vielleicht unnachahmlich, hier zum ersten Male vor Fremden und Einheimischen in anschaulicher Weise dem Beobachter nahe gerückt wurde.

Solches zu erwähnen und anzuerkennen wird man als eine begründete und der Gesellschaft zustehende Aeußerung ansehen können, um so mehr, da das Ausland uns hiebei vorangegangen ist. Wo richtige Selbsterkenntniß zu Selbstvertrauen führt, ist auch heimatliches Lob gerechtfertigt.

Der *schriftliche Verkehr* der Gesellschaft, ausgenommen den Briefwechsel mit den Mitarbeitern, erstreckte sich auf die Beantwortung einer durch den Herrn Bürgermeister R. v. Mertens übermittelten Anfrage über Carl Maria von Weber, auf ein Gesuch wegen Mittheilung von Handschriften aus dem münchener Staatsarchive, welchem über Befürwortung der hohen Landesstelle im Gesandtschaftswege ohne Anstand entsprochen wurde, auf eine Zuschrift an den Vorsteher der salzburger Armenanstalt in Gumbinnen, welche durch briefliche und gedruckte Nachrichten über die salzburger Ansiedelungen in Ostpreußen erwiedert wurde, endlich auf ein Dankschreiben an die Mitglieder des salzburger Hauptschießstandes, die nach Frankfurt reisten, durch ihre preisbewährte Handhabung der Schußwaffe das Land Salzburg daselbst würdigst vertraten und somit zur Kunde desselben und seiner Bewohner thatkräftig mitwirkten.

Der *Zuwachs*, den die *Bücher- und Schriftensammlung* erfuhr, beläuft sich gegen dreißig Nummern, darunter mehrere Geschenke. Wir stehen gegenwärtig mit dem linzer Francisco-Carolinum, mit dem

wiener Alterthum-Verein und dem innsbrucker Ferdinandeum in Tauschverkehr, auch wurden das germanische Museum zu Nürnberg, der historische Verein für Oberbaiern, die historischen Vereine von Kärnthen und Steiermark mit unsern Schriften beschickt, und es dürfte die Aufgabe der Gesellschaft sein, über die Ausdehnung des Verkehrs auf andere Vereine verwandten Zweckes weitere Beschlüsse zu fassen.

Um die Zwecke der Gesellschaft zu fördern und selbe im Lande bekannt zu machen, wurde von zwei Mitgliedern eine Reise nach Lungau unternommen und in Rücksicht auf Landeskultur, Altertum, Sprache, leibliche Volkszustände und Sagen Ausbeute gemacht, die seiner Zeit auch veröffentlicht werden wird.

Bei dieser Gelegenheit wurde die Handschrift des Dr. Maffei über den Kretinismus im Lande Salzburg, von welcher ein Auszug vor etwa 20 Jahren im Drucke erschien, von Herrn Wundarzt Hatheyer in Tamsweg der Gesellschaft zum Geschenk gemacht, wofür demselben hiemit der verbindlichste Dank erstattet wird.

Der Nutzen solcher Unternehmungen, der sich schon bei dem ersten Versuche herausstellen dürfte, läßt erwarten, daß die Gesellschaft in Zukunft selbe nicht mehr aus dem Auge verlieren wird.

Im Laufe des Jahres kam der Vorschlag zur Gründung einer geologischen Sammlung wiederholt zur Sprache. Niemand wird verkennen, daß eine solche Aufgabe innerhalb der Vereinszwecke liege. Anderseits dürfte die Beantwortung einiger hierauf bezüglicher Fragen in dieser Angelegenheit noch wünschenswert sein. Unter denselben nimmt die Erwerbung einer geeigneten Räumlichkeit den Vorrang ein.*)

Das Verhältniß unserer Gesellschaft zum Landesmuseum klärt sich mit der Entwicklung unserer Thätigkeit von Jahr zu Jahr. Immer deutlicher erscheint es, daß eine Arbeitstheilung zwischen beiden vortheilhaft ist. Indem wir dem Museum vorzugsweise die Sammelthätigkeit gönnen, die dasselbe seit einem Vierteljahrhunderte mit solchem Erfolge ausübte, muß es unsere Hauptaufgabe sein, durch Forschungen den todten Stoff zu beleben, das Aufgehäufte nutzbringend zu machen, durch Rede und Schrift die Landeskunde zu verbreiten und die Merkwürdigkeiten aus dem Staube der Sammlungen zum allgemeinen Verständniß zu bringen.

In jüngster Zeit wurde von einer Anzahl Mitglieder ein Antrag auf Abänderung unserer Gesellschaftsstatuten eingebracht.

Jeder, der an den Vereinsangelegenheiten näheren Antheil genommen hat, mußte sich nämlich gestehen, daß nach den bestehenden Satzungen die Gesellschaftsthätigkeit in vielen Fällen mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe, die ein frisches Vereinsleben nicht aufkommen ließen. Nicht Mangel an Arbeitslust auf dem Felde der Forschung oder zu geringe Ausbeute, oder endlich jenes Mißverhältniß, das oft zwischen Zweck und Leistung besteht, lagen im Wege, sondern der Abstand, der zwischen gewissen Bestimmungen über

*) Seither in einer für die Gesellschaft günstigen Weise entschieden, indem ein Zimmer im ehemaligen Chiemseehofe miethweise überlassen wurde.

die Beschlußfähigkeit unserer Versammlungen und den durch die Erfahrung hierüber gewonnenen Ergebnissen liegt.

Die Voraussetzungen, von welchen man bei dem Entwurfe der ursprünglichen Satzungen ausging, haben sich nämlich nur zum Theil bewährt. Die Statuten machten an jedes Mitglied den Anspruch einige Stunden des Jahres persönlich den Gesellschaftszwecken zu widmen. Dem entsprechend wurde der Gesammtheit der Mitglieder auch der maßgebende Einfluß auf die Angelegenheiten der Gesellschaft gewahrt.

Diese Voraussetzungen, so berechtigt sie schienen, fanden nur beschränkte Anerkennung und so mußte bei der hieraus entsprungenen Vereinslage Rettung in Schritten gesucht werden, die wenigstens eine nachträgliche Billigung von Seite der Gesammtheit voraussetzten.

Um so mehr aber drängten die während des bisherigen Gesellschaftsbestandes gemachten Beobachtungen zur Abhilfe. Da auch das mittlerweile ergriffene Auskunftsmittel einem engern Kreise bestimmenden Einfluß auf die Geschäftsleitung zu ertheilen, eben nur ein einstweiliges und vorläufiges Abkommen darstellte, so bot sich zur Heilung des Zustandes, an welchem die Gesellschaft kränkelt, kein anderer Ausweg als ein Antrag auf Abänderung der Satzungen. Derselbe wird heute Ihrer Schlußfassung vorgelegt.

Da der Sommer an und für sich wenig Aussicht eröffnete, das ganze Rüstzeug der Vorberatung, Für- und Gegenanträge, der Monatversammlung und Ausschußsitzung bis zur ordnungsmäßigen Zeit der Jahresversammlung in erfolgreiche Thätigkeit versetzen zu können, so wurde der Antrag auf Statutenabänderung erst zu einer Zeit eingebracht, die im allgemeinen dem Vereinsleben günstiger ist. Hieraus erklärt sich die Verzögerung des Schlusses unsers Vereinsjahres, welches ein ungewöhnlich langes geworden ist, aber für eine geraume Zeit hinaus von erheblichen Folgen begleitet sein dürfte.

Bei der Prüfung unserer Jahresrechnung werden Ihnen die größeren Ausgabsposten nicht entgehen, welche durch die Ausstattung zweier Abhandlungen mit Stein- und Farbendrucktafeln, durch die vermehrte Zahl der Mittheilungen, endlich durch die verstärkte Auflage der Festschrift veranlaßt worden sind.

Wie seit der Gründung unsers Vereins kam auch in diesem Jahre die Vertretung der Landeshauptstadt fördernd entgegen, indem uns nicht blos die Benützung dieser Räumlichkeit zu den Versammlungen gestattet, sondern auch eine Stätte für Aufbewahrung unserer Bücher und Schriften freundlichst überlassen wurde. Ich entledige mich der angenehmen Pflicht, hiefür dem Herrn Bürgermeister und Gemeinderath den besten Dank abzustatten.

Ich danke schließlich allen Mitarbeitern für ihre Beiträge, den Mitgliedern der Geschäftsleitung für ihre Mühewaltung und den die Versammlungen Besuchenden für ihre ermunternde Gegenwart. Muth, Beharrlichkeit, fleißige Arbeit und redliches Zusammenwirken werden uns hoffentlich auch in Zukunft über die Schwierigkeiten unsers Unternehmens hinweghelfen, unsere wenigen Gegner entwaffnen, unsere Anhänger vermehren.

Auszug aus den Sitzungs-Berichten
der
Gesellschaft für salzburger Landeskunde.

I. Monatversammlung vom 13. Oktober 1861.

In derselben wurde der Beitritt von 5 neuen Mitgliedern, als der Herren:

Joh. Riedl, k. k. Hauptmann, Eugen Rüling, k. k. Oberlieutenant, Jakob Ritter v. Raab, k. k. Regierungsconcipist, Alois Wessicken, Pfarrer in Wildbad-Gastein, Anton Petermandl, k. k. Staatsbuchhaltungs-Offizial — freundlichst begrüßt.

Der Vorstand M. Dr. Zillner sprach den abgetretenen Funktionären des vorigen Vereinsjahres den Dank im Namen der Gesellschaft aus. Endlich hielt der Geoplastiker Hr. Franz Keil einen durch Zeichnungen anschaulich gemachten Vortrag über charakteristische Gebirgsformationen, insbesondere der salzburger Alpen. Derselbe erscheint S. 17 in die Vereins-Mittheilungen aufgenommen.

II. Monatversammlung vom 1. Dezember 1861.

In derselben wurde der Beitritt des Hrn. Dr. Kapeller zur Kenntniß gebracht.

Dr. Zillner hält einen Vortrag über den gegenwärtigen Zustand und die Aufgabe der Salzburger Landeskunde, welcher S. 3 in die Vereins-Mittheilungen aufgenommen erscheint.

III. Monatversammlung am 16. März 1862.

In derselben wurde der Beitritt der Herren: Franz Keil, Bergrath Edler von Kendler, Freiherr von Stillfried, Hanns Miller und Bergverwalter Reißacher zur erfreulichen Kenntniß gebracht.

Der Vorstand Hr. Dr. Zillner theilt ferner mit: daß die vom k. k. Hauptmann Hrn. Ritter von Schallhammer behufs Moll's Biographie gewünschten Bücher und Manuscripte von der Münchener Hofbibliothek im Wege der h. Landesbehörde dem Vereine zur leihweisen Benützung freundlichst zugemittelt wurden.

Ferner wurde zur angenehmen Kenntniß genommen: daß Dr. Wallmann in Wien einen Aufsatz über die Mineralquellen Salzburgs einge-

schickt*), Hr. Bergverwalter Reißacher einen Aufsatz über die geognostischen Verhältnisse des Gasteiner Thales**) in Aussicht gestellt habe, und von sonstigen Vereinsmitgliedern der k. k. Hauptmann Riedl einen Aufsatz über eine ältere Kriegsfahrt nach den Niederlanden zu vollenden gedenke, und Hr. Pater Amand Jung ein Nekrologium des Stiftes St. Peter vom 12.—14. Jahrhundert zur Hälfte vollendet habe.

Ferner wurden in dieser Sitzung die dem Sohne Carl Maria von Webers, Herrn Max Maria v. Weber, Direktor der sächsischen Eisenbahnen zu Dresden erstatteten Auskünfte über des gefeierten Componisten Anverwandte in Salzburg mitgetheilt und einschlägige Mittheilungen aus den Wiener „Recensionen", S. 115, 134 J. 1862 vorgelesen.***)

Endlich wurden die Untersuchungsergebnisse über den vom 5. zum 6. Februar 1862 auf der Mitterberger Alpe vorgefundenen farbigen Schnee mitgetheilt. (Erscheinen S. 38 in die Mittheilungen aufgenommen.)

IV. Monatversammlung vom 6. April 1862.

Vortrag des M. Dr. Zillner über Salzburger Sagen (Mittheilungen S. 47.)

Vorführung einer kulturgeschichtlichen Bilderreihe, das salzburger Volksleben in seinen Gebräuchen und Trachten der Vergangenheit charakterisirend.

V. Monatversammlung vom 11. Mai 1862.

Vortrag des kais. Rathes Ritter von Köchel über den Umfang der musikalischen Produktivität W. A. Mozart's (Mittheilungen S. 113.)

Vortrag eines von dem k. k. Hauptmann Ritter v. Schallhammer verfaßten Aufsatzes über „die Befestigung Salzburgs" als Erwiderung zu dem S. 33 der Mittheilungen enthaltenen Aufsatze.

VI. Monatversamlung am 22. Juni 1862.

1. Vortrag des Vereinsmitgliedes Hrn. Franz Keil über die geologische Beschaffenheit des in 2 Exemplaren von demselben plastisch dargestellten und vorgeführten Untersberges.****)

2. Wird ein vom k. k. Hauptmann Hrn. Anton R. v. Schallhammer verfaßter Aufsatz über die salzburger Colonie in Litthauen und das Armenwesen der protestantischen Salzburger in Gumbinnen durch den Schriftführer vorgelesen.

---

*) Derselbe erscheint in der salzburger Zeitung Nr. 210 vom 15. Sept. 1862 eingehender besprochen.

**) Derselbe erscheint S. 95 unter die Vereinsmittheilungen aufgenommen.

***) S. 276 desselben Jahrganges erschienen weitere Ergänzungen hierüber aus Salzburg.

****) Hierüber enthält die salzburger Zeitung Nr. 147 vom 1. Juli 1862 eine nähere Besprechung.

VII. Monatversammlung am 31. August 1862.

Herr Ernst Heeger, Naturforscher aus Wien, produzirt 3 Hefte seines Album mikroskopisch-photographisch-zoologischer Gegenstände mittelst eines erläuternden Vortrages.

Hierüber erschien in der salzburger Zeitung Nr. 227 vom 6. Oktober 1862 eine nähere Besprechung.

VIII. Monatversammlung am 28. September 1862.

Wird ein von Hrn. Dr. Zillner motivirter und schriftlich eingebrachter, von 17 Mitgliedern unterstützter Antrag auf Abänderung der Statuten vorgelesen, die Beschlußfassung wegen Mangel der erforderlichen Anzahl der Anwesenden vertagt.

Der Schriftführer theilt Näheres über einen von ihm in Coburg kennen gelernten salzburger Emigranten-Abkömmling Hrn. Düsel, Cantor in Rodach, mit; ferner übergibt er die ihm von einem Innsbrucker Gelehrten für den salzburger Verein für Landeskunde mitgegebenen literarischen Beigaben des Augsburger Philologentages und meldet, daß Stadtarchivar Herberger in Augsburg eine Geschichte des salzburger Bauernkrieges unter der Feder habe.

IX. Monatversammlung vom 19. Oktober 1862.

Wurde bezüglich des, von dem Vereinsvorstande Hrn. Dr. Zillner schriftlich eingebrachten und begründeten, von 17 Mitgliedern unterstützten Statuten-Aenderungsantrages, wie solcher bereits in der früheren Monat-Versammlung vorgetragen, seither vom Verwaltungsrathe berathen und in seiner neuesten Fassung unter die einzelnen Mitglieder vertheilt worden war, der Beschluß gefaßt: diesen Antrag einem Ausschusse von 7 Mitgliedern zur Begutachtung zu übergeben, welche letztere sofort der Jahres-Versammlung vorzulegen sei.

Für diesen Ausschuß schlug der kais. Rath Herr Ritter v. Köchl zur Vermeidung zeitraubender Wahlen folgende der anwesenden Mitglieder vor: Herrn Dr. Zillner, Herrn Dr. Prinzinger, Herrn Dr. Aberle*, Herrn Dr. Sauter*, Herrn Medizinalrath Dr. Ozlberger*, den Herrn k. k. Oberstlieutenant v. Questel*, Herrn Kautezky, Herrn P. Amand Jung*, und den Hrn. k. k. Hauptmann Riedl*.

Nachdem die Herren Dr. Zillner, Dr. Prinzinger und Herr Kautezky die Wahl abgelehnt, letzterer an seiner statt den Antragsteller Herrn R. v. Köchl vorgeschlagen hatte und gegen die in Antrag gebrachten Herren über Befragen des Vorsitzenden von keiner Seite ein Anstand erhoben wurde; so erschienen Herr Ritter v. Köchl und die übrigen der vorgenannten, mit * bezeichneten Herren als der zur Begutachtung des Statutenveränderungs-Antrages eingesetzte Ausschuß von sieben Mitgliedern.

Die Verhandlung wurde, nachdem der Vorstand Herr Dr. Zillner als Antragsteller sich des Vorsitzes begeben hatte, von dem Vorstands-Stellvertreter Herrn Dr. Prinzinger geleitet.

Die gedruckt aufgelegten Mitgliederverzeichnisse wiesen 75 städtische und

33 auswärtige Mitglieder nach, wurden aber während der Versammlung auf 72 städtische und 36 auswärtige Mitglieder berichtigt. Nach §. 11 der Vereins-Statuten war somit die Anwesenheit von 36 Mitgliedern zur Beschlußfähigkeit nöthig, eine Zahl, welche die Versammlung im Verlaufe der Verhandlung auch knapp erreicht hatte.

Am Schlusse der Versammlung wurde der Austritt des k. k. Hauptmanns A. Ritter von Schallhammer gemeldet und mitgetheilt, der hochw. Herr Pfarrer Wessiken von Gastein habe dem Vereine 6 kleine, großentheils salzburgische Silbermünzen zum Geschenke gemacht, was mit dem Ausdrucke des Dankes zur Kenntniß genommen wurde.

Jahresversammlung

vom 9. November 1862.

Die Verhandlung leitete aus den bei der IX. Monatversammlung angeführten Gründen der Vorstandsstellvertreter Hr. Dr. Prinzinger.

1. Der ursprünglich von Dr. Zillner verfaßte und in der VIII. Monatversammlung vorgelegte Statutenänderungs-Entwurf lag bei der IX. Monatversammlung mit jenen Abänderungen vor, die der Verwaltungsrath an demselben vorgenommen hatte.

Bei der Jahresversammlung lag nun dieser Statutenänderungs-Entwurf in einer neuen Ausgabe vor, in welcher der vom Verwaltungsrathe modifizirte Entwurf einer neuen Fassung gegenüber gestellt war, die ihm der, in der IX. Monatversammlung gewählte besondere Ausschuß gegeben hatte.

Dr. Prinzinger brachte als Vorsitzender bei dem Umstande, daß die beschlußfähige Anzahl von 2 Drittheilen der städtischen Mitglieder nicht anwesend, und nach allen bisherigen Erfahrungen auch die Aussicht nicht vorhanden war, dieselbe zusammenzubringen, in Antrag: die gegenwärtige Versammlung möge ihre Verhandlungen und Beschlüsse mittelst Currende den übrigen, abwesenden Mitgliedern mittheilen, die abgehende Stimmenzal schriftlich einholen und so den Anforderungen der bisherigen Statuten möglichst nahe kommen.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und der oben bezeichnete Statutenänderungs-Entwurf einer eingehenden Debatte und punktweisen Abstimmung unterzogen.

Die beantragte Statutenänderung zielt in der Hauptsache dahin: daß ordentliche, korrespondirende und Ehren-Mitglieder eingeführt werden, von welchen die beiden letzteren zur Entrichtung des Jahresbeitrages nicht verpflichtet sind, daß ein aus dem Vorstand und 10 Mitgliedern bestehender Verwaltungsrath statutenmäßig eingesetzt werde, der unter Anderem auch das Gutachten über die in Druck zu legenden Vereinsschriften besorgt und aus seiner Mitte die verschiedenen Geschäftsführer be-

stimmt, mit Ausnahme des Vorstandes, der aus direkter Wahl unmittelbar hervorgeht, und daß die Monatversammlungen mit Ausnahme von Statuten-Aenderungen und der Gesellschaftsauflösung nicht mehr an eine bestimmte Zahl anwesender Mitglieder gebunden ist.*)

2. Nach Beendigung dieses Gegenstandes legt Hr. Dr. Prinzinger die, von einem Mitgliede bei dessen Austritte gegen die Vereinsleitung erhobene Beschuldigung einer, durch die Circulirung des ursprünglichen Statutenänderungs-Entwurfes verübten Statutenverletzung, unter Produzirung des dießfälligen Schriftenwechsels, der Versammlung zur Entscheidung vor, worauf aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt wurde:

Zu erklären, daß der ganze, bezüglich der schriftlichen Vorlage des motivirten und von 17 Mitgliedern unterstützten Statutenänderungs-Antrages bisher beobachtete Vorgang vollkommen statutenmäßig gewesen sei.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

3. Trug der Rechnungsführer Hr. Becker das Rechnungsergebniß vor, welches S. XVIII abgesondert aufscheint.

Es wurde beschlossen eine Commission zur Prüfung der dokumentirten Jahresrechnung festzustellen und wurden zu Mitgliedern dieser Prüfungskommission: der k. k. Medizinalrath Hr. Ozlberger, der kaiserliche Rath Hr. Ritter v. Köchl und der k. k. Bezirksarzt Hr. M. Dr. Sauter bestimmt. Den Punkten b und d des §. 8 der Vereinsstatuten wird nach erfolgtem Gutachten der Commission entsprochen.

4. Wurden die Wahlen des Vorstandes und der Geschäftsleitung für das nächste Vereinsjahr vorgenommen. Zum Vorstande wurde fast einstimmig wieder Hr. Dr. Zillner gewählt.

Hierauf wurde zur Wahl des Verwaltungsrathes geschritten und vorerst beschlossen:

a) nicht die, nach dem Statutenänderungs-Entwurfe beantragte Zahl von 10, sondern die bisher, nach Beschluß der Aprilversammlung vom Jahre 1861, opportune Zahl von 12 Mitgliedern zu wählen;

b) zur Ersparung der ohnedieß schon vorgerückten Zeit und bei dem Umstande, daß das Verharren der Versammlung zu einem dritten Wahlakte nicht in Aussicht stand, den von der Versammlung gewählten zwölf Mitgliedern die Vertheilung der Geschäftsleitung unter einander zu überlassen, was mit dem Punkt c des Statuten §. 8 nicht im Widerspruche stehe.

Nachdem unter den somit erwählten zwölf Mitgliedern sämmtliche bisherige Funktionäre der Geschäftsleitung enthalten waren,

nachdem überdieß bei den meisten Stimmzetteln die ausdrückliche Bezeichnung der beizubehaltenden Funktion stand,

*) Der Abdruck des endgiltigen Statutenänderungs-Entwurfes unterblieb an dieser Stelle nach Verwaltungsratsbeschluß aus Sparsamkeitsrücksichten. Jedoch werden die vorräthigen Abdrücke des bezüglichen Entwurfes, welche den städtischen, zu der Versammlung berufenen Mitgliedern ohnedieß zugekommen sind, bei Versendung dieses Bandes der „Mittheilungen" an die auswärtigen Mitglieder nach Auslangen beigegeben.

nachdem endlich mit der ad 1 erwähnten Currende die statutenmäßige Stimmenzahl im schriftlichen Wege erzielt worden war; so stellt sich das Ergebniß der für das dritte Vereinsjahr vorgenommenen und angenommenen Wahlen folgender Massen heraus:

Vorstand: Herr Med. Dr. Zillner, Primararzt.
Vorstandsstellvertreter: Herr Dr. Prinzinger, Hof- und Gerichts-Advokat.
Schriftführer: Herr Kauteczky, k. k. Staatsbuchhaltungs-Offizial.
Rechnungsführer: Herr Becker, Tapezierer.
Verwalter: Herr Josef Späth, Handelsmann.

Die übrigen Verwaltungsräthe:
Herr Dr. Max Chiari, Advokaturskonzipient.
„ Anton Petermandl, k. k. Staatsb.-Offizial.
„ Johann Riedl, k. k. Hauptmann.
„ Dr. Anton Sauter, k. k. Bezirksarzt.
„ P. Amand Jung, Archivar des Stiftes St. Peter.
„ Franz Keil, Geoplastiker.
„ Alois Hammerle, k. k. Bibliothekar.
„ Franz Schweinbach, Landschaftssekretär.

Da die Versammlung während der Erhebung der Wahlergebnisse auseinander gegangen war, so erübrigte bezüglich der im §. 8 lit. a der Statuten enthaltenen Bestimmung nichts, als den hier S. III enthaltenen „Jahresbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft" der nächsten Versammlung vorzutragen.

Jahres-Rechnung

über Empfänge und Ausgaben der Gesellschaft für salzburger Landeskunde im zweiten Vereinsjahre 1861—62.

	fl. öſtr.	kr. Whr.
Empfänge:		
Mit Ende des I. Vereinsjahres verbliebener baarer Kassarest .	197	95
Satzungsmäßige Beiträge von 107 Mitgliedern à 4 fl. . . .	428	—
Mehrbeiträge von Sr. hochf. Gnaden dem Herrn Fürst-Erzbischofe Dr. Maximilian v. Tarnóczy Excellenz, dann von Sr. Excell. dem Hrn. Minister Ritter v. Lasser	7	—
In Baarem . .	632	95
Ein angekauftes Sparkassabüchel pr.	400	—
Summe aller Einnahmen . .	1032	95
Ausgaben:		
A. Regie-Auslagen:		
Für Lithographie-Arbeiten	135	—
„ Buchbinder-Arbeiten	11	61
„ Porti und Stämpel	13	99
„ Abschreiben und kalligraphische Arbeit	11	50
„ den Graveur	3	—
„ den Vereinsdiener	16	—
„ sonstige verschiedene Auslagen	4	—
Zusammen . .	195	10
B. Auf angelegte Kapitalien:		
Bei der hiesigen Sparcassa angelegt	400	—
Summe aller Auslagen . .	595	10
Nach Vergleich der Einnahmen und Ausgaben bleibt ein Kassarest pr.	437	85
welcher in einem Sparkassebuch pr. 400 fl. und in einer Baarschaft pr. 37 fl. 85 kr. besteht.		
Sonstiges Activum:		
Zinsen vom Sparkassabuch	16	—
Ausständige Jahresbeiträge	8	—
Summe des Activums . .	461	85
Passivum:		
Buchdruckerkosten	250	—
Verbleibt ein schließliches reines Activum pr.	211	85

Salzburg, 9. November 1862.

Becker,
Rechnungsführer.

Mitglieder-Verzeichniß.

Städtische Mitglieder.

Abel Herrmann, Kunsthändler in Salzburg.
Aberle Karl, Dr., Professor in Salzburg.
Ackermann Theodor, Buchhändler in Salzburg.
Becker Eduard, Tapezierer in Salzburg.
Bernhold Gottlieb, Apotheker in Salzburg.
Biebl Rudolph, Kaufmann in Salzburg.
Biatzowsky Joh, Dr., Professor in Salzburg.
Blaschke Ignaz, k. k. Hofrath in Salzburg.
Braudner Franz, Dr., Professor in Salzburg.
Chiari Max, Dr., Concipient in Salzburg. 10
Doppler Adam, Consistorialrath in Salzburg.
Doppler Anton, Dr., Domkapitular in Salzburg.
Dückher Freifräulein v., in Salzburg.
Duregger Alois, Realitätenbesitzer in Salzburg.
Embacher Augustin, Domkapitular in Salzburg.
Flatscher Georg, Leh.er am Gymnasium zu Salzburg.
Frey Karl v., Kaufmann in Salzburg.
Gessele Franz, Fabriksleiter in Salzburg.
Glonner Max, Buchhändler in Salzburg.
Götz Jakob, Baumeister in Salzburg. 20
Gschnitzer Mathias, Fabriksbesitzer in Salzburg, Reichsrath.
Hainzlmaier Anton, Dr., Concipient in Salzburg.
Hammerle Alois, Bibliothekar in Salzburg.
Heilmaier Anton, Müller in Salzburg.
Horner Hans, Concipient in Salzburg.
Hornung Anton, Dr., pens. Professor in Salzburg.
Jung Amand P., Archivar im Kloster St. Peter in Salzburg.
Jungwirth August, Dr., Stadtarzt in Salzburg.
Kautetzky E. C., Rechnungsoffizial in Salzburg.
Keil Franz, Geoplastiker und Pharmaceut in Salzburg. 30
Kendler Rud. Edler v., Bergrath.
Kleimayrn Bab. Fräul. v., Präsidententochter in Salzburg.
Kobler Fanni, Private in Salzburg.
Köchl Ludwig v., kaiserl. Rath in Salzburg.

Kränzel Norbert, Lithograph.
Lergetporer Ludwig, Postoffizial in Salzburg.
Maier Rupert, Dr., Domkapitular in Salzburg.
Mayburger Joseph, Lehrer an der Unterrealschule in Salzburg.
Mertens Heinrich Ritter v., Bürgermeister in Salzburg, Landtagsabgeordn.
Mertens Nelly Frau v., Bürgermeistersgattin in Salzburg. 40
Mielichhofer Ludwig, Handelskammersekretär in Salzburg.
Müller Hanns, Privat in Salzburg.
Obpacher Ludwig, Kaufmann in Salzburg.
Ozlberger Karl, Dr., k. k. Medizinalrath.
Patera Johann, Bergrath in Salzburg.
Petermandl Anton, k. k. Rechnungsoffizial in Salzburg.
Petter, Dr., Apothekerprovisor in Salzburg.
Pezolt Georg, Lehrer an der Gewerbschule in Salzburg.
Pichler Johann, Dr., Stadtarzt in Salzburg.
Prinzinger August, Dr., Rechtsanwalt in Salzburg. 50
Pröll Dagobert, Statthaltereisekretär in Salzburg.
Questl Cäsar, k. k. Geniemajor in Salzburg.
Raab Robert Ritter v., k. k. Regierungskonzipist in Salzburg.
Riedl Johann, k. k. Hauptmann in Salzburg.
Sauter Anton, Dr., Bezirksarzt in Salzburg.
Schgör Johann, Hausbesitzer in Salzburg, Landtagsausschußmitglied.
Schlegel Richard, Dr., Eisenbahnarzt in Salzburg.
Schwarzleithner Heinrich, Privat in Salzburg.
Schweinbach Franz, Landschafts-Sekretär in Salzburg.
Siegel Franz, Rechnungsoffizial in Salzburg. 60
Spängler Leop., k. k. Gerichtsadjunkt in Salzburg.
Spängler Rudolph, Dr., Apothekenprovisor in Salzburg.
Späth Joseph, Handelsmann in Salzburg.
Spatzenegger Leopold, Dr., Professor in Salzburg.
Stabell Theodor, Dr., Bibliothekar von St. Peter in Salzburg.
Stillfried-Rattenicz Eduard, Freiherr v., k. k. Kämmerer in Salzburg.
Stöckl J. B., Domkapitular und Stadtdechant.
Trauner Gustav, Großhändler in Salzburg.
Triendl Anton, Großhändler in Salzburg.
Walcher Joseph, Dr., Professor in Salzburg. 70
Wappmannsperger Joseph, Buchhändler in Salzburg.
Zeller Franz, Kaufmann in Salzburg.
Zeller Ludwig, Kaufmann in Salzburg.
Zillner Franz, Dr., Primararzt in Salzburg.
Zillner Emilie, Primararztesgattin in Salzburg. 75

Auswärtige und abwesende Mitglieder.

Bittersam Johann, Superior in Schwarzach.
Buchner Max, Lehrer an der Realschule in Graz.
Conrad Ascau, Fabriksbesitzer in Taxach bei Hallein.
Eder Albert, Dr., Prälat von St. Peter in Salzburg, Reichsrath ꝛc.
Englmaier Mathias, Dechant in Thalgau.
Gstirner Adolph, Dr., Rechtsanwalt in St. Johann.
Härdtl August, Freiherr, Dr., Badearzt in Gastein.
Hartmann Theodor, Wundarzt.
Hönigsberg Benedikt Edler v., Dr., Badearzt in Gastein.
Jellmolli Kajetan, Bürgermeister in Hallein. 10
Kaltner Johann, Pfarrer in St. Jakob am Thurn.
Kappeller Anton, Dr.
Kißling Karl, Dr. Ritter v., Rechtsanwalt in Scheerding.
Koller Ludwig, Dr., Rechtsanwalt in Wien.
Krafft Delmensingen v., Verwalter der Gasfabrik in Salzburg.
Lasser Joseph Ritter v., Dr., Excell., Staatsminister in Wien.
Lama Ferdinand Ritter v., Pfarrer in Bigaun.
Lodron, Gräfin v., Excell., in Salzburg.
Lürzer Friedrich v., Dr., Concipient in Salzburg.
Pichler Georg, Geschichtsforscher in Salzburg. 20
Platz Leopold Graf, Herrschaftsbesitzer in Steiermark.
Pröll Gustav, Dr., Badearzt in Hofgastein.
Reißacher Karl, k. k. Bergverwalter zu Böckstein.
Rüling Eugen v., k. k. Oberlieutenant in Wien.
Robert Justin, Fabriksbesitzer in Oberalm.
Ruthner Ritter v., Dr., Rechtsanwalt in Wien.
Schallhammer Johann Ritter v., Postkontrollor in Wien.
Schmued, Lehrer an der Oberrealschule am Schottenfelde in Wien.
Steinhauser Adolph, Ministerialkonzipist in Wien.
Storch Franz, Dr., Bezirksarzt in St. Johann. 30
Tarnóczy Maximilian v., Dr., Fürst-Erzbischof v. Salzburg, Reichsrath, Exc.
Wallmann Heinrich, Dr., Oberarzt und Docent in Wien.
Wessicken Alois, Pfarrer in Badgastein. 33

Fortsetzung des Bücherverzeichnisses.

166. Synchronistische Tabellen zur Geschichte Salzburgs. Msc. Fol. Geschenk des Herrn Petermandl.
167. Gastein von Dr. Pröll. Wien 1862. 8. Geschenk des Verfassers.
168. Die Salzburger Einwanderung in Preußen. Gumbinnen 1837. 8. 2 lith. Tafeln. Gegengeschenk des Herrn Ehmer, Vorstehers der salzburger Anstalt in Gumbinnen.
169. Meyses, Systematischer Katalog über Mozarts Autographe. Salzburg 1862, 12.
170. Abschrift einer salzburger Chronik bis 1727. Fol. Geschenk des Herrn Petermandl.
171. 29. Jahresbericht des Ferdinandeums. Innsbruck 1862. 8. Tauschexemplar.
172. Zeitschrift des Ferdinandeums. Innsbruck 1861. 8. Tauschexemplar.
173. 20. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1860. 8. Tauschexemplar.
174. 21. Bericht, wie oben. Linz 1861. 8. Tauschexemplar.
175. Berichte und Mittheilungen des Alterthumvereins zu Wien. 1861. 4. Mit vielen Tafeln. Tauschexemplar.
176. Landespräliminare für 1862, an sämmtliche Abgeordnete des salzburger Landtages. Salzburg 1861. 8. Geschenk des Herrn Landesausschusses Schgör.
177. Zur salzburgischen Forstfrage. Salzburg 1861. 8. Geschenk des Herrn Dr. Chiari.
178. Statutenentwurf der wechselseitigen Brandschadenversicherungsanstalt für das Herzogthum Salzburg. Salzburg 1861. 8. Geschenk des Herrn Landesausschusses Schgör.
179. Die Entschädigung der Besitzer von radicirten und verkäuflichen Gewerben im Herzogthume Salzburg. Ebd. 1861. 8.
180. Die Forstfrage im Herzogthume Salzburg 1861. 8.
181. Chronicon lunaelacense. Pedeponti 1748. 4. Geschenk des Herrn Grafen Platz.
182. Jahresbericht des Museum Carolino-Augusteum für das Jahr 1861. 8. Tauschexemplar.
183. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Vom germanischen Museum zu Nürnberg. 1861, Nr. 10, 11, 12, dann 1862, 2, 3, 4, 5, 6. Von Herrn Ackermann.

184. Engelmaier, Bergfahrt über den ewigen Schnee bei Werfen. Salzburg 1862. 8.
185. Dr. Ozlberger, Die landesfürstlichen Stiftungen zu Salzburg. 1861. 8. Geschenk des Herrn Verfassers.
186. Dr. Biatzowsky, Pflanzenverzeichniß des k. k. botanischen Gartens zu Salzburg. 1857. Geschenk des Herrn Verfassers.
187. Tagebuch des Pflegers Kaspar Vogel. Abschrift. 8. Geschenk des Herrn Petermandl.
188. Das germanische National-Museum. Nürnberg 1861. 8. Geschenk des Herrn Späth.
189. Dr. Wallmann, Darstellung mikroscopisch-anatomischer Objekte. Wien 1859. 8. Geschenk des Dr. Zillner.
190. Jahresbericht der salzburger Liedertafel. Salzburg 1862.
191. Nekrolog über Albert, Prälat von St. Peter. Salzburg 1856. Fol.
192. Dr. Wallmann, Die Mineralquellen und Torfbäder Salzburgs. Wien 1862. 8. Geschenk des Herrn Verfassers.

Inhalts-Verzeichniß.

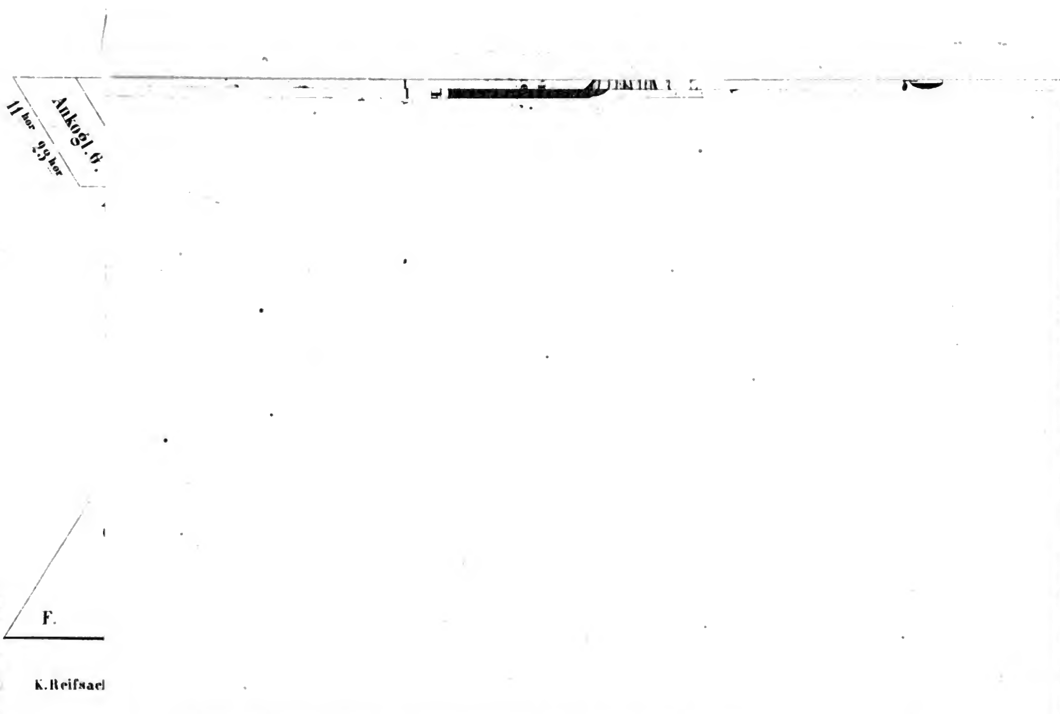
I.

Selbstständige Mittheilungen.



he

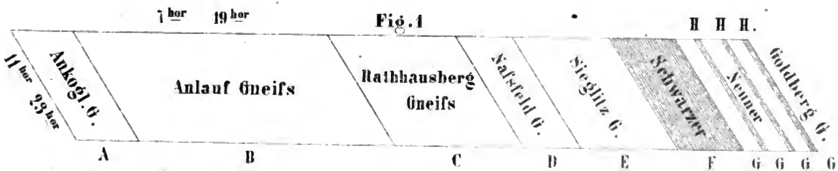
alzbur



Zu den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Jahrgang 1862.

Taf. IV.

Fig. 1



Mafsstab der General Stabs Karte

Fig. 2.

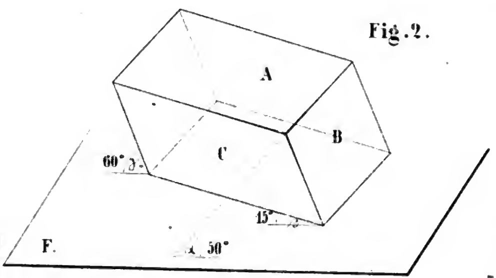
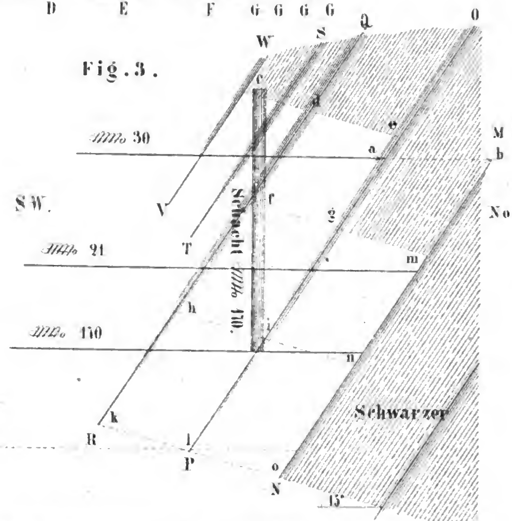


Fig. 3.



K. Reifsacher 1862 delin.

Zu den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Jahrgang 1862.

II.

Archiv.

III.

Gesellschafts-Angelegenheiten.